

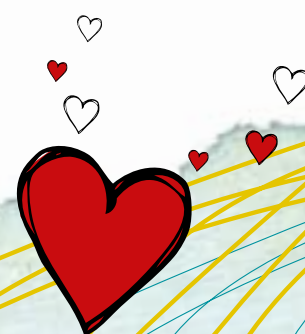
"Drei Jahre gehen schnell vorbei, vor allem, wenn sie so reichlich angefüllt sind mit Ideen, Erlebnissen und Menschen, die diese mit ihrem Herzblut zum Leben erwecken. Ich bin sehr glücklich, daß ich das Buntstifter-Projekt begleiten, mit anstiften und währenddessen dabei auch viele neue Blickwinkel kennenlernen und annehmen durfte. Das Projekt hat mich neugierig gemacht auf die Lebenswelten meiner Mitmenschen und ich hoffe, mit all den wundervollen Themenheften und Aktionen wurden viele solcher inklusiven Funken nachhaltig entzündet. Ich danke allen aufs Herzlichste, die auf unterschiedlichste Arten bei den Buntstiftern mitgewirkt haben, das Projekt vorangetrieben und es mit ihrer Zeit, ihrem Engagement und ihrem Know How belebt haben. Ohne Euch wäre das nicht möglich gewesen und ich habe ein gutes Gefühl, daß wir mehr als nur einen Grundstein gelegt haben. Danke!"

Uli Bertrams, stellvertretende JRK-Bundesleiterin



DER ANSTIFTER

DAS BUCH



DER ANSTIFTER DAS BUCH



Projektbüro:

DRK-Generalsekretariat
Bundesgeschäftsstelle Jugendrotkreuz
Carstennstr. 58
12205 Berlin
Tel.: 030 85 404 – 390
Fax: 030 85 404 – 484
E-Mail: jrk@drk.de
Internet: www.buntstifter.org

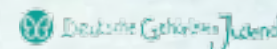
Projektleitung: Alexandra Hepp


Projektkoordination: Duygu Cebiroğlu

**INHALTE, IDEEN & IMPULSE FÜR DIE INKLUSIVE
BILDUNGSARBEIT MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN**

© Deutsches Rotes Kreuz e.V., Berlin 2016


ISBN 978-3-00-053946-6





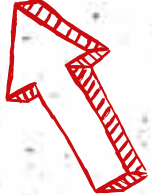
„Inklusion ist kein Ziel, sondern ein Prozess. Und zwar der Prozess von der Annahme und Bewältigung von menschlicher Vielfalt. Und das schließt jeden mit ein.“

*Raul Krauthausen, Sozialhelden,
Talkshowgast/ Buntstifterkongress*



"(...) das Recht auf Bildung ist ein Menschenrecht – ob arm, reich, schwarz, weiß, behindert oder nicht, im Endeffekt müssen wir uns dafür einsetzen, dass Pläne umgesetzt werden und nicht sterben an Schreibtischen (...)"

*Textzeile aus dem Song "All Inclusive" von Graf Fidi, Rapper
beim Buntstifterkongress*

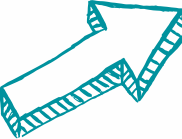


„ Wenn wir einen Schritt wagen über festgefahrene Grenzen, dann erweitern wir unseren Horizont und finden neue Möglichkeiten des Zusammenlebens.“

*BUNTSTIFTER-TRAINER
Lawrence Oduro-Sarpong*


„Die meisten gehörlosen Kinder und Jugendlichen besuchen spezielle Förderzentren, wobei die Gebärdensprachkompetenz der dortigen Lehrkräfte immer noch mangelhaft ist. Dadurch leiden die gehörlosen Kinder und Jugendlichen unter einem enormen Informationsdefizit, was ihre persönlichen Berufs- und Aufstiegschancen erschwert. Gehörlose Kinder und Jugendliche werden erst dann in einer inklusiven Gesellschaft leben, wenn die Kommunikationsbarrieren abgebaut werden und die Mehrheit ihrer Mitmenschen die Deutsche Gebärdensprache beherrscht.“

Sabrina, 2. Bundesjugendvorsitzende Deutsche Gehörlosen-Jugend



„Es ist wichtig, selbst Vorurteile abzubauen, bevor man von anderen erwartet, keine zu haben.“

Teilnehmerin Buntstifterschulung



„ Gibt es eigentlich eine Selbsthilfegruppe für die nicht-behinderte, nicht-migrantische Mehrheit, wo sie mal ihre Ängste gegenüber dem „Anders-sein“ artikulieren kann?“

*Raul Krauthausen, Sozialhelden,
Talkshowgast/ Buntstifterkongress*

GRUSSWORT

VON DER VIZEPRÄSIDENTIN DES
DEUTSCHEN ROTEN KREUZES
DONATA FREIFRAU SCHENCK ZU SCHWEINSBERG

FOTO
DEUTSCHES ROTES KREUZ



Der Aktion Mensch und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), die das Projekt finanziert haben, möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen. Allen Mitwirkenden und Beteiligten wünsche ich weiterhin eine so erfolgreiche Arbeit.

Viel Freude beim Lesen wünscht

Donata Freifrau Schenck zu Schweinsberg
DRK-Vizepräsidentin

Über das Buch „Der Anstifter“ freue ich mich sehr. Unter dem Motto „Einzigartig. Gemeinsam. Stark“ hat das Jugendrotkreuz (JRK) als Jugendverband des Deutschen Roten Kreuzes e.V. dieses wichtige Inklusionsprojekt für Kinder und Jugendliche in Kooperation mit Young Voice (TGD) und der Deutschen Gehörlosenjugend (DGJ) in den vergangenen drei Jahren auf Bundesebene durchgeführt. Das Buch bündelt die Ergebnisse, gibt spannende Einblicke in das Projekt und enthält interessante Anregungen und Praxistipps zum Thema Inklusion und Vielfalt in der Kinder- und Jugendarbeit.

Das Deutsche Rote Kreuz setzt sich für die umfassende Teilhabe und Inklusion aller (jungen) Menschen ein. Das im Buch beschriebene Projekt des Jugendrotkreuzes trägt dazu bei, Barrieren zu erkennen und zu beseitigen. Es setzt den humanitären Kernauftrag der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung um, indem es junge Menschen dazu anregt, sich für ein weltweites friedvolles und solidarisches Miteinander einzusetzen und zu engagieren.

VORWORT

VON DER LEITERIN DER
ANTIDISKRIMINIERUNGSSTELLE DES BUNDES
CHRISTINE LÜDERS

FOTO
WWW.ANTIDISKRIMINIERUNGSSTELLE.DE



Vorurteilen und Ausgrenzung entgegenzutreten. Denn die Schul- und Ausbildungsphase ist leider auch eine Zeit, in der es ein beträchtliches Risiko für Diskriminierungen gibt - ganz egal, ob es um Behinderungen geht, einen Migrationshintergrund oder ganz andere Gründe, etwa die soziale Herkunft. Die Probleme sind vielfältig: Sie reichen von Hänseleien auf dem Schulhof bis zum kompletten Ausschluss von Schulkindern mit Behinderung aus Regelschulen. Es geht auch um schlechtere Benotungen und Aufstiegschancen. Und es geht um die Tatsache, dass es deutlich schwieriger ist, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, wenn man „Yilmaz“ und nicht „Schultheiß“ heißt, wie eine Studie gezeigt hat.

In deutschen Klassenzimmern ist gesellschaftliche Vielfalt längst Realität. Fast ein Drittel der Kinder und Jugendlichen hat einen Migrationshintergrund. Zunehmend werden Kinder, die erst vor kurzem aus ihrer Heimat flüchten mussten, in die Klassen aufgenommen. Und jedes dritte Kind mit Förderbedarf besucht eine Regelschule, Tendenz steigend.

Ich sage es ganz deutlich: Das sind gute Nachrichten. Vielfalt bringt Vorteile – das wissen wir nicht nur aus wissenschaftlichen Studien, sondern erleben es Tag für Tag dort, wo Integration gelebt wird. In Schule und Ausbildung, aber auch in der Freizeit und beim ehrenamtlichen Engagement junger Menschen kann Vielfalt zur Horizonterweiterung und Persönlichkeitsentwicklung beitragen, zu einem besseren Zusammenhalt und nachweislich auch zu einem größeren politischen und gesellschaftlichen Engagement im späteren Erwachsenenleben.

Aber wir wissen auch, dass es Menschen braucht, die diese Vielfalt zu nutzen wissen und

Diskriminierungen gehen von Kindern und Jugendlichen aus, von Lehrkräften, sie entstehen durch festgefahrene und ausgrenzende Strukturen und durch fehlende Barrierefreiheit. Die Auswirkungen sind überall gleich: Stress, schlechtere Leistungen, gesundheitliche Folgen. Inklusion heißt daher für mich, alles dafür zu tun, dass Kinder und Jugendliche nicht schon am Anfang ihrer Biographie behindert werden, indem ihnen gleiche Chancen und volle Teilhabe versagt werden.

Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes wünscht sich, dass Schule, Ausbildung und Jugendverbandsarbeit grundsätzlich diskriminierungssensibler angelegt werden: Durch Fortbildungen von Lehrkräften und ehrenamtlichen Leitungskräften, aber auch durch den Ausbau des Diskriminierungsschutzes in den Schul- und Landesgesetzen. Auch die Einrichtung unabhängiger externer Beschwerdestellen bundesweit wäre vonnöten, um Konflikte zu klären, die nicht innerhalb von Schule oder Ausbildung lösbar sind.

Eigentlich sollten hier alle an einem Strang ziehen. Jedes Kind muss die Möglichkeit haben, frei von Diskriminierung Bildung und Ausbildung nutzen zu können. Denn wir als gesamte Gesellschaft leiden darunter, wenn junge Menschen von vornherein abgehängt werden.

Die „Buntstifter“ leisten für dieses Ziel einen wichtigen Beitrag – in der Begegnung vielfältiger junger Menschen, im Austausch miteinander, in der Bereitstellung von Informationen, wie Inklusion und Antidiskriminierung tatsächlich zu erreichen sind. Sie helfen mit, Kinder und Jugendliche stärker zu machen und für ihre Rechte einzutreten. Und auch Erwachsene haben gute Unterstützung dafür erhalten, sensibel und erfolgreich Bildungsarbeit in diesem Bereich zu leisten.

Besonders schön fand ich dabei, dass das Projekt eben nicht „nur“ für Kinder und Jugendliche mit Behinderung oder „nur“ für Jugendliche mit Migrationshintergrund gedacht war.

Die „Buntstifter“ haben es richtig gemacht und Inklusion gleich ganzheitlich gedacht: Als Abbau von physischen Barrieren und solchen in den Köpfen, egal wen sie betreffen. Ich freue mich sehr, dass der vorliegende Band diese Erfahrungen nun zusammenfasst und für alle bereitstellt, die ihre Bildungs- und Verbandsarbeit noch besser machen wollen. In diesem Sinne wünsche ich eine anregende Lektüre!

Herzlichst,



Christine Lüders
Leiterin der Antidiskriminierungsstelle des Bundes



HIER KANNST DU MEHR INFOS BEZIEHEN:



INTERNET



GEBÄRDEN-
SPRACHVIDEO



YOUTUBE



WEITERFÜHRENDE
LITERATUR



LEICHTLESEN

INHALT

1	GRUSSWORT	
2	VORWORT	
4	INHALT	
6	I. DAS PROJEKT „DIE BUNTSTIFTER“- KURZDOKU	
	- Kurzer Blick zurück: Von der inklusiven Idee zum Fördervertrag mit der Aktion Mensch	8
	- Vision – Ziele – Massnahmen – Methoden	8
	- Projektumsetzung und -etappen	9
	- Projektergebnisse & Ausblick	27
	- Fazit	30
32	II. DER ANSTIFTER - DIE THEMENHEFTE	
	- Themenheft 1: Menschenrechte – all inclusive	34
	- Themenheft 2 : Identität	72
	- Themenheft 3: Aktiv für junge Flüchtlinge - Hintergrundinfos & Praxistipps	118
172	III. PRAXIS - IMPULSE: AKTION SHEFT: VIELFALT ERLEBEN & CHECKLISTE BARRIEREFREIHEIT	
	- Aktionsheft: Vielfalt erleben! Anleitungen zur Durchführung eines Diversity-Parcours	174
	- Barrier-o-meter - Checkliste zur Planung, Vorbereitung und Durchführung barrierefreier Veranstaltungen	232
258	IV. KRITZELSEITEN FÜR EIGENE IDEEN & GEDANKEN	
267	IMPRESSUM	

I. DAS PROJEKT "DIE BUNTSTIFTER" KURZDOKU



* Gebärde für: **EINZIGARTIG GEMEINSAM STARK**

DIE BUNTSTIFTER

einzigartig gemeinsam stark

Der Jugendverband Das Deutsche Jugendrotkreuz (JRK) führte von Oktober 2013 bis September 2016 ein von der Aktion Mensch gefördertes inklusives Jugendprojekt mit dem Titel „Die Buntstifter“ durch.

Der Antragsteller:



Das JRK ist der eigenständige Jugendverband des Deutschen Roten Kreuzes mit mehr als 140.000 Mitgliedern. Originäre Aufgabenbereiche des Jugendverbandes sind die Heranführung Kinder und Jugendlicher an Erste Hilfe, die Organisation von Schulsanitätsdiensten und Streitschlichterprogrammen an Schulen, internationale und gesellschaftspolitische Bildungsarbeit wie z.B. die Entwicklung von Bildungsmaterialien und Kampagnen zu brisanten „Jugendthemen“ etc. Zielgruppe des Deutschen Jugendrotkreuzes sind alle Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 27 Jahren.

Die beiden Kooperationspartner waren Young Voice TGD und Deutsche Gehörlosen-Jugend (DGJ).

Die Kooperationspartner:



Die Deutsche Gehörlosen-Jugend ist die Interessensvertretung der gehörlosen Jugendlichen in Deutschland.



Young Voice TGD ist ein demokratischer, interkultureller, pluralistischer Jugendverband.



www.jugendrotkreuz.de
www.gehoerlosen-jugend.de
www.youngvoicetgd.de

Unter dem Motto „**Einzigartig. Gemeinsam. Stark**“ engagierten sich Jugendliche aus verschiedenen Jugendverbänden im Verlauf der drei Projektjahre auf vielfältige Weise für eine inklusive und diskriminierungsfreie Jugendverbandsarbeit.

KURZER BLICK ZURÜCK: VON DER INKLUSIVEN IDEE ZUM FÖRDERVERTRAG MIT DER AKTION MENSCH

Die „Buntstifter“ basieren auf einer Vielzahl loser Ideen, die die Bundes-AG Vielfalt zur Aktivierung des Themas Vielfalt im JRK bei einem entsprechenden Brainstorming-Treffen im Juli 2011 formuliert hatte.



Auszüge aus der Ideen-Kiste:

- Ausbau der Kooperationen mit Migrantenselbstorganisationen /Behinderten-Selbsthilfeorganisationen
- Begegnung & Austausch miteinander statt „Fachgespräche“ übereinander
- Vorurteile und Diskriminierung thematisieren & gemeinsam abbauen statt „Vielfalt“ als „schönen bunten Schmetterling“ zu „vermarkten“

Auf der Basis dieser Ideensammlung entstanden in 2012 das Konzept sowie der Finanzierungsplan für einen Projektantrag mit dem Titel „Die Buntstifter“ bei der Aktion Mensch.

Der finale Projektantrag wurde im Frühjahr 2013 seitens der Bundesgeschäftsstelle des Deutschen Jugendrotkreuzes bei der Aktion Mensch eingereicht und am 08. August 2013 durch das Kuratorium der Aktion Mensch bewilligt.



VISION

Die **Vision** hinter dem Projekt war es,

- Ideen für eine inklusive Gesellschaft zu benennen, einzufordern und praktisch umzusetzen
- Inklusion verstärkt zu einem Thema und Auftrag der Jugendverbandsarbeit zu machen

Um sich dieser Vision schrittweise anzunähern, setzte das Projekt auf folgende:

ZIELE:

- Förderung der Beteiligungschancen ALLER Jugendlicher
- Abbau von Vorurteilen, Diskriminierung, kulturellen und strukturellen Barrieren
- Förderung von Empathie und Sozialkompetenz
- Förderung einer inklusiven Jugendverbandsarbeit

MASSNAHMEN

- barrierefreie Beteiligungsformate und -angebote
- spezifische Angebote, die neue Körper-, Selbst-/Sinneserfahrungen und die Begegnung und den Erfahrungsaustausch mit anderen Jugendlichen aus anderen Jugendverbänden/sozialen Kontexten ermöglichen
- themenrelevante Bildungsangebote und Möglichkeiten zur Weiterbildung /qualifizierung / Empowerment (Seminare, Bildungsmaterialien, Filme, Internet/Öffentlichkeitsarbeit)
- öffentlichkeitswirksame Mitmach-Aktionen auf lokaler Ebene

METHODEN

- sind erlebnisorientiert und fördern Begegnung
- ermöglichen neue Selbst-/Sinneserfahrungen (z.B. durch Yoga, Sinnesparcours etc)
- eröffnen neue Perspektiven für eine veränderte Selbst- und Fremdreflexion (z.B. durch Rollenspiele, Trickfilm-, Theater-, Kunst- und Musikworkshops etc.)
- machen lösungsorientiertes Denken in kreativen Prozessen erfahrbar (arts-in-education, Actionpainting, Graffiti, open space, Ideenwettbewerbe etc...)

PROJEKTUMSETZUNG UND -ETAPPEN

PHASE 1 PROJEKT- KICK-OFF



Öffentlichkeitsarbeit

Um überhaupt Aufmerksamkeit und eine öffentliche Plattform für die „Buntstifter“ zu erzeugen, war es zu Beginn des Projekts zunächst wichtig, grundlegende Informations- und Kommunikationsstrukturen zu schaffen. Im Herbst/Winter 2013 entstanden u.a. in enger Kooperation mit der Agentur Tack Design:

- das Projektlogo „Die Buntstifter“
- der Projektflyer mit Kurzinfos zur Projektvision und den anstehenden Aktivitäten
- der Projektflyer in „leichter Sprache“
- die Projektwebsite: www.buntstifter.org



www



(inklusive eigener Facebookseite und youtube-channel) als elementares Instrument, um aktuell zu informieren, die verschiedenen Phasen, Ergebnisse & Bildungsmaterialien zu ausgewählten inklusiven Themen des Projekts (video-)dokumentarisch festzuhalten und in weite Teile der Öffentlichkeit zu kommunizieren.



- ein Projekttrailer mit Kurzinfos zu den Projekthaltungen, Motto & Vision



www.youtube.com/watch?v=78Yd2EVU8Oc



Der "Buntstifterkongreß"

Der Buntstifterkongress fand vom 7. bis 8. Juni 2014 unter dem Motto: „**Jugend stiftet an – Für eine barrierefreie Zukunft!**“ im FEZ in Berlin mit 150 Teilnehmenden aus unterschiedlichen Jugendverbänden, Einrichtungen und Organisationen als Auftaktveranstaltung statt. Vorab waren die Teilnehmenden über diverse Internet-Anbieter, Facebookseiten, Youtube-channels und die Mitglieder- Adressverteiler der kooperierenden Jugendverbände akquiriert worden.



Einladung zum Buntstifterkongress in Gebärdensprache
www.youtube.com/watch?v=tQdzujCiiUM

Der 1. Veranstaltungstag sollte den teilnehmenden Jugendlichen einen ersten „anstiftenden“ Input zum Thema Inklusion/Barrierefreiheit vermitteln.
Eröffnet wurde der Kongress durch je eine_n Jugendvertreter_in der drei kooperierenden Jugendverbände sowie ein Grußwort seitens des stellvertretenden Leiters der Anti-Diskriminierungsstelle (ADS) des Bundes, Bernhard Franke. Im Anschluss an das **Grußwort** fand eine **Talkshow zum Thema: „Vorurteile behindern – wir können was dagegen tun!“** statt.



Die Teilnehmenden waren: Erwin Aljukic (Buntstifter-Botschafter), Joshua Kwesi Aikins (Menschenrechtsaktivist), Bernhard Franke (Anti-Diskriminierungsstelle des Bundes), Martin Zierold (Sinneswandel gGmbH), Steve Stymest (Buntstifter-Botschafter), Raul Krauthausen (Aktivist für Inklusion & Barrierefreiheit /Sozialhelden), Judy Gummich (Institut für Menschenrechte) und Baris Güngör. (Mitglied von Young Voice TGD).



Ausschnitte aus der Buntstifter-Talkshow:
www.youtube.com/watch?v=yQMI7H8pF-4

Das Kongressprogramm war, wie folgt:

- ➔ ein **Markt der Möglichkeiten** mit einem Projekt-Infostand "Buntstifter" sowie Infoständen aller beteiligten Organisationen (u.a. Young Voice TGD, Handicap International, K-Produktion, Grenzen sind relativ etc)
- ➔ **8 Workshops** zu folgenden Themen:
 - Menschenrechte, Krieg & Handicap (Handicap International)
 - Diversity Training (Bastian Rast, Young Voice TGD)
 - Yoga inklusiv (Betty Schätzchen, Yoga Massage)
 - Inklusiver Musikworkshop (Mischa Gohlke, Grenzen sind relativ)
 - "Change Identity" - Trickfilmworkshop (Matthias Daenschel & Erwin Aljukic)





auf der Basis der Erfahrungen und Eindrücke vom Vortag, ihre Ideen für eine inklusive Gesellschaft. Dies fand unter dem Motto: „Jugend stiftet an – für eine barrierefreie Zukunft“ - im Rahmen einer **Open-Space-Sitzung** statt.

Folgende im Rahmen der Open-space-Veranstaltung formulierten **Positionen und Forderungen** sollten von nun an inhaltlich grundlegend für alle weiteren Projektaktivitäten sein: Die von den Jugendlichen erarbeiteten



Den fertigen Trickfilm könnt ihr hier ansehen: <https://www.youtube.com/watch?v=w6Nci-xi-lpw>

- Diversity-Parcours (AG Vielfalt im JRK)
 - Schnupperkurs Gebärdensprache (Giuseppe Giuranna, unerhoert e.V.)
 - Erste Hilfe - Schnuppertraining mit Gebärdensprache (Egon Hamberger, EH_Ausbilder, Georg Eberhard, vis-a-vis)
 - eine **Party** mit Bühnen-Livemusik (u.ä. Mischa Gohlke & Katrin Wulff, KOR – I und MCESGEE, Graf Fidi)
- Am zweiten Tag benannten die Jugendlichen



WIR FORDERN..

- ...die Einführung anonymisierter Bewerbungsverfahren
- ...den Ausbau unabhängiger Beschwerdestellen für Schülerinnen und Schüler auf Länderebene
- ...die Festschreibung des Rechts auf Bildung in allen Länderverfassungen
- ...die Einrichtung spezifischer Fonds für die Gestaltung einer inklusiven Jugendarbeit
- ...die Einrichtung eines spezifischen Fonds zur Finanzierung ehrenamtlichen Engagements für Jugendliche mit Behinderung
- ...eine Lockerung des Blutspende-Verbots für Homosexuelle
- ...die Streichung des Begriffs „Rasse“ im Grundgesetz
- ...die bessere - bundesweit einheitlich geregelte - Unterstützung von Familien mit Kindern mit Behinderung
- ...verschärfte Gesetze zur barrierefreien Gestaltung des öffentlichen Lebens
- ...einen Anspruch auf kostenfreie Rechtsberatung und -begleitung bedürftiger Menschen
- ...dass Versorgungseinrichtungen patientenorientiert und individualisiert arbeiten



v.li.nach re.: Janis Geiger (Deutscher Gehörlosen-Bund), Gina Penz (JRK) und Gamze Gezerer (Young Voice TGD)



Den Film mit Eindrücken von der Diversity Konferenz 2014 und der Buntstifter-Performance gibt's hier: www.youtube.com/watch?v=5MuITAeadC8

- im Rahmen der **Aktionstage** tauchten die Forderungen immer wieder, unterschiedlich priorisiert auf.

Bilanzierend war der Buntstifterkongress ein, wenn nicht sogar der **Höhepunkt** des Projekts: v.a. in Bezug auf die stark heterogene Zusammensetzung der Teilnehmenden, das barrierefreie Format, die zahlreichen und vielfältigen barrierefrei zugänglichen Angebote, die beteiligten Akteure aus den unterschiedlichsten Lebenswelten mit ihren unterschiedlichen Themen und Anliegen.

Die Heterogenität der Menschen, Begegnungen, Angebote und Themen hat eine durchweg positive Gesamtatmosphäre und Raum für nachhaltige Erfahrungen und Begegnungen/Kontakte geschaffen.

Als ein Teilergebnis des Kongresses kann zudem festgehalten werden, dass Teilnehmer_innen des Kongresses eine bis heute aktiv bestehende **Facebookgruppe** initiiert haben, um Ideen zu sammeln, sich Anregungen zu holen und sich gegenseitig zu helfen.

„...es ist doch einfach so, dass keiner sich aus-suchen kann, ob er so oder so geboren wird... wichtig ist für mich, dass man das Bewusstsein hat, dass jeder Mensch besonders ist und seine Stärken und Schwächen hat...Danke, dass ihr alle an diesem Wochenende meinen Schatz an besonderen Menschen bereichert habt.“

Zitat einer Kongressteilnehmerin

„... es hat mir viel gegeben - das Wochenende. Kraft und Orientierung, dass sich nur etwas bewegen kann, wenn man gemeinsam stark ist!! Alle, die da waren, egal wer - jeder Einzelne hat dazu beigetragen, dass das große System läuft - ein Zahnrad kann sich drehen, bewegt aber nichts, schon zwei Zahnräder drehen ein System, und viele Zahnräder können die größten Uhren der Welt bewegen.“

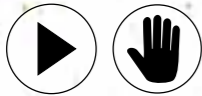
Zitat eines Kongressteilnehmers

„Der Buntstifterkongress hat mir ein gutes Gefühl gegeben. Ich sehe mich nicht mehr als Behinderte und als eine Last, sondern als ein Mensch mit Besonderheiten.“

Zitat einer Kongressteilnehmerin

„...Wir möchten Barrieren beseitigen. Z.B.: Die Vorurteile aus den Köpfen streichen, die Treppen für Rollstuhlfahrer durch Rampen oder Fahrstühle ersetzen und die Sprachbarriere für gehörlose Menschen verringern...“

Zitat aus der FB-Gruppe



Eine Reportage vom Buntstifterkongreß gibt's hier:
<https://www.youtube.com/watch?v=noJKhTPCBg>



Ideenwettbewerb

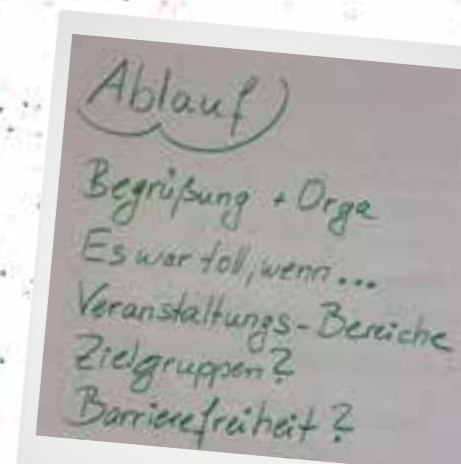
Im Anschluss an den Buntstifterkongress wurde auf der Buntstifter-Internetseite ein **Stickerwettbewerb** ausgeschrieben. Die Jugendlichen sollten sich dabei kreativ (mittels Photos, Filmen, Poetry-Beiträgen etc.) mit den Themen des Buntstifterkongresses auseinandersetzen. Die Mitglieder der AG Vielfalt entwickelten im JRK in Zusammenarbeit mit der Agentur Tack Design eine Stickerpostkarte mit den zentralen Projektforderungen und Visualisierungselementen.



PHASE 2 MULTI- PLIKATOREN- TRAININGS



MODUL 1, BERLIN



FOTOKOLL MODUL 2

Die Buntstifterschulungen

Im Zeitraum von November 2014 bis Februar 2015 fanden in:

- Wiesbaden (Modul 1: 21.-23.11.14 / Modul 2: 20.-22.02.15)
- Hamburg (Modul 1: 05.-07.12.14 / Modul 2: 16.-18.01.15)
- Stuttgart (Modul 1: 23.-25.01.15 / Modul 2: 06.-08.02.15)
- Berlin (Modul 1: 13.-15.02.15 / Modul 2: 14.-16.11.14)

insgesamt 8 Multiplikatorenschulungen statt. Schwerpunktthemen der Schulungen waren:

Modul 1: Diversity Kompetenz :

Die Teilnehmenden lernten u.a. was Identität ist, wie Wahrnehmungs- und Denkmuster und Vorurteile entstehen und dass Weltinterpretationen relativ sind. Sie lernten, was Diskriminierung bedeutet, wie Stereotype erkannt und vermieden werden können und wurden in das „Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz“ eingeführt.

Die Trainer:

Lawrence Oduro-Sarpong, Diversity-Trainer und Janis Geiger, Deutscher Gehörlosen-Bund

Modul 2: Inklusion / Barrierefreiheit:

Die Teilnehmenden lernten, was Inklusion ist, was Barrierefreiheit bedeutet, wie man konkrete lokale inklusive Netzwerke aufbaut und inklusive Veranstaltungen und Projekte plant und durchführt.

Die Trainer:

Christian Judith und Anja Teufel von K-Produktion, Hamburg



Modul 1, Berlin

„In der Schulung geht es darum, dass die Teilnehmenden „Diversity Kompetenz“ erwerben. Sich zunächst ihrer eigenen vorherrschenden und schnell aktivierten Denkmuster und kulturellen Prägung bewusst werden. Sich Fragen stellen: Wie eng und automatisch sind meine visuellen Wahrnehmungen und meine sprachlichen Bezeichnungen verzahnt? Wie schnell folge ich einer Beurteilung in gut oder schlecht?“

Lawrence Oduro-Sarpong, Buntstifter-Trainer Modul 1

„Es geht darum, Beobachter des Ganzen zu sein, mehr zu sehen und zu hören. Wenn Unterschiedliches oder Unbekanntes auf uns trifft, dann kommen wir mit unseren gewohnten Orientierungssystemen nicht mehr weiter. Wenn wir einen Schritt wagen über festgefahrene Grenzen, dann erweitern wir unseren Horizont und finden neue Möglichkeiten des Zusammenlebens.“

Lawrence Oduro-Sarpong, Buntstifter-Trainer Modul 1

„Sehr interessante Veranstaltung. Ich gehe mit vielen neuen Ideen in die Gruppenstunde“

Zitat Teilnehmer Modul 1, Berlin

„ Es ist wichtig, selbst Vorurteile abzubauen, bevor man von anderen erwartet, keine zu haben.“

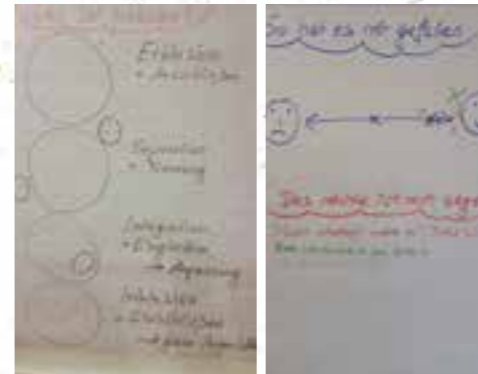
Zitat TN Modul 1, Berlin

„Ich bin so wie ich bin und anders will ich nicht sein.“

Christian Judith, Buntstifter-Trainer Modul 2



Modul 2, Hamburg; Buntstifter-Trainer Christian Judith, Gründer und Geschäftsführer der inklusiven Beratungs- und Fortbildungsfirma K-Produktion



Die **Buntstifterschulungen** wurden von insgesamt 92 Teilnehmenden besucht; ein Großteil von ihnen war im Alter von 20-27 Jahren. Überdurchschnittlich viele Teilnehmende kamen aus dem Jugendrotkreuz; vereinzelt aber auch aus der Deutschen Gehörlosenjugend, dem Gehörlosenverband Berlin und der Deutschen Gesellschaft für Muskelkranke e.V. (DGM) Durchgeführt wurden beide Module jeweils durch sehr erfahrene und kompetente Trainer(-teams), die von den Teilnehmenden nach Abschluss der Schulungen je überdurchschnittlich gut bewertet wurden. Die Inhalte und Impulse wurden sehr gut angenommen. Unterstützt und begleitet wurden die Maßnahmen durch Mitglieder der AG Vielfalt im JRK.

„ Macht weiter so! Es war für mich sehr viel Input; habe viel Neues erfahren. Hat richtig Spaß gemacht!

Zitat Teilnehmer Modul 2, Stuttgart

„ Insgesamt war es eine sehr gelungene Schulung, die durch die Selbsterfahrung und die zahlreichen praktischen Tipps einen intensiven Eindruck hinterlassen hat. Alle Teilnehmer_innen sind mit neuen Ideen und viel Wissen nach Hause gefahren.“

Zitat Teilnehmerin Modul 2, Hamburg



Pressebericht Deutsche Gehörlosen-Zeitung 2/2015





POW FÜR DEINE RECHTE



ACTION PAINTING

PHASE 3 DIE LOKALEN AKTIONSTAGE



VERNETZUNGSTREFFEN BERLIN



GRAFFITI

Im Zeitraum von Mai 2015 bis Juli 2016 fanden 5 **inklusive Aktionstage** statt:

„Action Painting“ / Würzburg, 27.06.2015

Mit einer **Kick-Off Veranstaltung** unter dem Motto „Action Painting – Die Welt ist bunt“ startete am 26.06.2015 die Buntstifter-Aktionsphase in Würzburg. Hierfür fand im Vorfeld ein Vernetzungstreffen mit den Hauptakteuren statt, bei dem die letzten organisatorischen Vorbereitungen besprochen und geplant wurden. Neben JRK-Mitgliedern aus ganz Bayern waren auch die Gemeinschaften Wasserwacht und die Bereitschaften, sowie lokale Kooperationspartner von der Lebenshilfe, der schwulesbischen Jugendgruppe Dejawü, der Christoffel-Blindenmission und die Juniorhelfer einer inklusiven Schule vertreten. Barrierefreiheit, Vielfalt und Begegnung waren eines der Schwerpunktthemen des Aktionstags, mit denen sich die Kinder und Jugendlichen vor Ort künstlerisch auseinandersetzten und diverse MDF-Platten bemalten. Musikalisch begleitet wurde die Aktion durch die inklusive Band Mosaik.

Als Ehrengäste waren Herr Eduard Lintner, Vorsitzender des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK)- Bezirksverband Unterfranken und Herr Direktor Reinhold Dietsch, Bezirksgeschäftsführer des BRK Bezirksverband (BV) Unterfranken zu Gast. Insgesamt war der erste Buntstifter Aktionstag ein voller Erfolg, an dem alle bunt und kreativ waren und jede Menge Spaß hatten.



ACTION

„Weg von abstrakten Diskussionen – hin zu Taten sprechen lassen! Alle reden von Inklusion, Vielfalt und Interkultureller Öffnung, uns reicht das nicht aus. Wir haben genug geredet – jetzt wollen wir endlich einen Schritt weiter gehen und das, was wir wissen, direkt in die Praxis umsetzen. Handeln statt reden, anstiften statt lamentieren, loslegen statt verlegen.“

Zitat JRK Unterfranken, Würzburg



Buntstifter Ausstellung / Würzburg, 12.02.2016

Die entstandenen Action-Painting-Bilder wurden anschließend in der Sparkasse Mainfranken in Würzburg ausgestellt und versteigert. Der Erlös der insgesamt 38 Bilder floss in die Jugendbildungsarbeit des Bayerischen Jugendrotkreuzes in Unterfranken.

Die Eröffnung der Ausstellung fand am 12. Februar 2016 statt und wurde von der DRK-Vizepräsidentin Donata Freifrau Schenck zu Schweinsberg eingeleitet.



„Inklusion nimmt jeden Menschen so wie er ist - und sein kann - in den Blick. Dazu kann jeder von uns - und Ihnen - einen Beitrag leisten, indem wir achtsamer im Umgang miteinander sind und die Welt so bunt sehen wie sie ist. Hier und heute können sie einen Anfang machen und ein buntes Bild kaufen.“

Zitat DRK-Vizepräsidentin Donata Freifrau Schenck zu Schweinsberg, Würzburg

„Graffiti-Aktion“ / Mainspitze, 13.07.2015

Jugendliche der Gesamtschule IGS-Mainspitze und des Vereins Basis e.V. (Verein zur Förderung selbstbestimmten Lebens behinderter Menschen) haben sich im Rahmen ihrer schulischen Projektwoche ein ganzes Schulhalbjahr lang auf kreativem Wege mit diversen Buntstifter-Inhalten beschäftigt.

In einer von Schulleiterin Elisabeth Mudersbach initiierten, vom DRK Mainspitze unterstützten und Kunst-Lehrerin Lisa Klemmer geleiteten „Buntstifter-Graffiti-AG“, haben sich die Schüler_innen mit den Themen Inklusion, Vielfalt und Partizipation, sowie künstlerischen Aspekten und Praktiken rund um das Thema Sprühen und Graffiti auseinandergesetzt. Die AG-Sitzungen kamen hierbei regelmäßig stattfindenden Vernetzungstreffen gleich, in denen unter anderem auch der Projektabschluss organisiert und geplant wurde: Die Kombination der beiden Bereiche Kunst und Inklusion lässt sich zeigen – die Aktion wurde an einer Lärmschutzwand nahe des DRK Vereinsheims Mainspitze mit einem „BUNTSTIFTER“- Graffiti verewigt. Die Künstler Christoph Matejcek und Simon Winkler übernahmen hierbei die kreative Begleitung der gesamten Sprüh-Aktion. Der Vorsitzenden vom DRK OV Mainspitze Hans Reinheimer, sowie die Deutsche Bahn AG und die Kreissparkasse haben das gesamte Projekt tatkräftig unterstützt.



„Ein tolles Projekt, das absolut Unterstützung verdient!“

Zitat Bürgermeisterin Ulrike Steinbach, Bischofsheim

„POW für deine Rechte“ / Berlin, 29.07.2015

Am 29.07.2015 fand in Kooperation mit dem DRK-Jugendladen Wedding und dem JRK-Landesverband Berlin ein Aktionstag unter dem Motto „POW für deine Rechte“ statt. Die Inhalte, Konzeption sowie Organisation des Aktionstags wurde im Vorfeld im Rahmen eines Vernetzungstreffens mit insgesamt 17 Jugendlichen des JRK und des Jugendladens Weddings erfolgreich ausgearbeitet und umgesetzt.



Kinder und Jugendliche hatten an diesem Tag die Gelegenheit sich mit ihren Rechten auseinanderzusetzen, sich für ihre eigenen Interessen stark zu machen und eine Menge über Gleichberechtigung und Anti-Diskriminierung zu lernen. Dabei standen insbesondere folgende Buntstifter-Forderungen im Vordergrund: „Gleiches Recht auf Bildung in allen Bundesländern“, „Streichung des Begriffs ‚Rasse‘ im Grundgesetz“ und „Ausbau unabhängiger Beschwerdestellen für Schüler_innen“.

Über die in Relation zu den Forderungen stehenden Kinderrechte konnte man sich an einzelnen Stationen in diversen Kreativ-Workshops spielerisch informieren.

Große Begeisterung zeigten die Kinder und Jugendlichen vor allem in der „Druckwerkstatt“, bei welcher man unter Anleitung zweier



Künstler eine eigene Stofftasche designen, nach eigenem Wunsch und mit persönlicher Botschaft bedrucken und anschließend mit nach Hause nehmen konnte. Inhaltlich ging es dabei um die kreative Aufarbeitung der Kinderrechts-Artikel 12 (Berücksichtigung des Kindeswillens) und 13 (Meinungs- und Informationsfreiheit).

Jens Dorendorf bot im Auftrag der „Stadtteilkoordination Kinder- und Jugendbeteiligung Gesundbrunnen“ ein Wissens-Quiz zu diversen Kinderrechten an. Der Rapper Kaveh leitete zusammen mit dem Menschenrechtler Joshua Kwesi Aikins einen spannenden Musikworkshop zum Thema Rassismus und Diskriminierung. Hierbei beschäftigten sich die Teilnehmer_innen insbesondere mit dem Kinderrechts-Artikel 2 (Achtung der Kinderrechte, Diskriminierungsverbot). In einer sogenannten Blabla-Box hatten Kinder und Jugendliche die Möglichkeit persönliche Wünsche und Forderungen in Bezug auf Schule und Beruf zu stellen und somit von ihrem Kinderrechts-Artikel 28 (Gleiches Recht auf Bildung & Unabhängige Beschwerdestellen für SchülerInnen) Gebrauch zu machen. Und noch viele weitere spannende Sachen konnte man an diesem Tag lernen und ausprobieren.

Ein Highlight des Aktionstags war der Besuch von DRK-Vizepräsidentin Donata Freifrau Schenck zu Schweinsberg, die Fahrräder des Herstellers Mifa-Bike an Jugendliche aus der Umgebung und einer Flüchtlingsereinrichtung übergab.



Vizepräsidentin Donata Freifrau Schenck zu Schweinsberg mit Mitarbeitern und Kindern des DRK-Jugendladens Wedding in Berlin

"Meet & Greet" / Kladow, 09.07.2016

Am Samstag den 09.07.2016 fand ein weiterer ereignisreicher Aktionstag in Berlin-Kladow statt. Zusammen mit dem Rotkreuz-Institut (das Berufsbildungswerk des DRK), dem Jugendrotkreuz Spandau und dem deutsch-türkischen Jugendverband Young Voice, wurde ein ganz besonderer Tag für die Jugendhilfeeinrichtung Munita auf die Beine gestellt.

Munita ist Teil des Rotkreuz-Instituts und eine Einrichtung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Die Jugendlichen mit Fluchterfahrung wohnen seit Anfang des Jahres 2016 dort und werden bei alltäglichen und schulischen Angelegenheiten von Pädagogen betreut. Um ein wenig Abwechslung in ihren Alltag zu bringen und Gelegenheit zu schaffen mit weiteren Jugendlichen aus der Umgebung in Kontakt zu treten, organisierten die beteiligten Kooperationspartner ein sogenanntes „Meet&Greet“, was so viel bedeutet wie „Komm vorbei und sag Hallo“.

Die Konzeption und Organisation des Aktionstags wurde im Vorfeld im Rahmen eines Vernetzungstreffens mit insgesamt 10 Jugendlichen aus der Munita-Einrichtung ausgearbeitet und umgesetzt. So konnte man von Anfang an die Wünsche und Bedürfnisse der jungen Geflüchteten miteinbeziehen, denen viel daran lag diesen Tag vor allem mit viel Spiel und Spaß zu füllen, denn tatsächlich gibt es kaum eine einfachere Form in den Dialog miteinander zu treten, als durch gemeinschaftliche Aktivitäten.



In diesem Sinne fanden am Aktionstag diverse kreative Angebote statt: in einem Theater-Workshop konnten die Jugendlichen nonverbale und gewaltfreie Kommunikationsformen erlernen; in einem Graffiti- und Siebdruck-Workshop ihren Gefühlen und Gedanken künstlerischen Ausdruck verleihen – sowohl an der Wand, also auch auf T-Shirts und Stoffbeuteln; in einem letzten abschließenden Musikworkshop konnten die Teilnehmer_innen noch einmal alle zusammen kommen und nicht nur einiges über das Trommeln lernen, sondern gemeinsam mit dem Künstler Alfred Mehnert zu dem Lied „Hallo Nachbar“ musizieren und singen. Auch weitere Aktivitäten wie Fußball, Volleyball und Torwand schießen, leckeres Essen, sowie wunderschöne Live-Musik von Amr, Bilal und Quitaba Hammour standen mit auf dem Programm.

Der Aktionstag in Kladow mit um die 50 Teilnehmer_innen war ein ganz besonderer Tag, insbesondere für die jungen Geflüchteten, die sich am Ende des langen Tages eine baldige Wiederholung wünschten.



"Wir sind bunt" / Öhringen, 16.07.2016

Am 16.07.2016 fand im Zusammenhang mit dem JRK-Landeswettbewerb Baden-Württemberg auf dem Landesgartenschau Gelände in Öhringen der letzte Buntstifter-Aktionstag unter dem Motto „Wir sind bunt“ statt. Das Konzept, die Inhalte und der organisatorische Ablauf des Aktionstags wurden im Vorfeld im Rahmen von zwei Vernetzungstreffen mit Mitgliedern der PG Buntstifter in Baden-Württemberg und der Bundes-AG Vielfalt im JRK entwickelt.

Beim finalen Buntstifter-Aktionstag "Wir sind bunt" wurde ein vielseitiger Parcours mit unterschiedlichen Aktions- und Infoständen rund um die Themen Inklusion und Vielfalt aufgebaut. Während sich die Besucher_innen der Landesgartenschau und die zahlreichen Jugendrotkreuzler_innen aus dem Landesverband Baden-Württemberg am Infostand „Man sieht nur mit dem Herzen gut“ mit den Buntstifter-Bildungs- und Aktionsmaterialien, inklusive einer Tüte Gratis-Popcorn, ausstatten konnten, luden die Aktionsstände im näheren Umfeld zum Mitmachen und v.a. zum Ausprobieren ein.

An den diversen Aktionsständen standen u.a. ein Alterssimulationsanzug, Rollstühle, Schlaf- und Blindenbrillen, ein Tinitus-Simulator sowie diverse (Blinden-)Spiele etc. zur Verfügung. Auf diese Weise wurden physische (wie z.B. Mobilitätseinschränkungen) aber auch kulturelle Barrieren (wie z.B. rassistische Vorurteile)



sicht- und erlebbar gemacht und den Standbesucher_innen so manches sensibilisierende Aha-Erlebnis beschert.

Ein abschließender Höhepunkt des Öhringer Aktionstages war die Gemeinschaftsaktion „buntes Menschenbild“, bei der alle Teilnehmenden des Aktionstags und des JRK-Landeswettbewerbs zu einem gemeinsamen Phototermin zusammenkamen.

Der Tag endete mit einer spektakulären Chairskating-Präsentation auf der Skateanlage des Landesgartenschau Geländes - u.a. durch und mit dem amtierenden **WCMX-Weltmeister** Philipp Cierpka aus Erfurt sowie der feierlichen Siegerehrung der Gewinner_innen des JRK-Landeswettbewerbs.

MINI-GLOSSAR

WCMX=WheelchairMX ist der weltweit gebräuchliche Name für das Skaten mit dem Sportrollstuhl. Aus Rampen, Treppen oder Kanten werden in diesem Extremsport Herausforderungen mit atemraubendem Potenzial.

Der Öhringer Buntstifter-Aktionstag war ein großartiger Abschluss unserer Buntstifter-Aktionstagsphase!



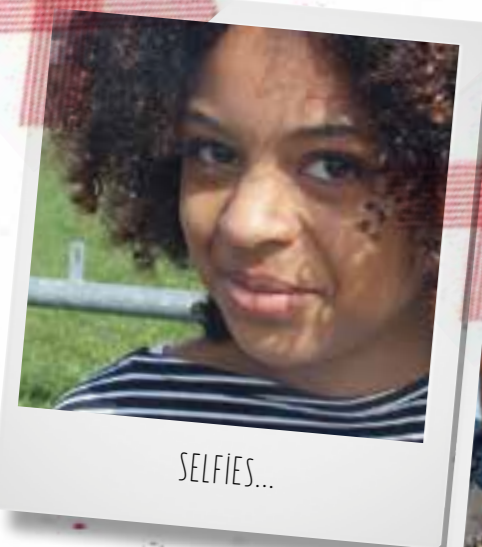


VIelfALT ERLEBBAR MACHEN!

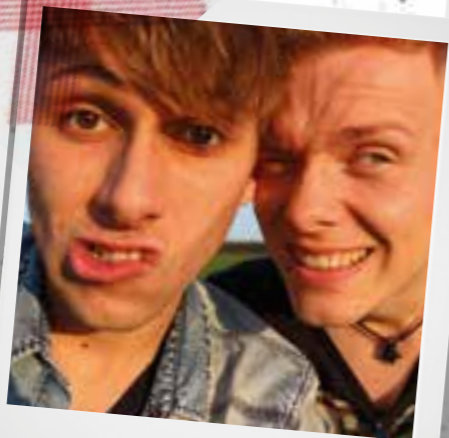


VIelfALT ERLEBEN!

PHASE 4 PRAXISMAPPE „BUNTSTIFTER“



SELFIES...



...& STORIES...



MULTIPLIKATORENAKQUISE

Im Projektzeitraum „Die Buntstifter“ sind - begleitend zum Buntstifterkongress, den Buntstifterschulungen und Aktionstagen - diverse **Bildungs- und Aktionsmaterialien** für die inklusive Jugendverbandsarbeit entwickelt worden.



Sämtliche Veröffentlichungen stehen hier einzeln als PDF zum Download zu Verfügung.
www.buntstifter.org



1. Barrier - o-meter - Checkliste zur Planung und Durchführung barrierefreier Veranstaltungen (2014)

2. Themenheft 1: Menschenrechte – all inclusive (2014)

Inhalt: UN-Behindertenrechtskonvention, Definition von Inklusion, Inklusion im Kontext der Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen, Chancen/Herausforderungen einer inklusiven Bildungsarbeit

3. Themenheft 2: Identität (2015)

Inhalt: Identität, Vorurteile, Leitkultur/ Leidkultur, Buntstifter-Selfies

4. Aktionsheft: Vielfalt erleben! mit Anleitungen zur Durchführung eines Diversity-Parcours (2015)

Inhalt: methodische Gebrauchsanweisung, die schrittweise einen 1,5-stündigen Diversity-Parcours für Kinder und Jugendlichen sowie den Ablauf der einzelnen Parcours-Übungen und Spiele erläutert.

Das pädagogische Ziel ist, spielerisch zu lernen, eigene Vorurteile, Denk- und Sprachgewohnheiten kritisch zu hinterfragen und Empathie, Toleranz und interkulturelle Kompetenzen zu erwerben.

Passend zum Aktionsheft wurde eine bestellbare **Aktionsbox mit Aktionsmaterialien** (z. B. Alterssimulationsanzug, Blindenbrillen & Langstöcke etc) zur Durchführung des Diversity-Parcours entwickelt. Seit ihrem Erscheinen (Frühjahr 2015) war die Aktionsbox an 26 verschiedenen Standorten bundesweit - zu den unterschiedlichsten Anlässen - im Einsatz. (Stand: Mai 2016)

„Die Aktionsbox ist große klasse, es hat uns mega viel Spaß gemacht damit zu arbeiten. [...] Vielen, vielen Dank für die Box, sie ist echt toll.“

Feedback eines JRK- Mitglieds aus dem KV Auerbach

5. Projekt-Stickerpostkarte mit zentralen Projektforderungen (2015)

6. Themenheft 3: Aktiv für junge Flüchtlinge - Hintergrundinfos & Praxistipps (2016)

Inhalt: Kinderrechte (insbesondere die von Kindern und Jugendlichen auf der Flucht), die Lebensrealität junger Flüchtlinge in Deutschland, methodische Anregungen für die Gruppenstunde sowie für das eigene aktive Engagement für und mit jungen Flüchtlingen.

Sämtliche Themen- und Aktionshefte sind in diesem Projektbuch (Kapitel II-III) abgedruckt. Die wichtigsten Ergebnisse und Erfahrungen des Projektes sind außerdem in einem barrierefreien Format, in leichter Sprache, aufgearbeitet und in dem Zusatzheft „Der Anstifter – in leichter Sprache“ dokumentiert.





PROJEKT- ERGEBNISSE & AUSBLICK

Das übergeordnete Ziel des Projekts „Die Buntstifter“ war es, die beteiligten Jugendlichen und ihre Jugendverbände im Verlauf des Projektzeitraums durch viele verschiedene inklusive Bildungsmaßnahmen (Veranstaltungen, Bildungsmaterialien etc) dazu „anzustiften“, sich auf den „Weg der Inklusion“ zu begeben.

Die Evaluation des Vorhabens dokumentiert, dass dieses Ziel in Bezug auf die Teilnehmer_innen in **quantitativer** wie v.a. aber auch in **qualitativer** Hinsicht - ganz offensichtlich erreicht wurde.

In **quantitativer** Hinsicht, insofern antragsgemäß die anvisierte Teilnehmer_innen -Anzahl (ca. 1000 Jugendliche insgesamt) erfolgreich in das Vorhaben einbezogen wurde.

In **qualitativer** Hinsicht, insofern Feedbackrunden, Arbeitsergebnisse aus den Bildungsveranstaltungen (Fotoprotokoll erstellter Flipcharts), E-Mails, Gesprächsprotokolle und Teilnehmer_innen-Fragebögen nachweisen, dass es durch die verschiedenen Angebote gelungen ist, die Teilnehmenden für inklusive Themen zu sensibilisieren und zu mobilisieren („anzustiften“). So gibt eine überdurchschnittlich große Anzahl der Teilnehmenden an, dass:

- ihre Erwartungen vielfach übertroffen wurden
- sie durch die Buntstifter-Angebote und Inhalte eine inklusive Haltung entwickeln konnten, die sie als persönlich bereichernd erleben und nützlich für ihr Engagement in der Jugendarbeit wahrnehmen
- sie für inklusive Themen (z.B. für die Nutzung in der Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen) inspiriert wurden

→ sie verstärkt motiviert seien, auch eigene inklusive Initiativen und Projekte ins Leben zu rufen.

Anbei ein paar **nennenswerte Beispiele** hierfür:

- Gründung der PG „Buntstifter“ im JRK-Landesverband Baden-Württemberg
- Nachhaltiges Engagement des JRK-Bezirksverbands Unterfranken/Bayern rund um ihren „Action Painting“-Aktionstag „Die Welt ist bunt“ und den öffentlichkeitswirksamen Anschluss-Verkauf der entstandenen Bilder, dessen Erlös in die lokale Kinder- und Jugendarbeit fließt. In Nachgesprächen mit den verantwortlichen Organisatoren des Aktionstags in Würzburg wurde die Idee geäußert, auf lokaler Ebene einen jährlich stattfindenden inklusiven Aktionstag durchzuführen.
- die Initiierung des Projekts „180 Tage Rollstuhl“ eines aktiven JRK-Mitglieds und „Buntstifters“ aus Biberach/ Baden-Württemberg. Hier geht's zum Erfahrungs-Blog: <https://180tagrollstuhl.wordpress.com/2015/11/17/180-tage-wie-im-flug>
- die Initiierung einer bis heute aktiv bestehenden Facebookgruppe zum Austausch inklusiver Ideen und Anregungen durch motivierte Teilnehmer des Buntstifterkongresses
- das „Kaffee Inklusion“ im JRK-Kreisverband Heidenheim als Gesprächsforum für Menschen mit und ohne Behinderung oder familiäre Migrationsgeschichte
- Herausgabe der durch die Aktion Mensch finanzierten „Lernbox Inklusion“ (enthält u.a. auch einen Rauchmelder für Gehörlose) im JRK-Kreisverband Heidenheim
- Bildung einer AG Flucht auf Basis des Anstifter Themenhefts „Aktiv für junge Flüchtlinge“ im JRK-Landesverband Nordrhein



Auch auf übergeordneter **verbandlicher Ebene** kann festgehalten werden, dass der JRK-Bundesverband im Projektzeitraum einen zunehmenden Sensibilisierungsprozess in Bezug auf inklusive Themen und Anliegen durchlaufen hat.

Durch das Projekt hat der Bundesverband wichtige Erkenntnisse gewonnen - v.a. in Bezug auf die kritische Reflexion bzw. Hinterfragung der eigenen kulturellen und strukturellen Barrieren, die die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen maßgeblich beeinträchtigen.

Dazu gehört auch die kritische Hinterfragung der eigenen Rolle und des eigenen Selbstverständnisses als Jugendverband:

→ Wie steht es wirklich um die anwaltschaftliche Funktion als Jugendverband:

→ Vertreten wir *wirklich* die Interessen aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland?

Um diesem Anspruch - auch nach außen - zunehmend gerecht zu werden und sich als Jugendverband zu positionieren, der gerade auch einen spezifischen Fokus auf die Themen **soziale Inklusion und Abbau von Diskriminierung/ Ungleichheit** hat, hat das JRK im Juni 2015, anlässlich des 3. Deutschen Diversity-Tags, in Zusammenarbeit mit der Pressestelle des DRK-Generalsekretariats eine Pressemitteilung veröffentlicht, die den Abbau von Diskriminierung in Schule und Ausbildung fordert (vgl. S.29).

Darüber hinaus begünstigte das Projekt den fachlichen Austausch mit Fachreferent_innen / Fachstellen innerhalb des DRK-Gesamtsverbands sowie externen Einrichtungen und Organisationen der außerschulischen und schulischen Bildung mit Kindern und Jugendlichen.



Wie kann es nach Abschluss des Projekts perspektivisch weiter gehen?

Das Projekt „Die Buntstifter“ endet im September 2016. Die im Rahmen des Projekts entstandenen **Ideen, Impulse, Methoden, Materialien, Kontakte und Freundschaften sollen nachhaltig im Jugendverband und seiner Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen weiterwirken**. So soll u.a. auch das Modell „Buntstifterschulung“ fortgesetzt werden und auf die Zielgruppe ehrenamtliche Führungskräfte hin spezifiziert werden.

Um diesen Prozess zu forcieren, hat die Bundes AG Vielfalt im JRK im Januar 2016 ein **Arbeitspapier** für die JRK-Bundeskonzferenz im September 2016 entwickelt. Mit dem Arbeitspapier soll die anwaltschaftliche Funktion des Jugendverbandes, die Interessen aller Kinder und Jugendlichen zu vertreten, gestärkt und der Jugendverband konsequent zu einem inklusiven Jugendverband - qua Leitsatz - ausgestaltet werden.

Dabei benennt das Arbeitspapier kurz und prägnant die hierfür relevanten Voraussetzungen und Bedingungen:

KULTURELL:

- Jeder Mensch ist in seinem Lern- und Entwicklungsprozess auf Anerkennung, Dialog, Kommunikation und Kooperation angewiesen. Unterschiedlichkeit ist Normalität.
- Die selbstkritische Auseinandersetzung mit unseren Denkgewohnheiten, Verhaltensmustern und Leitbildern muss zur Gewohnheit werden.

PÄDAGOGISCH:

- Reflexion des pädagogischen Auftrags, der Einstellungen, Haltungen der hauptamtlichen Mitarbeitenden und ehrenamtlichen Führungskräfte
- Inhaltliche und methodisch-didaktische Umstrukturierung der Bildungsarbeit.

PERSONELL:

- Fachliche Weiterentwicklung von ehrenamtlichen Führungskräften (Juleica).

FINANZIELL:

- Berücksichtigung finanzieller Mehrbelastung.

PRAKTISCHE ARBEIT:

- Überprüfung sämtlicher Angebote (inhaltliche Arbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation, Veranstaltungen, Publikationen) und interner Richtlinien (z.B. für Wettbewerbe) auf ihren inklusiven Charakter.
- Standardisierte Abfrage und Berücksichtigung der spezifischen Bedarfslagen (z.B. Bedarf an Assistenz, Gebärdensprachdolmetschern, Dolmetschern, barrierefreien Zugangswegen, Unterbringungsmöglichkeiten, Ernährungsge-wohnheiten.)
- Die Angebote des JRK spiegeln die Vielfalt aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland wieder. Sie regen dazu an, auf alle Aspekte ihres Engagements und ihrer außerschulischen Bildung/ Erziehung Einfluss zu nehmen.



Deutsches
Rotes
Kreuz

Deutsches Rotes
Kreuz e.V.
Generalsekretariat

Pressemitteilung

3. Deutscher Diversity-Tag Diskriminierung in Schule und Ausbildung abbauen

Berlin, 8. 6. 2015

042 / 15

Anlässlich des 3. Deutschen Diversity-Tages am 9. Juni fordern die „Buntstifter“ – ein Bündnis aus Jugendorganisationen – gleiche Bildungschancen für Kinder und Jugendliche mit Behinderung und mit familiärer Zuwanderungsgeschichte. Nur ein Viertel der behinderten Kinder und Jugendlichen besuchen eine allgemeine Schule. „Das Recht auf Bildung muss in allen Bundesländern in den jeweiligen Länderverfassungen verankert werden“, sagt Marcus Janßen, Bundesleiter des Jugendrotkreuzes.

„Es kann nicht sein, dass ein Kind mit Behinderung in Bremen bessere Chancen hat als in Niedersachsen. Und das nur, weil die Bildungspolitik Ländersache ist“, so Janßen.

Auch für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind die Hürden für Bildung und damit für die spätere berufliche Entwicklung oft viel höher als für ihre Mitschüler. Jeder vierte Jugendliche mit Migrationshintergrund fühlt sich von Mitschülern, Lehrern oder Dozenten diskriminiert, wie ein Bericht der Antidiskriminierungsstelle des Bundes von 2013 belegt. „Von Lehrern fielen Sprüche wie z. B., dass man uns früher als ‚Kümmeltürken‘ bezeichnete und ich kein Mathe bräuchte, wenn ich später in der Küche mit Kindern stehe und für meinen Mann koche“, so Emel Kelahmetoğlu, Bundessprecherin von Young Voice TGD e. V., dem einzigen Jugendverband, der Mitglied bei der Türkischen Gemeinde in Deutschland ist. „Um junge Menschen vor solchen diskriminierenden Erfahrungen zu schützen, fordern wir, dass unabhängige Beschwerdestellen für Kinder und Jugendliche eingerichtet werden“, so die Bundessprecherin.

Die „Buntstifter“ sind ein Projekt des Jugendrotkreuzes (JRK), von Young Voice (TGD) und der deutschen Gehörlosen-Jugend (DGJ), die seit Oktober 2013 zusammenarbeiten. Das Projekt wird von „Aktion Mensch“ gefördert und von der Jungen Aktion Mensch (JAMM) unterstützt. Dabei werden z. B. Multiplikatoren geschult, um unter Jugendlichen selbst ein Umdenken in Richtung Barrierefreiheit und Abbau von Diskriminierung anzuschließen.

Weitere Informationen zum Projekt „Buntstifter“ finden Sie unter www.buntstifter.org.

Der Diversity-Tag wurde von der „Charta der Vielfalt“ ins Leben gerufen und hat zum Ziel, in Unternehmen ein soziales Umfeld zu schaffen, das frei von Vorurteilen und Ausgrenzung ist.
Mehr Infos unter: <http://www.charta-der-vielfalt.de/diversity-tag.html>

Die Internationale Rotkreuz und Rothalbmondbewegung ist mit Nationalen Gesellschaften in 189 Ländern die größte humanitäre Organisation der Welt.

„Viele kleine Leute an vielen
kleinen Orten, die viele kleine
Schritte tun, können das Gesicht
der Welt verändern.“

Stefan Zweig



FAZIT

Wir stimmen dafür, dass das Jugendrotkreuz - zum Abschluss des Projekts „Die Buntstifter“ - ein inklusiver und offener Jugendverband wird, der sich aktiv für eine **Kultur der Vielfalt** engagiert und den **Abbau von Barrieren und Diskriminierung** fördert.

Mit den Ergebnissen des Projekts „Die Buntstifter“ und diesem Projektbuch haben wir eine Grundlage für eine inklusive Haltung in der praktischen Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen bereitet - mit dem Ziel der nachhaltigen Durchsetzung und strukturellen Etablierung.

**Im Interesse ALLER Kinder und Jugendlichen in diesem Land.
Denn jedes EINZELNE Kind und jede_r EINZELNE Jugendliche muss
uns am Herzen liegen.**



II. DER ANSTIFTER

DIE THEMENHEFTE



DER ANSTIFTER

Das Themenheft für junge
Buntstifter.



MENSCHENRECHTE - ALL INCLUSIVE





INHALTS- STOFFE

- 37 **VORWORT**
Buntstifter-Botschafter
Erwin Aljukic
- 41 **EINLEITUNG**
Menschenrechte - all inclusive & Legende
- 43 **I. DIE UN-BEHINDERTEN-
RECHTSKONVENTION**
- Menschenrechte – ohne Hindernisse
 - „Behinderung“ im Sinne der UN- Behindertenrechtskonvention
 - Was steht in der UN- Behindertenrechtskonvention?
 - Wozu verpflichtet die UN- Behindertenrechtskonvention die Vertragsstaaten?
 - Was bedeutet die Unterzeichnung des Fakultativprotokolls ?
 - Wie wird die UN- Behindertenrechtskonvention in Deutschland umgesetzt?
- 53 **II. WAS IST INKLUSION?**
- Der Begriff „Inklusion“
 - Inklusion vs. Integration: Eine Begriffsabgrenzung
 - Die Umsetzung von Inklusion: Der Index für Inklusion
- 59 **III. INKLUSION -
AUCH EIN THEMA FÜR DIE
BILDUNGSARBEIT MIT KINDERN
UND JUGENDLICHEN**
- Was sind die größten Barrieren für Kinder und Jugendliche (mit Behinderung) in Deutschland?
 - Chancen einer inklusiven Jugendbildung
 - Herausforderungen einer inklusiven Jugendbildung
 - Fazit
- 67 **GLOSSAR**
- 70 **IMPRESSUM**

«Die Würde des Menschen ist unantastbar...»

VORWORT

VON BUNTSTIFTER-BOTSCHAFTER
ERWIN ALJUCIC

FOTO

JONATHAN F. KROMER.

Die Würde des Menschen ist unantastbar... so Artikel eins des Grundgesetzes. Und will uns damit sagen, dass jeder Mensch die gleichen Rechte und Freiheiten besitzt – unabhängig von der Herkunft, des Geschlechts, der sexuellen Orientierung oder seiner körperlichen (oder weiteren) Merkmale.

Was für Jede_n von uns so selbstverständlich klingt, sieht in der Praxis oftmals jedoch ganz anders aus. Das eigentliche Problem dabei ist, dass die Würde des Menschen in den meisten Fällen nicht erst dann verletzt wird, wenn es um offensichtliche Diskriminierung geht. Zu oft verbinden wir einen „Verstoß“ gegen den Artikel eins des Grundgesetzes - auf dem unser gesamtes Rechtssystem aufbaut - mit einem offensichtlichen physischen oder psychischen Angriff. Zu einem freien, menschenwürdigen Leben gehört aber mehr als „nur“ die Abwesenheit von offensichtlicher physischer Gewalt. Das wird oft vergessen....

Ich weiß, wovon ich rede. Ich bin mit einer Körperbehinderung (der Glasknochenkrankheit) geboren - als Kind ehemals jugoslawischer Gastarbeiter.

Viele wichtige Stationen in meinem Leben machen deutlich, dass „meine Behinderung“ nicht die Folge meiner Glasknochenkrankheit, sondern die des gesellschaftlichen Umgangs

mit dieser ist. Ebenso, wie es die Definition von „Behinderung“ der UN- Behindertenkonvention sinngemäß formuliert (vgl. dazu Seite 44 in diesem Themenheft!).

Los ging's zunächst mit der Diagnose meiner Behinderung. Kaum diagnostiziert, bot man meinen Eltern, welche gerade mal vor einem Jahr in eine für sie vollkommen fremde Welt gekommen waren, an, ihren Sohn in ein Kinderheim zu geben – gleich angeschlossen an die Ulmer Frauenklinik; sie entschieden sich dagegen.

Später kam ich in einen Sonderschulkinder- garten; anschließend in eine Grundschule für ausschließlich körperbehinderte Kinder. Eine Kindheit bis zum 12. Lebensjahr in einer Parallelwelt - ohne Kontakt und Anschluss an die „normale Welt da draußen“.

Umso mutiger und schwieriger war es in der 4. Klasse, den damaligen Direktoren der Behinderteneinrichtung in Ulm, aber auch sich selber, zu beweisen, dass ich doch auf ein Regelgymnasium gehen könne; der Plan der Pädagogen für mich war, dass ich doch auf die Hauptschule dieser Einrichtung gehen solle und meine Mittlere Reife...irgendwann auf dem zweiten Bildungsweg nachmachen könne. Nach unglaublich zähen Überredungskünsten und geradezu Drohungen meiner Mutter, ermöglichte man mir seitens der Grundschule wie auch des Gymnasiums den Wechsel, worauf ich ein



Buntstifter-Botschafter
ERWIN ALJUKIC, 37



unendliches Gefühl der Freiheit erlebte – ohne, dass mir meine Isolation vorher überhaupt bewusst gewesen wäre.

Das änderte sich schlagartig wieder mit der Pubertät: von den Lehrern sozusagen vorgelebt, wurde ich von meinen pubertierenden Klassenkameraden nicht gefragt, mit Pizza Essen oder ins Kino zu gehen. Meine diesmal andere Art der Isolation änderte sich erst, als ich genügend Selbstbewusstsein und eine starke Persönlichkeit entwickelt hatte, mir meinen eigenen Freundeskreis aufzubauen.

Aber auch beim Thema Berufsfindung wurden mir Hürden in den Weg gelegt: etwa als ich in der 9. Klasse einen Termin beim Ulmer Berufsinformationszentrum wahrnahm - bei einem Berater für Behinderte und dieser mich aus seinem Büro rausschmiss als ich ihm als Studienwunsch „Modedesign“ nannte. Seine Begründung: „Wenn Sie so unrealistisch sind, kann ich auch nichts für Sie tun“.

Oder als ich zehn Jahre später „Modejournalismus“ studieren wollte. Der Antrag, die private Bildungseinrichtung rollstuhlgerecht umzubauen, dauerte drei Jahre. Die Ablehnung des Münchner Sozialamtes dafür kam unglaublicherweise just an dem Tag an, als ich mein Diplom als Modejournalist bestanden hatte. Und das letztendlich dank meiner Mitschülerinnen, die mich vorher drei Jahre lang in ihren High-Heels treppauf, treppab getragen....

Und noch heute, immer wieder, habe ich es mit einem Stigma zu tun, indem ich trotz langjähriger und professioneller Berufserfahrung als Schauspieler viel mehr Überzeugungsarbeit gegenüber Castern, Agenten, Produzenten oder Regisseuren leisten muss als meine Kollegen, den Mut und die Kreativität aufzubringen, mich in einer Rolle zu besetzen.

In meinem Leben hatte ich immer wieder und stets das große Glück, dass es Menschen gab,

die mir Impulse gegeben, mich gefördert – oder einfach nur an mich geglaubt und mir Mut gegeben haben. So dass ich eine innere Kraft und Stärke entwickeln konnte, gegen diese vielfältigen „Diskriminierungen“ anzugehen und die Hürden, welche auch immer es waren, zu überwinden.

Kinder und Jugendliche mit Behinderung oder anderen Erfahrungen, die mit Vorurteilen und Stigmas verbunden sind, brauchen Mut und Kraft. Man muss sie stärken, nicht schwächen. Für diese Veränderung stehe ich gerne als Vorbild zur Verfügung:

Ich bin heute einer der bekanntesten körperbehinderten Schauspieler in Deutschland, habe Modejournalismus studiert, engagiere mich in unterschiedlichsten Projekten und Kampagnen, erfahre im Großen wie auch im Kleinen eine Wertschätzung und einen Respekt mir, meinem Werdegang und meiner Arbeit gegenüber und führe ein vollkommen eigenständiges und selbstbestimmtes Leben. Deshalb freue ich mich, Buntstifter- Botschafter zu sein, indem ich aufzeigen und ermutigen möchte, dass jede_r Einzelne dafür verantwortlich sein kann, dass die Würde des Menschen unangetastet bleibt.



Erwin Aljukic
München, den 3.4.2014

JU

CH

HU!

Dieses Heft ist das erste Anstifter- Themenheft, das im Rahmen unseres dreijährigen inklusiven Jugendprojekts „Die Buntstifter_innen“ veröffentlicht wird.

Der „Anstifter“ erscheint ab jetzt 2-3 Mal im Jahr. Er will über viele Themen, die für eine inklusive Jugendbildungsarbeit wichtig sind, informieren. Wissen vermitteln. Zum Denken anstiften. Dabei werden viele Begriffe und Ideen immer wieder auftauchen. Wie ein Boomerang. Zum Beispiel: Identität, Wahrnehmung, Vorurteile, Vielfalt, Unrecht, Ausgrenzung, Diskriminierung, Gerechtigkeit, Fairness, Chancengleichheit, Menschenrechte etc.

Weil das die Themen sind, die uns anstiften...

Wir eröffnen unsere Anstifter- Themenreihe mit dem Titel:

MENSCHENRECHTE – ALL INCLUSIVE!

Warum? Weil es nichts gibt, was Menschen mehr miteinander verbindet: Menschenrechte gelten jederzeit und überall für ALLE. Kein Mensch kann sein/ihr Menschenrecht verlieren. Genauso wie er/sie nicht aufhören kann, Mensch zu sein. Menschenrechte setzen Standards, ohne die ein Mensch nicht in Würde leben kann. Und doch werden Menschenrechte vielerorts verletzt. Menschen so behandelt, als wären sie keine Menschen. Menschen in ihrem Recht auf Menschenwürde behindert. Das betrifft viele Menschen, u.a. auch Menschen mit Behinderung.

Um verstärkt für die Menschenrechte von Menschen mit Behinderung, aber auch die aller Menschen einzutreten, haben die Vereinten Nationen die UN- Behindertenrechtskonvention auf den Weg gebracht. Sie ist das erste Dokument, das die Menschenrechte für Menschen mit Behinderung international verbindlich fest schreibt. Auch für Deutschland, wo das Übereinkommen im März 2009 in Kraft getreten ist. Seitdem hat der Begriff „Inklusion“ starken Auftrieb bekommen. Für alle wichtigen Bereiche des Lebens - auch für die (außer-)schulische Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Um diese Entwicklung und ihre Folgen nachvollziehbar zu machen, wollen wir im vorliegenden Themenheft vorab die zentralen Ideen und Inhalte der UN-Behindertenrechtskonvention kurz vorstellen. Darauf aufbauend uns dann in einem 2. Schritt der Frage nähern: Was ist eigentlich

Inklusion? Was meint der Begriff? Inwiefern grenzt er sich von dem Begriff Integration ab? Abschließend versuchen wir, die wichtigsten Aussagen des Konzepts „Inklusion“ im Hinblick auf den Teilbereich (außer-)schulische Jugendbildung zu konkretisieren. Wir benennen einige zentrale Barrieren für Kinder und Jugendliche und reflektieren die Chancen und (Heraus-)Forderungen einer inklusiven Jugendbildung.

Wir wollen dich anstiften, dich über Menschenrechte zu informieren und dich darüber mit anderen auszutauschen. Wir wollen dich anstiften, die Barrieren zu erkennen, zu benennen und abzubauen, die die Rechte von Menschen verletzen und Menschen behindern. Wir wollen dich anstiften, dich mit ALLEN Menschen zu solidarisieren, deren Rechte verletzt oder behindert werden.

Bist Du dabei?

ALEXANDRA HEPP

HIER KANNST DU MEHR INFOS BEZIEHEN:



INTERNET



YOUTUBE



LEICHTLESEN



GEBÄRDENSPRACH-VIDEO



WEITERFÜHRENDE LITERATUR

I. DIE UN-BEHINDER-TENRECHTS-KONVENTION

MENSCHEN-RECHTE - OHNE HINDERNISSE

Menschenrechte gelten für alle Menschen. Überall. Jederzeit.

Doch oft können nicht alle Menschen ihre Menschenrechte auch tatsächlich in Anspruch nehmen. Das betrifft z.B. oft Kinder, Menschen, die auf der Flucht sind ...etc...und auch Menschen mit Behinderung.

Medizinisch betrachtet, gibt es weltweit mehr als eine Milliarde Menschen mit Behinderung. Das sind ca. 15 % der Weltbevölkerung. Behinderung – aus der medizinischen Perspektive – unterscheidet vielfältige Formen und Ursachen von Behinderung. Dazu gehören z.B. körperliche und/oder geistige Behinderungen, Lernbehinderungen, Sprachbehinderungen, sensorische oder psychosoziale Behinderungen oder auch chronische Krankheiten. Behinderungen können durch Krankheit, Unfälle und Verletzungen verursacht oder genetisch bedingt sein. Die meisten Behinderungen entstehen infolge einer Krankheit oder eines Unfalls.

WILLST DU MEHR ÜBER MENSCHENRECHTE WISSEN?
AUSFÜHRLICHE INFOS & VIDEOS
DAZU FINDEST DU AUF DER SEITE
VON JUGEND FÜR MENSCHENRECHTE:
[HTTP://DE.YOUTHFORHUMANRIGHTS.ORG/WHAT-ARE-HUMAN-RIGHTS.HTML](http://de.youthforhumanrights.org/what-are-human-rights.html)

Behinderungen betreffen also - zumindest potentiell - JEDEN MENSCHEN.

Es gibt aber auch **Barrieren**, die Menschen mit Behinderung (überhaupt erst) in ihrem Leben **be-hindern**. Dazu gehören u.a.:

- **praktische** Barrieren, die die Lebens- und Alltagsgestaltung beeinträchtigen, wie z.B. fehlende Rampen
- **kulturell zugeschriebene** Barrieren, wie z.B. Stereotype, Vorurteile, diskriminierende Identitäts- und Rollenzuschreibungen
- **strukturelle, politische und gesetzliche** Barrieren, bspw. in Form von fehlenden Rechten, Gesetzen und Zugangsmöglichkeiten zu wichtigen Lebensbereichen (Bildung, Kultur, Freizeit)



„BEHINDERUNG“ IM SINNE DER UN-BEHINDER-TENRECHTS-KONVENTION

Lange Zeit galten und gelten auch heute noch in vielen Ländern Menschen mit Behinderungen als „weniger Wert“ im Vergleich zu Menschen ohne Behinderung. Hinzu kommen für Menschen mit Behinderung oftmals erschwerte soziale Voraussetzungen (hohes Risiko für Armut, Arbeitslosigkeit etc) und unzureichende politische Rahmenbedingungen (bspw. relativ geringfügig vorhandene Behinderten- oder Antidiskriminierungsrechte).

Besonders prekär ist die Lage von Menschen mit Behinderungen in Entwicklungsländern. Dort leben etwa 80 % aller Menschen mit Behinderung.

Der Alltag von Menschen mit Behinderung weltweit ist in zusätzlichem Maß dem Risiko ausgesetzt, Erfahrungen mit:

- Fremdbestimmung / Diskriminierung (z.B. Verbot von Heirat und Familiengründung, Zwangssterilisation, zwangsweise Unterbringung in Heimen, unfreiwillige Sonderbeschulung etc)
- (Sexualisierter) Gewalt
- Armut (laut Erhebungen der Weltbank haben 20 % der Menschen, die in Armut leben, eine Behinderung)
- Chancenlosigkeit (90 % der Kinder mit Behinderung in Entwicklungsländern erhalten keinerlei Schulbildung; Wahlverbot, kein Zugang zu barrierefreien Wohnungen, Verkehrsmittel etc.) zu machen.

Jede dieser Barrieren be-hindert Menschen daran, ihr Menschenrecht auf soziale Teilhabe und Chancengerechtigkeit auszuüben.

Bis zu Beginn des neuen Jahrtausends gab es kein Dokument, das die Menschenrechte für Menschen mit Behinderung international verbindlich festschrieb.

Das erste dieser Art ist die **UN-Behindertenrechtskonvention**, deren Erarbeitung im Dezember 2001 in New York begann.

Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention ist es, die allgemeinen Menschenrechte - im Hinblick auf die spezifische Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen weltweit - zu konkretisieren.

Um zu garantieren, dass sich die Behindertenrechtskonvention

- an den konkreten Sichtweisen/Perspektiven von Menschen mit Behinderung
- und ihren realen Bedürfnissen orientiert, wurden von Anfang an Menschen mit Behinderung als „Experten_innen in eigener Sache“ in die Erarbeitung eingebunden.

Gemäß dem Motto: „Nothing about us without us“ („Nichts über uns ohne uns“).

Der Einbezug aller Sichtweisen hat den bis dahin gewohnten Blick auf das Thema Behinderung und die Definition von Behinderung grundlegend verändert.

Die in der Konvention formulierte Definition markiert einen **Perspektivwechsel** bzw. einen sog. **Paradigmenwechsel**:

Die **neue Definition von Behinderung** beschreibt Behinderung nicht mehr als statischen Zustand. Sie rückt davon ab, v.a. die medizinischen Defizite des Menschen in den Mittelpunkt der Betrachtung zu stellen.

Behinderung wird jetzt vielmehr als Ergebnis einer dynamischen Wechselwirkung verstanden. Die Behinderung eines Menschen entsteht aus dem Wechselspiel seiner Beeinträchtigung und seiner Erfahrung mit diversen Barrieren in seinem Alltag. Diese Barrieren können einstellungs- und umweltbedingt sein und sind ein grundlegender Behinderungsfaktor. Sie be-hindern seine gesellschaftliche Teilhabe.



Menschen mit Behinderungen nach der UN-BRK (Artikel1):
 „Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren ihre volle und wirkungsvolle Teilhabe gleichberechtigt mit anderen an der Gesellschaft behindern können.“

WAS STEHT IN DER UN-BEHINDERTEN-RECHTSKONVENTION?

Die UN-Behindertenrechtskonvention besteht aus einer Präambel und 50 Artikeln. In ihnen sind die Grundsätze, Rechte und politischen Forderungen zur Umsetzung der Konvention formuliert. Sie sind maßgeblich für die Gestaltung staatlicher Regelungen und Standards in den Vertragsstaaten.

In Artikel 3 werden die Menschenrechte, die spezifisch für die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung relevant sind, konkret benannt. Dazu gehören:

a.) die Achtung der dem Menschen innewohnenden Würde, seiner/ihrer individuellen Autonomie, einschließlich der Freiheit, eigene

Entscheidungen zu treffen, sowie seiner/ihrer Unabhängigkeit;
 b) die Nichtdiskriminierung;
 c) die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft;

Positive Beispiele für die politische Teilhabe von Menschen mit Behinderung aus Afrika:

Die afrikanischen Staaten Südafrika, Uganda und Mali haben bereits in den 1990er Jahren Quotenregelungen eingeführt, um behinderten Menschen politische Teilhabe zu sichern. Uganda hat 1995 eine neue, demokratische Verfassung bekommen. Von einem Tag auf den anderen sah die Gesetzgebung vor, dass ein bestimmter Prozentsatz von Sitzen in allen politischen Gremien behinderten Menschen vorbehalten sein muss. Auf diese Weise übernahmen zeitgleich mehr als 20.000 behinderte Menschen politische Ämter. Das hat zu einer unglaublichen Bewusstseinsbildung geführt. Auch in den Parlamenten von Südafrika oder Mali gibt es heute wie selbstverständlich Abgeordnete, die gehörlos sind oder andere Beeinträchtigungen haben. Diese Staaten sind in dieser Hinsicht sehr viel weiter als die meisten anderen.

d) die Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderungen und die Akzeptanz aller Menschen als gleichberechtigter Teil der Vielfalt der Lebenswelten und der Menschheit insgesamt;

e) die Chancengerechtigkeit;
 f) die barrierefreie Zugänglichkeit;
 g) die Gleichberechtigung von Mann und Frau;
 h) die Achtung vor den sich entwickelnden Fähigkeiten aller Kinder – ob mit oder ohne Behinderungen und die Achtung ihres Rechts auf Wahrung ihrer Identität.

Was ist Menschenwürde? Eine neue Sichtweise

Bei der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen steht - wie bei keiner anderen Menschenrechtskonvention - das Bewusstsein der eigenen Menschenwürde und der/des anderen im Mittelpunkt. Damit wird Bildung und Empowerment, bzw. Bewusstseinsbildung zum zentralen Auftrag, um Menschenwürde und Chancengerechtigkeit herzustellen.



In den nachfolgenden Artikeln benennt die Konvention weitreichende RECHTE UND FORDERUNGEN, die zur Umsetzung der Menschenrechte notwendig sind. Sie sind von maßgeblicher politischer Relevanz für die Vertragsstaaten.

→ FORDERUNG NACH EINEM SO GENANNTEN „UNIVERSELLEN DESIGN“

ARTIKEL 2

Produkte, technische Gerätschaften und Gebäudeteile sollen so gestaltet sein, dass sie möglichst ohne Anpassung auch von Menschen mit Behinderung genutzt werden können. Die DIN-Normen für Gebäude, Geräte und Dienstleistungen sind so zu verändern, dass das behindertengerechte Bad oder die rollstuhlgerechte Eingangstür zum Regelfall werden und Menschen mit Behinderung nicht zum Kauf teurer Sonderanfertigungen gezwungen sind.

→ RECHT AUF BARRIEREFREIHEIT

ARTIKEL 9

Öffentliche Gebäude, Schulen, Wohnhäuser, medizinische Einrichtungen, Arbeitsstätten etc., Straßen oder Transportmittel, Informations- und Kommunikationsmittel und andere Dienstleistungen sollen so gestaltet werden, dass sie für jeden zugänglich sind.

→ PERSÖNLICHKEITSRECHTE

ARTIKEL 12

Entmündigungen und andere weitgehende Eingriffe in persönliche Rechte sollen verhindert werden. Die Vertragsstaaten müssen geeignete Maßnahmen treffen, um Menschen mit Behinderung Zugang zu Unterstützung zu ermöglichen, die diese bei der Ausübung ihrer Funktion als Rechtsperson oder bei der Ausübung ihrer Rechte benötigen.

→ FREIHEITSRECHTE

ARTIKEL 14

Behinderung rechtfertigt „in keinem Fall eine Freiheitsentziehung“.

→ SCHUTZ

ARTIKEL 16

Verpflichtung aller Vertragsstaaten: „alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, um alle Formen von Ausbeutung, Gewalt und Missbrauch zu verhindern“.



➔ „RECHT AUF SELBSTBESTIMMTES LEBEN“

ARTIKEL 19

Menschen mit Behinderung sollen die Möglichkeit bekommen, ihren Aufenthaltsort zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben möchten, was sie beruflich machen möchten, zu welchem Arzt sie gehen wollen etc. Die Vertragsstaaten werden darauf verpflichtet, grundsätzlich auf die Unterbringung in Heimen zu verzichten, insofern dies nicht dem Wunsch dieser Menschen entspricht. Stattdessen sollen gemeindenahen Wohnformen und Unterstützungsdienste eingerichtet werden, die „Isolation und Absonderung“ von der Gemeinschaft“ verhindern. Auch die persönliche Pflegeassistenz ist, soweit sie erforderlich ist, zur Verfügung zu stellen - und zwar unabhängig davon, wie hoch der Pflegebedarf von Menschen mit Behinderung ist.

➔ RECHT DER FREIEN MEINUNGS-ÄUSSERUNG, MEINUNGS-FREIHEIT UND ZUGANG ZU INFORMATIONEN

ARTIKEL 21

Menschen mit Behinderung sollen für die Allgemeinheit bestimmte Informationen „ohne zusätzliche Kosten in zugängliche Formate und Technologien, die für alle Arten der Behinderung geeignet sind“ zur Verfügung gestellt bekommen. Die Verwendung von Gebärdensprache und Blindenschrift soll anerkannt und gefördert werden.

➔ FORDERUNG NACH EINEM INKLUSIVEN BILDUNGSSYSTEM

ARTIKEL 24

Die Vertragsstaaten werden zur Sicherstellung des Rechts auf Bildung dazu verpflichtet, ein inklusives Bildungssystem einzuführen. Ferner sollen sie sicherstellen, dass Menschen nicht aufgrund einer Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem und insbesondere Kinder mit Behinderung nicht vom unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und an weiterführenden Schulen ausgeschlossen werden. Dabei sind Ausnahmen - zur Förderung spezieller Lernmöglichkeiten - explizit erlaubt: wenn dies zum Erlernen von Blindenschrift, Kommunikations-, Orientierungs- und Mobilitätsfertigkeiten sowie für das Erlernen der Gebärdensprache und zur Förderung der sprachlichen Identität gehörloser Menschen notwendig ist. Als Maßstab für die Bildung „blinder, gehörloser oder taubblinder Menschen“ gilt, was für Einzelne am besten geeignet ist. Jeder soll so lernen können, wie es für ihn individuell in schulischer und sozialer Hinsicht am besten ist.

➔ FORDERUNG NACH EINEM INKLUSIVEN ARBEITSMARKT - AUCH FÜR MENSCHEN OHNE BEHINDERUNG

ARTIKEL 27

Der Artikel 27 macht deutlich, dass die Konvention ihr Verständnis von Chancengerechtigkeit auf alle Menschen - also „nicht nur“ auf Menschen mit Behinderung - bezieht.



LINK- SAMMLUNG ZUR UN-BEHINDERTENRECHTSKONVENTION:
VERTRAGSTEXT (DEUTSCHE ÜBERSETZUNG)

[HTTP://WWW.INSTITUT-FUER-MENSCHENRECHTE.DE/FILEADMIN/USER_UPLOAD/PDF-DATEIEN/PAKTE_KONVENTIONEN/CRPD_BEHINDERTENRECHTSKONVENTION/CRPD_B_DE.PDF](http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/pdf-dateien/pakte_konventionen/crpd_behindertenrechtskonvention/crpd_b_de.pdf)
VERTRAGSTEXT (ENGLISCH)

[HTTP://WWW.INSTITUT-FUER-MENSCHENRECHTE.DE/FILEADMIN/USER_UPLOAD/PDF-DATEIEN/PAKTE_KONVENTIONEN/CRPD_BEHINDERTENRECHTSKONVENTION/CRPD_EN.PDF](http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/pdf-dateien/pakte_konventionen/crpd_behindertenrechtskonvention/crpd_en.pdf)



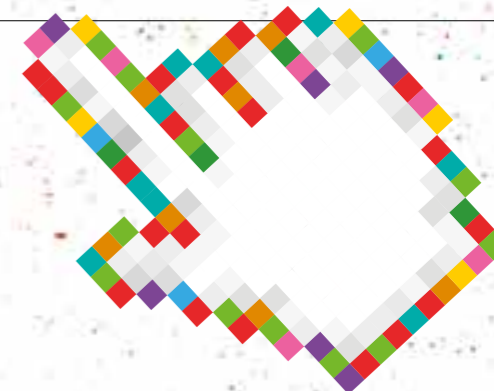
GEBÄRDENSPRACHFILME (DGS) ZUR UN-BEHINDERTENRECHTSKONVENTION :

[HTTP://WWW.BMAS.DE/DE/GEBAERDENSPRACHE/UN-KONVENTION/DIE-UN-KONVENTION-IN-EINZELVIDEOS/INHALT.HTML](http://www.bmas.de/de/gebaerdensprache/un-konvention/die-un-konvention-in-einzelvideos/inhalt.html)



DER DEUTSCHE TEXT DER UN-BEHINDERTENRECHTSKONVENTION ALS AUDIODATEIEN IN LEICHTER SPRACHE (MP3 ALS ZIP-DATEI, 61 MINUTEN): [HTTP://WWW.INSTITUT-FUER-MENSCHENRECHTE.DE/?ID=467](http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/?ID=467)

ERLÄUTERUNGEN ZUR UN-KONVENTION IN LEICHTER SPRACHE: [WWW.ICH-KENNE-MEINE-RECHTE.DE](http://www.ich-kenne-meine-rechte.de)



WOZU VERPFLICHTET DIE UN-BEHINDERTENRECHTS-KONVENTION DIE VERTRAGS-STAA TEN?

Die UN- Behindertenrechtskonvention wurde am 13. Dezember 2006 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet.

Seitdem wurde sie von bislang 141 Staaten (Stand Januar 2014) weltweit unterzeichnet. Zuletzt von Japan.

Wenn ein sog. „Vertragsstaat“ das Abkommen unterzeichnet, geht er eine internationale Verpflichtung ein. Er verpflichtet sich dazu, die UN-Vorgaben in nationales Recht zu übertragen. Also konkrete staatliche Regelungen, Gesetze, rechtliche Standards etc. zu gestalten. Diese Verpflichtung wird international überprüft. Jeder Vertragsstaat muss zwei Jahre nach Unterzeichnung des Abkommens - und danach alle vier Jahre - einen **Staatenbericht** zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention erstellen. Zusätzlich gibt es noch eine kritische Kontrollinstanz im „eigenen Land“: die eigene Zivilgesellschaft. Sie hat die Möglichkeit einen eigenen Bericht, einen so genannten **Schattenbericht** zu verfassen, um den Stand der staatlichen Umsetzung aus der kritischen Sicht der Zivilgesellschaft heraus zu beleuchten.

Schattennotiz: Auch die deutsche Zivilgesellschaft hat einen Schattenbericht erstellt. Dazu hat sich im Januar 2012 in Deutschland die BRK-Allianz gegründet. Sie ist eine Allianz aus insgesamt 78 Organisationen der Zivilgesellschaft (vor allem aus dem Bereich der Selbstvertretungsverbände von Menschen mit Behinderungen, der Behindertenselbsthilfe, der Sozialverbände, Wohlfahrtsverbände – auch das Deutsche Rote Kreuz -, Fachverbände der

Behindertenhilfe, Psychiatrie etc.) Ihr Ziel ist es, die Staatenberichtsprüfung für Deutschland zur UN-Behindertenrechtskonvention zu begleiten und einen Parallelbericht zu verfassen. Der Bericht wurde im Jahr 2012 von 10 Arbeitsgruppen erstellt und im März 2013 veröffentlicht und auch dem UN- Ausschuss vorgelegt. Die BRK-Allianz wird durch die Aktion Mensch gefördert. Sprecher des Bündnisses sind: Sigrid Arnade von der Interessensvertretung Selbstbestimmt Leben (ISL) und Detlef Eckert vom Allgemeinen Behindertenverband in Deutschland (ABiD)



Der Bericht steht als barrierefreie pdf, Audioversion, im Daisy-Format, in Brailleschrift und als Gebärdensprachvideo und in Leichter Sprache zur Verfügung: Aktion Mensch Kurzfassung: http://publikationen.aktion-mensch.de/5mai/BRK-Allianz_Parallelbericht.pdf

Für die Einhaltung der Vertragspflichten sowie die Entgegennahme, Prüfung und Kommentierung der Staatenberichte zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ist ein eigener UN-Ausschuss (Vertragsorgan) zuständig: das Committee on the Rights of Persons with Disabilities (CRPD). Er setzt sich zusammen aus 18 unabhängigen Expertinnen und Experten - unter Beteiligung von Menschen mit Behinderung. Sie werden von den Teilnehmenden der Vertragsstaaten im Rahmen einer einmal jährlich tagenden Konferenz gewählt.



Offizielle Website des Sekretariats der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen: <http://www.un.org/disabilities/>

WAS BEDEUTET DIE UNTERZEICHNUNG DES FAKULTATIVPROTOKOLLS ?

Zusätzlich zur Unterzeichnung der Konvention besteht die Möglichkeit, das sog. **Fakultativprotokoll** zu unterzeichnen. Es wurde bislang von 76 Staaten **ratifiziert** (Stand: 2013), darunter auch Deutschland.

Staaten, die das Fakultativprotokoll ratifiziert haben, können Individualbeschwerden einreichen. Diese können im Bedarfsfall dazu führen, dass der UN-Ausschuss eine Untersuchungskommission einrichtet.

WAS PASSIERT IM FALL EINER INDIVIDUALBESCHWERDE AUS DEUTSCHLAND?

Wenn ein behinderter Mensch in Deutschland diskriminiert wird, kann er sein Recht über die üblichen Rechtsinstanzen in Deutschland einklagen. Wenn dieser Rechtsweg ausgeschöpft ist, gibt es auf internationaler Ebene keine weitere gerichtliche Instanz, etwas einzuklagen. Da Deutschland das Fakultativprotokoll zur UN-BRK unterzeichnet hat, besteht in diesem Fall die Möglichkeit eine Individualbeschwerde an den Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen zu richten. Durch diese kann erwirkt werden, dass seitens des deutschen Staates eine Stellungnahme erfolgt. So kann ggf. ermöglicht werden, den Sachverhalt im Dialog zu klären. Eine staatliche Sanktion kann der Ausschuss nicht verhängen.

WIE WIRD DIE UN-KONVENTION IN DEUTSCHLAND UMGESETZT?

Nach Angaben des Statistischen Bundesamts lebten zum Jahresende 2011 in Deutschland 7,3 Millionen schwerbehinderte Menschen; das waren rund 187 000 oder 2,6 % mehr als am Jahresende 2009. 2011 waren somit 8,9 % der gesamten Bevölkerung in Deutschland schwerbehindert. Etwas mehr als die Hälfte (51 %) der Schwerbehinderten waren Männer. Als schwerbehindert gelten Personen, denen von den Versorgungsämtern ein Grad der Behinderung von 50 und mehr zuerkannt und ein gültiger Ausweis ausgehändigt wurde. Behinderungen treten vor allem bei älteren Menschen auf: So waren deutlich mehr als ein Viertel (29 %) der schwerbehinderten Menschen 75 Jahre und älter; knapp die Hälfte (46 %) gehörte der Altersgruppe zwischen 55 und 75 Jahren an. 2 % waren Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Mit 83 % wurde der überwiegende Teil der Behinderungen durch eine Krankheit verursacht; 4 % der Behinderungen waren angeboren beziehungsweise traten im ersten Lebensjahr auf, 2 % waren auf einen Unfall oder eine Berufskrankheit zurückzuführen. Zwei von drei schwerbehinderten Menschen hatten körperliche Behinderungen (62 %): Bei 25 % waren die inneren Organe beziehungsweise Organsysteme betroffen. Bei 13 % waren Arme und Beine in ihrer Funktion eingeschränkt, bei weiteren 12 % Wirbelsäule und Rumpf. In 5 % der Fälle lag Blindheit beziehungsweise Sehbehinderung vor. 4 % litten unter Schwerhörigkeit, Gleichgewichts- oder Sprachstörungen. Der Verlust einer oder beider Brüste war bei 2 % Grund für die Schwerbehinderung. Auf geistige oder seelische Behinderungen entfielen zusammen 11 % der Fälle, auf zerebrale Störungen 9 %. Bei den übrigen Personen (18 %) war die Art der

schwersten Behinderung nicht ausgewiesen. Bei knapp einem Viertel der schwerbehinderten Menschen (24 %) war vom Versorgungsamt der höchste Grad der Behinderung von 100 festgestellt worden; 31 % wiesen einen Behinderungsgrad von 50 auf.

In Deutschland ist das Ratifikationsgesetz zum 1. Januar 2009 in Kraft getreten.

Seit dem 26. März 2009 ist es für Deutschland geltendes Bundesrecht und wird auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene von Verwaltungen, Gerichten sowie Körperschaften des öffentlichen Rechts angewendet. Wie alle anderen Vertragsstaaten auch, ist die deutsche Regierung verpflichtet, alle vier Jahre einen Staatenbericht zur Umsetzung der UN-BRK zu erstellen und vor einem international besetzten Fachausschuss in Genf politisch Rechenschaft abzulegen. Im April 2014 fand in Genf der Auftakt zur Staatenprüfung Deutschlands zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) statt. Im April 2015 muss die Bundesregierung ihren Staatenbericht vorlegen. Seit der Ratifizierung wurden in Deutschland drei Stellen eingerichtet, die maßgeblich für die Umsetzung der UN-Konvention verantwortlich sind:

1. Eine staatliche Anlaufstelle (focal point): Das **Bundesministerium für Arbeit und Soziales**

2. Eine staatliche Koordinierungsstelle: **Die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen.** (Seit Januar 2014 Verena Bentele)

Der Behindertenbeauftragte/die Behindertenbeauftragte wird von der Bundesregierung für die Dauer einer Legislaturperiode bestellt. Seine/ihre Aufgabe ist es, den Bund dabei zu unterstützen, für gleichberechtigte Lebensbedingungen für Menschen mit und ohne Behinderungen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu sorgen:

Z.B. indem er /sie Einfluss auf politische Entscheidungen nimmt und aktiv die Gesetzgebung begleitet.

Zur Wahrnehmung dieser Aufgabe beteiligen die Bundesministerien den Beauftragten / die Beauftragte bei allen Gesetzes-, Verordnungs- und sonstigen wichtigen Vorhaben - soweit sie Fragen der Inklusion von behinderten Menschen behandeln oder berühren. Im Falle negativer Folgen des geltenden Rechts setzt er/sie sich für Änderungen ein und wirkt bei neuen Vorhaben auf die Berücksichtigung der Belange behinderter Menschen hin.



Mehr Infos: www.behindertenbeauftragter.de

3. Eine unabhängige **Monitoringstelle: Das Deutsche Institut für Menschenrechte** in Berlin. Es kontrolliert die Einhaltung des Übereinkommens.



Onlinehandbuch des Deutschen Instituts für Menschenrechte: www.inklusion-als-menschenrecht.de

Außerdem gibt es den sog. Inklusionsbeirat, der gewissermaßen als Schnittstelle der drei Einrichtungen fungiert.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat im Oktober 2011 den so genannten **Nationalen Aktionsplan (NAP)** zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention vorgestellt.



Der Nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Konvention: <http://goo.gl/B5RxS>



Der Nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Konvention in Gebärdensprache: <http://www.bmas.de/DE/Gebaardensprache/NAP/inhalt.html>

Er wird jedoch v. a. seitens der zivilgesellschaftlichen Organisationen in Deutschland stark kritisiert. So bemängelt die BRK-Allianz in ihrem 80 Seiten-starken Schattenbericht, dass er „unverbindlich“ formuliert ist und Länder und Kommunen nicht ausreichend einbindet.

Die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention löst aber nicht nur kritische Debatten innerhalb der Zivilgesellschaft aus. Sie erzeugt auch in Politik und Justiz Kontroversen. Z.B.

wenn unklar ist, ob, wie, wann und in welchem Zeitraum die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland umgesetzt werden muss. Wenn Konventionsregeln mit spezifischen Gesetzen in Deutschland, z.B. Ländergesetzen zum Schulrecht, **kollidieren**. Wenn sich die Auffassungen unterschiedlicher Gerichte in Deutschland, darunter Sozial- und Verwaltungsgerichte und sogar das Bundesverfassungsgesetz, in Bezug auf die Umsetzung einzelner Bestimmungen kontrovers gegenüberstehen.



II. WAS IST INKLUSION?

DER BEGRIFF „INKLUSION“

Der Begriff „Inklusion“ erlebte seinen eigentlichen Durchbruch im Kontext der UN-Behindertenrechtskonvention.

In der englischen Originalfassung des Konventionstextes stellt der Begriff „inclusion“ (ursprünglich von lateinisch: INCLUDERE. Das bedeutet: „beinhalten“ oder „einschließen“) einen zentralen Schlüsselbegriff dar. Er steht dort stellvertretend für die eigentliche Idee der Menschenrechtskonvention: Chancengerechtigkeit für alle Menschen einzufordern, herzustellen und zu wahren. Seit 2008 liegt die UN-Behindertenrechtskonvention auch in einer „amtlichen“ deutschen Übersetzung vor. Diese wird jedoch bis heute seitens der Zivilgesellschaft stark kritisiert. Das liegt zum einen daran, dass die Übersetzung fast ohne Beteiligung von Menschen mit Behinderung und deren Verbänden abgestimmt wurde. Zum anderen daran, dass sie zahlreiche Übersetzungsfehler an einigen relevanten Stellen aufweist. Der schwerwiegendste Fehler besteht hinsichtlich der Übersetzung des englischen Begriffs „inclusion“ mit „Integration“. Diese Fehlübersetzung hat sich irritierend auf die öffentliche Debatte des Inklusionskonzepts in Deutschland ausgewirkt.

Trotz zahlreicher Bemühungen von offizieller Seite, die Übersetzung zu korrigieren, ist in diese Richtung bis heute noch nichts passiert. Alternativ hat der Verein NETZWERK ARTIKEL 3 - Verein für Menschenrechte und Gleichstellung Behinderter e.V. – im Januar 2009 eine sog. **Schattenübersetzung** veröffentlicht. Sie kommt dem Originaltext zumindest näher.

SCHATTENÜBERSETZUNGEN SIND IM BERICHTSWESEN DER UN-KONVENTIONEN ÜBLICH. SIE WERDEN VON NICHTREGIERUNGSORGANISATIONEN ERSTELLT UND DEN VERTRAGSORGANEN ZUGESTELLT.



WWW.NETZWERK-ARTIKEL-3.DE
[LINK ZUR SCHATTENÜBERSETZUNG DER UN-BEHINDERTENRECHTSKONVENTION:](http://WWW.NETZWERK-ARTIKEL-3.DE)
[HTTP://GOO.GL/GZYDW](http://GOO.GL/GZYDW)

In der Zwischenzeit ist der Begriff Inklusion, trotz des Übersetzungsfehlers in der amtlichen deutschen Version, auch hierzulande „angekommen“. In allen gesellschaftlichen Schlüsselbereichen: Politik, Kommunen, Medien, Zivilgesellschaft, Schulen, Arbeitsmarkt und Wirtschaft etc. taucht er selbstverständlich auf.

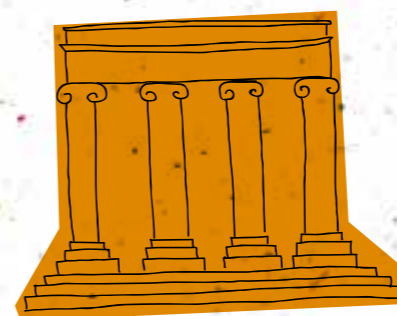
INKLUSION VS. INTEGRATION : EINE BEGRIFFSABGRENZUNG

Trotzdem besteht nach wie vor noch eine gewisse Verwirrung, wenn es um die genaue Begriffsabgrenzung der beiden Begriffe Inklusion und Integration geht. Auf der Grundlage des oben dargestellten Menschenrechtsverständnisses der UN-Behindertenrechtskonvention, meint Inklusion nicht dasselbe wie Integration.

Inklusion basiert auf einem anderen Menschenrechtsverständnis. Es verfolgt eine andere (empathische) Haltung und Einstellung gegenüber sich selbst, gegenüber anderen und Institutionen.

Das inklusive Menschenbild betrachtet den einzelnen Menschen als einzigartige individuell hochkomplexe und veränderbare Persönlichkeit. Die Identität eines Menschen setzt sich dabei aus vielfältigen Eigenschaften, Merkmalen und Zugehörigkeiten zusammen. Diese können veränderlich als auch unveränderlich sein, selbst gewählt als auch zugeschrieben.

Hast du das gewusst?



Bereits den antiken Philosophen erschien die Identität von Dingen und Personen problematisch. Dem griechischen Philosophen Heraklit wird der Ausspruch zugeschrieben: „Wir steigen in denselben Fluss und doch nicht in denselben, wir sind es und wir sind es nicht.“ („Alles fließt“, Panta rei).

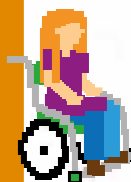
Die Zellbiologie bestätigt diese Annahme: So werden z.B. fast sämtliche Zellen des menschlichen Körpers, ausgenommen etwa die Nerven- und Herzmuskelzellen, im Laufe des Lebens mehrfach ausgetauscht...

Eine inklusive Sicht auf den einzelnen Menschen unterstellt diesen eine Mehrfachzugehörigkeit zu unterschiedlichen Lebenswelten. Diese Lebenswelten stehen in einer dynamischen Wechselwirkung mit- und zueinander.

ZUM BEISPIEL: LISA, 7 JAHRE...

...sie ist gerade in die erste Klasse ihrer Grundschule eingeschult worden. Lisa fühlt sich wohl

in ihrer neuen Klasse, hat schon viele Freunde gefunden und spielt in ihrer Freizeit leidenschaftlich gern Blockflöte in der Musikschule. Dass Lisa seit ihrer Geburt im Rollstuhl sitzt, ist nur eine Lebensrealität unter vielen. Subjektiv gesehen hat diese für Lisa und ihre Familie nur wenig Bedeutung. Nur von anderen Menschen, die Lisa meist nicht persönlich kennen, wird sie manchmal dazu befragt und als „behindert“ bezeichnet.



Lisas Mutter sitzt ebenfalls im Rollstuhl und spielt in ihrer Freizeit in einer Gruppe von anderen Menschen, die ebenfalls im Rollstuhl sitzen, Basketball. Sie bezeichnen sich selbst als die „Fliegenden Rollis“ und haben viel Erfolg in ihrer Liga.

Eine inklusive Haltung versucht auf die Unterscheidung „wir“ und die „Anderen“ zu verzichten. Das bedeutet nicht, dass die Lebensrealität geleugnet wird. Man verzichtet lediglich auf Zuschreibungen und Zuweisungen von Identität.

Jemanden als behindert zu bezeichnen ist folglich nicht dasselbe, als wenn ein Mensch sich selbst als einer Gruppe zugehörig bezeichnet. Lisa ist also mehr als nur ein Mädchen im Rollstuhl. Und ihre Mutter hat gleichzeitig das Recht, der Behindertensportgruppe zugehörig zu sein. Diese wertschätzende Haltung gegenüber der Vielfalt der menschlichen Lebensbezüge respektiert den einzelnen Menschen mit und aufgrund seiner „persönlichen Vielfalt“. Sie schließt aus, dass einzelne Menschen auf bestimmte „äußerlich zugeschriebene“ (z.B. reich/arm, Inländer/Ausländer, behindert/nicht-behindert, schwarz/weiß etc.) Merkmale oder Kategorisierungen reduziert werden. Sie betrachtet „Vielfalt“ als „sozialen Wert“, bzw. „sozialen Mehr-Wert“, der vielfältige Lern-Möglichkeiten und Raum für neue Fremd- und Selbsterfahrungen bietet.

Inklusion ist ein **visionärer** gesellschaftlicher Auftrag. Er appelliert an Jede_n, gesellschaftlich daran mitzuwirken, inklusive kulturelle Grundlagen und Strukturen zu schaffen. Damit jedem Menschen das Recht ermöglicht wird, an allen Bereichen des Lebens gleichberechtigt teilzuhaben - egal wie jemand aussieht, kommuniziert, denkt, liebt, lernt, liebt, heißt oder herkommt etc.





DAS GEGENTEIL VON INKLUSION IST: EXKLUSION (WÖRTLICH: „AUSSCHLUSS“) ALSO: DER AUSSCHLUSS VON MENSCHEN VON SOZIALER TEILHABE UND BETEILIGUNG.

Die Exklusion von Menschen findet ständig statt. Zum Teil unsichtbar, nicht auf den ersten Blick erkennbar - aber auch sichtbar und wirtschaftlich und politisch gewollt. Gesellschaftliche Ausgrenzung und Benachteiligung wirken oft subtil und auf verschiedenen wechselseitigen Ebenen:

- **Subjektiv:** Barrieren beginnen im Kopf und Jede_r hat sie: Vorurteile über andere, die die Vorstellung von der subjektiven Wirklichkeit dominieren.
- **Sozialisation/Dominanzkultur:** Bereits Kinder im jüngsten Alter leiten aus Informationen über die Gesellschaft Muster für ihre Selbst- und Fremdinterpretationen ab. So entwickeln sie stereotype Bewertungskategorien, die häufig Menschen über- und untergeordneten, höher und geringer bewerteten Gruppen zuordnen. So spiegeln z.B. viele Kinofilme und Märchen für Kinder das Repertoire an Vorurteilen gegen Menschen mit Behinderung gut wider. Körperliche Abweichungen, wie z.B. die bucklige Hexe in „Hänsel und Gretel“ stehen für das „Böse“. Die Guten hingegen sind oft Ausprägungen gängiger Schönheitsideale. Auch heute noch folgen Pop-Kultur, Werbung und die für den beruflichen Erfolg vorausgesetzten Anforderungsprofile dem Ideal des Gesunden, Schönen und Leistungsfähigen.
- **Soziale Interaktion:** Unsere Vorstellungsmuster tragen wir - gewollt oder ungewollt - nach außen in unsere sozialen Interaktionen mit Menschen. Die Einseitigkeiten von (Verhaltens)- Äußerungen von Menschen können bei diesen ein Gefühl der Abwertung und diskriminierenden Ausgrenzung bei Anderen auslösen.

- **Öffentlicher Diskurs:** Verstärkt werden unsere Vorstellungen und Interaktionsmuster durch öffentlich (Medien, Politik, Kultur etc) ausgeprägte, ideologisierte Diskurse, innerhalb der sozial vorherrschenden Dominanzkultur, wie z.B. die Verbreitung und Reproduktion stereotyper Medienberichte oder die Darstellung tradierter Norm-Vorstellungen in Bilderbüchern, Filmen, Slogans, auf T-Shirts etc.
- **Politisch institutionalisiert** findet gesamtgesellschaftliche Ausgrenzung schließlich statt, wenn institutionelle Strukturen, Gesetze, Selbstverständlichkeiten und Routinen Teilhabechancen von Menschen behindern.

Aus dem Verständnis der „Integration“ (wörtlich: Einfügung) heraus, konzentriert sich die Sicht auf den einzelnen Menschen in starkem Maß an dessen Gruppenstatus. Identität setzt sich folglich aus gruppenspezifischen Merkmalen und Zugehörigkeiten zusammen. Diese Gruppensozialisierung, bzw. Konditionierung lässt dem Einzelnen kaum Spielraum für Veränderung. Sozial hat diese Haltung zur Folge, dass die/der Einzelne auf „gruppenspezifisch wahrgenommene“ Gruppenaspekte (z.B. Migrant_in sein, behindert sein, Deutsche_r sein etc) reduziert wird. Wird die Gesellschaft unterschieden in eine so genannte Mehrheitsgesellschaft und Teilgesellschaften, die parallel zueinander existieren, so birgt diese soziale Parallelität die Gefahr der Separation.

ZUM BEISPIEL JURI, 14 JAHRE...

...wohnt in einem kleinen Dorf und wird in seiner Schule von seinen Mitschüler_innen gemobbt, weil er sich vor Kurzem als „schwul“ geoutet hat. Nachmittags fährt er in die nächste Stadt und trifft sich mit einer schwulen Jugendgruppe im Jugendhaus. Andere Bezüge zu Gleichaltrigen hat er keine. Dabei würde er gern in seinem Dorf im dortigen Verein Fußball spielen. Vor Kurzem fand in der Schule eine



Berufsberatung statt und seine Lehrerin teilte Juri in die Gruppe der weiblichen Tätigkeiten ein, weil sie davon ausging, Juri möge keine „Männersachen“, wie sie sagt. Juri möchte aber Zimmermann werden, wie sein Vater. Die Folge von Separation sind Diskriminierung, Ausgrenzung und Benachteiligung in zahlreichen Lebensbereichen: u.a. Bildung, Arbeitsmarkt, Ämtern/Behörden, Nachbarschaft, Religionsausübung, Freizeit, öffentliche Transportmittel, Wohnungssuche, Kultur /Medien etc...

Durch **Separation** besteht die Gefahr einer verhängnisvollen Wechselwirkung: Menschen sondern sich in „Randgruppen“ ab, insofern sie Zusammenhalt und soziale Bestärkung nur jeweils innerhalb dieser „eigenen“ Gruppe finden. Dies wiederum fördert die Entwicklung einseitiger und stereotyper Wahrnehmungsmuster und Vorurteile übereinander.

Um Separation zu vermeiden, wurde lange Zeit auf integrative Gegenmaßnahmen gesetzt. So war Integration lange der Oberbegriff und die Zauberformel für alle Maßnahmen, Menschen vom Rand in die Mitte der Gesellschaft zu holen - und wird bis heute von vielen mit dem Begriff Inklusion gleichgesetzt.

„Integration bedeutet Duldung, Inklusion ist Zugehörigkeit“

Dieter Katzenbach, Erziehungswissenschaftler, Uni Frankfurt

Bei der Integration wird von den Mitgliedern spezifischer Gruppen einseitig gefordert, dass sie lernen sich anzupassen. Sie sollen sich in ein bestimmtes System eine Gesellschaft, eine Schule, eine Arbeitsstelle etc. einfügen. Ein gesamtgesellschaftlicher (inklusive) Auftrag besteht hierbei nicht!

„Was im Vorhinein nicht ausgegrenzt wird, muss hinterher auch nicht eingegliedert werden!“

Richard von Weizsäcker

Hierin besteht der zentrale Unterschied zum Konzept der Inklusion: sie unterscheidet keine Gruppe von Menschen, die nicht dazugehört, ausgeschlossen ist oder die mithilfe besonderer Angebote integriert werden muss.

Nicht die Gruppe muss sich an die Gesellschaft anpassen, sondern die Gesellschaft muss die unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnisse jedes einzelnen Menschen von Anfang an berücksichtigen. Egal welche Fähigkeiten, Besonderheiten, Stärken und Schwächen sie haben.

VIDEOCLIPS ZUM THEMA INKLUSION:

INKLUSION – EINFACH ERKLÄRT. ERKLÄRFILM DER MONTAG STIFTUNG:
[HTTP://WWW.MONTAG-STIFTUNGEN.DE/JUGEND-UND-GESELLSCHAFT/PROJEKTE-JUGEND-GESELLSCHAFT/PROJEKTBE-REICH-INKLUSION/INKLUSION-VOR-ORT-2/FILM-INKLUSION.HTML](http://www.montag-stiftungen.de/jugend-und-gesellschaft/projekte-jugend-gesellschaft/projektbereich-inklusion/inklusion-vor-ort-2/film-inklusion.html)

ERKLÄRFILM DER HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG MIT GEBÄRDENSPRACHE:
[HTTP://YOUTU.BE/RMOJO3OR7JM](http://youtu.be/RMOJO3OR7JM)

DIE UMSETZUNG VON INKLUSION: DER INDEX FÜR INKLUSION

Nahezu alle inklusiven Praktiken in Deutschland berufen sich auf das inklusive Grundlagenwerk „Index für Inklusion“. Er wurde von den Amerikanern Tony Booth und Mel Ainscow entwickelt und durch die Mohtag Stiftung in Deutschland verbreitet.



- MONTAG STIFTUNG JUGEND UND GESELLSCHAFT (HRSG.): INKLUSION VOR ORT - DER KOMMUNALE INDEX FÜR INKLUSION - EIN PRAXISHANDBUCH. BONN 2011

- BOOTH, TONY; AINSLOW, MEL: INDEX FÜR INKLUSION. LERNEN UND TEILHABE IN DER SCHULE DER VIELFALT ENTWICKELN.

WWW

- WWW.EENET.ORG.UK/RESOURCES/DOCS/INDEX%20GERMAN.PDF
- WWW.KOMMUNEN-UND-INKLUSION.DE

Der Index für Inklusion liefert praxisorientierte Hilfestellungen für die Umsetzung einer inklusiven Gesellschaft.

Dafür definiert er drei grundlegende Dimensionen, die - miteinander verbunden - notwendig sind:

1. SCHAFFUNG INKLUSIVER KULTUREN

Diese Dimension zielt auf Bewusstseinsbildung ab. In einem ersten Schritt auf dem Weg zur Umsetzung der Inklusion muss es darum gehen, Gemeinschaft herzustellen und inklusive Wertvorstellungen auszubilden. Das bedeutet vor allem, dass Einstellungen und Haltungen der Mehrheitsgesellschaft zu verändern sind. Dazu bedarf es einer systematischen Auseinandersetzung und tiefgreifenden

Reflexion unserer sozialen Alltagskultur: die kritische Überprüfung eigener Denkgewohnheiten, eigener sozialer Verhaltensmuster, Leitbilder etc..

Barrieren im Kopf, die die Wertschätzung einzelner Menschen im sozialen Alltag, be- und verhindern, müssen erkannt und benannt werden.

2. ETABLIERUNG INKLUSIVER STRUKTUREN

Diese Dimension zielt darauf ab, dass Inklusion als Leitbild alle Strukturen einer Gesellschaft durchdringt.

Um inklusive Strukturen zu schaffen, ist es notwendig, Barrieren in der Umwelt abzuschaffen, z.B. durch:

- Hilfen für die gemeinsame Kommunikation,
- Umbau- /Umgestaltungsmaßnahmen von Einrichtungen, damit sie allen Menschen zugänglich gemacht werden,
- Überprüfung aller Angebote, inwieweit sie Inklusion fördern (z.B. das gleichberechtigte und solidarische Miteinander der Geschlechter berücksichtigen, Menschen mit Behinderungen einbeziehen oder altersgemischte und generationenübergreifende Elemente beinhalten),

3. ENTWICKLUNG INKLUSIVER PRAKTIKEN

Diese Dimension wendet sich der Praxis zu, also im schulischen Bereich dem Unterricht und dem Schulleben der Schule. Hier geht es darum, dass die Praktiken die inklusiven Kulturen und Strukturen der Schule widerspiegeln. Der Unterricht soll der Vielfalt der Schüler_innen entsprechen. Er soll sie dazu anregen, aktiv auf alle Aspekte ihrer Bildung und Erziehung Einfluss zu nehmen. Dabei wird auf ihren Stärken, ihrem Wissen und ihren außerschulischen Erfahrungen aufgebaut. Gemeinsam finden alle heraus, welche Ressourcen in den jeweils Beteiligten liegen. Also in Schüler_innen, Eltern, Lehrkräften, und örtlichen Gemeinden. Und welche materiellen Ressourcen zudem noch mobilisiert werden können, um aktives Lernen und die Teilhabe für alle zu fördern.



INKLUSION



EXKLUSION



INTEGRATION



SEPARATION

III. INKLUSION – EIN THEMA FÜR DIE BILDUNGS- ARBEIT MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN

WAS SIND DIE GRÖSSTEN BARRIEREN FÜR KINDER UND JUGEND- LICHE (MIT BE- HINDERUNG) IN DEUTSCHLAND?

Eine der größten Barrieren für Kinder und Jugendliche mit Behinderung ist der Zugang zu Bildung – und damit die Behinderung ihrer biographischen Weichenstellung.

Die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen mit Behinderung in Deutschland besuchen - oftmals gegen den eigenen Wunsch (oder den der Eltern) - eine Förderschule. Vergleichsweise oft wird der Wunsch der Eltern

in Deutschland übergangen, wenn die Kinder mit Behinderung „zusätzlich noch“ aus einer armen Familie oder einer Familie mit familiärer Migrationsgeschichte stammen. Hier zeigt sich in auffälliger Weise, dass die Zuweisung zu bestimmten Schulformen in Deutschland erheblich von der sozialen Herkunft der Kinder abhängt. Laut Kultusministerkonferenz lernen nur etwa 25% der Kinder mit Förderbedarf an einer Regelschule. Damit hat Deutschland unter den EU-Staaten den höchsten Anteil an Schülern, die in Förderschulen unterrichtet werden.

Das Gegenteil des gegliederten Schulsystems, wie es heute noch weit verbreitet ist, ist: „Eine Schule für Alle“. Die Idee für ein inklusives Bildungssystem geht auf eine UNESCO-Konferenz von 1994 in Salamanca zurück. Dort wurde betont, dass Regelschulen mit inklusiver Ausrichtung das beste Mittel seien, um diskriminierende Haltungen zu bekämpfen und Chancengleichheit herzustellen.

Obwohl sich in Deutschland die Bundesländer und die Kultusministerkonferenz grundsätzlich für die Idee eines gemeinsamen Unterrichts ausgesprochen haben, sieht die Praxis vielerorts anders aus. Die Chancen der Schüler mit Behinderung auf gemeinsamen Unterricht mit nichtbehinderten Schülern hängen in starkem Maße von ihrem Wohnort ab. Wer z.B. in Bremen oder Schleswig-Holstein wohnt, kann Glück haben; dort besucht mehr als die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf gemeinsam mit nichtbehinderten Schülerinnen und Schülern die gleiche Schule. Im benachbarten Niedersachsen sieht es schon wieder anders aus: dort sind es gerade mal 11,1 %.

Am Übergang von Schule in das Berufsleben werden die Barrieren noch deutlicher. Rund 75 % der Absolventen verlassen die Förderschule ohne Hauptschulabschluss (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 2012). Damit haben sie kaum Chancen auf einen Ausbildungsvertrag, bzw. eine beruflich abgesicherte Zukunft. (2010 haben etwa nur 3,1% der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss einen Ausbildungsvertrag bekommen). Zu den schlechten schulischen Voraussetzungen kommt hinzu, dass Jugendliche mit Behinderung vielen kulturellen und strukturellen Barrieren im Ausbildungs- und Beschäftigungssystem ausgesetzt sind. Und aufgrund zahlreicher Zugangsbarrieren nur begrenzt Möglichkeiten zu außerschulischen Bildungs- Kultur- oder Freizeitangeboten haben.

Aber auch die Berufschancen von schulisch hochqualifizierten Menschen mit Behinderung sind vergleichsweise zu denen ohne Behinderung stark eingeschränkt. Die Arbeitslosigkeit von Akademikerinnen und Akademikern mit Schwerbehinderung liegt über dem Durchschnitt.

Die Akzeptanz von jungen Menschen mit Behinderung bei Unternehmen als förderungsfähige Nachwuchskräfte ist relativ niedrig und oftmals von Vorurteilen, Ängsten und finanziellen Vorbehalten belastet. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderung scheinen oftmals nicht in das Bild eines modernen dynamischen Unternehmens „zu passen“. Dabei zeigen von der Aktion Mensch unterstützte Projekte, die Menschen mit

Behinderung auf den Arbeitsmarkt bringen, dass Inklusion am Arbeitsplatz funktionieren kann. Oft genügen schon wenige technische Hilfen, um Arbeitsplätze behindertengerecht zu gestalten.



Ein Praxisorientiertes Informationsportal für Arbeitgeber und Menschen mit Behinderung im Arbeitsleben bietet REHADAT – talentplus: www.talentplus.de

Soziale Ausgrenzung und Diskriminierung verschlimmern den Teufelskreis der Arbeitslosigkeit, mangelnder beruflicher Perspektiven und Armut.

Vom Risiko der sozialen Ausgrenzung und Diskriminierung sind aber auch viele andere junge Menschen in unserer Gesellschaft bedroht, die nicht behindert sind. Deutlich öfters davon betroffen sind Kinder und Jugendliche, die in Armut aufwachsen, eine familiäre Migrationsgeschichte haben, eine andere Hautfarbe haben und /oder als Flüchtlinge (mit eingeschränkten Rechten) nach Deutschland kommen. So hat eine Studie (Bildung, Migration, Milieu der Universität Düsseldorf im Auftrag der Stiftung Mercator und der Vodafone Stiftung) kürzlich herausgefunden, dass sich jede_r vierte Schüler_in mit Zuwanderungsgeschichte diskriminiert fühlt - und diese Diskriminierung negative Auswirkungen auf die Schulleistungen hat.

Dabei wird gesellschaftlich oft verkannt, dass eines der größten Probleme der Kinder und Jugendlichen mit familiärer Migrationsgeschichte oft nicht ihr kultureller Hintergrund ist, sondern die mehrfache Erfahrung mit Ausgrenzung.

Inklusive Jugendbildung hat den Auftrag, sich zum Anwalt aller Kinder und Jugendlicher zu machen; jedes Kind und jede_n Jugendliche_n in seiner Einzigartigkeit wahrzunehmen und ihm/ihr dazu zu verhelfen, an allen Bereichen der Gesellschaft mitzumachen.

INTERVIEW MIT BERNHARD FRANKE, STELLVERTRETENDER LEITER DER ANTIDISKRIMINIERUNGSSTELLE DES BUNDES

ÜBER DIE DISKRIMINIERUNG VON JUGENDLICHEN - UND WAS SIE DAGEGEN TUN KÖNNEN!



Bernhard Franke bei der Podiumsdiskussion beim Buntstifterkongress am 7. Juni 2014 in Berlin

EIN INTERVIEW
VON CHRISTINA KOHL

Herr Franke, wie sind Ihre Erfahrungen: Werden Jugendliche mit Migrationsgeschichte oder Behinderung auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt? Gibt es dazu aktuelle Studienergebnisse?

Es gibt eindeutige Hinweise auf Benachteiligungen. Ein Beispiel: Gerade erst hat der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Migration und Integration eine Studie veröffentlicht. Dafür wurden je zwei (fiktive) Bewerbungen von Schülern an Unternehmen geschickt. Beide hatten überdurchschnittliche Noten und waren gleich gut qualifiziert. Einer hatte jedoch einen türkischen Nachnamen. Es hat sich gezeigt, dass Jugendliche mit türkischen Namen wesentlich seltener eine Rückmeldung erhielten oder zum Vorstellungsgespräch eingeladen wurden. Die Benachteiligung fängt übrigens schon in der Schule an, wo Kinder mit Migrationshintergrund seltener eine Gymnasialempfehlung erhalten, auch wenn sie gute Noten haben. Besonders schwer haben es junge Frauen mit Kopftuch. Auch für Jugendliche mit Behinderung gibt es viele Hürden, allen voran die fehlende Barrierefreiheit, manchmal auch die Anforderung beruflicher Vorerfahrungen, die mit Behinderung nicht immer geleistet werden können. Oft werden junge Menschen mit Behinderungen auch pauschal als weniger leistungsfähig gesehen, was ihre Chancen natürlich auch schmälert.

Was lässt sich aus Sicht der Antidiskriminierungsstelle gegen die Diskriminierung

von Jugendlichen mit sogenannten Diskriminierungsmerkmalen in den Bereichen Bildung und Ausbildung tun?

Wir setzen uns sehr für die Einführung anonymisierter Bewerbungsverfahren ein, auch im Bereich der betrieblichen Ausbildung. Bei diesen Verfahren werden im ersten Schritt Foto, Name, Familienstand und Alter weggelassen. Ein Pilotprojekt unserer Stelle hat gezeigt, dass sich das positiv auf die Einstellung von Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund auswirkt. Wir haben auch positive Rückmeldungen von Menschen mit Behinderung, die auf diesem Weg eine Stelle bekommen haben und denken, dass sie anders weniger Chancen gehabt hätten. Denn Studien zeigen: „Ausortiert“ wird vor allem in der ersten Bewerbungsrunde. Dazu plädieren wir immer für die Umsetzung sogenannter positiver Maßnahmen, also zum Beispiel Quoten, Mentorenprogramme, Sensibilisierung in Betrieben oder auch Kampagnen zur Aufklärung von Jugendlichen über ihre Rechte, was Diskriminierung betrifft. Wichtig wäre auch der Ausbau unabhängiger Beschwerdestellen für Schülerinnen und Schüler auf Länderebene. Hier gibt es noch viel zu wenige Angebote.

Welche Gesetzesänderungen sind notwendig, um junge Menschen vor Diskriminierung im öffentlichen Raum zu schützen?

Aus unserer Sicht muss es erst einmal darum gehen, die Gesetze, die wir haben, auch

konsequent anzuwenden und umzusetzen. Viele junge (und auch ältere) Menschen wissen gar nicht, dass sie zum Beispiel rechtlich dagegen vorgehen können, wenn sie aufgrund ihres Migrationshintergrunds nicht in eine Disko gelassen werden. Auch das sogenannte Racial Profiling, also Kontrollen von Polizei oder Sicherheitsbeamten aufgrund der ethnischen Herkunft, ist verboten. Hier gilt es, die Möglichkeiten, die man hat, zu kennen und auch in Anspruch zu nehmen. Dafür ist es wichtig, die Unterstützungsmöglichkeiten bekannter zu machen und zu stärken. Auch an die Beraterinnen und Berater der Antidiskriminierungsstelle kann sich natürlich Jeder und Jede wenden.

Welche Tipps geben Sie Jugendlichen, die bei dem Projekt „Buntstifter“ mitmachen, für die Formulierung politischer Forderungen?

Wichtig ist es, möglichst konkrete Forderungen zu stellen. Allgemeinplätze, die alle gut finden, aber die über einen bloßen Appell nicht hinausgehen, helfen wenig. Also genau überlegen: Was haben wir selbst erlebt, was stört uns? Wie kann das besser gemacht werden? Und: einen langen Atem haben. Viele Forderungen müssen sehr oft wiederholt werden, bevor sie gehört werden.

CHANCEN EINER INKLUSIVEN JUGENDBILDUNG

Eine inklusive (außer-)schulische Jugendbildung ist mit vielen individuellen, gesellschaftlichen und politischen Chancen verbunden. So hat beispielsweise im schulischen Alltag der gemeinsame Unterricht von behinderten und nicht behinderten Kindern für alle Kinder Vorteile. Das bedeutet nicht, zusätzliche Förder- und Versorgungsangebote abzuschaffen. Vielmehr sollen alle erforderlichen Hilfen in unvermindert hoher Qualität gewährleistet und zur Verfügung gestellt werden. Die Schülerinnen und Schüler lernen die/ den jeweils andere/n mit ihren/seinen Stärken und Schwächen besser kennen. Das verringert im späteren gesellschaftlichen Zusammen- und Arbeitsleben die Berührungängste im Umgang miteinander und stärkt die soziale Solidarität miteinander.



Literatur & Links zur Inklusionspädagogik:

Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hrsg.): **Inklusion. Leitlinien für die Bildungspolitik.** Bonn 2010

www.unesco.de/inklusive_bildung.html - Internetseite der Deutschen UNESCO-Kommission mit Hintergrunddokumenten zur inklusiven Bildung in Deutschland, Europa und weltweit
www.inklusionspaedagogik.de – Informationsportal und Literatursammlung zum Thema Inklusionspädagogik

Der Leitfaden der Aktion Mensch „Inklusion: Schule für alle gestalten“ sowie weitere Unterrichtsmaterialien zum Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung sind kostenlos erhältlich unter: www.aktion-mensch.de/unterricht

Im Bereich des außerschulischen Lernens kann inklusive Jugendbildung ALLE Jugendlichen:

- in ihrer individuellen Identität/ **Persönlichkeitsbildung** stärken
- in ihrer persönlichen Entwicklung fördern - zur

Alltags- und Lebensbewältigung befähigen

- zu mehr **Selbst- und Fremdrelexion**, v.a. den Abbau eigener Vorurteile durch Erfahrungen mit Vielfalt, bzw. die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebenskonzepten anregen
- zum kritischen Denken über Gerechtigkeit und Fairness anregen
- dazu mobilisieren, sich gemeinsam **gegen Unrecht, Ausgrenzung und Diskriminierung in Gesellschaft und Politik zu engagieren.**

Inklusive Bildung kann darüber hinaus aber auch den Trägern (z.B. Jugendverbänden) und verantwortlichen Akteuren der Jugendbildung neue pädagogische Impulse vermitteln. Z.B. bezüglich einer **vertieften kritischen Reflexion**:

- der eigenen tatsächlichen **Funktion als anwaltschaftliche** Vertretung der Interessen aller Kinder und Jugendlicher
- der eigenen **pädagogischen Haltung** (durch welche „Brille“ betrachte ich Kinder und Jugendliche? Wie gehe ich mit ihnen um? etc.), Offenheit und Kooperationsbereitschaft mit anderen Trägern
- des eigenen **Diversity- Wissens** (habe ich Fortbildungsbedarf?)
- der eigenen Bildungskultur (Pädagogisches Leitbild, Bildungsziele, -visionen etc) und -struktur:
- selbstreflexiver Fragen, wie: Sind unsere Bildungsangebote und Formate barrierefrei zugänglich? Gibt es z.B. einen barrierefreien Internetzugang?



Wer wissen möchte, wie Seiten im Netz barrierefrei gestaltet werden können, findet alles Wissenswerte unter: www.einfach-fuer-alle.de

Eine Übersicht über gute barrierefreie Angebote im Internet findet man über: BIENE („Barrierefreies Internet eröffnet neue Einsichten“) Mehr Infos: www.biene-wettbewerb.de

- barrierefreie Informationen z.B. in leichter Sprache

Leichte Sprache
 Leichte Sprache besteht aus vielen Sätzen

mit einfachen, aktiven, anschaulichen Wörtern. Es gibt kein Passiv, keine Genitive, Konjunktive oder Fremd- und Fachwörter. Lassen sich schwierige Wörter nicht vermeiden, werden sie erklärt. Mitarbeiter_innen mit Lernschwierigkeiten prüfen die Texte. (Quelle: Aktion Mensch e.V.)



Mehr zum Netzwerk **Leichte Sprache** und eine Mitgliedsliste unter: www.leichtesprache.org
Leichte Sprache- Ein Ratgeber: <http://www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/a752-leichte-sprache-ratgeber.html>

- **barrierefrei geplante und durchgeführte Veranstaltungen** mit ggf. **zusätzlichen Hilfs- und Assistenzangeboten.**
Handreichung und Checkliste für barrierefreie Veranstaltungen
www.Barrierefreiheit.de

Beispiele aus der **praktischen inklusiven Jugendbildung**:

- HochInklusiv: <http://strukturiertes-dialog.de/konsultation/konsultation-hochinklusive/>
- Arbeitshilfe „all inclusive“ der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V.: enthält Anregungen, Infos, persönliche Standpunkte und Ideen für die praktische Arbeit mit Jugendlichen mit und ohne Behinderung. www.forum-inklusive.de/arbeitshilfe.html
- Projekt BM- Checkers: Jugendliche mit und ohne Behinderung, mit und ohne Migrationsgeschichte sowie Jugendliche mit Behinderung und Migrationsgeschichte checken die Jugendangebote in ihrer Umgebung auf Inklusivität. Weitere Infos: www.face2face-ffm.de



Mach den **Barriere-Check** bei uns und nutze unser Tool "Barrier-o-meter" auf : www.buntstifter.org/service/barrierecheck

HERAUSFORDERUNGEN AN EINE INKLUSIVE JUGENDBILDUNG

"Inklusion ist kein Ergebnis, sondern ein Prozess. Inklusion ist eine Leitidee, an der wir uns konsequent orientieren und an die wir uns kontinuierlich annähern, selbst wenn wir sie nie vollständig erfüllen können." (Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, 2011)

Der Ausbau eines inklusiven Bildungssystems in Deutschland ist mit vielen kulturellen, strukturellen, organisatorischen, finanziellen und politischen Herausforderungen verbunden. Dies kann am Beispiel des Ausbaus der inklusiven Schule anschaulich verdeutlicht werden: Der Ausbau der inklusiven Schule bindet viele organisatorische und finanzielle **Ressourcen** und bedeutet an vielen Stellen Reformen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene.

Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland wird ein **Recht auf Bildung** nicht ausdrücklich normiert. Es ergibt sich jedoch aus den im Grundgesetz festgeschriebenen Grundrechten. Die **Länderverfassungen haben das Recht auf Bildung zum Teil in ihren Länderverfassungen festgeschrieben. Entsprechend unterschiedlich gestaltet sich auch die Umsetzung des inklusiven Schulsystems in den einzelnen Bundesländern.**

Darüber hinaus sind für das Gelingen einer inklusiven Schule zahlreiche kulturelle/ pädagogische, personelle, strukturelle und soziale Voraussetzungen erforderlich.

KULTURELL / PÄDAGOGISCH:

- Reflexion der Einstellungen und Haltungen der Lehrkräfte, Schüler_innen und Eltern
- eine pädagogische Grundhaltung, die basiert auf der Erkenntnis, dass jedes Kind in seinem Lern- und Entwicklungsprozess auf Anerkennung, Dialog, Kommunikation und Kooperation angewiesen ist

- Vielfalt der Begabungen und Lernpotenziale ist eine Bereicherung; Unterschiedlichkeit ist Normalität
- inhaltliche und **methodisch-didaktische** Umstrukturierungen von Unterrichtsstunden
- Lernziele und Lerntempo werden den einzelnen Kindern angepasst

PERSONELL:

- Anpassung des Personalbedarfs: Beschäftigung zusätzlicher Lehrkräfte und Schulassistenten
- Fachliche Fort- und Weiterbildungen

SOZIAL:

- Zusammenarbeit von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften in multiprofessionellen Teams
- eine sensibilisierende und geduldige Elternarbeit zum Abbau von Vorbehalten

STRUKTURELL:

- bauliche, technische und digitale Barrierefreiheit
- je nach Behinderung haben die Kinder persönliche Assistent_innen oder Gebärdensprachdolmetscher_innen an ihrer Seite; technische Hilfsmittel wie elektronische Tafeln für blinde Schüler_innen, Ton- und Blinksignale für Kinder mit Sinnesbehinderungen werden zur Verfügung gestellt

FAZIT:

Für die Umsetzung von Inklusion in der (außer-)schulischen Jugendbildung gibt es kein Patentrezept. Es gibt aber ein paar wesentliche Voraussetzungen, die herzustellen oder zu beachten sind.

Inklusive Jugendbildung braucht:

SPEZIELLE FONDS/ GELDER

Die Ermöglichung von Barrierefreiheit kostet Geld, das zusätzlich in Umbaumaßnahmen, technische Hilfsmittel, Personal etc. investiert werden muss. Dafür müssten spezielle Fonds zur Verfügung gestellt werden.

GESETZLICHE REGELUNGEN

z.B. die Festschreibung der inklusiven Schulbildung als Rechtsanspruch in allen Bundesländern. Die einzelnen Bundesländer müssen gesetzliche Regelungen erlassen, die die fehlenden Kapazitäten schaffen und damit dem Recht des Kindes und der Eltern auf inklusive Beschulung zu entsprechen.

KOOPERATIONSPARTNER_INNEN, BZW. VERNETZUNG/ERFAHRUNGSAUSTAUSCH

Inklusive Einsichten und Erkenntnisse gewinnt man nicht alleine, sondern nur in Vielfalt geprägten **partizipativen** Kontexten. So müssen z.B. Angebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderung oder familiärer Migrationsgeschichte von/mit ihnen durchdacht, strukturiert und durchgeführt werden.

Wer inklusiv denken, handeln und wirken will, muss sich vernetzen, austauschen, versuchen unterschiedliche Meinungen und Vielfalt anzuerkennen. Das ist anstrengend und ungewohnt, es braucht Durchhaltevermögen und Menschen, die diesen Prozess immer wieder neu beleben und mit neuen Impulsen versorgen, die den Kreis mitwirkender Menschen weiterziehen und weiterdenken.

GEDULD

Inklusion ist ein lang anhaltender gesamtgesellschaftlicher Lern- und Entwicklungsprozess.

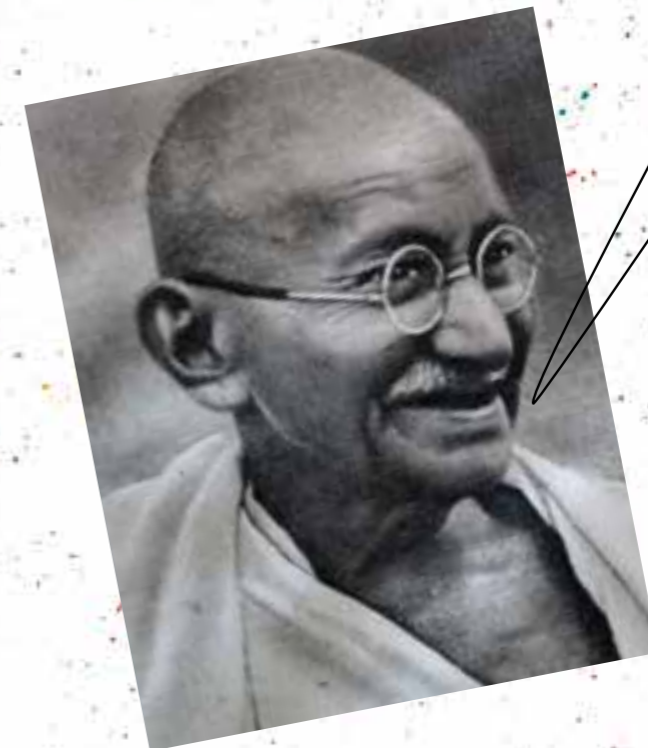
JEDE_N

Inklusion betrifft nicht nur Institutionen, Einrichtungen und Strukturen, sondern in erster Linie Menschen. Jeder Mensch kann sich dafür einsetzen, dass ALLE mitmachen und dazugehören.

Da ist mehr Achtsamkeit im Umgang miteinander schon manchmal ein Beginn...

**„Du selbst
musst der
Wandel sein,
den die Welt
vollziehen soll.“**

MAHATMA GANDHI



GLOSSAR

Einige der im Text verwendeten und von uns gelb markierten Wörter sind nicht unbedingt leicht verständlich. Hier könnt ihr rasch nachlesen, was sie im Einzelnen bedeuten.

DIDAKTISCH / DIDAKTIK

(altgriechisch: διδάσκειν didáskein, lehren) ist eine Unterdisziplin (oder auch: das Herzstück) der Pädagogik. In einem weiteren Sinne beschäftigt sie sich mit der Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens. Wolfgang Klafki unterscheidet die Didaktik als theoretische Wissenschaft strikt von der Methodik, die sich mit den praktischen Verfahren des Lehrens und Lernens (dem Wie des Lernens gegenüber dem Was) befasst.

DIVERSITY

bezeichnet die Vielfalt der Menschen in einer Gruppe, Organisation etc. Ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich anhand bestimmter Merkmale so genannten Diversity-Dimensionen fassen. Als die wichtigsten dieser werden in der Regel die (sog. Inneren) Dimensionen erachtet. Sie sind am engsten mit der Persönlichkeit eines Menschen verbunden: Alter, Geschlecht, Sexuelle Orientierung, Physische Fähigkeiten, Ethnische Zugehörigkeit, Hautfarbe und Religion/Weltanschauung.

DOMINANZ-KULTUR

Der Begriff Dominanzkultur wurde von Birgit Rommelspacher 1995 zur Beschreibung struktureller Diskriminierungen entwickelt. Danach erklären sich Formen der Ausgrenzung – wie die des Rassismus – wesentlich durch die dominanten kulturellen Normen einer Gesellschaft und nicht durch die kulturelle Verunsicherung

der Mehrheitsgesellschaft infolge der ihr fremden Kulturen oder neuer emanzipatorischer Bewegungen.

Mit dieser Dominanzkultur gehen Formen der „Einverleibung“ fremder bzw. neuer Kulturen einher: „Hans Jonas (1984) hat die Konfliktlösung qua Dominanzverhalten als 'Alexander-syndrom' beschrieben: Jede Grenze zu einem neuen Land, zu einem unbekanntem Territorium war für Alexander den Großen Provokation genug, um es unterwerfen zu müssen. Er war getrieben, alles Neue sich und seinem Reich einzuverleiben.“

EMPATHISCH / EMPATHIE

bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, Gedanken, Emotionen, Motive und Persönlichkeitsmerkmale einer anderen Person zu erkennen und zu verstehen. Zur Empathie gehört auch die Reaktion auf die Gefühle Anderer wie zum Beispiel Mitleid, Trauer, Schmerz oder Hilfsimpuls.

EMPOWERMENT

(engl. empowerment = Ermächtigung, Übertragung von Verantwortung) bezeichnet Strategien und Maßnahmen, die Menschen oder Gemeinschaften dazu verhelfen sollen, den Grad ihrer Selbstbestimmung im Leben zu erhöhen. Es soll ihnen ermöglicht werden, ihre Interessen eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu vertreten. Empowerment bezeichnet sowohl den Prozess der Selbstbemächtigung als auch die professionelle Unterstützung der Menschen, ihr Gefühl der Macht- und Einflusslosigkeit (powerlessness) zu überwinden und ihre Gestaltungsspielräume und Möglichkeiten wahrzunehmen und zu nutzen.

FAKULTATIV-PROTOKOLL

(engl.: Optional Protocol) regelt Sachverhalte, die über den Hauptvertrag hinausgehen, entweder mit Blick auf einzelne Rechtsbereiche (z.B. Verbot der Todesstrafe) oder Individualbeschwerdeverfahren. Ein Fakultativprotokoll muss von den Vertragsstaaten extra ratifiziert werden. Derzeit gibt es zu den grundlegenden neun UN-Menschenrechtsabkommen sieben Fakultativprotokolle, weitere sind in der Entwicklung.

INSTITUTIONALISIERT / INSTITUTIONALISIERUNG

bedeutet eigentlich den Prozess der Bildung bzw. Gründung von Institutionen oder auch deren Schließung und Abschaffung. Das betrifft alle behördlichen sowie universitären Bereiche einschließlich des Gesundheitswesens. Die Entwicklung ist u. a. abhängig vom Grad der Professionalisierung, der an diesen neu gegründeten Einrichtungen später erreicht wird. In diesem Prozess kommt es zur Festlegung und Ausprägung von sozialen Normen, Statusbeziehungen und "Herrschaftsmechanismen", die sich u. a. auch in der Praxis von Sanktionen, also Begünstigungen oder Bestrafungen äußern können, die bis auf wenige Ausnahmen im wesentlichen unverändert bleiben. Weiterhin kommt es zur Festlegung und Abgrenzung der Zuständigkeitsbereiche der beteiligten Personengruppen innerhalb eines solchen Instituts.

KOLLIDIEREN

bedeutet, dass etwas mit anderen (ebenso berechtigten) Interessen, Ansprüchen o.Ä. zusammenprallt, bzw. im Widerspruch dazu steht.

MONITORING-STELLE

(engl.: Monitoring; heißt: beobachten und überwachen.) Die Monitoring-Stelle am Institut für Menschenrechte in Berlin ist ein besonderes Büro. Das Büro gibt es seit 2009. Es prüft, ob die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Deutschland eingehalten wird.

PARADIGMENWECHSEL

bezeichnet den Wandel grundlegender Rahmenbedingungen für einzelne wissenschaftliche Theorien in wissenschaftstheoretischen und wissenschaftshistorischen Schriften. In der Umgangssprache meint „Paradigmenwechsel“ auch den grundsätzlichen Wechsel von Lebenseinstellungen (etwa grundlegende Werte betreffend) oder auch Umbrüche in anderen lebensweltlichen oder fachlichen Zusammenhängen.

PARTIZIPATIV

bedeutet: unter Beteiligung der Betroffenen stattfindend, ausgeführt.

RATIFIZIERT / RATIFIZIERUNG

Ein von Regierungen ausgehandelter völkerrechtlicher Vertrag wird erst wirksam, wenn zuvor die Parlamente oder die Bevölkerung in einer Volksabstimmung ihre Zustimmung gegeben haben und das Staatsoberhaupt den Vertrag mit seiner Unterschrift bestätigt (=ratifiziert) hat.

REFLEXION

bedeutet umgangssprachlich: Nachdenken, Überlegen. Die fachspezifische Verwendung des Begriffs findet sich in der Philosophie seit dem 17. Jahrhundert. Im Zentrum steht dabei die Unterscheidung von auf äußere Objekte bezogenem Wahrnehmen und derjenigen geistigen Tätigkeit, die sich auf die Denk- und Vorstellungsakte selbst richtet.



RESSOURCE

(französisch la ressource : ‚Mittel‘, ‚Quelle‘, von lateinisch resurgere ‚hervorquellen‘) ist ein Mittel, um eine Handlung zu tätigen oder einen Vorgang ablaufen zu lassen. Eine Ressource kann ein materielles oder immaterielles Gut sein. Meist werden darunter Betriebsmittel, Geldmittel, Boden, Rohstoffe, Energie oder Personen und (Arbeits-) Zeit verstanden, in der Psychologie auch Fähigkeiten, Charaktereigenschaften oder eine geistige Haltung, in der Soziologie auch Bildung, Gesundheit und Prestige.

SEPARATION

Synonym zu Absonderung, Abgliederung, Abkapselung, Abschottung, Abtrennung, Getrenntheit, Isolation, Isolierung, Trennung; (gehoben) Sonderung, Vereinzeln.

SOZIALISATION

bezeichnet meist die Gesamtheit all jener durch die Gesellschaft vermittelten Lernprozesse (u. a. das Benehmen), in denen das Individuum in einer bestimmten Gesellschaft (Übertragung von Bräuchen etc.) und ihrer Kultur sozial handlungsfähig wird – also am sozialen Leben teilhaben und an dessen Entwicklung mitwirken kann.

Sozialisation ist ein lebenslanger sozialer Lernprozess des Individuums, der durch Gruppen, Personen und Institutionen gesteuert und beeinflusst wird.

STEREOTYP

(griechisch στερεός stereós ‚fest, haltbar, räumlich‘ und τύπος týpos ‚Form, in dieser Art, -artig‘) ist eine kategorisierende Beschreibung von Personen oder Gruppen anhand bestimmter Merkmale (wie z. B. Haartracht, Hautfarbe, Alter, Geschlecht, etc.), die einprägsam und bildhaft ist und einen als typisch behaupteten Sachverhalt vereinfacht auf diese bezieht. Stereotype erlauben allein durch die Nennung des stereotypen Begriffs den zugehörigen komplexen Inhalt schnell präsent zu machen.

TRADIERT / TRADITION

(lateinisch tradere ‚hinübergeben‘ bzw. traditio ‚Übergabe‘, ‚Auslieferung‘, ‚Überlieferung‘) bezeichnet die Weitergabe (das Tradere) von Handlungsmustern, Überzeugungen und Glaubensvorstellungen u. a. oder das Weitergegebene selbst (das Traditum, z. B. Gepflogenheiten, Konventionen, Bräuche oder Sitten). Tradition geschieht innerhalb einer Gruppe oder zwischen Generationen und kann mündlich oder schriftlich über Erziehung, Vorbild oder spielerisches Nachahmen erfolgen. Die soziale Gruppe wird dadurch zur Kultur.

VISIONÄR

bedeutet, eine seherische Vorstellung von der Zukunft zu entwickeln.



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat
Bundesgeschäftsstelle Jugendrotkreuz
Carstennstr. 58
12205 Berlin

Teil: 030 85404-390

Fax: 030 85404-484

e-mail: jrk@drk.de

Internet: www.buntstifter.org

Facebook: www.facebook.de/diebuntstifter

VERANTWORTLICH

(V.i.S.d.P): Ines Große

AUTORIN & REDAKTION

Alexandra Hepp

FACHLICHE BERATUNG

Peggy Ziethen, DRK-Generalsekretariat

Martin Pohlit, DRK-Generalsekretariat

Bettina Hamberger, Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Baden-Württemberg e.V.

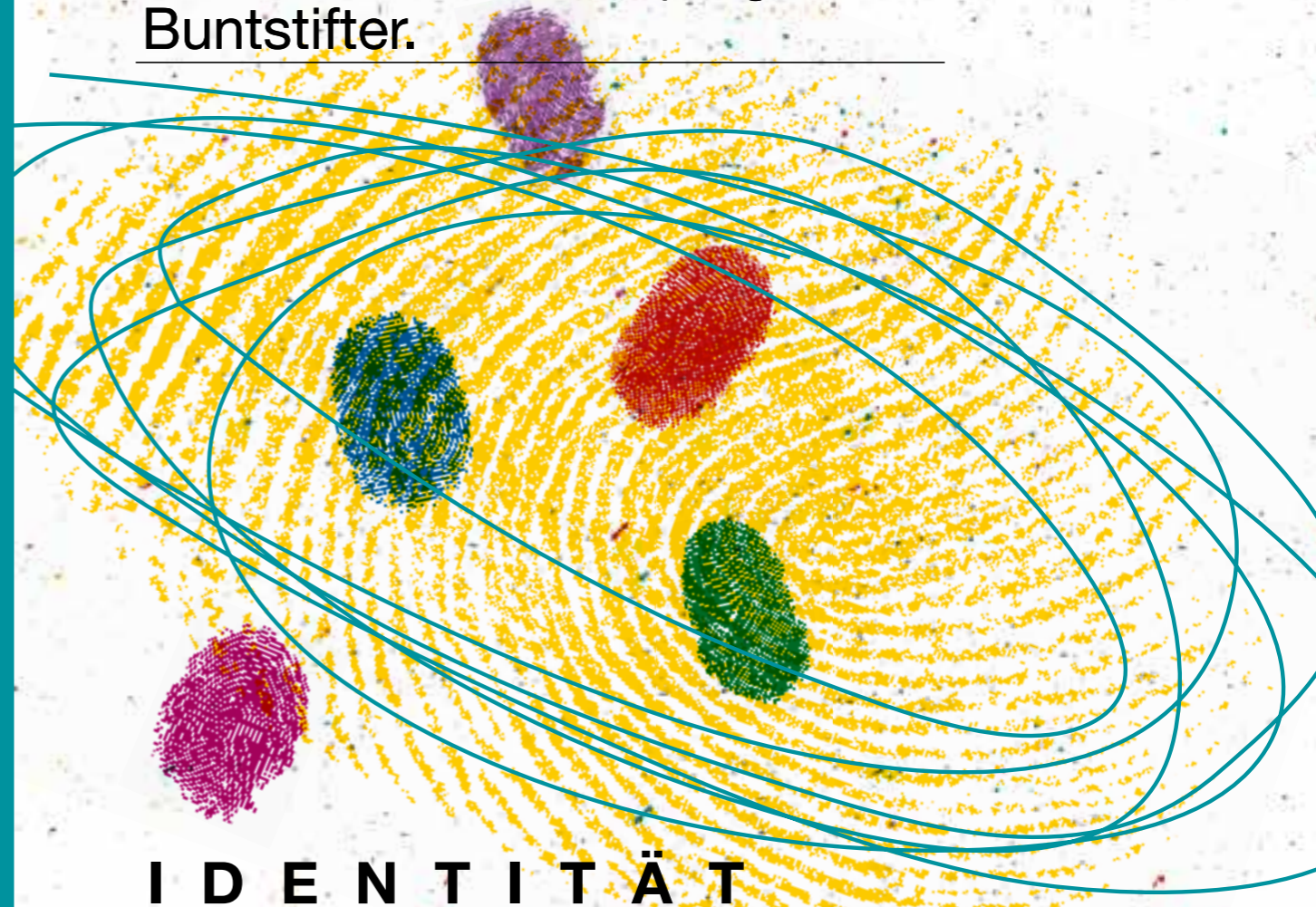
LAYOUT

www.tack-design.de

© Deutsches Rotes Kreuz 2014

DER ANSTIFTER

Das Themenheft für junge
Buntstifter.



I D E N T I T Ä T

INHALTS- STOFFE

74 VORWORT

75 EINLEITUNG: IDENTITÄT

77 I. IDENTITÄT

- Baukasten „ICH“
- ICH = WIR & WIR = ICH (das WIR-Gefühl)
- ICH ≠ ICH (Stigma, Vorurteil)
- Leit- oder Leid-kultur ?

87 II. SELFIES

113 GLOSSAR

116 IMPRESSUM



VORWORT

Ich freue mich so sehr über dieses zweite Anstifter-Themenheft mit dem Titel „Identität“, welches im Rahmen unseres dreijährigen inklusiven Projekts „Die Buntstifter_innen“ veröffentlicht wird.

Warum ist dieses Thema so wichtig für die Kinder- und Jugendarbeit? Weil sich in dieser Phase die Identität eines Menschen zu entwickeln beginnt, man lernt sich zu orientieren und sich kritisch mit anderen, aber auch mit seiner eigenen Persönlichkeit auseinanderzusetzen. Und dieser Zustand endet nie!

Als Jugendrotkreuzler_innen haben wir so viel Teil an der Entwicklung junger Menschen und es ist unser Auftrag, ihnen dabei zu helfen, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden, ohne Vorurteile, ohne ihre eigene Identität verstecken oder aufgeben zu müssen.

Dieses Themenheft macht wieder einmal deutlich, wie bunt unsere Welt ist. Das macht sie spannend, das macht sie erlebenswert! Es ist so toll, dass sich so viele interessante junge Menschen bereit erklärt haben, uns einen Einblick in ihrer Identität zu gewähren. Danke dafür, denn Ihr zeigt, „normal“ sein ist „anders“ sein, und „anders“ sein ist „normal“ sein.

Eure Uli
(stellvertretende JRK-Bundesleiterin)



WOW! Schon die zweite Ausgabe „Der Anstifter“ ist raus! Dieses Mal widmen wir uns dem Thema Identität. Hmm...Was genau ist das eigentlich? Mein Pass? Mein Äußeres? Mein Umfeld? Meine Freunde? Oder doch mein Charakter?

Fragen über Fragen, die ich oft nicht beantworten konnte – vor allem mir selber nicht. Wie soll ich die Antwort darauf dann anderen geben?! Denn schnell musste ich feststellen, dass mir die Mehrheitsgesellschaft eine Identität verpasst hat. Aber dazu später mehr :)

Wir als Young Voice TGD e.V. freuen uns über die Kooperation mit dem Jugendrotkreuz und der Deutschen Gehörlosen Jugend. Obwohl wir so unterschiedliche Verbände sind, haben wir doch einiges gemeinsam, außer der Tatsache, dass wir Jugendverbände sind ;) Die eigene Identität ist etwas, mit dem wir uns alle irgendwie auseinandersetzen. Wir nabeln uns von unseren Eltern bzw. Erziehungsberechtigten ab und wollen selbstständig sein. Damit einher geht dann doch oft die Frage: „Wer bin ich und was ist mir wichtig?“ Diese stellt man sich meistens als Jugendliche_r = jetzt eben und genau darum ist dieses Themenheft auch so wichtig. Viel Spaß beim Lesen!

Eure Emel
(Bundessprecherin von Young Voice TGD e.-V.)





HIER KANNST DU MEHR INFOS BEZIEHEN:



Internet



Gebärdensprach-
video



Youtube



Weiterführende
Literatur



leichtlesen

Unsere Welt wird vielfältiger. Ständig „plop-pun“ neue Wahlmöglichkeiten und Optionen auf. Im virtuellen wie auch im realen Raum. Diese Wahlmöglichkeiten betreffen auch unsere Identität. Nahezu täglich müssen wir aus der Flut der globalen Bilder, Reize und Informationen um uns herum neu auswählen und entscheiden, wer wir sind oder sein wollen. Aber auch wie wir andere Menschen sehen oder möglicherweise „sehen sollen“.

Das ist nicht immer einfach. Die „schöne bunte Welt“ bietet viele neue Chancen. Aber auch Risiken. Stiftet Verwirrung. Verunsicherung. Auch Verzweiflung.

Wahrscheinlich deshalb ist es heute auch so IN geworden, sich seinem SELBST zu widmen. Über die sozialen Netzwerke in Form von **SELFIES** immer neue Geschichten über sich zu erzählen. Einmal rund um den Globus: Ich in Paris. Ich verliebt. Ich beim Mittagessen. Ich mit neuer Frisur. Jetzt. Vor 10 Minuten. Vor 10 Tagen....



Man hat den Eindruck, im sog. **global village** kümmert sich alle Welt exklusiv um sein Projekt SELBST: Entwirft und verwirft SELBST-Konzepte im taumelnden Tempo.

Aber dieses SELBST - was ist das eigentlich, womit man sich da beschäftigt?

- WER bin ich? Wie bin ich?
- Wer sind die Anderen?
- Wie sind die Anderen?
- Wie sehen mich die Anderen?
- Was denken die Anderen, wie ich sie sehe?
- Wer möchte ich sein?
- Wie möchte ich von den Anderen gesehen werden?

Diese Fragen sind uralte. Aber auch zeitlos modern. Es sind Fragen, die jede_r von uns kennt. Denen sich jede_r mal mehr, mal weniger bewusst stellt. Keine einfachen Fragen - mit denen sich bereits zahlreiche Philosophen, Psychologen, Soziologen, Pädagogen, Neurowissenschaftler etc. auf unterschiedliche Weise beschäftigt haben und fortführend beschäftigen.

Einige Ihrer Gedanken werden im 1. theoretischen Teil dieses Heftes zusammengetragen. Allerdings „querbeet“, ausschnittartig, mit Hinweisen für weiterführende Literatur. Wir wollen euch dazu anregen, SELBST-kritische Denkipulse zu entwickeln.

Denn ein intensives Nachdenken über:

- sich SELBST.
- Das eigene Verhalten gegenüber anderen.
- Den eigenen Kommunikationsstil mit anderen.
- Die eigenen Vorurteile.
- Aber auch möglicherweise die eigenen Vorteile – im Vergleich mit anderen.
- Und die selbst-kritische Frage, ob diese aus dem Blickwinkel der Menschenwürde überhaupt gerechtfertigt sind.

kann Vieles verändern. Und was noch wichtiger ist: Leid in der Welt verändern.

Im 2. praktischen Kapitel schließlich sollen einige junge Menschen, die aktiv am Projekt „Buntstifter“ beteiligt sind, selbst zu Wort kommen. In ihren - mal etwas anderen - Selfies berichten sie von sich, ihren gesellschaftlichen Wahrnehmungen, Erfahrungen und Wünschen.....

Viel Spaß beim Lesen & Nachdenken!

Dein Buntstifter-Team



I. IDENTITÄT

Als das Kind Kind war, war es die Zeit der folgenden Fragen:

Warum bin ich ich und warum nicht du?
Warum bin ich hier und warum nicht dort?
Wann begann die Zeit und wo endet der Raum?
Ist das Leben unter der Sonne nicht bloß ein Traum?
Ist was ich sehe und höre und rieche nicht bloß der

Schein einer Welt vor der Welt? Gibt es tatsächlich das Böse und Leute, die wirklich die Bösen sind?
Wie kann es sein, dass ich, der ich bin, bevor ich wurde, nicht war, und dass einmal ich, der ich bin, nicht mehr der ich bin, sein werde?

Auszug aus einem Gedicht von Peter Handke



Baukasten „ICH“

Identität ist nichts, was uns angeboren ist. Ein ca. 5 Monate altes Baby, dem man einen Spiegel vorhält, weiß nicht, wer das im Spiegel ist. Den Unterschied zwischen Ich und Du kennt es noch nicht.

Warum ist das so? Babys verfügen noch nicht über die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Alles, was sie über die Welt erfahren, nehmen sie zunächst über rein körperliche Zustände wahr (zum Beispiel über den Zustand Hunger zu haben oder satt zu sein, Nässe, Kälte, Müdigkeit oder Wärme und Berührung zu verspüren).

Diesen Erfahrungen geht ein komplexer **neurologischer Wahrnehmungsvorgang** voraus, der bereits im Mutterleib beginnt. Dabei werden zunächst Sinnesreize (also: Berührungen, Bewegungen, Körperhaltungen, Sehen, Riechen, Schmecken, Tasten und Hören aus der Umwelt) durch die Rezeptoren der Sinnesorgane aufgenommen. Diese Reize werden über das Nervensystem verarbeitet und ins Gehirn weitergeleitet. Dort werden sie organisiert, d.h. identifiziert und eingeordnet. So entstehen aus der Verknüpfung von Gedächtnisinhalten (Erfahrungen/Vorwissen), Gefühlen (Emotionen), Erwartungen, Interessen und spezifischen Kontexten kognitive Einordnungen/Interpretationen.

Unsere „Wirklichkeit“ ist also nicht mehr als ein konstruiertes Bild. Dieses wird durch neue Verknüpfungen im Nervengeflecht bzw. durch neue Erfahrungen zunehmend komplexer.

Mehr Infos zum Thema **Wahrnehmung** gibt's auf:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Wahrnehmung>

WWW

Das Kind nutzt mit zunehmender Entwicklung des Gehirns und dem Zuwachs an neuronalen Vernetzungen dieses Wissen, um sich immer besser und eigenständiger in der Welt zu orientieren. So entsteht unser ICH - als virtuelles Produkt unserer Gehirntätigkeit.

So wie der Cyberspace ein Produkt des (materiell vorhandenen) Computers ist, ist das ICH ein Produkt des (materiell vorhandenen) Gehirns.



Vgl. Methodenbaustein zum Thema „Globalisierung und Identität“ vom teamGLOBAL der Bundeszentrale für politische Bildung. Zu finden auf:
<http://www.bpb.de/veranstaltungen/netzwerke/teamglobal/67631/warm-up-wer-bin-ich>

WWW

Der Wahrnehmungsvorgang jedes Menschen verläuft anders. Er ist maßgeblich geprägt durch spezifische körperliche Voraussetzungen. Diese sind unterschiedlich genetisch in uns angelegt und werden individuell durch Umweltbedingungen geprägt. Aus anfänglichen allgemeinen senso-motorischen Fertigkeiten entwickeln sich zunehmend spezifizierte Fähigkeiten. Eine davon ist auch die Fähigkeit zur Selbstreflexion und damit auch die zur Persönlichkeitsentwicklung.



Sensorische Wahrnehmungen sind körperlich verankert. Ihre Interpretationen sind kulturell unterschiedlich.

Dabei ist das, was man umgangssprachlich als „Persönlichkeit“ oder „Charakter“ bezeichnet nicht unbedingt unveränderlich in uns angelegt.

Unsere sog. Persönlichkeit kann auf vielfältige Weise verändert werden oder verändert sich „quasi“ von selbst durch das „Mehr“ an Erfahrungen, die wir z.B. mit zunehmendem Alter machen oder auch zulassen.





Bis vor kurzem herrschte in der Persönlichkeitspsychologie noch die Vorstellung vor, dass der Charakter eines Menschen mit ca. 30 Jahren weitgehend ausgebildet ist. Gegenläufig zeigen Studien von heute jedoch, dass sich die Persönlichkeit ein Leben lang verändern kann.

So nehmen z.B. in allen Kulturen mit zunehmenden Alter Eigenschaften wie Zuverlässigkeit, Umgänglichkeit oder emotionale Stabilität in der Regel zu.

Literatur: Prof. Dr. Eva Jaeggi: „Wer bin ich? Frag doch die anderen.“ (Hans Huber Verlag)

So können auch Erwachsene noch ihre Wahrnehmungen, bzw. ihren Blick auf die Welt und sich SELBST verändern, z.B. durch

- die gezielte Steuerung ihrer Aufmerksamkeit 
- Wahrnehmungsstrategien 
- das Zulassen neuer Erfahrungen, z.B. indem man bewusst in verschiedene Lebenswelten eintaucht oder sich auf neue Erfahrungen einlässt. Dadurch können Menschen neue Verhaltensmuster kennen lernen, die ihr eigenes Handeln bereichern.

ACTION

„Was ist nötig, um die Dinge auf eine neue Art und Weise zu sehen?  Man braucht keine Kraft, man muss nicht irgendwie nützlich sein, man braucht kein Selbstvertrauen, keine Willenskraft, keine Anstrengung. Man braucht nur den guten Willen, das Ungewöhnliche zu sehen; den guten Willen etwas Neues zu sehen.“

Anthony de Mello

ICH = WIR & WIR = ICH (das WIR-Gefühl)



Wahrnehmungen werden auch in starkem Maße von den **sozialen Erfahrungen**, die wir im Lauf unseres Lebens machen, geprägt. Außerdem spielen **Bewertungen und Kategorisierungen**, die wir diesen Erfahrungen zuschreiben, eine bedeutende Rolle.

Wenn wir eine soziale Erfahrung als „gut“ einstufen, dann deshalb, weil sie in uns ein „ganzheitlich gutes“ Gefühl ausgelöst hat. So verbindet z.B. ein Baby, das gestillt wird, die körperliche Erfahrung satt und zufrieden zu sein durch die (Brust der) Mutter mit einem guten Gefühl zur Mutter (=Bindung).

Ebenso ist klar, dass wir „dazugehören“, bzw. konform zu sein als ein „gutes“ Gefühl bewerten.

Dies belegt folgendes Experiment mit Kleinkindern:



Verschiedene Vergleichsexperimente mit Kleinkindern und Menschenaffen führten zu dem Ergebnis, dass schon zweijährige Kleinkinder ihr Verhalten sehr rasch an das Verhalten anderer anpassen und eigene Vorlieben aufgeben, wenn sie merken, dass Andere anders handeln. Die Forscher vermuten, dass die Bereitschaft zur Konformität bei Menschen - im Vergleich zu Menschenaffen - schon sehr früh sehr stark ausgeprägt ist.

Konformität grenzt verschiedene Gruppen voneinander ab und hilft ihre Aktivitäten zu koordinieren.

Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie

(Entsprechender Artikel abgedruckt im Fachmagazin „Psychological Science 10/2014)

Konform zu sein, dazugehören, bedeutet, dass man sich an das „gleich Gedachte“ anpasst, in Übereinstimmung mit den „Anderen“ fühlt, denkt, wie sie aussieht etc. Ein WIR-Gefühl zu entwickeln heißt, man nimmt die Rollennormen „gleich gedachter Gruppen“ (sog. Eigengruppen) an und grenzt sich von denen „ungleich gedachter Gruppen“ (sog. Fremdgruppen) ab.

Mit einem WIR-Gefühl übernimmt man Merkmale der Eigengruppe, der man sich zugehörig fühlt, als eigene Wesensmerkmale. Dadurch bildet man zeitgleich auch persönliche Merkmale aus. Dieser Zusammenhang verdeutlicht

die lateinische Sprachwurzel des Begriffs Identität: „Idem“= derselbe, dasselbe.

Das WIR-Gefühl ist psychologisch hilfreich und soziologisch (und politisch) praktisch.

Es gibt uns psychologisch Halt, Orientierung und Sicherheit in uns selbst und innerhalb unserer Eigengruppe.

Denn indem wir uns mit etwas (einer Familie, einem Verband, einer Marke, Religion etc. ...) identifizieren:

- entwickeln wir ein so genanntes Selbst-Konzept und damit auch die Möglichkeit zur Weiterentwicklung unseres SELBST.
- positionieren wir unseren sozialen Status in der Gesellschaft.
- profitieren wir in der Regel vom Schutz unserer Eigengruppe. Als Mitglied der Eigengruppe genießt man – im Vergleich zu den Mitgliedern einer Fremdgruppe – zahlreiche Privilegien. Man wird per se als „dazugehörig“ wahrgenommen, erscheint durchschnittlich sympathischer und wird als Mensch differenzierter angesehen als ein Mensch, den man einer Fremdgruppe zuordnet.

Rollennormen sind also auch soziologisch praktisch. Sie existieren in allen sozialen Gruppierungen und Gesellschaften. Überall und zu jeder Zeit. Sie sind von den meisten Gesellschaftsmitgliedern durch und über die gemeinsame Sprache bzw. Kommunikation akzeptiert.



Ein Beispiel: die sog. „Gehörlosengemeinschaft“

Um als Mitglied der sog. „Gehörlosengemeinschaft“ definiert werden zu können, reicht es nicht aus, „nur“ gehörlos zu sein. Dazu müssen vielmehr bestimmte soziale und kulturelle Bedingungen erfüllt werden, die in engem Zusammenhang mit der Gemeinschaftseigenen Sprache stehen: der Deutschen Gebärdensprache. Die Gebärdensprache stellt das zentrale Bindeglied für alle Gehörlosengemeinschaften weltweit dar. Sie verbindet durch gefühlte Zugehörigkeit und Gleichheit.

Wer mehr wissen will über die Kultur der Gehörlosen. Wir empfehlen:

Uhlig, Anne C.: Ethnographie der Gehörlosen. Kultur – Kommunikation – Gemeinschaft, Bielefeld 2012

Rollennormen machen das Handeln und Reagieren zwischen Menschen in einem gewissen Maße **vorhersagbar und dadurch kontrollierbar**. Das ist funktional nützlich für Gesellschaften. So halten Rollennormen Gesellschaften gruppenpsychologisch zusammen.

Sie prägen die **kulturellen Grundlagen** einer Gesellschaft und stiften ihre gemeinsame **kollektive Identität**. Auf der Basis dieser gemeinsamen Werte entstanden - so z.B. in der europäischen Geschichte - politische Ordnungssysteme.

Sie sind von grundlegender Bedeutung für die Entstehung und die Kontinuität unserer modernen Nationalstaaten.



Das Denken in kollektiven Identitäten bzw. „nationalen Einseitigkeiten“ prägt bis heute noch die Politik der EU-Mitgliedsstaaten und deren (z.B. in Bezug auf Flüchtlingsfragen) erkennbare „Abschottung“ gegenüber anderen Staaten oder politischen Fremdgruppen.





ICH ≠ ICH (Stigma, Vorurteil)

„Identity is more than just what we think of ourselves – it is also what others see in us.“
Gary Younge, britischer Autor und Journalist (The Guardian)

Identität ist mehr, als das, was wir glauben oder wünschen zu sein. Das ICH wird immer auch bestimmt von den Bewertungen, die „Andere“ uns zuschreiben.

Dabei ist es erst mal egal, ob diese „Anderen“ Mitglieder der Eigen- oder einer Fremdgruppe sind. Vorurteile gibt es auch innerhalb von Eigengruppen. Sie richten sich gegen eine Person oder Gruppe(n) und enthalten Wertungen, die positiv, aber auch negativ sein können. Vorurteile benennen Vorstellungen, die mit der Realität meist nichts zu tun haben.

Vorurteile sind nützlich, weil sie die Vielschichtigkeit eines Menschen auf eine vereinfachende, verallgemeinernde „Größe“ reduzieren. Sie erleichtern damit den Umgang und die Kommunikation mit anderen Menschen.

Vorurteile sind nicht in Stein gemeißelt. Sie verändern sich mit dem Wissensstand und der Moral von Gesellschaften in verschiedenen Epochen und Kulturkreisen.

Und dennoch: auch in scheinbar „aufgeklärten“ Kulturen mit hohem Bildungsstand sind Vorurteile verdammt schwer aufzugeben.

„Es ist schwieriger ein Vorurteil zu zerstören, als ein Atom.“
Albert Einstein



Vorurteile haben auch eine wichtige **psychische Funktion**. Sie können uns z.B. bei der Lösung eigener emotionaler Konflikte und der Bewältigung von Ohnmachtsgefühlen helfen.



Nachzulesen, sowie mehr Infos zum Thema Vorurteile im Themenheft: Vorurteile. Informationen zur politischen Bildung (271) der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, 2009.

In einem negativen Sinn können Vorurteile „hilfreich“ für Menschen sein, die nie oder kaum gelernt haben, Konflikte rational zu lösen und Frustrationen bis zu einem gewissen Grad auszuhalten. Deutlicher und schärfer zeigen sich Vorurteile, wenn sie sich in gebündelter Form seitens mehrerer Mitglieder einer Eigengruppe gegen Fremdgruppen richten. Vor allem wenn die Fremdgruppe eine gesellschaftliche **Minderheit** darstellt, sich die Wahrnehmung einer Person oder Gruppe auf **vermeintliche Unterschiede** fokussiert und diese **ÜBER**-bewertet.

Dies hat fatale Folgen für die Betroffenen: Sie werden in ihrer Identität verzerrt und weniger sympathisch wahrgenommen.

„Ich bin nicht, was ich bin.“
William Shakespeare

Auf diese Weise werden Einzelpersonen/Gruppen - völlig unverschuldet - mit schwerwiegenden **Identitätskonflikten** konfrontiert.

Die psychologische Folge kann eine **Störung der Identitätsentwicklung** sein. Denn das

Gefühl, nicht dazuzugehören, tut weh und wirkt sich schwächend auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit oder das Selbstbewusstsein aus.

Denn wir spielen unsere Rollen nicht nur, wir verinnerlichen auch die uns zugewiesenen Rollen. Menschen sind nicht einfach sie selbst, sondern auch so, wie sie denken, dass sie sein sollten.

Diesen sog. „**stereotype bias**“-Effekt (Verzerrung durch Stereotype) haben Psychologen mehrfach in Studien nachgewiesen.

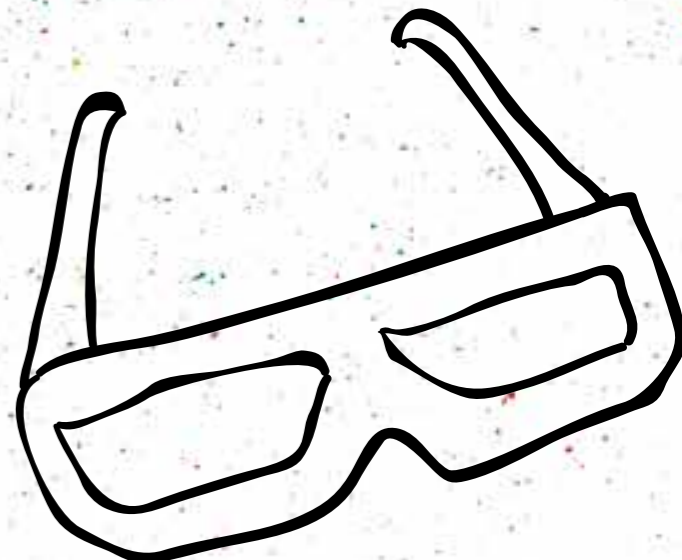
Hier ein Beispiel:
Wenn Mädchen für Mathematiktests daran erinnert werden, dass sie weiblich sind, dann schneiden sie signifikant schlechter ab.

Dagegen hilft: Eigene Vorurteile erkennen und sich, sein Denken und Verhalten selbst-kritisch auf universale Werte wie Rationalität, Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit zu prüfen.

Dazu hilft: abweichende Perspektiven anderer mit einzubeziehen. Offen dafür sein, sich zu begegnen, sich aufeinander einzulassen, zuzuhören und wechselseitig Informationen auszutauschen.

Das ist nicht immer einfach. Denn **wir hängen ja so schön an unseren Vorurteilen und diese loszulassen ist oftmals schmerzhaft.**

Vorurteile aufgeben, bedeutet die eigene Ignoranz und Arroganz aufgeben. Sowie eigene Privilegien, die man bislang nicht hinterfragt hat, kritisch in Frage zu stellen.



Leitkultur oder Leidkultur?



Vorurteile entstehen im Alltag meist nicht durch persönliche Erfahrungen oder Konflikte mit anderen, sondern werden meistens **kulturell übernommen** (zum Beispiel durch den elterlichen Erziehungsstil, Freunde oder Verwandte, aber auch über gesellschaftliche Institutionen wie Kindergärten, Schulen oder Verbände, kulturelle Einrichtungen, Filme, Bücher, öffentliche Plakatwände etc...).

- die Reduzierung auf effekthascherisch verkürzte Kernaussagen, die **Emotionen wecken und Klischees bestärken** (z.B. Boulevardschlagzeilen).
- die Verwendung bestimmter
 - **Klischee-bestärkender Bilder** (z.B. die „unterdrückte Ausländerfrau“ mit Kopftuch)
 - **Sprachbilder/Metaphern** (z.B. die Frau, die „an den Rollstuhl gefesselt“ ist)
 - **zweifelhafte Begriffskategorien** (z.B. „Rasse“), **Floskeln oder Wortschöpfungen** (z.B. „Scheinasylanten“, „Ausländerkriminalität“).



Medien entscheiden vielfach darüber, ob Bilder im Kopf negativ oder positiv besetzt sind. Sie produzieren ein generalisiertes **öffentliches Bild**.

Dieses kann – je nach Blickpunkt – identitäts- bzw. leit-stiftend, aber eben auch leid-stiftend für viele Menschen sein.

Ein Beispiel:

Über Generationen vermittelten deutsche Kinderlieder,-spiele und -geschichten **rasistische Inhalte**. So z.B. das Kinderlied „Zehn kleine Negerlein“, das Kinderspiel „Wer hat Angst vor'm Schwarzen Mann“, die „Geschichte von dem schwarzen Buben“ im deutschen Kinderbuchklassiker „Struwwelpeter“ von Heinrich Hoffmann. Auch heute noch existierende Kinderbücher (z.B. die Kinderbücher Jim Knopf oder Pippi Langstrumpf) enthalten das **N-Wort**.

Einen besonders wichtigen Einfluss auf die Gesellschaft haben **Massenmedien** wie **Fernsehen** und **Social Media**. Sie sind das zentrale identitätsstiftende Bezugssystem und prägen unsere - auf eine Mehrheit - ausgerichtete „Leitkultur“ maßgeblich (Social Reality).

Als Meinungsmacher **schüren** und **rechtfertigen** sie gleichzeitig **diskriminierende Vorurteile**.

Das passiert z.B. durch:

- eine einseitige, verkürzte, populistische oder vereinfachte Darstellung von Menschen.

Der kritische Umgang mit Medien erfordert Wissen um die Mechanismen und Subjektivität der Berichterstattung:

- Informationen sind immer gefiltert und nie wertfrei
- Aktualität ist oberstes Gebot
- Negativereignisse stehen generell im Mittelpunkt (Krisen, Kriminalität, Unfälle, Kriege etc...) und werden bevorzugt vom Publikum konsumiert
- positive oder auch „normale“ Erscheinungen werden kaum thematisiert, es sei denn sie haben Aktualitätswert

„Die Freiheit, über unsere Loyalitäten und die Rangfolge der Gruppen, denen wir angehören, selbst zu entscheiden, ist eine besonders wichtige Freiheit, die anzuerkennen, zu schätzen und zu verteidigen wir allen Grund haben.“
Amartya Sen in seinem Plädoyer für Vielfalt statt Schubladendenken: Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt, München 2010

Hier ein paar Linktipps für „Leid-kultur“-kritische websites:



www.leidmedien.de

Leidmedien.de ist eine Internetseite für Journalistinnen und Journalisten, die über Menschen mit Behinderungen berichten wollen. Sie enthält **Tipps für eine Berichterstattung aus einer anderen Perspektive und ohne Klischees**. Aus der Sicht von behinderten und nicht behinderten Medienschaffenden.

Leidmedien ist ein Projekt der SOZIALHELDEN in Kooperation mit der Aktion Mensch. Die Gründungsförderung erfolgte durch die Robert Bosch Stiftung.

www.vielundmehr.de/ueber-viel-und-mehr/



VIEL & MEHR e. V. ist ein Berliner Verein mit dem Ziel der Förderung von Vielfalt und Mehrsprachigkeit in illustrierten Büchern. Der Verein entwickelt und veröffentlicht Bilderbuchkonzepte, die die vorhandene Diversität von Lebensrealitäten gleichberechtigt und unabhängig von ethnischer wie sozialer Herkunft, von Geschlecht oder Alter sowie von individuellen Fähigkeiten zeigen, ohne sie in den Vordergrund zu stellen.

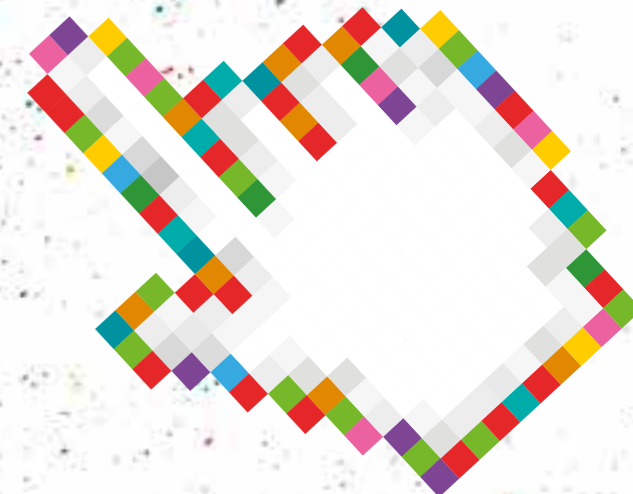
www.derbraunemob.de



Der braune mob e.V. ist Deutschlands erste Schwarze media-watch-Organisation, gegründet von professionell Medienschaffenden, Künstler_innen, Aktivist_innen und Jurist_innen, die eine diskriminierungsfreie deutsche Medienöffentlichkeit erreichen wollten. Derbraunemob.de **betreibt kritische Medienanalyse, informiert und klärt über den alltäglichen Rassismus in Deutschland auf**.

Zum Thema Rassismus gibt es auch die **Broschüre „Von Trommlern und Helfern“** des BER (Berliner Entwicklungspolitischer Rat-schlag). Sie enthält Beiträge zur Sprache, Geschichte, Bildern etc. für eine nicht-rassistische Bildungs- und Projektarbeit - inklusive einer Checkliste als praxisorientiertem Anhang sowie einer Übersicht zu weiterführender Literatur.

Bezug über:
http://ber-ev.de/download/BER/09-infopool/checklisten-rassismen_ber.pdf



II. SELFIES



HANDY ZÜCKEN – AB- DRÜCKEN – HOCHLADEN!

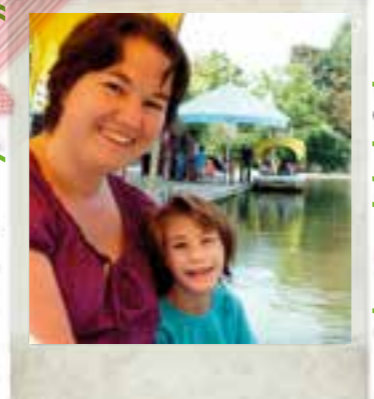
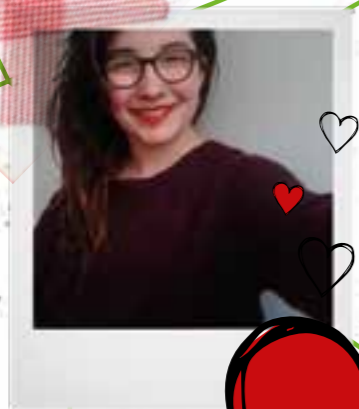
"URTEILE NICHT, BEVOR DU NICHT
IN MEINEN MOKASSINS EINE MEILE
LANG GEGANGEN BIST."

INDIANISCHES SPRICHWORT

Selfies sind heutzutage aus den Social Media bekannt. Diese Selbstportraits aus Armeslänge sollen der Welt zeigen, wie eine Person sich selbst sieht, bzw. von der Welt wahrgenommen werden möchte.

Unsere Selfies sind Selbstportraits von jungen Menschen, die sich als Buntstifter_innen engagieren. Sie erzählen von sich und ihren Erfahrungen und Wünschen und stellen ihre Wahrnehmung innerhalb der Gesellschaft dar. Die Texte sind in der Originalversion der Verfasser_innen abgedruckt.





Mit welchen Vorurteilen musst du kämpfen?

Ihhh, die isst nur Tofu und Körner... Die will eh nur alle missionieren, jetzt dürfen wir kein Fleisch mehr in ihrer Gegenwart essen. Die hält sich für was Besseres, als würde nur sie die Welt verbessern können.

Was ist wichtig für dein Leben?

Für mein Leben sind Glück und Gesundheit wichtig. Gesundheit weil ich davon net so arg viel hab und Glück, damit man das mit der nicht so perfekten Gesundheit vergisst.

Was wünschst du dir von der Gesellschaft?

Mehr Toleranz!!! Ich wünsche mir, dass man mich mit meinem Lebensweg akzeptiert.

Was glaubst du: bist du in der Gesellschaft anders?

Nein, ich denke nicht. Warum sollte ich was Besonderes sein?

Was ist das Besondere an Dir?/ Deiner Situation?

Keine Ahnung! Ich bin nicht besonders...

Was kannst du besonders gut?

Weiß nicht, ich verbringe gern Zeit mit Kindern und Kreativität...

Wie möchtest du von der Gesellschaft wahrgenommen werden?

... als kämpferische Frohnatur.

Was sollten andere sonst noch über dich wissen?

Ich esse keine Tiere!



INA



Ich bin gehörlos geboren. Kommunikation verstehe ich durch's Lippenlesen; habe aber auch ein Hörgerät. Beim Antworten bin ich zweisprachig: ich kann Lautsprache sprechen, aber beherrsche auch die Gebärdensprache. Das ist praktisch – und eigentlich ein Vorteil. In der Realität wird daraus aber leider oft ein Vorurteil.

Im praktischen Alltag begegnet mir leider öfters das Vorurteil: „Du kannst nicht kommunizieren“. Oder: „du kannst nicht organisieren“. Oft höre ich auch Kommentare wie: „Oh, du sprichst aber gut...“ oder „du sprichst ja eigentlich normal...“.

Aber was ist denn nur dieses verflixte normal? Auf jeden Fall etwas Abstraktes, das gar nicht existiert. Und mehr noch: eine Barriere, die mich leider immer wieder in die Position zwingt, im beruflichen Kontext „200 Prozent zu bringen“. Und dabei möchte ich doch nur so, wie ich bin, ganz selbstverständlich als normal wahrgenommen werden.

Deshalb ist es mir so wichtig, Kindern und Jugendlichen, die benachteiligt werden, etwas von meinem Sportsgeist und der damit verbundenen Lebensphilosophie weitergeben zu können.

Ich bin leidenschaftlicher Extremsportler (Parkour, Bouldern, Ski, Snowboarden etc) und angehender Coach für Parkour.



Parkour bezeichnet einen Fortbewegungsstil, dessen Ziel es ist, nur mit den Fähigkeiten des eigenen Körpers möglichst effizient von Punkt A zu Punkt B zu gelangen. Der Parkourläufer (Traceur) bahnt sich seinen eigenen Weg durch den urbanen oder natürlichen Raum, ohne Rücksicht auf architektonische oder kulturelle Vorgaben.

Er versucht, sich in den Weg stellende Hindernisse wie z.B. Mauern durch Kombination verschiedener Bewegungen so effizient wie möglich zu überwinden. Dabei stehen der Bewegungsfluss und die Kontrolle im Vordergrund.

Parkour bedeutet für mich, meine Umwelt in einer neuen Art und Weise zu betrachten. Er hilft mir dabei, meine eigenen, durch Körper und Umwelt gesetzten Grenzen zu erkennen und zu überwinden. Dabei geht es beim Parkour nicht um Wettkampf oder darum, andere mit seinem Können beeindrucken zu wollen, indem man bestimmte Risiken eingeht. Die Philosophie von Parkour ist es vielmehr, Risiken abzuschätzen und Gefahren vermeiden zu lernen.

Ich war zusammen mit Lawrence Oduro-Sarpong auch Referent bei der Buntstifter-Schulung. „Diversity-Kompetenz“ ist für mich die Voraussetzung überhaupt für eine inklusive, barrierefreie Gesellschaft, in der jeder Mensch mit seinen individuellen Merkmalen die gleiche Chance zur Teilhabe hat.

In diesem Rahmen möglichst viel zu erreichen – das ist wichtig für mein Leben. Und dafür bringe ich genau die Stärken mit, die man braucht, um Diversity weiterzutragen: Flexibilität, Spontaneität/Anpassungsfähigkeit und diplomatische Direktheit.



* Gebärde für: Parkour

Beim Buntstifterkongress 2014 ging es um das Thema Abschaffung von Barrieren und das Abschaffen von Diskriminierungen gegenüber Behinderten und Migranten. Ein wichtiger Schritt zu einer vielfältigen Gesellschaft. **Deshalb sind wir Buntstifter- dafür setzen wir uns ein.**

Auch als gleichgeschlechtliches Paar haben wir oft mit Barrieren und Vorurteilen zu kämpfen.

Dies ist unsere Geschichte.

Manchmal ist es immer noch schwer, „Hand in Hand“ durch die Stadt zu laufen. Unter anderem ist dies durch eine Situation gekommen, als wir Spazieren gingen und uns eine Gruppe von Mitmenschen mit Migrationshintergrund „angepöbelt“ haben und uns Schläge angedroht haben. Bis heute fragen wir uns ... **Warum ?**

Aus Angst trennen sich heute unsere Hände oft, wenn wir an größeren, wohl möglich „pöbelnden“ Gruppen vorbeigehen.

Ein zweites Beispiel war ein Discobesuch. Seit drei Jahren gehen wir zusammen zum Tanzen in eine Diskothek in Hameln. Mittlerweile kennen wir das Personal und viele Gäste sowie DJ's und Sicherheitspersonal. Eines Abends, als wir unsere Discofox-Runde beendeten, haben wir uns gewundert, warum so viele Türsteher um die Tanzfläche herum standen. Als wir uns zu unserem Platz begaben, berichtete man uns, dass eine Gruppe junger Männer uns verprügeln wollte. Bevor die Situation soweit kommen konnte, entschärften die Türsteher und einige andere Gäste die Situation und haben so über uns „gewacht“, so dass wir gar nichts mitbekommen haben – gruselig, oder? Die Bande musste das Lokal schließlich verlassen. Auch hier stellen wir uns bis heute die Frage ... **Warum ?**

Eigentlich lieben wir doch nur- sind deshalb nicht anders !
Aufgrund von Liebe leiden zu müssen darf nicht sein. Aufgrund von Sexualität diskriminiert zu werden, gehört verboten. Wir lieben und tun damit niemandem weh – sind kein Abschaum, keine Seuche. Jeder Mensch hat das Recht auf Meinungsfreiheit und das ist ganz klar und gut so! Wenn jemand

eine Liebe zwischen zwei Männern oder zwei Frauen nicht gut heißen kann oder will, ist das seine persönliche Entscheidung. Jedoch sollte er akzeptieren und jeden lieben lassen, wen er will.

Andererseits wollen wir den Menschen danken, die für uns Flagge zeigen, sich stark machen und uns in Schutz nehmen. Nicht oft kam es vor, dass fremde Menschen, die wir gar nicht kennen, sich für uns einsetzten. Doch diesen Menschen möchten wir für Unterstützung und Hilfe Danke sagen.

Wir sind Buntstifter, um genau solche Themen, Themen wie Vielfalt, Akzeptanz und Barrierefreiheit in die Gesellschaft zu tragen.

Wir sind Buntstifter und wünschen uns für die Zukunft mehr **Gleichstellung** und Akzeptanz für gleichgeschlechtliche Paare – in allen Gesellschaften, Kulturen und vor dem Gesetz!

UNSERE LIEBLINGSSTELLUNG ? GLEICHSTELLUNG !

#samelove=samerights #Gleichstellung #Buntstifter #Jugendrotkreuz #TGD #DGJ
#stophomophobia #Vielfalt #Akzeptanz
#Inklusion #Jugendarbeit

in memoriam: In 77 Ländern auf der Welt ist es verboten zu lieben wen man will. Schwule und Lesben werden verfolgt, gehetzt und bestraft. In 7 der Länder wird diese Liebe mit dem Tod bestraft.



DANIEL & DANIEL



KATHARINA

Wer bin ich?

Ich bin 22 Jahre alt, Studentin, spiele gerne Schach, bin gern draußen unterwegs und spiele Fußball im E-Rollstuhl, leite eine Selbsthilfegruppe und und und.... Eigentlich alles **relativ normal**. Leider werde ich oft auf ein Merkmal reduziert, den Rollstuhl, die Behinderung. Klar, manchmal ist das auch gut so. Wenn in der Straßenbahn die Frage ist, wo die junge Frau im Rollstuhl aussteigen möchte. Ich habe nun mal keine grünen Haare oder einen Hund bei mir, welches mich charakterisieren könnte. (Falsch wäre übrigens, wenn man mich mit dem Rollstuhl gleich setzt: „Wo will der Rollstuhl aussteigen?“)

Doch wenn es um meine Persönlichkeit, mein Tun und Lassen geht, dann spielt der Rollstuhl selten eine Rolle. Beim Studium sitze ich genauso in der Vorlesung, muss mich durch Skripte kämpfen und hoffe, dass die nächste Klausur gut wird. Einen Behinderten-Bonus will ich hier nicht, außer ich benötige ihn wirklich, um dieselben Chancen zu haben. Immer noch wird von vielen vermutet, dass eine körperliche Einschränkung auch eine geistige Einschränkung bringt. Viele sprechen zuerst meine Assistenz an und reden über mich. Dabei weiß meine Assistenz oft gar nicht, wo ich aussteigen möchte.

Natürlich bin ich offen für Fragen zu mir und zu meiner Behinderung. Wichtig ist mir dabei, dass ich in diesem Moment auf einer Ebene mit meinem Gegenüber bin. Nur durch Fragen kann man lernen!

Mein Ziel ist es, dass ich ganz normal wahrgenommen werde und an allem teilhaben kann.

Dass ich dabei ein Merkmal habe, welches deutlich sichtbar ist, ist nun mal so.

Vielleicht sollte ich mir doch die Haare grün färben und einen Hund bei mir führen, dann ist das mein auffälligstes Merkmal?

? = POW



JENNY & MILENA



Ich bin **Mama** einer gehörlosen, kleinwüchsigen Tochter, auf die ich **wahnsinnig stolz** bin!

Doch Vorurteile von den anderen gibt es leider viele, zum Beispiel viele Gaffer („Oh, hat die einen kleinen Kopf“, „wie kann die Mutter mit so einem kleinen Kind um die Uhrzeit noch einkaufen gehen“- 18:30 Uhr, Milena war schon 8 Monate alt)!!

Milena, so heißt meine Tochter, ist ein extremes Frühchen, sie kam mit 320 Gramm auf die Welt und war so Deutschlands kleinstes Baby. Heute ist Milena 9 Jahre alt und wiegt knapp 11 Kilogramm.

Auch heute noch, wenn ich mit ihr auf den Spielplatz gehen möchte, drehen sich plötzlich alle Köpfe in unsere Richtung und es wird geglötzt und getuschelt! Das ist oft so schlimm, dass Milena nicht mehr weitergehen will, lieber umdreht, um woanders hin zu laufen! Diese Momente tun mir als Mutter **brutal weh**. Das ist wie ein Stich ins Herz! Die Unsicherheit der anderen Menschen ist für mich nicht nachvollziehbar.

Auch solche Dinge, wie „dieses Kind braucht das nicht...“ sind für mich Sätze, die mich wütend machen. So sollte Milena zum Beispiel im frühen Alter keine Gebärdensprache lernen.“ Diese Sprache braucht man nicht und kann eh keiner verstehen.“

Es gibt aber auch andere Menschen, die mich ansprechen und fragen; die haben kein Problem damit und haben auch Verständnis!

Milena ist mir wichtig: dass es ihr gut geht und sie sich so entfalten kann, wie sie es braucht, kann und möchte. Und natürlich ist mir noch wichtig, dass ich und mein Mann so akzeptiert werden, wie wir sind - mit unserer Tochter!

Von der Gesellschaft wünsche ich mir mehr Offenheit, mehr Akzeptanz und auch mehr Verständnis. Jeder Mensch sollte so akzeptiert und angenommen werden, wie er ist, jeder Mensch sollte in der Gesellschaft seinen Platz haben, egal ob jung oder alt, mit oder ohne Behinderung!

Auch ich möchte mich entfalten können und dass mein Mann und meine Familie zu mir halten und mich unterstützen.

Meine Augen und Ohren sind heute offener für Menschen mit Behinderungen und mit allem was dazu gehört. Ich habe einen **anderen Blickwinkel** bekommen. Manchmal bin ich vielleicht egoistischer in Dingen, die meine Tochter betreffen. Doch ich denke, es kommt auch der Gesellschaft zugute. Wir leben alle auf einem Planeten!

Milena macht mich jeden Tag stärker und kritischer! Nachdem ich wusste, ich habe ein behindertes Kind, wurde die Situation anders, es heißt ja „man wächst mit seinen Aufgaben“! Früher hätte ich nicht so einfach einem Arzt widersprochen oder einfach auch meine Meinung gesagt. Auch so selbstverständlich aufs Amt zu gehen und dort die Rechte für uns einzufordern, wäre mir so nicht in den Sinn gekommen. Jetzt ist mir klar; Ich muss es tun, ich tu es für meine Tochter!

Ich glaube, ich kann heute Situationen besser erfassen und auch mehr an die Zukunft denken. Allerdings kann ich auch mehr im Hier und Jetzt leben. Sich der Gegenwart bewusst sein, ist auch ein Teil meines Lebens geworden.

Ich möchte von der Gesellschaft so wahrgenommen werden, wie ich bin und mich nicht verbiegen müssen, damit ich in die Gesellschaft passe. Auch meine Fehler und Macken gehören zu mir und sind wichtig für die Persönlichkeit, ich bin Mama von Milena! „ICH BIN WIE ICH BIN!“

Zum Schluss gibt es nur noch zu sagen, dass mein Leben sich mit der Geburt von Milena verändert hat und ich mich jeden Tag freue, wie sie sich entwickelt, natürlich auch jeden Tag mit ihr erleben darf! Doch auch ganz wichtig für mich ist mein Mann und für Milena der Papa an unserer Seite!!



Mit welchen Vorurteilen musst du kämpfen?

„Du bist lesbisch? Du siehst gar nicht so aus!“, „Mach mit deinem Leben, was du für richtig hältst“, „Du bist doch viel zu hübsch, um lesbisch zu sein!“, „Das kann ich mir gar nicht vorstellen, du bist doch total das Mädchen!“, „Das ist nur eine Phase.“, „Du hast einfach noch nicht den richtigen Mann gefunden!“

das sind Sätze, die ich in meinem Alltag sehr oft höre. Viele Menschen in unserer Gesellschaft haben eine gewisse Norm.



CÉLINE

Aber es reicht diesen Menschen nicht, wenn sie selbst dieser Norm entsprechen. Sie möchten, dass auch der Rest der Menschheit ihrem Ideal entspricht.

Es gibt viele Religiöse, denen **queere** Menschen ein Dorn im Auge sind, weil es so in ihrer heiligen Schrift steht. Ich finde übrigens, man sollte bedenken, dass beispielsweise eine Bibel nicht von Gott höchstpersönlich verfasst wurde und irgendwann vom Himmel gefallen ist, sondern dass sie von Menschen verfasst wurde, die irgendwann in der Zeit Jesu gelebt und ihn vielleicht gekannt haben. Und letzten Endes sind deren 'Ansichten' so ausgerichtet, weil man in dieser Zeit - und auch heute leider noch oft - scheinbar

möglichst so sein sollte, wie es die Mehrheit vorgibt, weil man eine autonome Gesellschaft geradezu herbeigesehnt hat.

Genauso gibt es aber auch andere, die es einfach als unnatürlich oder "nicht richtig" betrachten, Menschen des selben Geschlechts zu lieben. Es ist bekannt, dass Vorurteile und Klischees aus **fehlendem Wissen und zu wenig Information** entstehen und das trifft auch hier zu. Man bezieht immer eine Sache, eine Erfahrung, irgendetwas, was man irgendwo gesehen, gehört oder gelesen hat, auf den gesamten Rest. Das war schon im Mittelalter so, das war im Kaiserreich so und es hat sich leider bis heute nicht viel verändert.

Was ist wichtig für dein Leben?

Für mein Leben ist es wichtig, dass ich akzeptiert werde, so, wie ich bin. In meinem näheren Umfeld sind alle sehr aufgeschlossen und interessiert mir gegenüber, auch, was meine sexuelle Orientierung betrifft. Wenn mein Umfeld durch einen weiteren Menschen bereichert wird, beispielsweise in meiner Schule, da, wo ich arbeite oder da, wo ich meinen Hobbies nachgehe und dieser Mensch Vorurteile hat, kann ich nur versuchen, sie gemeinsam mit ihm aus dem Weg zu räumen, indem ich mit ihm spreche, ihm Dinge erzähle, ihn informiere. Und wenn das nicht gelingt, denke ich, dass man vielleicht einfach tiefer ansetzen muss. Bei der neuen Generation und bei denen, die diese Generation aufziehen werden. An der Basis unserer Gesellschaft sozusagen.

Was wünschst du dir von der Gesellschaft?

Ich wünsche mir von der Gesellschaft mehr Toleranz, Akzeptanz und Gleichberechtigung. Ich wünsche mir, dass wahrgenommen wird, was schon in unserer Verfassung steht. Ich wünsche mir, dass endlich erkannt

wird, dass alle Menschen gleich sind, gleiche Rechte verdienen und diese für eine wirklich humane Menschheit auch brauchen. Ich wünsche mir, dass endlich erkannt wird, dass alle Menschen gleich sind, auch, wenn sie anders sind.

Was glaubst du: bist du in der Gesellschaft anders?

Natürlich! Meine Persönlichkeit, mein Aussehen, all das unterscheidet mich von anderen Menschen, aber das hat nichts mit meiner sexuellen Orientierung zu tun. **Jeder ist irgendwie anders. Unsere Gesellschaft ist bunt und das ist gut so!**

Was ist das Besondere an Dir?/ Deiner Situation?

An meiner Situation ist besonders, dass Menschen versuchen, meine Persönlichkeit, mich als Person nur im Hinblick auf meine sexuelle Orientierung zu beurteilen. Ganz nach dem Motto: „Celine, die Lesbe, die mit den Dreadlocks!“ ...als wäre das alles, was ich bin.

Was kannst du besonders gut?

Ich selbst behaupte von mir, gut sprechen zu können. Ich bin sehr offen, ich informiere mich gern und ich bin ein herzlicher Mensch.

Wie möchtest du von der Gesellschaft wahrgenommen werden?

Ich möchte nicht, dass die Gesellschaft meine sexuelle Orientierung ausblendet, aber ich möchte, dass sie sie wahrnimmt und mich trotzdem behandelt, wie alle anderen. Ich möchte als ein Mensch wahrgenommen werden, der anders ist, aufgrund seiner Meinung, seiner Persönlichkeit, aber nicht aufgrund seiner sexuellen Orientierung.

Was sollten andere sonst noch über dich wissen?

Dass ich ein Mensch bin, wie ihr alle. Ich schreibe, zeichne und mache Politik und ich bin offen für alle möglichen Fragen, Gedanken und Anregungen!

Und dass ich unfassbar glücklich bin, weil ich von mir sagen kann, eine ganz wunderbare Frau an meiner Seite zu haben.



Mit welchen Vorurteilen musst du kämpfen?
Überwiegend mit Rassismus; doch auch mit Vorurteilen über mein Aussehen oder gewisse Eigenschaften.

Was ist wichtig für dein Leben?
Für mein Leben sind Familie, Freundschaft, Liebe und Freude am Leben wichtig!

Was wünschst du dir von der Gesellschaft?
Ich wünsche mir mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft.

Was glaubst du: bist du in der Gesellschaft anders?
Ich persönlich finde es schwierig das Wort „anders“ zu definieren. Natürlich bin ich anders in der Gesellschaft. Doch es kommt meiner Meinung nach immer darauf an, mit wem man sich vergleicht. Und anders heißt nicht unbedingt negativ oder schlechter.

Was ist das Besondere an Dir?
Ich denke das Besondere an mir ist meine Ehrlichkeit. Ich stehe zu meiner Meinung und kann mich gut äußern - ohne irgendjemanden damit zu verletzen.

Was kannst du besonders gut?
Ich kann gut tanzen und mir wird oft gesagt dass ich gut Leute imitieren kann :)

Wie möchtest du von der Gesellschaft wahrgenommen werden?
Ich möchte als Mensch und Person, die ich bin (mit all meinen Fehlern, Qualitäten und Besonderheiten) wahrgenommen werden.

Was sollten andere sonst noch über dich wissen?
Ich bin Kalsoumy und 15 Jahre alt. Einer meiner Lebensmottos ist: Live your Dream and don't dream your Life!



Mein Name ist Iman Abou-Zaher und ich bin 20 Jahre alt. Ich stamme aus dem Palästina, bin aber in Berlin geboren. Meine Eltern sind im Libanon aufgewachsen. Ich habe bereits mein Abitur vollendet und mache zurzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr in einer Kindertagesstätte. Ich habe viel mit Jugendlichen sowie Kleinkindern mit Migrationshintergrund gearbeitet, denn in der Kita sind viele Kinder mit Migrationshintergrund, welche ich betreue. Außerdem gebe ich im DRK-Jugendladen in Berlin-Wedding Grundschulern Nachhilfunterricht (Deutsch, Mathe,

Englisch) und beschäftige sie mit Theater oder Tanzstücken.

Mit welchen Vorurteilen musst du kämpfen?

Besonders kämpfen muss ich damit, wenn es Leute gibt, die direkt einen falschen Eindruck von mir bekommen, weil ich einen Migrationshintergrund habe und ab und zu mit anderen, die ebenfalls einen Migrationshintergrund haben, die aber negativ im Alltagsleben auffallen, gleich gestellt werde.



IMAN

Was ist wichtig für dein Leben?/ Was wünschst du dir von der Gesellschaft?

Sehr wichtig ist es für mich im Leben von der Gesellschaft akzeptiert und aufgenommen zu werden, denn nur so fühle ich mich in meiner Gesellschaft wohl und willkommen - trotz meines Migrationshintergrundes.

Was glaubst du: Bist du in der Gesellschaft anders?

Da ich in Deutschland aufgewachsen bin, fühle ich mich in der Gesellschaft nicht anders, denn ich sehe mich als Teil der Gesellschaft. Ich lebe hier und bin mit der deutschen Kultur genau so vertraut, wie mit meiner eigenen. Berlin ist eine multikulturelle Stadt und das trägt ebenfalls dazu bei, dass ich mich hier nicht fremd fühle. Andererseits bin ich in der deutschen Gesellschaft irgendwie schon anders, denn die christlichen Feiertage werden hier gefeiert und besprochen. Da kann ich jedoch nicht mitsprechen. Dann fühle ich mich fremd, da ich als Muslimin andere Feiertage habe.

Was ist das besondere an dir?/ Was kannst du besonders gut?

Das besondere an mir sind meine schauspielerischen Erfahrungen, die mir die Kommunikation mit Jugendlichen erleichtern. Des Weiteren beherrsche ich vier Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch und Arabisch. Außerdem bin ich sportlich aktiv gewesen, denn ich belegte einen Fußball- und Basketballtrainingskurs in der Grundschulzeit. Ebenfalls habe ich in dieser Zeit u.a. auch Erfahrungen im Bereich Journalismus gemacht, denn ich habe Autoritäten wie Horst Köhler oder andere deutschen Politiker interviewt, und danach wurde ich im Radio Teddy als Moderatorin tätig.

Dies alles hat Neugierde in mir geweckt und mir Mut gegeben, im Leben Vieles zu wagen - sprich: es auszuprobieren. Das hat dazu geführt, dass ich mir Ziele setzen und diese anstreben kann.

Wie möchtest du von der Gesellschaft wahrgenommen werden?

Ich zeige gerne der Deutschen Gesellschaft wie hilfsbereit und nett ich bin, um zu beweisen, dass auch Menschen mit Migrationshintergrund gerne helfen und sich in die Gesellschaft integrieren und auch so wahrgenommen werden möchten.

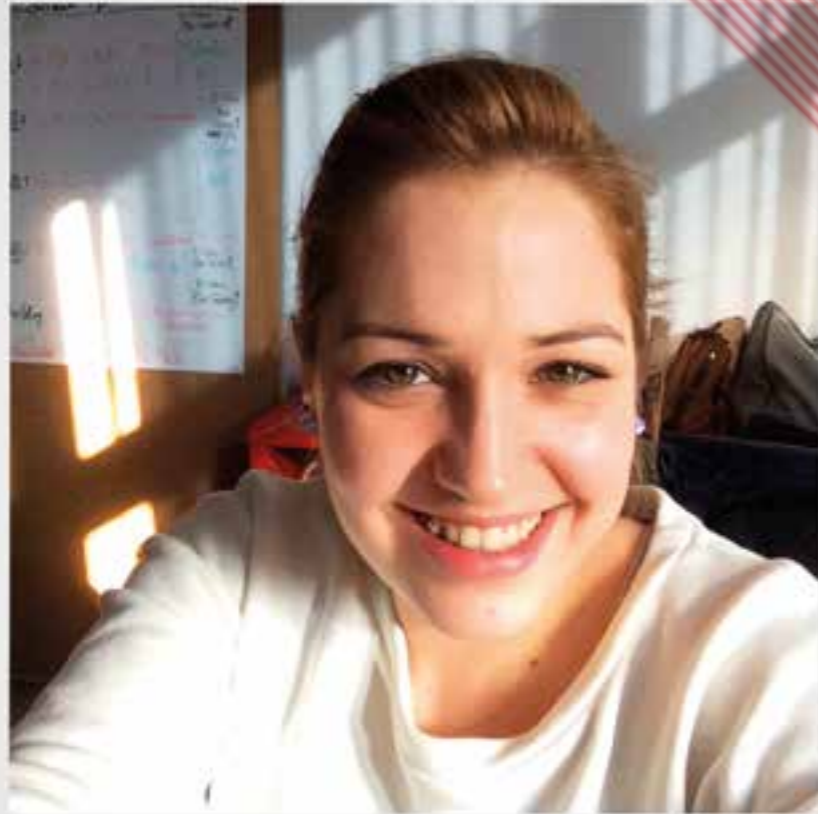
Was sollten andere noch über dich wissen?

Ich möchte Sozialpädagogik studieren, später dann einen festen Job haben und somit mein eigenes Leben sichern. Außerdem möchte ich auch in Zukunft eine Familie gründen, der ich was bieten kann und der ich in Zukunft stolz erzählen kann, was ich alles in meiner Gesellschaft durchgemacht habe und was ich alles im Leben erreicht habe. Ich lebe in Deutschland und meine Identität ist durch die Deutsch-Arabischen Hintergründe miteinander verschmolzen.

Trotzdem habe ich noch einige Sachen zu appellieren und zwar, dass viele Menschen in der deutschen Gesellschaft in Bezug auf Kultur und Religion Vorurteile aufweisen und immer noch - meiner Meinung nach alltägliche - Sprüche wie: "Typisch Ausländer!" immer wieder erwähnen.

Ich will nicht tolerieren, dass mit dem Begriff „Ausländer“ alle Menschen mit Migrationshintergrund gleichgesetzt werden und damit etwas Negatives verbunden wird. Wenn ich manchmal Deutschen erzähle, was ich schon alles im Leben erreicht habe oder über meine Religion erzähle, reagieren viele mit großer Unwissenheit. Oft enttäuschen mich die Reaktion von Menschen hier ziemlich. Das kann demotivierend im Leben sein. Jedoch komme ich trotz alledem im Leben gut klar, denn ich habe gelernt mit Hindernissen zu kämpfen.





EMEL

Hallöchen, ich bin Emel Kelahmetoğlu. Eine von vier gleichberechtigten Bundessprechern von Young Voice TGD e. V. (Kooperationspartner) und eine Buntstifterin!

Mit welchen Vorurteilen musst du kämpfen?

Wie man merkt, ist mein Name nicht deutscher Herkunft. Genau das führte und führt dazu, dass mir andere eine Identität verpasst(en). „Das Türkische Mädchen“ oder „das Muslimische Mädchen“. Gerne auch „die gut

Integrierte“ oder besser noch „Die, die so gut Deutsch sprechen kann!“ Hääh?

Okay, meine Eltern stammen aus der Türkei, aber das heißt nicht, dass ich Muslima bin? Und wo bzw. in was denn integriert? Nur zur Info: Ich bin in Berlin geboren und meine Mutter ist auch hier zur Schule gegangen. In der Oberschule ging es dann richtig ab! Ich steckte mitten in einem Sumpf von Stereotypen und musste wohl oder übel „Aufklärungsarbeit“ leisten.

Von Lehrern durfte ich mir dann folgendes anhören: „Früher nannte man euch Küm-meltürke“, „Mathe musst du eh nicht können, wenn du mit Kindern in der Küche stehst und für deinen Mann kochst.“
„Verstehst du deutsch?“
(fragte mich tatsächlich meine Deutschlehrerin in der 7.Klasse, Gymnasium...)

„Warum trägst du kein Kopftuch? Betest du fünf Mal am Tag? Weißt du schon wen du heiraten musst?“ „Kannst du Baklava machen?“ Witzig ist auch „Kannst du Bauchtanz?“

Gegenfrage: „Bist du Florian Silbereisens Schwester?“ „Warum trägst du keine Lederhose?“ „Kannst du Sauerkraut machen?“ Manchmal antworte ich aber auch so: „Isch disch nix versteht.“ Hoffentlich sind dann die Leute peinlich berührt und fangen an zu denken ;).

Meine Liste hat kein Ende. Wahrscheinlich ist das auch der Grund, warum ich mich ehrenamtlich so stark engagiere. Meine Mutter hat mir immer gesagt: „Wenn dich etwas nervt, dann tu was dagegen – werde aktiv!“ Gesagt, getan!

Was ist wichtig für dein Leben?

Auf mein Herz und meinen Bauch hören. Versuchen die beste Version von mir zu sein. Niemals das Kind in mir vergessen! Und noch Vieles mehr!

Was wünschst du dir von der Gesellschaft?

Von der Mehrheitsgesellschaft wünsche ich mir, dass die Vielfältigkeit der Menschen, die hier leben mit offenen Armen und vor allem offenen Gedanken anerkannt wird.

Was glaubst du: bist du in der Gesellschaft anders?

Naja, ich selbst habe mich nie als anders empfunden. Es waren und sind andere Menschen, die mir gesagt und gezeigt haben, dass ich irgendwie „anders“ sei.

Was ist das Besondere an Dir?/ Deiner Situation?

mmm..... Ich denke nicht, dass ich etwas Besonderes bin, wie auch? Der Blick in den Spiegel verrät mir jeden Tag das Gleiche ;) Gut, ne Falte hier und da, aber ich lache ja auch gerne!

Was kannst du besonders gut?

Schwierig das selbst zu beurteilen, also habe ich Familie und Freunde gefragt. Das kam dabei raus:

„Du bist kreativ, kannst gut singen, bringst die Menschen zum Lachen und lachst selber leidenschaftlich gerne & laut. Du bist eine gute Zuhörerin und immer da, wenn's brennt. Außerdem bist du ehrlich und auch ein bisschen crazy drauf.“

Das lass' ich doch glatt so stehen ;)

Wie möchtest du von der Gesellschaft wahrgenommen werden?

Als Erdenbürger und nicht als Gesellschafts-Alien.

Was sollten andere sonst noch über dich wissen?

Ich bin totaler Fan von Comic-Filmen und -Serien (vor allem Marvel Comics), was wahrscheinlich daran liegt, dass die Teenage Mutant Ninja Turtles und Spiderman die Helden meiner Kindheit sind.

Auch wichtig: Morgens, vor meinem ersten Pott Kaffee, sollte man mich in Ruhe lassen, weißte Bescheid ;)



Auf dem ersten Blick unterscheide ich mich wahrscheinlich kaum von der Masse, gelte wohl eher als „normal“:

Ich habe keinen Migrationshintergrund, obwohl ich aus dem Rheinland nach Bayern/Franken gezogen bin und sich auch hier manchmal sprachliche Barrieren zeigen.

Ich gehöre keiner Religion an und glaube dennoch an Werte wie Nächstenliebe.

Ich bin heterosexuell und verstehe nicht, warum mich das „normaler“ macht als andere, die sich eben in das gleiche Geschlecht verlieben. Liebe sollte immer normal sein.

Ich bin Vegetarier und halte es nicht für die „richtige Ernährung“, sondern einfach für meine. Wenn ich jemanden verurteile, der Fleisch isst, gebe ich ihm das Recht, mich zu verurteilen, weil ich es nicht tue.

Ich bin 1,80m groß, was für eine Frau wohl wirklich groß sein muss. Da ich aber schon seit meiner Kindheit recht hochgewachsen war, fällt mir das eigentlich immer nur dann auf, wenn ich bei einem Konzert von anderen teilweise sogar beschimpft werde, weil sie - wie sie sagen - wegen mir nichts sehen können. Dann fühle ich mich immer unwohl, weil ich an meiner Größe ja nichts ändern kann und doch auch fürs Konzert bezahlt habe.

Ich engagiere mich aktiv und aus vollem Herzen im Roten Kreuz und das ganz ohne Rettungsdienst zu fahren, obwohl in meinem Umfeld die Sirene und das Blaulicht uneingeschränkt zum Roten Kreuz dazu gehören.

Ich gelte häufig als naiv, weil meine Vorstellungen von einem friedlichen Zusammenleben der Menschen in Gesundheit und Glück, im Einklang mit der Natur, in einer Gesellschaft, in der niemand Hunger leiden muss, für utopisch gehalten werden.

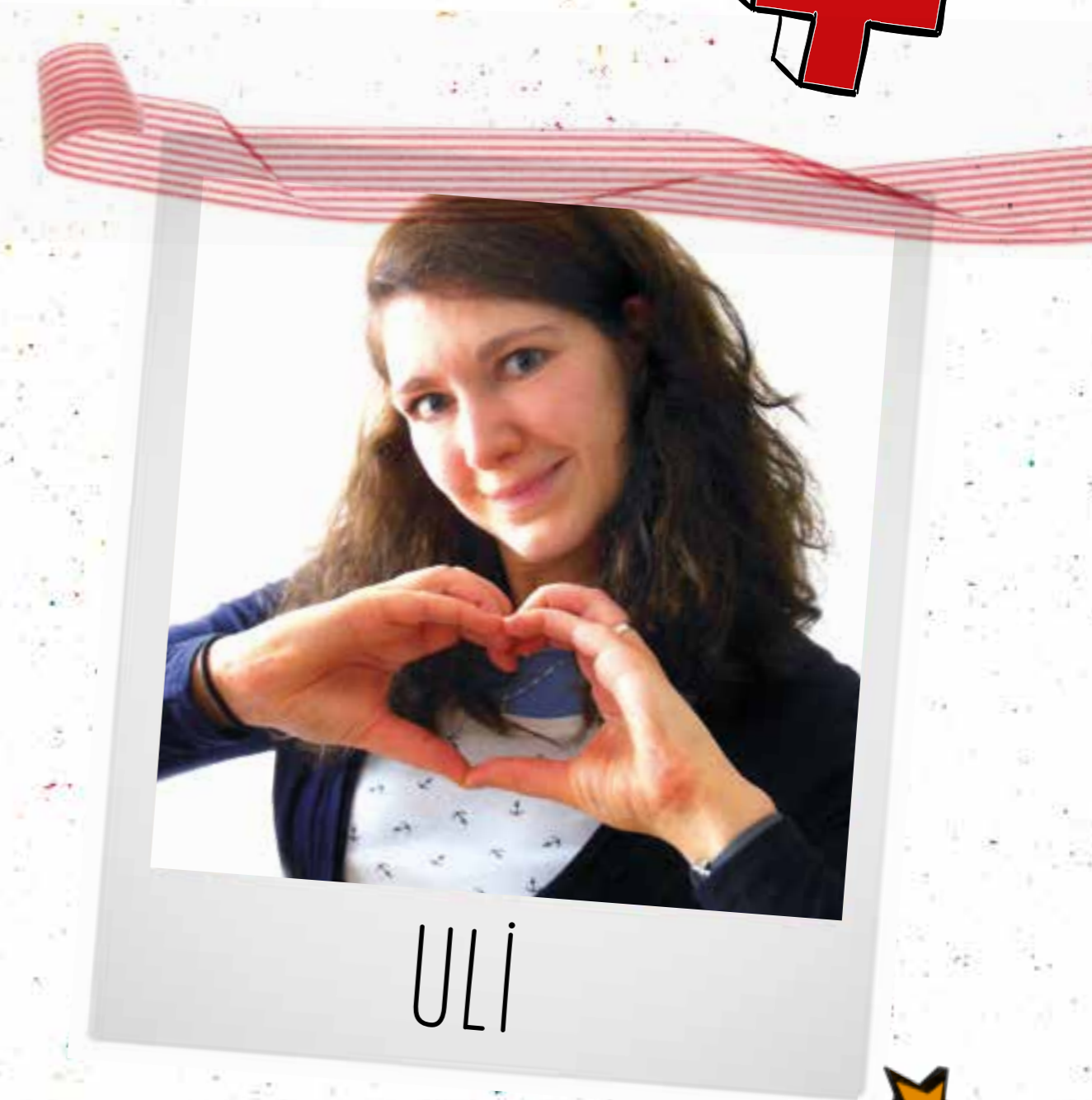
Aber das stört mich nicht, denn all das bin ich.

Meine Identität wurde viel durch das Jugendrotkreuz geprägt und der erste Grundsatz „**Menschlichkeit**“ ist mein Credo.

Wenn „normal sein“ bedeutet, dass alle gleich sind, alle die gleiche Meinung haben, alle das Gleiche tun und „anders sein“, „anders denken“ verurteilt wird... in so einer Welt würde ich nicht leben wollen, das wäre einfach nur traurig und grau.

Also versuche ich immer offen zu sein, mir meine „Naivität“ zu bewahren, das Schöne und Besondere in meiner Umwelt und in den Menschen um mich herum zu sehen und gestalte mein Leben gezielt nach einem meiner Lieblingsfilmzitate:

„Bunt ist das Dasein – und granatenstark!“ :)



ULI



POW



ICH

ICH STEHE
MANCHMAL
NEBEN MIR
UND SAGE
FREUNDLICH
DU ZU MIR
UND SAG
DU BIST
EIN EXEMPLAR
WIE KEINES
JEMALS
VOR DIR WAR
DU BIST
DER STERN
DER STERNE
DAS HÖR ICH
NÄMLICH GERNE.

JÜRGEN SPOHN



GLOSSAR

Einige der im Text verwendeten und von uns gelb markierten Wörter sind nicht unbedingt leicht verständlich. Hier könnt ihr rasch nachlesen, was sie im Einzelnen bedeuten.

global village

Global Village, globales Dorf, ist ein Begriff aus der Medientheorie, den Marshall McLuhan 1962 in seinem Buch „Die Gutenberg-Galaxis“ prägte und in seinem letzten Buch The Global Village ausformulierte. Damit gemeint ist die moderne Welt, die durch elektronische Vernetzungen auf die Größe von einem Dorf schrumpft. Heute wird der Begriff v.a. als Metapher für das Internet/ World Wide Web genutzt. Ohne seinen Standort zu ändern, kann man über das Internet mit Menschen aus aller Welt in Kontakt treten.



N-Wort

Ursprünglich kommt das N-Wort aus dem Lateinischen als Bezeichnung für die Farbe Schwarz: niger. Seit dem Ende des 18. Jh. wurde der Begriff jedoch in völlig abwertender Weise strategisch dazu genutzt, um das Gefühl von Verlust, Minderwertigkeit und die Unterwerfung unter weiße koloniale Herrschaft zu implementieren. In diesem Zusammenhang bezieht sich das „N“-Wort nicht auf die (Haut-) Farbe „Schwarz“, sondern spiegelt weiße kolonialistische Zuschreibungen in Richtung Animalität, Primitivität, Unwissenheit, Chaos, Faulheit, Schmutz wieder. Diese Reihe von Entsprechungen charakterisiert Rassismus.

„Wir werden als die Verkörperung jeder dieser Bezeichnungen angesehen, keineswegs, weil sie in unseren Körper eingeschrieben sind oder wirklich und real wären, sondern vielmehr, weil Rassismus diskursiv ist. Rassismus ist nicht biologisch, er funktioniert durch Diskurse, durch Worte und durch eine Reihe von Entsprechungen, welche Identitäten aufrechterhalten.“ Grada Kilomba.

Mehr Infos:
<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59448/das-n-wort>

WWW

queer

Der Begriff: queer kommt aus dem Englischen und bezeichnet als Adjektiv Dinge, Handlungen oder Personen, die von der Norm abweichen. Ursprünglich war das Wort negativ besetzt. Es drückte meist eine negative Einstellung zu der Abweichung oder dem „Abweichler“ aus und war als Schimpfwort für alle Menschen, die von heteronormativen Regeln abweichen, im Umlauf. Im Laufe der 1980er und 1990er Jahre gelang es den so Bezeichneten jedoch, das Wort im öffentlichen Diskurs einer Neubewertung zu unterziehen.

Queer steht heute sowohl für die gesamte Bewegung als auch für die einzelnen ihr angehörenden Personen. Eine Besonderheit von queer im Vergleich zu Identitäten wie lesbisch oder schwul ist, dass die Betonung auf der eigenen – von der Heteronormativität abweichenden – Geschlechterrolle, Geschlechtsidentität bzw. Lebensweise liegt.

Vgl. Broschüre: Sexuelle Vielfalt als Thema in der Juleica-Ausbildung.

WWW

Link zum Download:
http://www.queerformat.de/fileadmin/user_upload/news/Juleica-Modul_Sexuelle_Vielfalt.pdf

Selfie

Das Selfie ist eine Art Selbstporträt. Meistens auf Armeslänge aus der eigenen Hand aufgenommen. Selfies sind oft in sozialen Netzwerken wie Facebook, Snapchat oder Instagram zu finden und bilden eine oder mehrere Personen (Gruppenselfies) ab. Laut einer Umfrage aus dem Jahr 2013 nehmen zwei Drittel der 18- bis 35-jährigen Frauen aus Australien Selfies auf, um sie auf Facebook zu veröffentlichen. Laut Umfragen stammen ca. 30% der Selfie-Fotos von Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren. Besonders beliebt sind sie bei Mädchen und jungen Frauen. Eine Funktion des Selfies kann darin liegen, sich durch soziale Bestätigung und Aufmerksamkeit attraktiv und in der eigenen Geschlechtsidentität bestätigt zu fühlen.

Nachzulesen auf:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Selfie>

WWW

universal

universale Werte sind Werte, die unabhängig von Kulturräumen oder zeitlichen Epochen unveränderlich gültig, also; allgemein-gültig sind wie z.B. die universalen Menschenrechte.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat
Bundesgeschäftsstelle Jugendrotkreuz
Carstennstr. 58
12205 Berlin

Teil: 030 85404-390
Fax: 030 85404-484
e-mail: jrk@drk.de
Internet: www.buntstifter.org
Facebook: www.facebook.de/diebuntstifter

VERANTWORTLICH

(V.i.S.d.P): Ines Große

AUTORIN & REDAKTION

Alexandra Hepp

REDAKTIONELLE MITARBEIT

Uli Bertrams, Bettina Hamberger, Michael Lengler, Gina Penz, Hardy Schotten,
Emel Kelahmetoğlu

LEKTORAT

Uli Bertrams

LAYOUT

www.tack-design.de

© Deutsches Rotes Kreuz 2015

DER ANSTIFTER

Das Themenheft für junge
Buntstifter.



**AKTIV FÜR JUNGE FLÜCHTLINGE -
HINTERGRUNDINFOS & PRAXISTIPPS**

INHALTS- STOFFE

120 EINLEITENDES VORWORT

123 JRKLER MACHEN MUT!

125 I. ZUR SITUATION JUNGER FLÜCHTLINGE IN DEUTSCHLAND

- Die UN-Kinderrechte: Gleiches Recht für alle!
- Kinderrechte von Kindern und Jugendlichen auf der Flucht (Artikel 22 UN-KRK)
- Die Situation von begleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Deutschland
- Die Situation von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Deutschland

139 II. BELASTUNGSFAKTOREN JUNGER FLÜCHTLINGE

- Trauma und psychische Belastungen
- Trauer & Verlust
- Fremdheit
- Sprachliche Überforderung
- Armut
- Erfahrungen mit Rassismus, Diskriminierung, Exklusion
- Zukunft ohne Perspektive

145 III. METHODISCHER WEGWEISER FÜR DIE GRUPPENARBEIT MIT JUGENDLICHEN

- Informier' dich & andere!
- Ins Gespräch miteinander kommen

151 IV. EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT FÜR JUNGE FLÜCHTLINGE – SO PACKT MAN'S AN ...

- Check dich selbst!
- In 5 Schritten zum aktiven Engagement
- Los geht's
- Bedarfsanalyse
- Begegnung
- Ideen für ehrenamtliche Angebote
- Ohne Moos nix los!

161 INSPIRATION WALL

165 EXKURS: FACTSHEET FLUCHT: ZAHLEN & FAKTEN

167 GLOSSAR

169 IMPRESSUM

EINLEITENDES VORWORT

2015 stieg die Zahl der Flüchtlinge in Deutschland stark an. Mehr als 1,1 Millionen Menschen suchten hierzulande Schutz vor Krieg und politischer Verfolgung. Mit dieser Entwicklung nahm auch der Bedarf an ehrenamtlichen Unterstützungsangeboten – ohne die der Staat vielfach überfordert gewesen wäre – rasant zu.



So sind derzeit mehr als 15.000 ehrenamtliche und hauptamtliche DRK-Helfer rund um die Uhr im Einsatz, um Kommunen und Länder zu unterstützen. Allein das Deutsche Rote Kreuz betreut gegenwärtig bundesweit mehr als 140.000 Flüchtlinge in 450 Notunterkünften und hilft u.a. bei der Aufnahme, Betreuung, sanitätsdienstlichen Versorgung, im Suchdienst, in der Beratung, bei der Verpflegung und Leistung Erster Hilfe.



Einen Eindruck der Flüchtlingshilfe des DRK im bayrischen Erding kann man hier gewinnen:
<https://www.youtube.com/watch?v=-MPomhHdHlk&index=5&list=PLnDH-qlo2CnvJ-9gxhIQfyOVFFF0SEmv8>

Dabei packt auch das Jugendrotkreuz an: seit 2015 ist es vielerorts für und mit geflüchteten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit unterschiedlichen Ansätzen und Zielen aktiv. So wurden mancherorts neue Gruppenleiter im Hinblick auf das Schwerpunktthema: interkulturelle Kompetenz ausgebildet, Rahmenprogramme für Kinder in spezifischen Landesaufnahmestellen für Flüchtlinge konzipiert und mit eigenen Betreuern umgesetzt, Freizeitangebote für junge Flüchtlinge entwickelt und durchgeführt, in Kooperation mit lokalen Partnern sogar Wohngruppen für minderjährige Flüchtlinge initiiert etc.



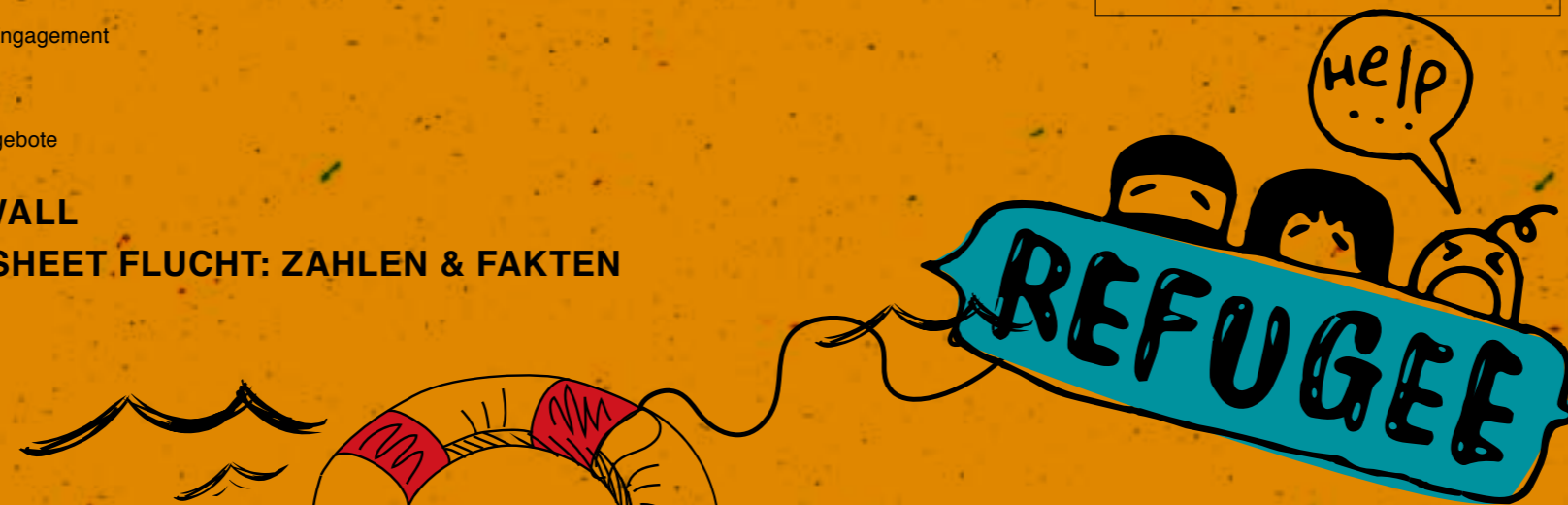
Der Bundesverband des JRK hat in 2015 sein Anliegen gestärkt, sich für junge Flüchtlinge einzusetzen. Dazu sind in 2015 von der JRK-Bundeskonferenz ein entsprechendes Positionspapier verabschiedet und eine bundesweite AG ins Leben gerufen worden.

Außerdem hat der DBJR unter Mitarbeit der JRK-Bundesgeschäftsstelle eine Arbeitshilfe mit dem Titel „Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten“ herausgegeben.



Zu finden unter: www.dbjr.de/fileadmin/user_upload/pdf-dateien/Publikationen/Broschueren/DBJR-AH-jugendverbandsarbeit_mit_jungen_gefluechteten-web.pdf

Mehr Infos zum Engagement des JRK in der Flüchtlingshilfe findest du auf der Homepage: www.djrk.de



Für das Jahr **2016** schwirren bereits viele Ideen im JRK herum: Spielmobile für Flüchtlingskinder sind in Planung, neue Projektgruppen sollen gegründet werden, Kommunikationstrainings gegen Stammtischparolen sollen durchgeführt werden und vieles mehr.

Aus aktuellem Anlass beschließen wir deshalb unsere Anstifter-Themenreihe mit dem Titel:

„Aktiv für junge Flüchtlinge – Hintergrundinfos & Praxistipps“.

Warum? Weil es an der Zeit ist, die in 2015 viel zitierte Willkommenskultur in Deutschland in Richtung einer Inklusionskultur umzugestalten.

Im Sinne des Projekts „Die Buntstifter“ wollen wir dich dazu anstiften:

- dich aktiv für die Wahrung der Kinder- und Menschenrechte von (jungen) Flüchtlingen in Deutschland einzusetzen
- und die Barrieren, denen junge Flüchtlinge in Bezug auf gesellschaftliche Teilhabe, Bildung und Zukunftsperspektiven hierzulande ausgesetzt sind, gemeinsam abzubauen.

Du möchtest nicht nur darüber reden, sondern dich aktiv dafür einsetzen, die Situation für junge Flüchtlinge zu verbessern? Oder deine Jugendgruppe für das Thema sensibilisieren?

SUPER!

Dieses Themenheft möchte Impulse und Ideen zugunsten eines aktiven Engagements für junge Flüchtlinge strukturierend aufgreifen und vorantreiben. Dazu möchten wir euch:

- zunächst über Kinderrechte im Allgemeinen, v.a. aber auch über die spezifischen Kinderrechte von Kindern und Jugendlichen auf der Flucht (Artikel 22 UN-Kinderrechtskonvention) informieren.



Entsprechend findest du in Kapitel III und IV Hinweise und Linktipps zum verbesserten Einstieg in das Thema Flucht/Flüchtlinge für die Gruppenstunde, einige Vorabgedanken für dein Engagement, sowie viele praktische Tipps & Ideen für die (finanzielle) Umsetzung deiner Initiative.

- Daran anknüpfend beleuchten wir einige wichtige (durchaus kritische) Aspekte der Lebenswirklichkeit junger begleiteter wie unbegleiteter Flüchtlinge im deutschen (Behörden-)Alltag etwas näher. Und benennen mögliche psychische/emotionale Belastungen, denen junge Flüchtlinge aufgrund ihrer unterschiedlichen biographischen Erfahrungen und Hintergründe ausgesetzt sind.
- Außerdem wollen wir dir mit diesem Heft Grundlagen und Anregungen für dein eigenes AKTIVES Engagement an die Hand geben.



HIER KANNST DU MEHR INFOS BEZIEHEN:



Internet



Gebärdensprachvideo



Youtube



Weiterführende Literatur



leichtlesen



JRKLER MACHEN MUT!



MATTHIAS

Alter:	35 Jahre
Aktiv im JRK seit:	2004
Familienstand:	Verheiratet; zweifacher Familienvater
Funktion im JRK:	Jugendleiter, ehrenamtlicher Rettungsdienst, Mitglied in der PG-Buntstifter im Landesverband, aktiv im Helferkreis Asyl
Wohnort:	Landkreis Biberach/ Baden-Württemberg
Spezifisches Buntstifter-Engagement:	Projekt 180 Tage Rollstuhl Hier geht's zu seinem Blog: https://180tagerollstuhl.wordpress.com/2015/11/17/180-tage-wie-im-flug



“ Im vergangenen Jahr hat das Kreisjugendamt nach Pflegeeltern für unbegleitete Flüchtlinge gesucht. Wir haben uns das mit Sicherheit zwei bis drei Wochen durch den Kopf gehen lassen. Der Schritt jemand Fremdes ins Haus zu holen, ist nicht ganz einfach. Mit zwei Töchtern im Alter von 4 und 6 Jahren überlegt man das schon sehr genau. Doch haben wir uns dafür entschieden einen unbegleiteten Jugendlichen aufzunehmen. Mit dem Besuch vom Jugendamt wurden aus einem dann zwei Flüchtlinge. Die Jungs Abdoulaye, heute 17 und Masireh, 16 Jahre kommen aus Guinea und Gambia. Ende August sind sie zunächst zum kennen lernen gekommen. Drei Tage später wurde unsere Familie mit Hund von vier auf sechs Personen aufgerundet.

Dabei haben wir uns darüber Gedanken gemacht, wie wir das zum Beispiel mit der Sprache oder bedarfsgerechtem Essen hinbekommen. Doch keine unserer Sorgen hat sich bewahrheitet. Deutsch lernen die beiden sehr schnell und mit dem Essen haben wir uns einfach umgestellt: statt Schwein liegen heute Rind und Geflügel auf unserem Teller.

Seit über 4 Monaten sind die beiden jetzt bei uns. Für unsere Kinder ist es ganz normal, dass die Jungs da sind. Sie haben beide einen Schulplatz, spielen Fußball im Sportverein. Gehen mit zu Familienaktivitäten und Ausflügen. Doch muss man klar sagen, es ist nicht immer alles ganz einfach. Man darf nicht vergessen, dass jeder von ihnen seine ganz eigene Geschichte mitbringt:

Abdoulaye war vermutlich 13 Jahre alt, als er Guinea verlassen musste. Er war ca. zweieinhalb Jahre auf der Flucht unterwegs bis nach Deutschland.

Masireh war ca. 14 oder 15 Jahre alt und ein dreiviertel Jahr nach Deutschland unterwegs. Die Gründe, warum jeder von ihnen sich bereits als Kind auf die Flucht begeben hat und was jeder in seinem Herkunftsland sowie auf der Reise erlebt hat, können wir nur ansatzweise erschließen.

Bis heute wissen wir noch sehr wenig über die Albträume der beiden, die sie Nacht für Nacht verfolgen. Beide werden mit unserer Unterstützung psychologisch betreut, um das, was sie erlebt haben, aufzuarbeiten. Die Jungs freuen sich über ihr eigenes Zimmer und - wie Abdoulaye immer sagt - einen vollen Kühlschrank. Angekommen sind die beiden zwar körperlich, aber geistig noch lange nicht.

Dennoch schauen wir positiv in die Zukunft mit unseren zwei neuen Familienmitgliedern. Wir versuchen das zu geben, was wir können, um sie auf ihrem Weg voran zu bringen.“





I. ZUR SITUATION JUNGER FLÜCHTLINGE IN DEUTSCHLAND

DIE UN-KINDERRECHTE: GLEICHES RECHT FÜR ALLE!

Bislang wurde sie von 193 Staaten unterzeichnet. Das sind fast alle Staaten der Welt – mit Ausnahme von Südsudan und den USA.

Deutschland hat die UN-Kinderrechtskonvention 1992 – zunächst unter Vorbehalt – unterzeichnet. Diese Vorbehalte betrafen die Geltung der Kinderrechtskonvention im Asyl- und Ausländerrecht. Das bedeutete, dass die UN-Kinderrechte in Deutschland zunächst nicht auf die Regelung der Einreise, des Aufenthalts und der Aufenthaltsbeendigung von Ausländern hin anwendbar waren. Eine Gleichbehandlung von ausländischen mit deutschen Kindern war damit nicht gegeben. So hatten z.B. Flüchtlingskinder nicht das gleiche Recht auf ärztliche Versorgung, wie Kinder mit deutschem Pass.



Die **Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-KRK)** wurde 1989 von der UN-Generalversammlung angenommen und trat 1990 in Kraft.

WWW

Den Text zur Konvention über die Rechte des Kindes gibt es hier als PDF:
<http://www.unicef.de/blob/9364/a1bbed-70474053cc61d1c64d4f82d604/d0006-kinderkonvention-pdf-data.pdf>

Zusätzliches Infomaterial zu den Kinderrechten von UNICEF:
<http://www.unicef.de/blob/9404/b80b0222556588a905af67e84edf6599/i0079-2013-kinder-haben-rechte-01-pdf-data.pdf>

UNICEF-Poster „Kinder haben Rechte“:
<http://www.unicef.de/blob/11256/79a4802c9b71726213071aecb73dcf-2b/p-0011-poster-kinder-haben-rechte-data.pdf>

2010 wurden diese Vorbehalte jedoch zurückgenommen. Damit gilt die UN-Kinderrechtskonvention jetzt auch in Deutschland im gesamten Umfang für Flüchtlingskinder.

Die Kinderrechtskonvention ist der weltweit meist anerkannte Menschenrechtsvertrag der Vereinten Nationen. Sie gilt für ca. zwei Milliarden Mädchen und Jungen (in der Regel unter 18 Jahren) weltweit.

Andere Länder – andere Sitten

Artikel 1 der Kinderrechtskonvention legt fest, dass Menschen bis 18 Jahre normalerweise als Kinder gelten. Das gilt z.B. für Deutschland. Vgl. § 2 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB)

Es gibt aber auch Länder, in denen Menschen mit 15 Jahren nicht mehr als Kinder gelten, so z.B. in Nepal.

Es gelten immer die landesspezifischen Gesetze: z.B. ist ein 15-jähriger aus Nepal in Deutschland noch ein Kind!

Andersrum ist ein 15-jähriger Deutscher in Nepal ein Erwachsener!



KINDERRECHTE VON KINDERN UND JUGENDLICHEN AUF DER FLUCHT (ARTIKEL 22 UN-KRK)

Die **Kinderrechtskonvention** enthält **54 Artikel** mit verschiedenen Einzelrechten. Diese werden auch als

- Schutz-,
 - Beteiligungs-,
 - Entwicklungs- und
 - Förderrechte
- bezeichnet.

Sie basieren auf vier Grundprinzipien:

- das Recht auf Gleichbehandlung (Artikel 2, Absatz 1)
- den Vorrang des Kindeswohls (Artikel 3, Absatz 1)
- das Recht auf Leben und persönliche Entwicklung (Artikel 6)
- die Achtung vor der Meinung und dem Willen des Kindes (Artikel 12)

Mit Unterzeichnung der UN-KRK erkennen die Staaten diese Grundprinzipien an und garantieren für den Schutz der Grundrechte von Kindern bzw. Minderjährigen in ihren Ländern. Dazu zählt die Garantie auf medizinische Versorgung, Bildung, den Schutz der Menschenwürde und körperliche Unversehrtheit.

Damit der Staat seine Regeln und Gesetze im Sinn der Kinderrechte einhält oder auch ändert, gibt es in vielen Ländern Organisationen und Experten, die auf die Einhaltung der Kinderrechtskonvention in ihrem Staat achten.

In Deutschland wurde hierzu 1995 – anlässlich der Staatenberichterstattung zum Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes – von verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen ein eigenes Netzwerk, die sog. „National Coalition Deutschland – Netzwerk zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention e.V. (NC)“ gegründet. Es besteht zwischenzeitlich aus über 100 zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich gemeinsam für die Umsetzung der Kinderrechte in Deutschland einsetzen.

WWW

Hier geht's zur Website der National Coalition Deutschland:
<http://www.netzwerk-kinderrechte.de/>

Das Jugendrotkreuz als eigenständiger Kinder- und Jugendverband des Deutschen Roten Kreuzes, der gemäß eigener Ordnung sein Handeln unmittelbar gemäß der UN-Kinderrechtskonvention ausrichtet, ist ordentliches Vereinsmitglied.

Die Mitgliedschaft in der NC ist für das JRK wichtig, um den fachlichen Austausch/Diskurs mit den anderen Verbandsmitgliedern sowie Verantwortungsträgern aus Politik und Gesellschaft zu pflegen und daraus Impulse für die eigene kinderrechtsbasierte Bildungs- sowie anwaltschaftliche Lobbyarbeit für Kinder- und Jugendliche in und außerhalb des JRKs abzuleiten.

Alle Staaten, die die Kinderrechtskonvention unterschrieben haben, müssen dem Kinderrechteausschuss der Vereinten Nationen regelmäßig Staatenberichte vorlegen. Darin müssen sie darüber berichten, was sie für die Rechte der Kinder konkret getan haben. In dem UN-Ausschuss sitzen 18 gewählte Experten aus verschiedenen Ländern. Sie lesen die Berichte und prüfen, ob die Kinderrechtskonvention auch wirklich eingehalten wird.

Zwischenzeitlich wurden zusätzlich zu der Kinderrechtskonvention drei sog. **Fakultativprotokolle** angefertigt. Sie ergänzen und präzisieren spezifische Kinderrechte, die im Verfassungstext der Konvention nicht klar definiert sind. **Vgl. Glossar.**

„Kinderrechte sind die Rechte aller Kinder, auch der Kinder auf der Flucht.“

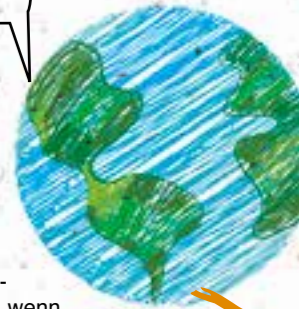
Lothar Krappmann,
 Mitglied im UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes (2003-2011)

Es zählt zu den schlimmsten und traumatischsten Lebenserfahrungen überhaupt, wenn Menschen aus ihrer Heimat fliehen müssen und nach einer risikoreichen Flucht mit einer ungewissen biographischen Zukunft in einem fremden Land ankommen. Besonders belastend sind solche Erfahrungen für Kinder und Jugendliche.

Die meisten Kinder und Jugendliche auf der Flucht sind nicht alleine. Bei ihnen handelt es sich um sogenannte **begleitete minderjährige Flüchtlinge**. Sie haben sich gemeinsam mit ihren Familien oder einer anderen sorgeberechtigten Person auf die Flucht begeben.

Ihnen gegenüber steht die Gruppe der sogenannten **unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (kurz: umF)**.

Die meisten von ihnen sind im Alter von 15–17 Jahren und ohne ihre Eltern oder eine erwachsene Begleitperson aus ihrer Heimat geflohen, bzw. sind sie von diesen auf der Flucht getrennt worden. Das heißt: sich ohne familiäre Bezugsperson in einem fremden Land zurechtfinden zu müssen. Alleine sein mit den Erfahrungen, die man im Herkunftsland und während der Flucht machen musste.



DIE GRÜNDE, WARUM KINDER UND JUGENDLICHE FLIEHEN MÜSSEN, SIND VIELFÄLTIG.



ARTIKEL 22: FLÜCHTLINGS-KINDER

Flüchtlingskinder haben das Recht auf besonderen Schutz und Hilfe. Auch alle anderen Rechte der Kinderrechtskonvention gelten für sie in dem Land, in dem sie gerade sind. Der Staat, die Vereinten Nationen und andere Organisationen müssen ihnen helfen, zu ihrer Familie zurückzukehren, falls sie alleine auf der Flucht sind. Falls dies nicht möglich ist, müssen sie wie andere Kinder ohne Eltern behandelt werden.

Der Original-Wortlaut des Artikels 22 in der der Konvention über die Rechte des Kindes vom 20. November 1989 ist nachzulesen auf: www.unicef.de

<http://www.unicef.de/blob/9364/a1bbcd70474053cc61d1c64d4f82d604/d0006-kinderkonvention-pdf-data.pdf>

So unterschiedlich die Hintergründe und Geschichten von jungen Flüchtlingen im Einzelnen auch sind, eins haben sie alle gemeinsam: einen großen Bedarf nach "angemessenem Schutz und humanitärer Hilfe". Diesen fordert Artikel 22 der UN-Kinderrechtskonvention für minderjährige Flüchtlinge ein.

Aus dem Artikel 22 der UN-KRK geht hervor, dass die Rechte der UN-Kinderrechtskonvention JEDEM KIND, das sich innerhalb der Hoheitsgewalt eines UN-KRK-Vertragsstaats befindet, zustehen - unabhängig von seiner Staatsangehörigkeit.

Und dass Vertragsstaaten die Fürsorgepflicht gegenüber JEDEM KIND übernehmen. Dabei verweist der Artikel 22 v.a. auch auf den besonderen Schutz unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge.

Allerdings verpflichtet er die Vertragsstaaten nicht dazu unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen die Einreise zu erleichtern. Dadurch können Vertragsstaaten z.B. auch einen Sichtvermerkzwang (Visazwang) für Kinder vorsehen.

Auch in Deutschland verläuft die Umsetzung des Art. 22 der UN-KRK schwierig. So stellt die erwünschte Gleichstellung von Flüchtlingskindern und deutschen Kindern zwar einen gültigen Rechtsanspruch - vielerorts und in vielen Bereichen aber noch keine Rechtswirklichkeit dar.



DIE SITUATION VON BEGLEITETEN MINDERJÄHRIGEN FLÜCHTLINGEN IN DEUTSCHLAND

Insgesamt sind mehr als ein Drittel aller Flüchtlinge, die in Deutschland ankommen, Kinder.

Das sind bei geschätzten ca. 1,1 Mio Flüchtlingen, die 2015 nach Deutschland kamen, etwa 367.000 Kinder.

Die weitaus meisten Flüchtlingskinder und -jugendlichen begeben sich gemeinsam mit ihren Familien auf die Flucht. Wenn sie in Deutschland ankommen und hier als Flüchtling anerkannt oder Schutz erhalten möchten, müssen sie gemeinsam mit ihrer Familie ein sog. **Asylverfahren** durchlaufen.

Das Asylverfahren ist komplex und oftmals langwierig. Auf der rechten Seite findet ihr eine vereinfachte graphische Darstellung.

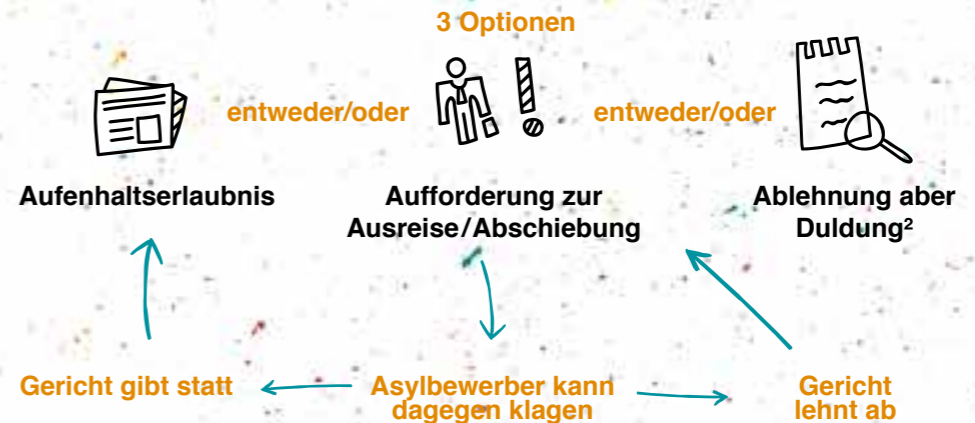
im Asylverfahren wird für jeden einzelnen Familienangehörigen geprüft, ob er die Voraussetzungen für die Flüchtlingsanerkennung erfüllt.

nung erfüllt. Zum Schutz der sog. Kernfamilie (Eltern, minderjährige Kinder) gilt das Familienasyl und der „Internationale Schutz für Familienangehörige“. Damit erhalten Ehepartner und Kinder den gleichen Schutzstatus wie die durch politische Verfolgung oder andere Gefahren bedrohte Personen.

Bevor das Verfahren beginnt, werden Flüchtlinge, die ohne Visum einreisen, auf die Bundesländer verteilt und dort in einer **Erstaufnahmeeinrichtung** untergebracht. Das sind üblicherweise große Sammelunterkünfte, häufig auch sog. Notunterkünfte, das heißt Zelte oder Turnhallen. Der Aufenthalt dort beträgt in der Regel **maximal 6 Monate**. Anschließend werden die asylsuchenden Familien auf die Stadt- oder Landkreise verteilt, wo sie in der Regel in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht werden. Das können, je nach Stadt- oder Landkreis, auch Wohnungen oder Wohngemeinschaften sein. Flüchtlingsfamilien können auch, sofern möglich, eine eigene Wohnung finanzieren. Die Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften endet mit der Anerkennung als Flüchtling oder Schutzberechtigte_r.

Dann, je nach Ausgang des Asylverfahrens, droht bei Nichtanerkennung in der Regel die **Abschiebung**; bei Anerkennung erhalten sie eine zeitlich befristete Aufenthaltsgenehmigung, die verlängert werden kann, wenn sich die Situation im Herkunftsland nicht ändert.

SO LÄUFT EIN ASYLANTRAG



¹ wenn nicht: Überstellung ins Erst-Einreiseland
² z.B. bei Reiseunfähigkeit

Quelle: BAMF



In den Erstaufnahmeeinrichtungen erfahren die untergebrachten Kinder und Jugendliche leider oft keinen ausreichenden Schutz im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention.

Konkret bezieht sich das auf den Schutz ihres Rechts auf Fürsorge (Art.6), Privatsphäre (Art. 16), Förderung, Bildung/Ausbildung (Art. 28), Freizeit, Spiel und Erholung (Art.31). Die meisten Gemeinschaftsunterkünfte sind v.a. geprägt durch:

→ **räumliche Enge und fehlende Rückzugsmöglichkeiten** für Kinder und Familien. Eine häufige Folge sind Spannungen und Konflikte zwischen den Erwachsenen (unterschiedlicher Herkunft), unter denen dann in besonderem Maß Kinder leiden.

Für die Gemeinschaftsunterbringung von Flüchtlingen sieht z.B. das Land Baden-Württemberg eine Mindestwohnfläche von **7qm/pro Person** vor.

- **Lärmbelästigung** infolge unterschiedlicher Schlaf- und Wachzeiten der Bewohner_innen
- **zu wenig Spielflächen**
- **mangelnde Sprach- und Beratungsangebote**
- **Große räumliche Distanz** der Gemeinschaftsunterkünfte zu Krippen, Kindergärten und Schulen. Zwar haben die Kinder von Asylbewerbern – wie deutsche Kinder auch – einen Rechtsanspruch auf einen Platz in einer Kindertageseinrichtung ebenso wie sie der allgemeinen Schul- und Berufsschulpflicht unterliegen. Aber oft sind für einen regelmäßigen Kita- oder Schulbesuch die Anfahrtswege zu weit und die Kosten für den Öffentlichen Nahverkehr zu hoch. Das Gleiche gilt für die Teilnahme an altersgemäßen Freizeit- und Erholungsangeboten.



Vieles von dem, womit Kinder und Jugendliche in Deutschland ihre Zeit verbringen, ist für junge Flüchtlinge kaum möglich. Dabei wäre es gerade für sie sehr wichtig, Sport oder Musik zu machen, in einen Jugendtreff zu gehen, um andere Kinder und Jugendliche kennenzulernen und sich persönlich weiterzuentwickeln.

Darüber hinaus gibt es viele weitere Barrieren, denen junge Flüchtlinge ausgesetzt sind. Dies v.a. im Hinblick auf:

IHRE MEDIZINISCHE VERSORGUNG

Die medizinische Versorgung der Mädchen und Jungen ist auf die Behandlung „akuter Erkrankungen und Schmerzzustände“ reduziert. Jede Untersuchung bedarf einer behördlichen Genehmigung. Beide Fälle führen immer wieder zu gesundheitlich riskanten Verzögerungen. Auch psychosoziale Hilfsangebote, etwa um seelische Traumata zu lindern, sind kaum zugänglich.



EINE KINDGERECHTE ERNÄHRUNG

Nach dem neuen Asylbewerberleistungsgesetz (ALG) vom 1. März 2015 sind für Asylbewerber_innen in Erstaufnahmeeinrichtungen in der Regel nur **Sachleistungen** für den notwendigen Bedarf (Ernährung, Unterkunft, Heizung, Kleidung, Gesundheitspflege und Gebrauchs- und Verbrauchsgütern des Haushalts) vorgesehen. Für die persönlichen Bedürfnisse des täglichen Lebens gibt es je nach Alter und Familienstand zwischen 85 und 143 € Bargeld monatlich pro Person (vgl. § 3 AsylbLG). Die z.T. von den Kommunen verteilten Essenspakete ermöglichen nur schwerlich eine kindgerechte Ernährung.



IHRE SCHULISCHE BILDUNG

Die Einschulung in eine deutsche Schule stellt für Flüchtlingskinder eine große Hürde dar. Das beginnt oft schon mit den unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder und Jugendlichen aus unterschiedlichen Herkunftsländern mit unterschiedlichen Bildungssystemen. Außerdem stehen nicht überall Schulplätze sowie passende Angebote zum Spracherwerb zur Verfügung. Auch sind die Lehrer häufig unzureichend auf die Situation vorbereitet und entsprechend qualifiziert.

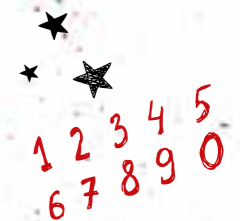
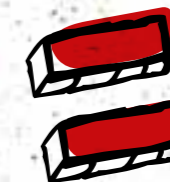
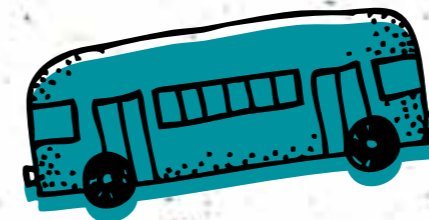
Mit zunehmenden Alter der betroffenen Kinder und Jugendlichen wachsen auch die Probleme: Vor allem Schüler_innen über 16 Jahren finden oft keine Schule mehr, die sie aufnimmt. Viele Bildungswünsche bleiben damit unerfüllt. Eine dramatische Situation für Jugendliche: ohne Abschluss haben sie faktisch keine Möglichkeit einen Ausbildungsplatz zu erhalten.

Auch der Übergang in die weiteren Bildungs- bzw. Ausbildungsverhältnisse erweisen sich als sehr schwierig. Junge Asylbewerber mit einem anerkannten Schulabschluss dürfen

zwar eine Berufsausbildung beginnen; es kann aber vorkommen, dass ihr Aufenthalt vor Abschluss der Ausbildung abläuft. Junge Asylbewerber haben damit perspektivisch schlechtere Aussichten auf eine Einstellung als deutsche Azubis.

Geflüchtete Student_innen und Akademiker_innen stehen zudem vor dem Problem der Nicht-Anerkennung ihres akademischen Werdegangs. Auch bereits die Aufnahme eines (neuen) Studiums ist mit hohen Hürden verbunden: Förderinstrumente wie das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) oder die Berufsausbildungsbeihilfe (BAB) sind aufgrund langer Vorlaufzeiten nur schwer zugänglich.

Dabei schützen gerade Bildung und Ausbildung am besten vor Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit und sozialer Exklusion.



CLEARINGVERFAHREN

DIE SITUATION VON UNBEGLEITETEN MINDERJÄHRIGEN FLÜCHTLINGEN IN DEUTSCHLAND

ZAHLEN & FAKTEN

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Deutschland

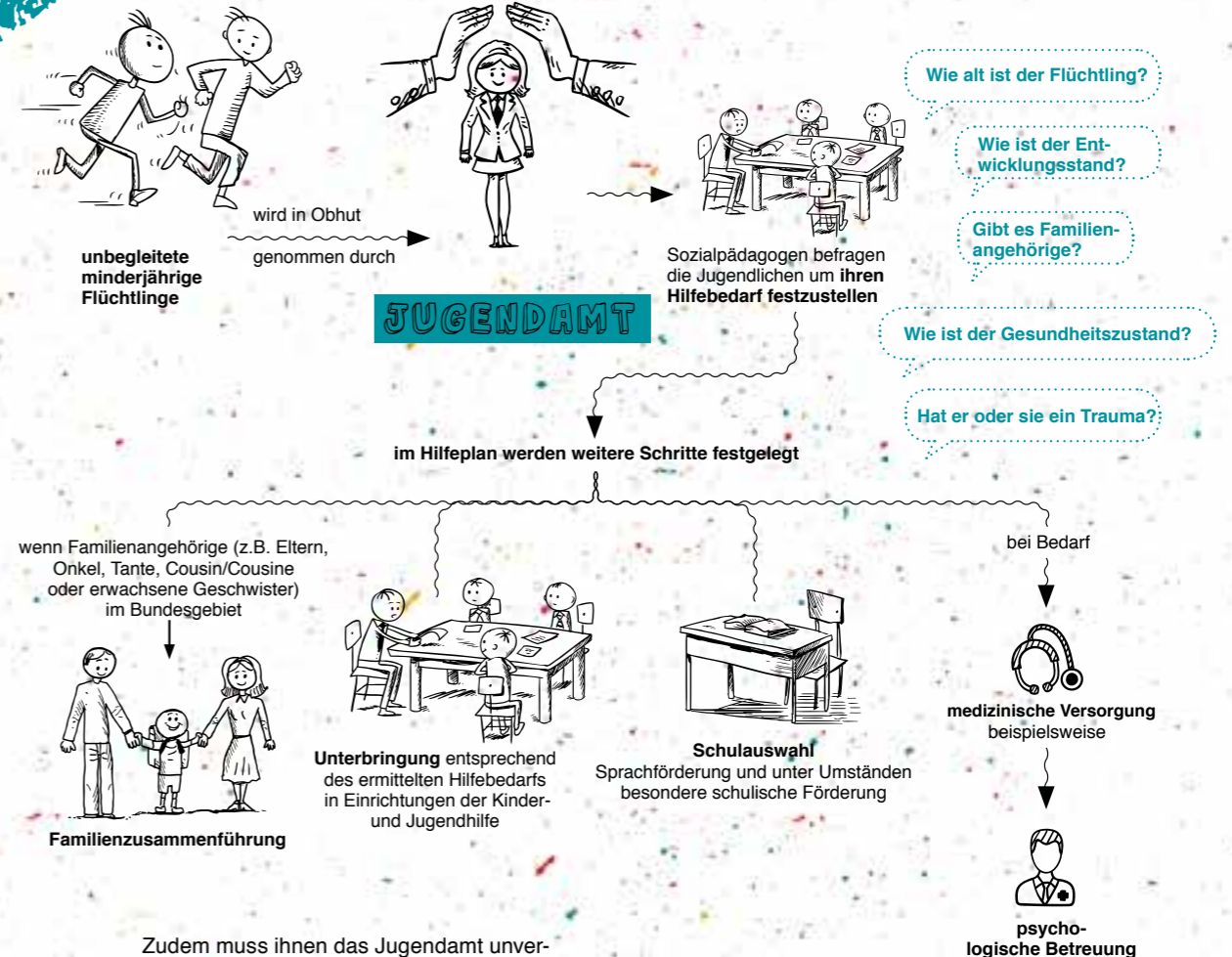
- Seit 2009 nimmt die Zahl der Inobhutnahme unbegleiteter Minderjähriger durch Jugendämter zu.
- Der stärkste Anstieg war in 2015 zu verzeichnen: 30.000 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (doppelt so viele wie im Jahr 2014) sind nach Deutschland gekommen (Quelle: Bundesfachverband umF).
- Die fünf zugangsstärksten Bundesländer sind: NRW, Hessen, Bayern, Berlin und Hamburg.
- Grundsätzlich reisen mehr männliche als weibliche Minderjährige unbegleitet nach Deutschland ein; in vielen Städten liegt der Anteil der männlichen Jugendlichen bei bis zu 90%.
- Der Großteil der Minderjährigen ist zwischen 15 und 17 Jahre alt.
- Die meisten Jugendlichen kommen aus den aktuellen Krisenregionen: Syrien, Afghanistan, Somalia und Eritrea.

Wenn minderjährige unbegleitete Flüchtlinge in Deutschland ankommen, werden sie – gemäß der UN-KRK – nicht wie andere Flüchtlinge behandelt.

So werden sie in der Regel nicht in einer Erstaufnahmeeinrichtung untergebracht, sondern direkt unter die Obhut des lokalen Jugendamtes gestellt. Dort durchlaufen sie das sogenannte **Clearingverfahren**. Das Clearing-Verfahren klärt Fragen zu den folgenden Punkten:

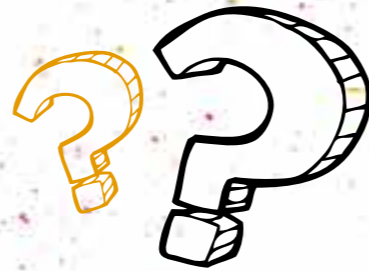
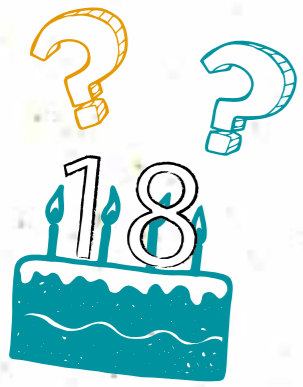
- Alterseinschätzung
- Psychische und körperliche Verfassung / Gesundheitszustand
- Informationen zur Identität des minderjährigen Flüchtlings
- Information zu Fluchtmotiven

- Familienangehörige in der Bundesrepublik oder einem anderen Land / Möglichkeit der Familienzusammenführung
- Feststellung des Hilfsbedarfs und der Alltagsbetreuung gemäß der Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe



Zudem muss ihnen das Jugendamt unverzüglich einen Vormund zur Seite stellen und sich um weitere unterstützende Beratungsangebote und die Unterbringung der Kinder kümmern.

Leider gibt es bei diesen behördlichen Verfahren keine bundesweiten Verfahrensstandards. Das Vorgehen unterscheidet sich von Bundesland zu Bundesland und reicht von kurzen Gesprächen bis hin zu auf mehrere Wochen angelegte Clearingverfahren.



Ein besonders problematischer Aspekt beim Clearingverfahren stellt die **Altersfestsetzung** der jungen Flüchtlinge dar.

Die meisten der betroffenen Jugendlichen, die unbegleitet in Deutschland ankommen, sind etwa im Alter zwischen 15 und 17 Jahren. Bei ihrer Ankunft verfügen sie oft über keine offiziellen Papiere wie einen Pass oder eine Geburtsurkunde. Ohne Dokumente können sie ihr Alter nicht nachweisen. Ihre Alterseinschätzung wird dann fiktiv festgesetzt. Ein einheitlich geregeltes, gerichtlich überprüfbares Verfahren dazu gibt es nicht!

Zur Feststellung des Alters können unter anderem auch aufwändige medizinische Altersgutachten (Untersuchung des Gebisses und Körperbaus, teils auch durch Röntgenuntersuchungen) eingesetzt werden. Dies ist nicht nur in ethischer Hinsicht problematisch, sondern führt leider auch oft dazu, dass Alterseinschätzungen falsch getroffen und Jugendliche – zu ihrem Nachteil – älter eingeschätzt werden.

Deshalb gilt seit dem 01.11.2015 für die Jugendämter in der Regel die Durchführung der „qualifizierten Inaugenscheinnahme“ als Verfahren bei der Altersfeststellung; die ärztliche Begutachtung soll damit eingeschränkt werden.

Für die Jugendlichen ist es sehr wichtig wie alt sie eingeschätzt werden. Denn: wer als volljährig eingestuft wird:

- unterliegt *nicht mehr* der Zuständigkeit des Jugendamts
- unterliegt *nicht mehr* dem Abschiebeschutz für Minderjährige
- genießt *nicht mehr* den Schutz der UN-Kinderrechtskonvention

DIE UNTERBRINGUNG

Nach deutschem Sozialrecht sind Jugendämter gesetzlich verpflichtet, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge so unterzubringen, dass es ihnen und ihrer Lebenssituation personell und sachlich angemessen ist.

An einigen Orten gibt es inzwischen spezielle Clearingeinrichtungen, die für den Zeitraum der sogenannten Klärungshilfe eine jugendgerechte Unterbringung und Betreuung gewährleisten und die Jugendlichen in Sprachkurse und Schulen vermitteln. Dabei sind sie oft mit Fachstellen vernetzt, verfügen über Dolmetscher_innen und bieten den Jugendlichen somit einen wichtigen „Erstschutz“- und Erholungsraum.

Die Praxis kann jedoch leider auch anders aussehen. So werden z. B. mancherorts männliche 16-17-jährige Jugendliche in Jugendtrakten von Erstaufnahmeeinrichtungen oder in Hostels untergebracht und nur ambulant – also für einige Stunden in der Woche – betreut.

Sobald bei einem Jugendlichen der Jugendhilfebedarf festgestellt ist, muss seine Folgeunterbringung geregelt werden. Nicht selten mangelt es dabei jedoch an Plätzen in geeigneten Einrichtungen. Vor allem in Kleinstädten und auf dem Land ist die Betreuungssituation oft unzureichend.

ZUGANG ZU SPRACHLICHER, SCHULISCHER UND BERUFLICHER AUS-/BILDUNG

So lange Kinder und Jugendliche der allgemeinen Schulpflicht unterliegen, haben sie keinen Anspruch auf Teilnahme an einem Integrationskurs, sondern müssen in die Schule.

Infolge der abweichenden schulgesetzlichen Bestimmungen der Länder und der regional unterschiedlich ausgeprägten Struktur inklusiver Bildungsangebote, ist auch der Zugang und Einbezug in das deutsche Schulsystem für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge schwierig. Spezifische Unterstützungsangebote stehen nicht flächendeckend zur Verfügung. Einige Bundesländer bieten z. B. „Willkommensklassen“ oder Vorbereitungs-klassen an, die v. a. grundlegende Deutschkenntnisse vermitteln sollen. Dabei ist der Besuch einer Schule v. a. für Kinder und Jugendliche wichtig: er strukturiert und stabilisiert den Alltag und erleichtert die sprachliche, kulturelle und soziale Orientierung in einer fremden Gesellschaft.

Besonders problematisch ist der Zugang zur schulischen Bildung für 16- bis 17-jährige Jugendliche. Für sie fühlen sich die allgemeinbildenden Schulen oftmals nicht mehr zuständig. Auch Berufsschulen sind auf diese Zielgruppe eher nicht ausgerichtet.



Literatur: Vgl. Goran Ekmescic, Inklusion statt Exklusion! Zur Bildungsproblematik unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge in Deutschland, in: Jugendhilfe, 49 (2011) 1, S. 21–23.

Für Asylsuchende gilt in den ersten 3 Monaten ihres Aufenthalts generell ein Arbeitsverbot. Danach können sie eine Ausbildung oder einen Freiwilligendienst absolvieren und haben Zugang zum Arbeitsmarkt, sofern kein Deutscher oder EU-Bürger den angestrebten Job ausüben kann.

Potentielle Arbeitgeber sehen den Abschluss der Ausbildung aber wegen der unsicheren Aufenthaltsperspektive oft nicht als gesichert. Als weiteres praktisches Problem stellt sich für die Ausbildungszeit auch die Sicherung des Lebensunterhaltes dar.

II. BELASTUNGS- FAKTOREN JUNGER FLÜCHTLINGE

Um junge Flüchtlinge sensibel begleiten und unterstützen zu können, muss man sich mit ihrer Geschichte, ihren biographischen Hintergründen, zurückliegenden aber auch aktuellen Erfahrungen und Erlebnissen intensiv auseinandersetzen.

Die Geschichten und Hintergründe der jungen Flüchtlinge in Deutschland sind sehr unterschiedlich.

Stark anzunehmen ist jedoch, dass die meisten von ihnen in ihrer Heimat und auf der Flucht Schreckliches erlebt und gesehen haben. Viele sahen, wie Menschen erschossen wurden. Oder vergewaltigt. Haben Bombardements erlebt. Hunger. Durst. Todesängste. Verlust. Trauer.

Und nun hier – in der „Fremde“ – machen sie weitere belastende Erfahrungen.

Oftmals erleben sie einen „Kulturschock“, „Sprachlosigkeit“, Armut, instabile Familienverhältnisse, Einsamkeit, Ablehnung, Diskriminierung und Perspektivlosigkeit. In den meisten Fällen kommt es zu einer Vermischung der verschiedenen Belastungsfaktoren; selten treten sie getrennt von einander auf.

Tatsächlich reicht aber bereits schon einer dieser Faktoren aus, um die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu beeinträchtigen.



TRAUMA UND PSYCHISCHE BELASTUNGEN

Einige **Belastungsfaktoren** hier nochmal im Einzelnen:

Psychische Belastungen und Erkrankungen, oft auch so genannte posttraumatische Belastungsstörungen (Depressionen/Angststörungen, psychosomatische Beschwerden) werden häufig bei Flüchtlingen in unterschiedlicher Schwere diagnostiziert. Nach wissenschaftlichen Studien sind etwa 40–60% aller Asylsuchenden und Kriegsflüchtlingen davon betroffen.

Insbesondere traumatisierte Kinder und Jugendliche können dabei unter immer wiederkehrenden Alpträumen, permanenter Übermüdung und Gereiztheit, Gedankenverlorenheit, einer ständigen Anspannung und motorischer Unruhe, Schreckhaftigkeit und auch Aggressivität leiden.

Wenn bestimmte Erlebnisse besonders schlimm sind, können sie auch vom Bewusstsein abgespalten, also vergessen werden. Das totale oder partielle Vergessen wird als Amnesie bezeichnet. Diese kann unterschiedlich lange anhalten. Solche Fol-



gen von traumatischen Erlebnissen treten allerdings manchmal erst nach längerer Zeit, zum Teil nach mehreren Jahren auf.

Die betroffenen Menschen benötigen professionelle psychologische Beratung und Therapie.

www

Auf der Seite der Bundesweiten Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer gibt es Kontaktadressen von bundesweiten Beratungsstellen:

<http://www.baff-zentren.org/mitgliedszentren-und-foerdermitglieder/>



TRAUER UND VERLUST

Ein schreckliches Erlebnis führt jedoch nicht zwangsläufig zur Traumatisierung. Viele Menschen trauern auch „einfach“ nur, wenn sie große Verluste erlebt haben. Vielleicht haben sie ein Familienmitglied verloren, Vater und/oder Mutter, Geschwister. Ihre Familie wurde auseinandergerissen. Sie erleben den Verlust von Heimat, Freunden und ihres vertrauten Umfelds. Im Gegensatz zum Gefühl „Traurig

sein“, das wohl jede_r von uns kennt, ist Trauer ein vergleichsweise sehr viel heftigerer und langanhaltender Gefühlszustand. Er kann in unterschiedlicher Heftigkeit, teils phasenweise, mit Schmerz, Zorn, Wut, Verzweiflung, Ohnmacht, Scham- und Schuldgefühlen verbunden sein. Unter Umständen kann Trauer auch ein ganzes Leben lang anhalten.



FREMDHEIT

Zusätzlich zu den o.a. emotionalen Belastungen müssen sich junge Flüchtlinge an ein völlig neues soziales und kulturelles Umfeld gewöhnen und anpassen. Alles ist für sie neu. Alles anders. Es ist zutiefst verunsichernd, wenn man sich nicht verständigen kann und immer Angst haben muss, etwas falsch zu machen. Junge Menschen lernen zwar schnell. Doch brauchen sie auch Zeit sich auf Neues einzustellen. Und neu ist alles: die Menschen, die Landschaft, das Klima, die alltäglichen Gewohnheiten, das Essen, die Art zu reden, zu lachen etc. Die vielen kleinen scheinbar harmlosen

Kleinigkeiten im Alltag, aus denen, wenn man sie nicht von klein auf erlernt hat, rasch Missverständnisse - bis hin zu handfesten Konflikten entwachsen können.

Junge Flüchtlinge brauchen eine sensible Unterstützung. Geduld und Verständnis für ihre biographischen Erfahrungen und unterschiedlichen kulturellen Prägungen. Nur wenn sie erfahren, dass sie nicht ständig als „anders“ wahrgenommen oder gar belächelt oder offen diskriminiert werden, kann man sie sinnvoll unterstützen und positiv motivieren.





SPRACHLICHE ÜBERFORDERUNG

Die meisten Flüchtlinge, die in Deutschland ankommen, beherrschen die deutsche Sprache nicht oder nur rudimentär. Die fremde Sprache macht es doppelt schwer, Gefühle in Worte zu fassen. Vor allem, wenn die eigenen Gefühle situationspezifisch stark belastet sind. Und das Leben in einer Umgebung, in der man die Sprache nicht versteht, extrem anstrengend ist. Die Folge kann eine dauernde Anspannung, Unsicherheit und Angst sein, ob man etwas falsch verstanden oder gemacht hat.

Ein Vorteil: Kinder lernen in der Regel schneller als ihre Eltern neue Sprachen. Allerdings passiert es dann – wiederum zum Nachteil der Kinder – dass diese dann schnell in die Rolle von Dolmetscher_innen schlüpfen müssen. Die Begleitung der Eltern bei Elternabenden, Arztbesuchen und Behördenbesuchen stellt für Kinder und Jugendliche dann oftmals eine Überforderung dar.



ARMUT

Flüchtlinge in Deutschland leben oftmals isoliert und in ärmlichen Verhältnissen. Abgesehen von der mangelnden Privatsphäre in den Sammelunterkünften und den damit verbundenen Problemen (Lärm, Konflikte etc..) bewirkt das Leben in ärmlichen Verhältnissen auch Scham. Gerade in der Schule, wenn Flüchtlingskinder auf Mitschüler_innen aus vergleichsweise materiell abgesicherten Verhältnissen treffen. Die „Adresse: Flüchtlingswohnheim“ wird dann schnell zu einem Ort des **Stigmas**, wohin man niemanden einladen möchte. Außerdem fehlt im Alltag das Geld zum Nötigsten: das kann schon das Geld für eine Busfahrt zur Schule sein. Ganz zu schweigen von Geld für einen Kaffee, eine Eintrittskarte ins Kino oder neue Turnschuhe.



ERFAHRUNGEN MIT RASSISMUS, DISKRIMINIERUNG, EXKLUSION

Eine zusätzliche Belastung stellt für junge Flüchtlinge die alltägliche Konfrontation mit fremdenfeindlichen Bemerkungen, abwertenden Äußerungen, Blicken und auch rechtsextremen Gewaltpotential dar.

Erfahrungen mit Fremdenfeindlichkeit und Rassismus verunsichern zutiefst, schüren Angst und Misstrauen, geben das Gefühl, weniger wert zu sein.

Rassismus, Intoleranz oder abwertende Sprüche über etwas, was einem fremd ist, gibt es in allen Kulturen und Schichten. Dumme, aber zutiefst verletzende Worte erleben Flüchtlinge von vielen Seiten. Von Deutschen, ebenso wie von Migranten, manchmal auch von anderen Flüchtlingen. Denn auch unter Flüchtlingen kann aufgrund kultureller Unterschiede ein großes Potential für Vorurteile und Konflikte bestehen.

Unwissen und Vorurteile prägen viele Debatten um Flüchtlinge, schüren Ängste und fördern Aggressivität. Aufklärung, Wissen, v.a. aber auch Begegnungen und Dialog sind wichtig, um Vorurteile abzubauen.

ZUKUNFT OHNE PERSPEKTIVE

Eine zusätzliche große Belastung – v.a. für junge Flüchtlinge – stellt der Mangel an zukunftsfähigen Perspektiven dar. Die drohende Abschiebegefahr, die strukturelle Diskriminierung wie der erschwerte Zugang zu Bildung, Ausbildung und Arbeit suggeriert ihnen alles andere als eine „rosige Zukunft“. Solche Aussichten destabilisieren und können schnell in einen Teufelskreis aus Depression und Apathie münden.

Dabei ist Stabilität die Voraussetzung für erfolgreiche Bildungsverläufe.



III. METHODISCHER WEGWEISER FÜR DIE GRUPPENARBEIT MIT JUGENDLICHEN



INFORMIER' DICH UND ANDERE!

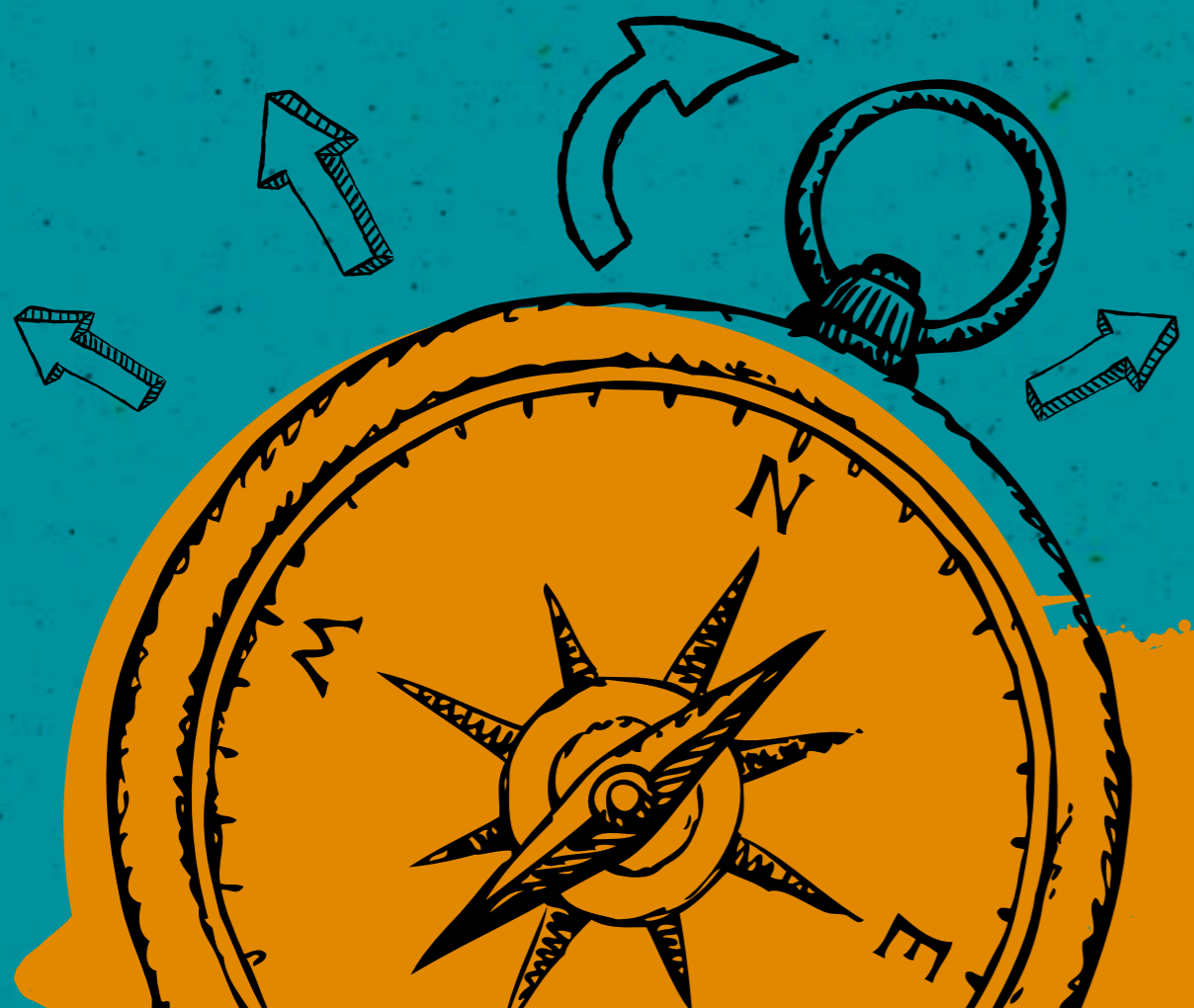
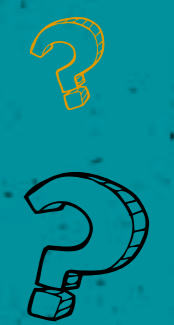
„Gutmensch“ und „Nazi“? Wie gehe ich mit den Bedenken der Teilnehmer_innen um ohne die Ängste zu relativieren oder gar zu ignorieren?

Bevor du dich mit den Gruppenmitgliedern zum Thema austauschst, solltest du dich zunächst selbst umfassend informieren.

- Informier' Dich & Andere über:
1. das Thema Flucht
 2. die rechtliche Situation
 3. die Lebenswirklichkeiten der jungen Flüchtlinge in Deutschland

Junge Menschen – egal welchen Alters – nehmen wahr, was in den Medien, am Esstisch zu Hause und von anderen in ihrer Umgebung zum Thema Flucht und Asyl geäußert wird. Oftmals ist diese Art von Informationsaufnahme eher unreflektiert und einseitig. Daher ist es wichtig mit den jungen Menschen in deiner Jugendgruppe über das Thema zu sprechen und ihre Fragen, Ängste und auch Wünsche, sich zu engagieren, ernst zu nehmen.

Wie spreche ich das Thema am besten an? Wie schaffe ich es, dass eine ausgewogene Diskussion entsteht ohne die Polarisierung



RECHERCHE-TIPPS RUND UM DAS THEMA FLUCHT



Bei der Recherche zu den Herkunftsländern der jungen Flüchtlinge sind folgende Fragen wichtig:

- Wie ist die politische/wirtschaftliche Situation vor Ort?
- Wie geht man dort mit Minderheiten um? Werden sie unterdrückt/verfolgt? Gibt es Minderheitenrechte?
- Wie ist die gesellschaftliche Position von religiösen, sozialen oder kulturellen Gruppierungen?
- Wie ist die Menschenrechtssituation?

Infos zu den Herkunftsländern findest du u.a. hier:

WWW

- www.unhcr.de
(informiert regelmäßig über Flüchtlingsentwicklungen weltweit)
- www.refworld.org
(für umfangreiche Länderinformationen)
- www.amnesty.de
(gibt regelmäßig Jahresberichte zur Menschenrechtssituation in diversen Ländern mit interessanten und hilfreichen Hintergrundinformationen heraus)
- www.pro-asyl.de
- www.fluechtlingshilfe.ch
(sehr fundierte Informationen zu Herkunftsländern)
- www.ecoi.net
(nützliche Länderinformationen vom Österreichischen Roten Kreuz)

Hintergrundinformationen zur Flüchtlings- und Asyl-Politik der EU

- Das Themenblatt: Flüchtlinge (Themenblätter im Unterricht (Nr. 109)/ Oktober 2015 der Bundeszentrale für politische Bildung steht hier zur kostenfreien Bestellung oder als PDF zum Download zur Verfügung: www.bpb.de/shop/lernen/themenblaetter/211708/fluechtlinge

UNHCR Game-Tipp

Wie fühlt es sich an, auf der Flucht zu sein? Zwei Lernspiele des UNHCR nehmen dich auf diese schwierige Reise mit! Der Perspektivwechsel gelingt, aber Vorsicht: bei den vermittelten Botschaften ist im Detail auch Skepsis angebracht!

Hier kommst du kostenlos zum Browsergame des UNHCR: „Last Exit Flucht“ (Spielzeit: je nach Spielgeschick 20 bis 30 Minuten):

www.lastexitflucht.org/againstallodds/

Hier kannst du das englischsprachige mobile Game des UNHCR für Android und iOS: „My Life as a Refugee“ (Spielzeit: 5 bis 10 Minuten) als App für dein Smartphone oder Tablet kostenlos herunterladen:

www.mylifeasarefugee.org/

Infomaterial vom Deutschen Roten Kreuz

Zwei DRK- Broschüren mit Infos/Fakten zu Flucht-Hintergründen, ehrenamtlichen Engagement sowie rechtlichen Grundlagen:

(1) Gemeinsam mit Flüchtlingen – Angebote des DRK zum Mitmachen

http://drk-wohlfahrt.de/uploads/tx_ffpublication/drk_brosch_fluechtlinge_02_web_bf.pdf

(2) Engagiert für Flüchtlinge
Empfehlungen für DRK-Gliederungen im Umfeld von Aufnahmeeinrichtungen

<http://drk-wohlfahrt.de/veroeffentlichungen.html#p266>



Um das Thema in der Gruppenstunde aufzugreifen, hier ein paar Anregungen für den methodischen Einstieg:

Method 1: offene Gesprächsrunde

oder Kleingruppen- Erarbeitung zu folgenden Fragen:

- „Was nehmt ihr derzeit in den Medien und in der Öffentlichkeit zum Thema Flucht wahr?“
- „Welche Meinungen bekommt ihr mit?“
- „Warum denkt ihr, flüchten Menschen aus ihrer Heimat?“

Wenn du die Äußerungen auf einem Flipchart sammelst, wird die Diskussion noch übersichtlicher.

Method 2: DRK-Webquest

(entwickelt für den Schulunterricht)

Um Jugendliche im Alter ca. 13-16 Jahren für folgende Fragen zu sensibilisieren:

- Weshalb fliehen Menschen?
- Wie sieht das Leben der geflohenen Familien aus?
- Wie helfen das Deutsche Rote Kreuz und seine Partner in den Ländern, aus denen die Flüchtlinge kommen? ,

hat das DRK ein sog. WebQuest erarbeitet. Mit Hilfe dieser Wissensrallye durchs Web lassen sich die oben genannten Fragen spielerisch beantworten. Außerdem können konkrete Ideen für eine Spendenaktion entwickelt werden.

Hier geht's zur Wissensrallye:

<http://www.drk.de/spenden/schulen-helfen/unterrichtsmaterialien-fuer-lehrer/materialien-und-wissensrallye-zur-fluechtlingshilfe.html>

Method 3:

„Ein Film zum Einstieg“

Die katholische Landjugendbewegung (KLJB) München und Freising hat ein Konzept entwickelt, das sich gut eignet, um das Thema Flucht erstmals in einer Gruppenstunde aufzugreifen. Im Mittelpunkt des Konzeptes steht eine kurze Dokumentation, die über die Flucht eines somalischen Flüchtlings informiert.

WWW

Nähere Infos findest du unter folgendem Link: http://www.kljb-muenchen.de/fileadmin/user_upload/Download/inhaltlich_praktisch/ZuFlucht_Konzeptbeschreibung.pdf



Das dazugehörige Video findest du unter diesem Link:

<http://www.dw.com/de/yussuf-geschichte-einer-flucht/av-17338654>

Neben der sachlichen Aufklärung und Wissensvermittlung zu Fluchtgründen, Flüchtlingsströmen und Asylverfahren, ist es vor allem aber auch wichtig, die Fragen und Bedenken der jungen Menschen aufzugreifen und miteinander ins Gespräch zu kommen ...



INS GESPRÄCH MITEINANDER KOMMEN

WICHTIG: Nimm die Bedenken und Ängste in der Gruppe ernst und versuche, weder zu dramatisieren, noch zu relativieren.

Ein Gefühl ist eine individuelle Wahrnehmung, die bei jedem Einzelnen durch persönliche Erfahrungen, Äußerungen im Familien- und Bekanntenkreis und die eigene Persönlichkeit beeinflusst wird.

Das Thema Asyl wird in der Gesellschaft kontrovers diskutiert und bietet durchaus Potential für Auseinandersetzungen.

Du solltest dich als Moderator_in zwischen den Gruppenmitgliedern verstehen – den Austausch verschiedener Sichtweisen anregen und eine möglichst neutrale Rolle während der Diskussion einnehmen. **Beachte dabei: ein_e Moderator_in belehrt nicht.**

Methode: Stuhlidebatte

Drei Stühle stehen in der Mitte (1 Stuhl für Pro-Argumente; 1 Stuhl für Contra-Argumente; 1 Stuhl für Faktenwissen). Entscheidet euch zunächst für eine Fragestellung oder Aussage, die ihr diskutieren wollt.

Lasse die Jugendlichen dann in drei Kleingruppen Pro- und Gegenargumente, sowie Fakten zur gewählten Aussage sammeln. Anschließend darf auf den Stühlen diskutiert werden. Dazu besetzt je ein Mitglied aus jeder Gruppe einen Stuhl und äußert sich zum Thema. Möchte jemand mitdiskutieren, stellt er oder sie sich hinter den Stuhl und darf darauf Platz nehmen, sobald der noch sitzende Gruppenpartner ausgesprochen hat. Dabei ist es wichtig, dass alle drei Stühle immer besetzt sind.

Sprich in deiner Gruppe darüber, welche Fragen die Teilnehmer gerne weiter bearbeiten möchten und rege an, dass sich die Jugendlichen bis zum nächsten Treffen darüber Gedanken machen.

Was hältst du davon, zum nächsten Treffen einen „Flucht-Experten“ einzuladen? Frage dazu am besten beim örtlichen Willkommensbündnis, einen im Flüchtlingsengagement erfahrenen Experten aus deinem DRK-Kreisverband, beim Flüchtlingsrat, (usw.) an ob jemand Zeit hat, während der Gruppenstunde über seine Erfahrungen zu berichten.

POW



POW



Methodentipp Vielfalt & Vorurteile abbauen!

Du bist Gruppenleiter_in oder Multiplikator_in in der Jugendarbeit und willst deine Jugendgruppe mit erlebnisorientierten Methoden und Übungen spielerisch für Diversity und interkulturelle Kompetenz sensibilisieren?

Dann kann dir unser **Aktionsheft „Vielfalt erleben!“** weiterhelfen. Mit Hilfe des Aktionshefts und der dazugehörigen Aktionsbox kannst du einen 1, 5 stündigen Diversity-Parcours Schritt für Schritt selbst durchführen.

WWW

Mehr Infos dazu gibt's auf:
www.buntstifter.org/aktionsbox/buntstifter
 Heft-Download:
http://www.buntstifter.org/wp-content/uploads/2014/03/Aktionsheft_final.pdf

Dieser Link bietet außerdem die Möglichkeit sich über gängige Vorurteile in der Bevölkerung zu informieren:
https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/broschuere_pro_contra_internet.pdf

Hier weitere Arbeitshilfen für das Engagement mit jungen Geflüchteten:

- Auf der Flucht – Arbeitshilfe zum Engagement mit jungen Geflüchteten (Bezirksjugendring Oberbayern): http://jugend-oberbayern.de/wp-content/uploads/2015/07/Arbeitshilfe-AUF-DER-FLUCHT_kompriert.pdf
- ARBEITSHILFE Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten (Deutscher Bundesjugendring): https://www.dbjr.de/fileadmin/user_upload/pdf-dateien/Publikationen/Broschueren/DBJR-AH-jugendverbandsarbeit_mit_jungen_gefluechteten-web.pdf
- Arbeitshilfen – Flucht und Asyl (Katholische Jugendbewegung München/Freising): http://www.kljb-muenchen.de/fileadmin/user_upload/Download/inhaltlich_praktisch/ZuFlucht_Konzeptbeschreibung.pdf



IV. EHRENAMT- LICHES ENGAGE- MENT FÜR JUNGE FLÜCHTLINGE – SO PACKT MAN'S AN



CHECK' DICH SELBST

Bevor du anfängst ehrenamtlich für junge Flüchtlinge aktiv zu werden, empfehlen wir dir, dir darüber Gedanken zu machen, welche Kompetenzen für die interkulturelle Beziehung/Kommunikation mit jungen Flüchtlingen wichtig sind. Denn das Engagement für und mit jungen Flüchtlingen kann bereichernd und erfüllend, aber auch herausfordernd sein.

Der Aufbau einer **vertrauensvollen Beziehung** entsteht auf der Basis von wechselseitigem Respekt und Kommunikation auf Augenhöhe. **Die Voraussetzung dafür ist (inter-)kulturelle Kompetenz.** Sie spielt in der Begegnung von Flüchtlingen und ehrenamtlich Engagierten eine herausragende und grundlegende Rolle

Interkulturelle Kompetenz umfasst zwei Aspekte:

1. die interkulturelle kognitive Kompetenz – meint Faktenkenntnisse/Wissen z.B. zu Herkunftsländern, gesellschaftlichen und politischen Strukturen, rechtliche Rahmenbedingungen, Ursachen und Folgen von Migrationsprozessen

2. die interkulturelle Handlungskompetenz – entspricht einer reflektierten Haltung, zu der verschiedene soziale Fähigkeiten zählen:

- **Empathie:** Einfühlungsvermögen in andere Menschen
- **Rollendistanz:** Fähigkeit zur Einnahme einer anderen Perspektive, Relativierung der eigenen Sichtweise
- **Toleranz:** Neugierde und Offenheit gegenüber Unbekanntem, Respektierung anderer Meinungen sowie Abgrenzungs- und Konfliktfähigkeit
- **Kommunikation:** Sprachfähigkeit, Dialogfähigkeit, Verständnisorientierung und Aushandlungsfähigkeit

Eben weil die Aufgabe junge Flüchtlinge ehrenamtlich zu unterstützen in Bezug auf die eigenen Voraussetzungen und Kompetenzen anspruchsvoll ist, solltest du dich vorab ehrlich und selbstreflektiert damit auseinandersetzen.



Folgende Leitfragen können dir möglicherweise dabei helfen, dich auf dein Engagement vorzubereiten.

LEITFRAGEN	AUSGANGSFRAGE	VERTIEFENDE REFLEXION
Fragen zur persönlichen Motivation	Warum will ich junge Flüchtlinge unterstützen?	<ul style="list-style-type: none"> • Meine Ziele: • Meine Erwartungen:
Fragen zur Rolle als ehrenamtliche_r Helfer_in	Welche Möglichkeiten habe ich als ehrenamtliche_r Helfer_in junge Flüchtlinge zu unterstützen?	<ul style="list-style-type: none"> • Meine Stärken und Fähigkeiten: • Meine Erfahrungen (falls vorhanden): • Meine zeitlichen Kapazitäten: <p>Hierbei brauche ich noch Unterstützung/Beratung:</p>
Fragen zur interkulturellen Kompetenz	Kann ich anderen Menschen vorurteilsfrei auf Augenhöhe begegnen?	<ul style="list-style-type: none"> • Meine Vorurteile: (z.B. in Bezug auf verschleierte Frauen/Mädchen, Alleinreisende junge Männer aus „anderen“ Kulturräumen) • Bin ich ausreichend (Faktenkenntnisse) über die Situation der Menschen informiert? • Habe ich eine offene, einfühlsame und wertschätzende Haltung gegenüber anderen Menschen? • Ist mein Kommunikationsstil respektvoll und empathisch?
Fragen zur persönlichen Belastbarkeit	Wie schütze ich mich vor Überlastung und Enttäuschung?	<ul style="list-style-type: none"> • Bringe ich die nötige Geduld und Ausdauer mit? • Wie gehe ich mit Nähe und Distanz um? • Wie gehe ich mit Sprachbarrieren um? • Wie gehe ich mit leidvollen Erfahrungen um?

IN 5 SCHRITTEN ZUM AKTIVEN ENGAGEMENT



1. SCHRITT: LOS GEHT'S

Um dir ein erstes Bild von der Situation vor Ort zu machen, verschaff' dir zunächst eine Übersicht der lokalen Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme. Hierzu kommen z.B. in Frage:

- ➔ Träger von lokalen Flüchtlingsunterkünften
- ➔ lokale Behörden und Fachstellen wie z. B. Flüchtlings- und Migrationsberatungsstellen
- ➔ Sozialdienste der Stadt/Gemeinde
- ➔ dein DRK-Kreisverband oder DRK-Ortsverein
- ➔ lokale Projekten/Initiativen

Diese können z.B. darüber informieren:

- ➔ wie du Kontakt zu Flüchtlingen aufnehmen kannst
- ➔ woher die Flüchtlinge kommen
- ➔ welche Angebote es für sie bereits gibt
- ➔ wo/welcher Bedarf eventuell besteht.



2. SCHRITT: BEDARFSANALYSE

Frag' nach, was den jungen Flüchtlingen am meisten fehlt und wo sie Unterstützung gebrauchen könnten und biete deine Unterstützung an.

Hast du einmal Zugang zur Unterkunft, stellst sich zunächst die Frage, wie du am besten Kontakt zur Zielgruppe deines Angebots herstellst und wie du sie für die Teilnahme gewinnen kannst.

Wenn du schon eine Idee, bzw. etwas geplant hast, erkundige dich, was du beachten oder im Vorfeld organisieren musst (die meisten Flüchtlingsunterkünfte werden von Sicherheitsdiensten überwacht – du brauchst evtl. eine Zugangsberechtigung). Ideen gibt's bei Schritt 4 ...



3. SCHRITT: BEGEGNUNG

Interkulturelle Austauschtreffen sind wohl die beste Möglichkeit, Vorurteilen entgegenzuwirken – du solltest ernsthaft darüber nachdenken, solche Treffen zu initiieren. Diese Begegnungen stellen jedoch nicht nur für die bisherigen Mitglieder deiner Jugendgruppe eine große Bereicherung dar, auch für die jungen „Neuankömmlinge“ bietet der Anschluss an die hiesige Jugend häufig Anlass optimistischer in die Zukunft zu blicken und die Möglichkeit, Freundschaften zu schließen, die Sprachkenntnisse zu verbessern und das eigene Selbstvertrauen zu stärken.

Hier ein paar Kommunikations- und Verhaltenstipps für die Begegnung:

- ➔ Plane viel Zeit zum Kennenlernen ein; das Ziel sollte sein, Vertrauen aufzubauen.
- ➔ Wenn du Fragen hast, stelle sie behutsam: bloß nicht „ausfragen“! Die jungen Menschen brauchen Zeit, um Ängste und Unsicherheiten abzubauen.
- ➔ Am besten ist es, einfach zuzuhören.



Wichtig! Begegne den Kindern und Jugendlichen mit Mitgefühl, nicht mit Mitleid – Mitleid lähmt!

- Unterscheide deine eigene Realität von der deines Gegenübers!
- Falls Missverständnisse/ Irritationen auftreten: Reflektier' dein eigenes Kommunikationsverhalten, ohne es persönlich zu nehmen.



Gerade wenn Konflikte auftreten, ist der gemeinsame Wissens- und Erfahrungsaustausch sowie die Reflexion des ehrenamtlichen Engagements mit anderen Ehrenamtlichen sehr zu empfehlen. Unter Umständen kann man bei lokalen Fachstellen auch professionelle Unterstützung anfragen.

- Such' im Gespräch nach Gemeinsamkeiten und gemeinsamen Zielen.
- Mach' eigene Werte und Normen transparent – ohne zu belehren.
- Frag' nach, welche Unterstützung benötigt wird.
- Bezieht die jungen Flüchtlinge so viel wie möglich in eure Planungen ein!
- Denkt an Sprachbarrieren! Sucht euch muttersprachliche Partner_innen – z.B. bei Migrantenjugendselbstorganisationen oder bittet die Dolmetscher_innen in den Erstaufnahmeeinrichtungen um Unterstützung.

Trotz vorhandener Sprachbarriere gilt: nicht über Flüchtlinge sprechen, sondern mit ihnen!

„Wenn du einen Freund willst, so zähme mich!“
Was muss ich da tun?“, sagte der kleine Prinz. „Du musst sehr geduldig sein“, antwortete der Fuchs. „Du setzt dich zuerst ein wenig abseits von mir ins Gras. Ich werde dich so verstohlen, so aus dem Augenwinkel anschauen, und du wirst nichts sagen. Die Sprache ist die Quelle aller Missverständnisse. Aber jeden Tag wirst du dich ein bisschen näher setzen können ...!“



4. SCHRITT: IDEEN FÜR EHRENAMTLICHE ANGEBOTE

Es gibt viele Arten sich ehrenamtlich für und mit jungen Flüchtlingen zu engagieren, um ihre Ankunft und ihr Leben in Deutschland zu erleichtern. Egal, ob du dabei einen einzigen Flüchtling, eine Familie oder Flüchtlingsgruppe begleitest.

Eine häufige Form des Engagements für Flüchtlinge sind Angebote zur **alltagsbezogenen Begleitung**, wie:

- **Patenschafts-**
- **Mentoring-**
- **und Tandemangebote.**

Mentoren- oder Patenschaftsprogramme von Initiativen, bei denen sich Ehrenamtliche melden können, um (junge) Flüchtlinge zu unterstützen oder einfach nur als Gesprächspartner_in da zu sein, gibt es vielerorts.



Mehr Infos dazu findest du hier:
www.save-me-kampagne.de/mitmachen.html

Du bist Gruppenleiter einer Jugendgruppe und möchtest dich zusammen mit deiner Gruppe für junge Flüchtlinge einsetzen?

Hier findest du einige Anregungen für euer Engagement:
Methode: „Türöffner- Angebote“

So genannte „Türöffner-Angebote“ können dabei helfen, erstmals Kontakt zu jungen Asylbewerbern aufzunehmen.

Was hältst du von der Idee alle Familien mit Kindern in der Unterkunft (sofern das nicht zu viele sind) zu einem Spielesachmittag einzuladen und zusammen mit ihnen zu spielen oder ein interkulturelles Kinder- oder Sportfest auf die Beine zu stellen? Dadurch hast du die Möglichkeit, sowohl die Kinder, als auch deren Eltern kennenzulernen und deine Ideen vorzustellen oder anzufragen, welche Angebote sie sich wünschen.

- **Freizeitgestaltung**
- **Sprachförderung**
- **Förderung der schulischen Bildung**
- **außerschulischen Bildung**
- **Förderung der Teilhabe am kulturellen / gesellschaftlichen Leben**
- **Förderung beruflicher Perspektiven**



TIPP

Achte darauf:

- dass deine Angebote möglichst niederschwellig sind – d.h. die Hürde für die Teilnahme sollte so gering wie möglich sein,
- das Projekt sollte für die Teilnehmer kostenlos sein,
- in der Nähe der Flüchtlingsunterkunft stattfinden,
- den tatsächlichen Interessen der Jugendlichen entsprechen – oftmals finden Angebote eine höhere Akzeptanz, die die Kinder bzw. Jugendlichen bereits aus ihrer Heimat kennen (z.B. Fußball spielen)
- die bürokratischen Anforderungen an die Teilnahme sollten so gering wie möglich sein
- Es ist zudem ratsam, ein Projekt zunächst mit wenigen Teilnehmern anzufangen und den Teilnehmerkreis nach und nach zu erweitern. Das bietet dir die Möglichkeit, dich intensiver mit den Teilnehmern zu beschäftigen und Beziehungsarbeit zu leisten.
- Einsatz von Smartphones, Facebook, Sms oder Whatsapp zur Kontaktaufnahme und Weiterleitung von Informationen, da viele Flüchtlinge Handys besitzen, um den Kontakt zu ihren Verwandten in ihren Heimatländern zu halten.
- Versucht bereits bestehende Angebote zu öffnen, statt das Rad neu zu erfinden!
- Vernetzt euch mit bestehenden Angeboten (z.B. des DRKS: Fahrdienste, Kleiderkammern, Kindertagesstätten... etc.) oder Initiativen (z.B. Flüchtlingsrat, Integrationzentrum/-beauftragter oder Jugendeinrichtungen)

WWW

Übersicht der Landesflüchtlingsräte:
<http://www.proasyl.de/de/ueber-uns/foerderverein/arbeitsbereiche/fluechtlingsraete/>

Angebote zur (regelmäßigen) gemeinsamen Freizeitgestaltung:

- Spielgruppen (z.B. Spielkreise)
- Kunst- Kreativitätsaktionen
- Ausflüge / Stadterkundungen / Willkommens-Führung (Stadtwald, Park, Zoo, Museen, durch den Ort..)
- Einladung in Jugendzentren, -treffs, Jugend-Gruppen
- Ferienangebote
- Sportangebote
- Kochaktionen
- Musikangebote
- Gartenaktivitäten (z.T. gibt es bereits sog. „Interkulturelle Gärten“ – d.h. Gärten, in denen interkulturelles Miteinander, Völkerverständigung und Inklusion im Mittelpunkt stehen.)
- Theater-, Zirkus-, Filmprojekte

Angebote zur Sprachförderung:

Deutsch verstehen und sprechen zu können ist unverzichtbar, um sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden. Da Asylsuchende nur einen eingeschränkten Zugang zu öffentlich geförderten Sprachkursen haben und sie sich kostenpflichtige Kurse nicht leisten können, sind ehrenamtliche Sprachkurse umso wichtiger.

Wenn du es dir zutraust, anderen Menschen einige Grundkenntnisse der deutschen Sprache zu vermitteln, so kannst du einen informellen Sprachkurs auf die Beine stellen. Am besten suchst du dir dafür Unterstützung bei Volkshochschulen, Kreisbildungswerken oder Schulen; sie haben bestimmt hilfreiche Tipps und nützliche Arbeitshilfen für dich zur Verfügung.

Ansonsten findest du auch hier Praxishilfe:
http://www.equal-sepa.de/material/Produkte/material/Praxishilfen_web.pdf
www.deutsch-im-koffer.de

Vielleicht habt ihr ja auch Freunde, Bekannte, Mitschüler_innen, die die Sprachen der Herkunftsländer der jungen Flüchtlinge sprechen. Also: Albanisch, Arabisch, Farsi, Kurdisch, Paschtu, Russisch, Serbokroatisch, Tigrinya, Türkisch, sowie Englisch und Französisch.

Dann könnt ihr z.B. auch ein ehrenamtliches Dolmetschernetzwerk einrichten.

Angebote zur Förderung der schulischen Bildung:

- **Hausaufgabenhilfe** für Kinder und Jugendliche sind entscheidend, damit sie in der Schule besser mitkommen und die deutsche Sprache lernen. Wenn Paten sich gezielt um Schulkinder kümmern, sind sie oft wichtige Ansprechpartner für Lehrer bzw. können zwischen Elternhaus und Schule vermitteln.

Angebote zur außerschulischen Bildung:

- Erste-Hilfe-Kurse für Junge Flüchtlinge
- Orientierungskurs Landeskunde Deutschland (Politisches System, Bildungssystem, Deutsche Geschichte ...)

Angebote zur Förderung der Teilhabe am kulturellen / gesellschaftlichen Leben:

- **Spendenaktion** für junge Flüchtlinge initiieren (z.B. Willkommensgeschenke sammeln, die ihr dann den Kindern in der Erstaufnahmeeinrichtung bringt; oder Geld für Spielsachen oder muttersprachliche Bücher sammeln)

Gerade um kostspieligere Angebote umzusetzen, kann es hilfreich sein, bei regionalen Unternehmen und Institutionen anzufragen, ob sie euch (z.B. durch Leihgaben oder Spenden) unterstützen würden. Am besten setzt du dich vorab mit deinem DRK-Kreisverband auseinander; dieser hilft dir sicher gerne dabei, Kontakt zu Unternehmen aufzunehmen und die Spendenübergabe zu organisieren.

Damit können z.B. finanziert werden:

- Kostenlose Karten für regionale Veranstaltungen
- Bustickets (z.B. Monatskarten) und Fahrdienste (z.B. zum Supermarkt, Behörden und Ärzten, besonders wertvoll bei abgelegenen Unterkünften)
- Bereitstellung von Fahrrädern
- Spezielle Dienste anbieten:
- Hilfestellung beim Kontakt mit Ämtern und Behörden / Unterstützung beim Verstehen von Behördenbriefen
- Flüchtlinge persönlich zu Terminen zu begleiten, kann eine große Hilfe sein, vor allem dann, wenn noch jemand dabei ist, der übersetzen kann. Gerade beim Ausfüllen von Formularen brauchen Flüchtlinge Unterstützung, zum Beispiel, um für Kinder Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets zu erhalten oder bei der Einschulung. Aufgrund der Sprachbarriere stellt dies für viele eine große Herausforderung dar.
- Erstellt eine soziale Landkarte: Wo gibt es Einkaufsmöglichkeiten, wie sind die Öffnungszeiten, wo liegen Schule, Kita oder kulturelle Einrichtungen, wie funktioniert der öffentliche Personennahverkehr?
- Babysitten / Kinderbetreuung (um z.B. jungen Müttern die Teilnahme am Sprachunterricht zu ermöglichen)

Help for free!



5. SCHRITT: OHNE MOOS NIX LOS!

Ihr habt viele Ideen – aber kein Geld für die Umsetzung?
Hier gibt's Fördermittel:

→ „Aktiv für junge Flüchtlinge“

Förderprogramm für JRK-Initiativen“ des Deutschen Jugendrotkreuz (JRK)

Mit diesem Förderprogramm, das im Februar 2016 an den Start ging, möchte das Jugendrotkreuz (JRK) geflüchteten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die erst seit kurzer Zeit in Deutschland leben, willkommen heißen und ihnen Unterstützung zur gesellschaftlichen Teilhabe, Mitwirkung und Mitbestimmung anbieten und ermöglichen.

Mit einer finanziellen Unterstützung von bis zu 500,00 Euro pro ausgewählte Initiative wird JRK-Mitgliedern und Gruppen (bis max. 27 Jahre!) die finanzielle Möglichkeit geboten, ihre Angebote für junge Flüchtlinge zu öffnen und/oder gemeinsame Initiativen, z.B. Ferien- und Freizeitmaßnahmen zu entwickeln bzw. gemeinsam durchzuführen.

www

Mehr Infos, bzw. die Richtlinien zum Förderprogramm sowie das Antragsformular zum Download steht Interessierten auf der Webseite: www.jugendrotkreuz.de/aktuelles/fluechtlingshilfe/ . zur Verfügung.

→ Veranstaltung von Kinder- und Jugendflohmärkten (Kleider, Spielsachen, PC etc...)

Angebote Förderung beruflicher Perspektiven:

- Hilfe bei der Suche nach Praktikums- bzw. Ausbildungsplätzen bei örtlichen Betrieben
- Besuch/Besichtigung von Arbeitsstätten, Betrieben, Universitäten, um Arbeitsfelder und Berufe kennenzulernen

Lokales Beispiel:

Das Bremer Integrationsnetz (BIN) in Trägerschaft des DRK-Kreisverbands Bremen berät und unterstützt Flüchtlinge in allen Fragen rund um ihre Integration in den Arbeitsmarkt

Wenn ihr euch ein passendes Angebot ausgedacht habt, könnt ihr z.B. einen entsprechenden Flyer für eure Angebote/ Maßnahmen in mehreren Sprachen entwickeln und in Gemeinschaftsunterkünften/Flüchtlingswohnheimen auslegen.

Hinweis: Beachtet bei der Einladung von jungen Geflüchteten auch, dass es wichtig ist, ggf. die Eltern anzusprechen

→ „Kultur macht stark – Jugendgruppe erleben“

Um euch für eine Förderung zu bewerben, müsst ihr euch als Jugendgruppe mindestens zwei Partner suchen. Das kann z.B. die Flüchtlingsunterkunft vor Ort sein oder ein lokaler Jugendtreff. Gemeinsam müsst ihr dann ein Maßnahmenkonzept erstellen, wie ihr den geflüchteten Kindern und Jugendlichen einen Zugang zu eurem Jugendverband schaffen wollt. Das können Ferien- und Freizeitmaßnahmen sein, Gruppenstunden, Workshops, Schnuppertage. Dann reicht ihr eine Interessensbekundung bei: „Jugendgruppe erleben“ ein. Bitte beachtet die Stichtage.

www

Hier gibt's mehr Infos: www.jugendgruppe-erleben.de

→ Projekt „Werkstatt Vielfalt“ der Robert Bosch Stiftung in Kooperation mit der Stiftung Mitarbeit

Hier könnt ihr Projektfördermittel bis zu 7.000 Euro beziehen. Inhaltlich kommen längerfristige Projekte (6 bis 24 Monate) in Frage, die lokal oder stadtteilübergreifend angelegt sind. Ziel sollte es sein, das Miteinander junger Menschen (8-27 Jahre) zu fördern, das Verständnis verschiedener gesellschaftlicher Gruppen füreinander zu vertiefen und die unterschiedlichen Interessen, Erfahrungen und Fähigkeiten für ein gemeinsames Vorhaben und Engagement zu nutzen.

Wenn ihr eine zündende Projektidee habt, wie ihr das Miteinander mit geflüchteten Jugendlichen fördern und Brücken zwischen unterschiedlichen Lebenswelten bauen könnt, wendet euch an die Stiftung Mitarbeit. Bitte beachtet die Stichtage.

Wichtiger Hinweis: Wird eine Projektidee in die »Werkstatt Vielfalt« aufgenommen, erhält sie nicht nur eine finanzielle Förderung. Die Projektverantwortlichen holen sich bei einer Projektwerkstatt Tipps von Fachleuten, tauschen Erfahrungen aus und geben Anregungen zur Weiterentwicklung des Programms.

www

Hier gibt's mehr Infos: www.mitarbeit.de/werkstatt_vielfalt.html



INSPIRATION WALL



GEMEINSAMER FUßBALLTREFF



SPENDENAKTION „GITARREN GESUCHT!“
FÜR KOSTENLOSEN GITARRENUNTERRICHT



GEMEINSAMES WEIHNACHTSFEST



KULTURCAFE-TREFFEN



GEMEINSAME
SPORTANGEBOTE



ZIELGRUPPENSPEZIFISCHE
WILLKOMMENSBOXEN



FAHRRADSPENDE FÜR
FLÜCHTLINGSKINDER



GEMEINSAME KREATIVITÄTS-
ANGEBOTE / DRUCKWERKSTATT



INSPIRATION WALL

„ICH WÜNSCHE MIR EIN BESSERES LEBEN. ICH MÖCHTE DEUTSCH LERNEN, EINE GUTE AUSBILDUNG ABSCHLIESSEN, HEIRATEN UND EINE FAMILIE GRÜNDEN UND IRGENDWANN MEINE GESCHWISTER WIEDERSEHEN.“



ABDOULAYE, 17



MASIREH, 16

„ICH WÜNSCHE MIR, DASS MEIN ASYL-ANTRAG GENEHMIGT WIRD UND ICH EINEN DEUTSCHEN PASS BEKOMME. ICH WÜNSCHE MIR EINE BESSERE ZUKUNFT; V.A. EINE ARBEIT, UM GELD ZU VERDIENEN, UM MEINE FAMILIE ZU UNTERSTÜTZEN.“



EXKURS: FACTSHEET FLUCHT – ZAHLEN & FAKTEN



Woher kommen die meisten Asylbewerber?

Die meisten Erstanträge auf Asyl kamen 2015 von Menschen aus Syrien (35,9 %). Den zweiten Platz nimmt Albanien mit einem Anteil von 12,2 % ein, danach folgt Kosovo mit 7,6 %. Damit entfällt mehr als die Hälfte (55,7 %) aller Erstanträge seit Januar 2015 auf diese drei Herkunftsländer.

Viele weitere Erstanträge stammen aus Afghanistan (7,1%), dem Irak (6,7%) und Serbien (3,7%). Auch Eritrea (2,5%), Mazedonien (2,1%) und Pakistan (1,9%) gehören zu den zehn Haupt-Herkunftsländern. Bei 11.721 Asylbewerbern (2,7%) war das Herkunftsland zunächst ungeklärt.

Wovor flüchten die Menschen, die Zuflucht in Deutschland suchen?

Politische Verfolgung und kriegerische Konflikte haben die Zahl der Menschen, die weltweit auf der Flucht sind, in den letzten Jahren stetig steigen lassen. Nie zuvor waren allerdings so viele Menschen auf der Flucht wie heute – mehr als 59 Millionen.

Sie fliehen vor Unterdrückung und Verfolgung, vor Gewalt und Menschenrechtsverletzungen.

Warum kommen die Menschen ausgerechnet nach Deutschland?

Viele Menschen sehen in Deutschland ein Land der Hoffnungen und Chancen. Bundeskanzlerin Angela Merkel erklärte am 31. August 2015: „Unsere Freiheit, unser Rechtsstaat, unsere wirtschaftliche Stärke, die Ordnung, wie wir leben – das ist es, wovon Menschen träumen, die in ihrem Leben Verfolgung, Krieg, Willkür kennengelernt haben.“

Viele der neuen Flüchtlinge haben Freunde und Angehörige in Deutschland, die schon länger hier leben. Sie suchen bewusst Schutz in Deutschland, weil ihnen diese Menschen beim Ankommen in Deutschland helfen können.

Einige Flüchtlinge wollen aber auch nach Deutschland, weil ihnen Schleuser und Schlepper falsche Versprechungen machen und Gerüchte in die Welt setzen.

Auf welchen Wegen kommen Flüchtlinge nach Europa?

Nach Angaben der europäischen Grenzschutzagentur Frontex kommen die meisten Flüchtlinge derzeit über die sogenannte Westbalkan-Route in die Europäische Union. Der Landweg führt sie dabei von Syrien, Irak oder Afghanistan aus über die Türkei nach Griechenland. Von Griechenland aus gelangen die Flüchtlinge über Mazedonien oder Albanien nach Serbien und schließlich über Kroatien und Slowenien nach Österreich und Deutschland. Viele wählen auch den Weg über das Mittelmeer, den sie auf unsicheren Schlauch- und Holzbooten überqueren. Dabei sind bereits etliche Menschen ums Leben gekommen, denn immer wieder kentern Boote während der gefährlichen Überfahrt.

Wie viele Asylbewerber gibt es in Deutschland?

2015 wurden in Deutschland 476.649 Asylanträge gestellt, davon 441.899 Erstanträge. Das sind mehr als doppelt so viele (+135%) wie 2014.

Monatlich aktualisierte Zahlen zu den Asylanträgen bietet das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge auf seiner Internet-Seite an.

Was passiert, wenn der Asylantrag abgelehnt wird?

Die Entscheidung über seinen Asylantrag bekommt der Asylbewerber schriftlich zugeschickt. In dem Schreiben wird die Entscheidung auch begründet. Wird der Antrag abgelehnt, muss der Bewerber Deutschland verlassen. Tut er das nicht, droht ihm eine Abschiebung. Gegen die Ablehnung kann der Asylbewerber vor dem Verwaltungsgericht klagen.

Quelle:

http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Fluechtlings-Asylpolitik/4-FAQ/_node.html

GLOSSAR

Einige der im Text verwendeten und von uns gelb markierten Wörter sind nicht unbedingt leicht verständlich. Hier könnt ihr rasch nachlesen, was sie im Einzelnen bedeuten.

ABSCHIEBUNG

Wird im Asylverfahren kein Schutzstatus festgestellt und hat der/die Ausländer_in sonst kein Aufenthaltsrecht in Deutschland, ist er in der Regel ausreisepflichtig und kann nach Ablauf der Ausreisefrist auch zwangsweise zurückgeführt werden. Die zwangsweise Rückführung wird als „Abschiebung“ bezeichnet.

ASYL

Zufluchtsort, von dem man nicht gewaltsam weggeholt wird. Das Grundgesetz gewährt politischen Flüchtlingen Asyl (Art. 16 a GG), wenn eine Prüfung ergibt, dass der Asylsuchende politisch verfolgt wird und deshalb seine Heimat verlassen musste.

ASYLBEWERBER_IN

Person, die in einem fremden Land um Asyl, also Aufnahme und um Schutz vor Verfolgung bittet und deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist. Anerkannte Flüchtlinge erhalten eine Aufenthaltserlaubnis für drei Jahre und auch eine Arbeitserlaubnis. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge kann in dieser Zeit die Schutzberechtigung widerrufen, etwa wenn dem Flüchtling im Heimatland keine Verfolgung mehr droht. Wird der Schutzstatus nicht widerrufen, kann ihm/ihr nach drei Jahren eine unbefristete Niederlassungserlaubnis gewährt werden. Diese kann nicht widerrufen werden.

ASYLVERFAHREN

Menschen, die in Deutschland Asyl suchen, stellen beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) einen Antrag auf Asyl. Dort werden die Personalien aufgenommen und der Flüchtling erhält eine Aufenthaltsgestattung. Das BAMF nimmt den Asylantrag auf und der/die Asylbewerber_in erhält einen Termin zu einer sogenannten Anhörung, wo

er/sie die Gründe für die Flucht aus der Heimat vorträgt. Dann wird darüber entschieden, ob ihm/ihr Asyl gewährt wird. Dieser Prozess kann viele Monate, teilweise sogar Jahre dauern.

DUBLIN-III / EU-ASYL-ZUSTÄNDIGKEITSVERORDNUNG

Nach der Dublin- III-Verordnung, eines Abkommens aller EU-Mitgliedsstaaten, ist derjenige Staat für die Durchführung des Asylverfahrens zuständig, in dem ein Flüchtling das Territorium der EU zuerst betreten hat. Noch vor der Anhörung wird daher geprüft, ob Deutschland überhaupt für die Bearbeitung des Asylantrags zuständig ist. Deshalb müssen Asylsuchende zunächst Fingerabdrücke abgeben und Fragen zum Fluchtweg beantworten. Ist der Flüchtling nachweislich zuerst in einen anderen EU-Staat eingereist oder hat woanders schon einen Asylantrag gestellt, ist dieser Mitgliedsstaat für das Asylverfahren zuständig. Der Asylsuchende wird dann noch vor der Anhörung in dieses Land zurücküberstellt, wenn er nicht wichtige Gründe (z.B. Familienangehörige, Krankheit etc) vorbringen kann, warum das Asylverfahren in Deutschland durchgeführt werden soll.

FAKULTATIVPROTOKOLLE

Diese drei Fakultativprotokolle zum Übereinkommen über die Rechte des Kindes betreffen folgende Themen:

(1) Die Beteiligung von Kindern an bewaffneten Konflikten.

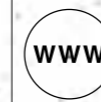
Es legt fest, dass Kinder unter 18 Jahren nicht zwangsweise zum Militärdienst eingezogen werden dürfen. Wer sich freiwillig zum Militärdienst melden will, muss mindestens 16 Jahre alt sein. Doch auch dann gilt: Niemand unter 18 Jahren darf an Kampfhandlungen teilnehmen!

(2) Den Verkauf von Kindern, Kinderprostitution und Kinderpornographie

Es verbietet ausdrücklich jede Form von Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie und fordert die Staaten auf, diese Form der Ausbeutung als Verbrechen zu verfolgen und unter Strafe zu stellen.

(3) Mitteilungsverfahren

Es eröffnet Kindern die Möglichkeit zur „Individualbeschwerde“. Das heißt, dass Kinder sich bei der Verletzung ihrer Rechte direkt beim UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes beschweren können. Lesetipp:



Das JRK hatte 1999–2001 die Kampagne „Kindersoldaten – youth must act“...
<http://jugendrotkreuz.de/kampagnen/kindersoldaten/>

GENFER FLÜCHTLINGS-KONVENTION

Mehr als 140 Staaten haben sie unterschrieben und sich damit dazu verpflichtet, Flüchtlinge in ihrem Land aufzunehmen. In der Konvention sind die elementaren Verpflichtungen der Staaten zum Schutz der Flüchtlinge festgeschrieben. Sie definiert, wer Schützing ist, regelt den Status der Flüchtlinge und verbietet, Flüchtlinge auf irgendeine Weise in den Verfolgerstaat zurückzuschicken, das sog. Non-Refoulement (Verbot der Zurückschiebung).

Quelle:

www.unhcr.de/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html

FLÜCHTLING

Ein Flüchtling ist eine Person, die „... aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will.“ Genfer Flüchtlingskonvention von 1951

KÖNIGSTEINER SCHLÜSSEL

Verteilungsschlüssel, der Asylbewerber_innen und Flüchtlinge je nach Steueraufkommen und Zahl der Bevölkerung auf die deutschen Bundesländer aufteilt.

STIGMA (altgriechisch: στίγμα)

bedeutet wörtlich „Stich-, Punkt-, Wund- oder Brandmal“ und steht im Allgemeinen für ein mitunter negativ bewertetes Auffälligkeitsmerkmal als Ausdruck einer Stigmatisierung („soziales Stigma“). Darunter wiederum wird in der Soziologie ein Prozess verstanden, durch den Individuen bestimmte andere Individuen durch die Zuschreibung von Merkmalen einer negativen Kategorie von Positionsinhabern zuordnen.

TRAUMA

Das Wort Trauma kommt aus dem Griechischen und bedeutet allgemein Verletzung - ohne Festlegung darauf, wodurch diese hervorgerufen wurde. In der Medizin wird mit dem Begriff Trauma eine Verwundung bezeichnet, welche durch einen Unfall oder eine Gewalteinwirkung hervorgerufen wurde. Analog hierzu bezeichnet man in der Psychologie eine starke psychische Erschütterung, die durch ein traumatisierendes Erlebnis hervorgerufen wurde, als Psychotrauma. Der Begriff wird nicht einheitlich verwendet und kann sowohl das auslösende Ereignis, aber auch die Symptome oder das hervorgerufene innere Leiden bezeichnen.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat
Bundesgeschäftsstelle Jugendrotkreuz
Carstennstr. 58
12205 Berlin

Teil: 030 85404-390
Fax: 030 85404-484
e-mail: jrk@drk.de
Internet: www.buntstifter.org
Facebook: www.facebook.de/diebuntstifter

VERANTWORTLICH

(V.i.S.d.P): Ines Große

REDAKTION

Alexandra Hepp

REDAKTIONELLE BEITRÄGE

Duygu Cebiroğlu

REDAKTIONELLE MITARBEIT

Uli Bertrams, Bettina Hamberger, Michael Lengler, Mandy Merker,
Gina Penz, Patrick Spoerl

FACHLICHE BERATUNG

Kerstin Becker, DRK-Generalsekretariat
Rüdiger Fritz, DRK-Generalsekretariat

LAYOUT

www.tack-design.de

© Deutsches Rotes Kreuz 2016

III. PRAXIS- IMPULSE

AKTIONSHEFT: VIELFALT
ERLEBEN & CHECKLISTE
BARRIEREFREIHEIT



AKTIONSSHEFT: VIELFALT ERLEBEN!

Anleitungen zur Durchführung
eines Diversity-Parcours



INHALTSSTOFFE

178 EINLEITUNG

179 I. WIE KANNST DU DAS AKTIONSHÉFT NUTZEN?

1. Das Konzept Diversity-Parcours:

- Ziele
- Zielgruppe
- organisatorischer / zeitlicher Rahmen
- Inhaltliche Schwerpunkte
- Materialien

2. Zum Aufbau des Aktionsheftes

3. Vorarbeit und Kompetenzen der Parcoursleitung

187 II. ABLAUF DIVERSITY-PARCOURS

1. Der Einstieg

1.1. Der Empfang

1.2. Die Vorstellung der TN

1.3. Die Aufteilung in Gruppen

2. Die Stationen

2.1. Die Station 1: change identity

2.2. Die Station 2: Meine Stärken

2.3. Die Station 3: Bunte Puppenkiste

2.4. Die Station 4: Ratzfatz

2.5. Die Station 5: Schwebender Stab

3. Ergebnisauswertung und Reflexion

3.1. Auswertung Kompetenzstern

3.2. Selbstreflexion

3.3. Speed-statement-dating

4. Der Transfer / Abschluss



215 III. ANREGUNGEN FÜR EVENTUELLES ZUSATZPROGRAMM

1. Zusätzliche Diversity-Übungen/Methoden

229 IMPRESSUM





Zielbeschreibung zu einer Übung



Zeitangabe zur Dauer einer Übung



Materialangabe zur Durchführung einer Übung



die Kopiervorlage findest du auf dem Stick



Das benötigte Material findest du in der Aktionsbox



Das Material musst du noch selbst besorgen



Linktipps



Weiterführende Literatur



youtube

Wichtiger Hinweis: Aus Gründen der Einfachheit, wird der Begriff: Teilnehmer_innen im folgenden Text mit TN abgekürzt.

EINLEITUNG

→ Du bist Gruppenleiter_in oder Multiplikator_in in der Jugendarbeit und willst dich für Vielfalt in unserer Gesellschaft engagieren?

→ Du willst andere dazu anstiften, das eigene Schwarz-Weiß-Denken zu verlassen und sich auf einen bunten Perspektivwechsel einzulassen?

Du suchst nach entsprechenden erlebnisorientierten **Methoden, Übungen und Spielen** für eine Gruppenstunde oder einen Workshop – etwa im Rahmen eines **Aktionstags, einer Projektwoche, einer Ferienfreizeit** etc?

Dann kann dir dieses Aktionsheft weiterhelfen....

Was bietet dir das Aktionsheft?

Im vorliegenden Aktionsheft kannst du nachlesen, wie du einen Diversity-Parcours Schritt für Schritt selbst durchführen kannst.

Dazu bieten wir dir mit diesem Heft einen **Ablaufplan** mit verschiedenen erlebnisorientierten Übungen an.

Zu jeder Übung stellen wir dir eine konkrete **Methoden- und Materialbeschreibung** zur Verfügung.

Zu dem Aktionsheft gibt es die passenden **Aktionsboxen: Vielfalt erleben! mit Aktionsmaterialien.**

Dort findest du die meisten pädagogischen Sach- und Spielmaterialien, die du für die Durchführung des Parcours benötigst. Außerdem befindet sich darin auch ein USB-Stick mit sämtlichen benötigten Kopiervorlagen bzw. Arbeitsblätter.

→ Alle Übungs-Materialien, die in den Aktionsboxen enthalten sind, sind in diesem Heft entsprechend markiert:

→ Alle Kopiervorlagen, die du für die Übungen brauchst, kannst du auch von dem Stick herunterladen.

→ Außerdem enthält die Aktionsbox 1 noch einen weiteren Stick zum Hochladen eigener Photos/Ideen.

Die Aktionsboxen können **bestellt** werden.

Wie, das erfährst du auf unserer Internetseite: www.buntstifter.org



1. DAS KONZEPT DIVERSITY-PARCOURS :

- ZIELE
- ZIELGRUPPE
- ORGANISATORISCHER / ZEITLICHER RAHMEN
- INHALTLICHE SCHWERPUNKTE
- MATERIALIEN



Das Konzept zum Diversity-Parcours „Vielfalt erleben!“ wurde von der AG Vielfalt im JRK entwickelt und erstmals beim Buntstifterkongress im Mai 2014 im Rahmen eines Workshops eingesetzt.

Mit dem vorliegenden Aktionsheft wurde das Konzept zum Diversity-Parcours so ausformuliert, dass es sich wie eine Art **Gebrauchsanweisung** zur Durchführung eines Diversity-Parcours nutzen lässt.



Der Diversity-Parcours hat das Ziel: Vielfalt spür- und erlebbar zu machen.

- Junge Menschen sollen mit Hilfe des Parcours spielerisch und erlebnisorientiert dazu eingeladen werden, sich auf einen Perspektivenwechsel einzulassen. Dazu werden ihnen zum einen verschiedene Möglichkeiten geboten, unterschiedliche Arten von Einschränkungen und Behinderungen selbst zu erfahren.
- Zum anderen sollen die TN durch die verschiedenen Übungen für Vorurteile, Diskriminierung und die Störanfälligkeit von Kommunikation sensibilisiert werden.
- Auf diese Weise sollen sie lernen, ihre eigene soziale Haltung, ihr Verhalten und ihren Kommunikationsstil selbstkritisch zu hinterfragen sowie mehr Empathie, Toleranz und Selbst- wie Sozialkompetenz für ein inklusives Miteinander zu entwickeln.

Das Konzept wendet sich überwiegend an die **Zielgruppe**:

- Leiter von Jugendgruppen (12-27 Jahre)
- Multiplikatoren in der Jugendarbeit

Der Diversity-Parcours kann mit einer Gruppe durchgeführt werden, deren Größe individuell festlegbar ist. Wir empfehlen jedoch **max. 15 TN**.



Der Diversity-Parcours dauert etwa **1,5 Stunden** und bietet sich deshalb sehr gut als eine Workshopveranstaltung an, die man im Rahmen eines Aktionstags, eines Kongresses, einer Projektwoche, einer Ferienfreizeit etc. für Jugendliche durchführen kann.

Als **Veranstaltungsort** ist Vieles denkbar. Den Parcours könnt ihr sowohl in Innenräumen als auch im Außengelände durchführen. Wichtig ist nur im Vorfeld einzuplanen, ausreichend Raum und Bewegungsfreiheit für die TN zur Verfügung zu haben.

Falls ihr den Diversity-Parcours im öffentlichen Raum (z.B. in Parks, öffentlichen Einrichtungen, auf der Strasse etc) durchführen wollt, beachtet bitte vorab die Rechtslage! Ihr könnt nur dort agieren und Dinge installieren, wo es erlaubt ist und es niemanden stört. Im Zweifelsfall solltet ihr den Sachverhalt unbedingt vorab mit eurer Stadt-/Gemeindeverwaltung abklären.

Inhaltlich geht es bei den diversen Übungen des Diversity-Parcours v.a. darum:













- durch das Einfinden in unterschiedlichen Rollen/Identitäten veränderte Wahrnehmungen zu erfahren und neue Perspektiven zu gewinnen
- einen spielerischen Umgang mit der Veränderbarkeit von Identität, der eigenen Persönlichkeit, dem eigenen SELBST zu finden
- die eigenen Stärken innerhalb einer Gruppe als WIR-Stärke zu erkennen und zu schätzen
- sich mit (eigenen) Vorurteilen kritisch auseinanderzusetzen und verstehen zu lernen, wie Diskriminierung am Beispiel von Rassismus funktioniert und wirkt
- für die Störanfälligkeit von Kommunikation sensibilisiert zu werden
- das Gefühl: „Einzigartig gemeinsam stark“ zu erleben (Diversity-Teamwork)



I. WIE KANNST DU DAS AKTION SHEFT NUTZEN?



Diese Materialien findest du in den Aktionsboxen

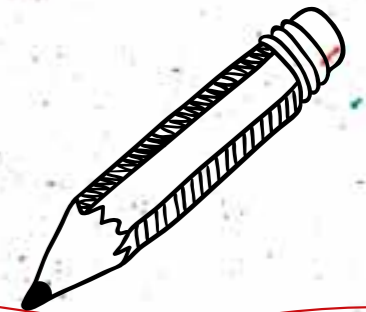
- 1 Klingelball (Box 1)
- 34 Blindenbrillen (Box 1)
- 18 Retina Brillen (Box 1)
- 4 (Blinden-)Langstöcke (Box 1)
- Ohrstöpsel (Box 1)
- 1 Alterssimulationsanzug mit diverserem Zubehör (Box 2)
- Stifte (Box 1)
- 3 Puppen (Box 1)
- 1 Satz Begriffskarten von Ratzfatz (Box 1)
- 1 Gebärdenalphabet-Poster (Box 1)
- 1 Meterstab (Box 1)
- 1 Mensch-ärgere-dich-Brettspiel mit 4mal4 Spielfiguren und 1 Würfel für Blinde (Box 1)
- Hautfarben-Farbstifte (Box 1)
- 1 Buch „UN-Behindertenrechtskonvention“ in Brailleschrift (Box 1)
- Buntstifter-Themenheft 1: Menschenrechte – all inclusive (Themenheft 01/2014) (Box 1)
- Buntstifter-Themenheft 2: Identität (Themenheft 02/ 2015) (Box 1)
- Buntstifter-Checkliste „Barrier-o-meter“ (Box 1)
- Kopiervorlagen Kreuzwörterrätsel  (Box 1)
- Kopiervorlage Kompetenzstern  (Box 1)
- Kopiervorlage Spielanleitung Max  (Box 1)
- Kopiervorlage MAX G.  (Box 1)
- Kopiervorlage MAX B.  (Box 1)
- Kopiervorlage MAX R.  (Box 1)
- Kopiervorlage Lösung MAX  (Box 1)
- Kopiervorlage Selbstreflexion  (Box 1)
- Kopiervorlage Quiz „Wie inklusiv ist die Welt?“  (Box 1)
- Kopiervorlage Quiz „Wie inklusiv ist Deutschland?“  (Box 1)
- Kopiervorlage Fragebogen für Heterosexuelle  (Box 1)
- Kopiervorlage Rollenkarten zum Ausschneiden  (Box 1)

ACTION



Diese Materialien musst du zusätzlich noch selbst besorgen

- 2 Tische mit 2 Stühlen
- Rollstuhl
- Rollator
- Pylonen, Bänke, Stühle, Hindernisse (z.B. Umzugskisten etc)
- Laptop
- Kopierpapier
- Flipchart
- Eddings
- mit Wasser gefüllter Becher
- Evtl. Beamer
- Evtl. Willkommensschild
- Evtl. Ahoi-Brause, Mineralwasser ohne Kohlensäure, durchsichtige Plastikbecher, Deko (Strohhalme, Schirmchen)
- Evtl. Trillerpfeife
- Desinfektionstücher





2. ZUM AUFBAU DES AKTION SHEFTES



Der Aufbau des Aktionshefts ist an den Ablauf des Parcours angepasst. Dieser ist modular aufgebaut und gliedert sich im Wesentlichen in vier Phasen:

- 1. Einstieg
- 2. Erlebnis-Stationen mit unterschiedlichen inhaltlichen Themenschwerpunkten
- 3. Ergebnisauswertung und Reflexion
- 4. Transfer / Abschluss

Die Anleitungen zur Durchführung der einzelnen Module unseres Diversity-Parcours in diesem Heft folgen dem immer gleichen Prinzip. So kann der Parcours von Anfang bis Ende **Schritt für Schritt** durchgeführt werden. Der Vorteil: die verschiedenen Module des Parcours sind bereits miteinander verbunden; der berühmte „rote Faden“ ist also schon da und muss nicht erst entwickelt werden.

Je nach dem wieviel Zeit ihr zur Verfügung habt oder wie sich die Gruppe zusammensetzt, ist es aber auch möglich:

- nur einzelne Stationen/Module durchzuführen
- die Reihenfolge der Module zu verändern oder durch andere Übungen zu ersetzen und/oder zu erweitern.

Ein paar **Alternativen** hierfür stellen wir euch im Kapitel 3 dieses Heftes (III. Anregungen für evtl. Zusatzprogramm, S.215) vor. Die dort vorgestellten Übungen bieten sich zum Teil z.B. an:

- wenn ihr es mit einer größeren Gruppe zu tun habt
- Wartezeiten überbrücken wollt
- einen Aktionsstand betreut, bei dem ihr das Laufpublikum und/oder Kinder durch kurze Aktionen (ein Quiz, eine Malaktion...) für die Themen Diversity und Inklusion sensibilisieren wollt

Für jede der vier Parcours-Phasen bieten wir je eine spezifische oder mehrere methodische Übungen an.

Zu jeder methodischen Übung gibt es eine kurze Beschreibung bzw. Angabe bezüglich:

- des Ziels
- der Dauer
- des Materials
- des Ablaufs

Hier der Aufbau des Diversity-Parcours „Vielfalt erleben“ im Überblick:

INHALT	DAUER	ZIEL	
1. Einstieg	15	Min.	
<ul style="list-style-type: none"> • Empfang • Vorstellung der TN • Gruppeneinteilung 			<ul style="list-style-type: none"> • Gute Gesamtatmosphäre herstellen • Überblick verschaffen über das, was die TN erwartet • Ziele & Regeln erklären • Kennenlernen der TN • Einführung ins Rollenspiel/Perspektivwechsel
2. Parcours	50	Min.	
Station 1: change identity	10	Min.	Sensibilisierung des Bewusstseins für unterschiedliche Wahrnehmungen und Identitäten
Station 2: Meine Stärken	10	Min.	Einschätzung der eigenen Stärken – Perspektivwechsel auf sich selbst
Station 3: Bunte Puppenkiste	10	Min.	Auseinandersetzung mit (eigenen) Vorurteilen. Verstehen lernen, wie Diskriminierung am Beispiel Rassismus funktioniert und wirkt
Station 4: RatzFatz	10	Min.	Sensibilisierung für die Störungsanfälligkeit von Kommunikation
Station 5: Schwebender Stab	10	Min.	Das Gefühl „einzigartig gemeinsam stark“-erleben (Diversity-Teamwork)
3. Ergebnisauswertung und Reflexion	15	Min.	
Auswertung des Kompetenzsterns	5	Min.	Erkennen der eigenen Stärke in der Gruppe als WIR-Stärke
Selbstreflexion	5	Min.	Kognitive Aufarbeitung der Erlebnisse und Erfahrungen
Speed-Statement Dating	5	Min.	Abgleich der eigenen Einschätzung mit der Wahrnehmung anderer
4. Transfer/ Abschluss	10	Min.	
			<ul style="list-style-type: none"> • Bewusstmachen des Erlebten • Übertragung in den Alltag: wie kann das Erlebte in das Alltagshandeln übernommen werden?

Wichtig: Für den Parcours braucht es Zeit für einen erklärenden Einstieg. Zeiten für die einzelnen Stationen sind angegeben, dienen jedoch nur als Anhaltspunkt. So wichtig wie der Einstieg ist auch die Reflexion am Ende aller Übungen.

3. VORARBEIT UND KOMPETENZEN DER PARCOURSLEITUNG



Damit der Diversity-Parcours **wirkungs- und zielorientiert** verläuft, sollte die Parcoursleitung ihr Vorhaben **vorab genau planen und inhaltlich reflektieren/hinterfragen**.

Dies bedeutet, sich vertieft inhaltlich mit den **Themen und Zielen des Parcours** auseinanderzusetzen.

Tipp: Hilfreich für die inhaltliche Vorbereitung ist die Lektüre unserer beiden bislang erschienenen Buntstifter-Themenhefte „Der Anstifter“:

→ **Menschenrechte – all inclusive** (Themenheft 01/2014)

→ **Identität** (Themenheft 02/2015)



Beide Themenhefte als PDF zum Download zur Verfügung auf: www.buntstifter.org

Die Parcoursleitung sollte sich darüber bewusst sein, dass es in ihrer Verantwortung liegt, die TN dazu zu motivieren, sich bewusst auf neue Erfahrungen einzulassen. Das setzt voraus, dass auch die Parcoursleitung selbst **offen und selbstreflektiert** ist. Wenn die Parcoursleitung offen ist, hilft das den TN sich für die ihnen gebotenen Möglichkeiten zu öffnen: unterschiedliche Arten von Einschränkungen und Behinderungen selbst zu erfahren und sich mit SICH SELBST, den ANDEREN sowie seinen eigenen Vorurteilen kritisch auseinanderzusetzen.

Gerade weil es in unserem Diversity-Parcours darum geht, mehr Empathie, Toleranz und Selbst- sowie Sozialkompetenz zu entwickeln, ist es auch so wichtig, dass die Parcoursleitung vorab überlegt, mit welchen **TN** sie es beim Parcours zu tun hat. Neben den üblichen Fragen:

- wie alt sind die TN, kennen sie sich, handelt es sich um eine feste Gruppe,
- wie groß ist diese,
- wie ist sie strukturiert etc...

- ist es bei einem Diversity-Parcours besonders wichtig vorab zu wissen, **ob TN mit spezifischen Bedürfnissen** dabei sind.

Zum Beispiel TN mit

- spezifischen Behinderungen,
- sprachlichen Einschränkungen etc.

Der Parcours muss möglichst barrierefrei, also so vorbereitet sein, dass ALLE TN auch MITmachen können.

Was ihr bei der Planung und Durchführung barrierefreier Veranstaltungen berücksichtigen solltet, könnt ihr in unserer **Checkliste „Barrier-o-meter“** nachlesen.



Macht den Check online auf: www.buntstifter.org/service/barrierecheck/ oder druckt euch die Checkliste aus: Als PDF zum Download zur Verfügung auf: www.buntstifter.org/wp-content/uploads/2014/03/DRJK-Buntstifter-Barrier-echeck_barrierefrei_final.pdf



Dabei kommt es nicht nur auf die möglichst barrierefreie Planung und Durchführung der Veranstaltung an sich an, sondern auch auf die **Kommunikation und die Formulierungen** der Parcoursleitung im Gruppenprozess.

Je unterschiedlicher die TN sind, desto mehr achtet bitte darauf, Formulierungen zu vermeiden, mit denen Menschen als „normal“ oder als von der Norm abweichend bezeichnet werden. Es gibt kein normal.

Generell gilt: umso unterschiedlicher die TN sind, desto wichtiger ist es für die Parcoursleitung während der Durchführung des Parcours **flexibel** zu bleiben. Da sie überwiegend Vorbild und für die Gesamt-Atmosphäre und das Erleben von „Diversity“ verantwortlich ist, muss sie es gewährleisten, **auf jeden TN individuell** einzugehen und jeden **einzelnen TN mit seinen spezifischen Bedürfnissen im Blick** zu haben.

Das bedeutet auch ggf. dafür zu sorgen, TN zu schützen und aktiv in die Gruppe zu **inkludieren**.

Vor diesem Hintergrund ist es empfehlenswert, den **Parcours mindestens zu zweit zu leiten**. So könnt ihr euch spezifische Aufgaben (z.B. eine_r moderiert, der/die ander_e beobachtet die TN und betreut/begleitet eher individuell) untereinander aufteilen.


Ebenso wichtig wie die Offenheit und Flexibilität der Parcoursleitung in Bezug auf die TN, ist aber auch ihre Fähigkeit, am Ende des Parcours die Erlebnisse und Erfahrungen gemeinsam mit der Gruppe zu reflektieren. Nur so besteht die Chance, dass das Erlebte im eigenen Alltag nachwirkt. Schließlich sollen die TN nicht nur für die Dauer des Parcours, sondern darüber hinaus für eine nachhaltige veränderte soziale Haltung, die mehr Achtsamkeit im Umgang miteinander ermöglicht, sensibilisiert werden.




1. DER EINSTIEG







1.1. DER EMPFANG

 Gute Gesamtatmosphäre herstellen

- Überblick verschaffen über das, was die TN erwartet
- Ziele, Ablauf & ggf. Regeln erklären


 ca. 5 Minuten

 Willkommensschild , 2 Tische , Buntstifter-Cocktail: Ahoi-Brause, durchsichtige Plastikbecher, Deko (Strohhalme, Schirmchen) 

Vorbereitung:

Um von Anfang an ein Zeichen zu setzen, dass alle TN willkommen sind, kann die Parcoursleitung **vor Veranstaltungsbeginn ein Willkommensschild** im Raum installieren.

Es bietet sich auch an, vorab einen „**Buntstifter-Cocktail**“ vorzubereiten, der jedem TN beim Empfang überreicht wird.

 **Dazu einfach:** Wasser in Plastikbechern mit einem Tütchen Ahoi-Brause vermischen, ggf. mit Strohhalmen, Schirmchen dekorieren- fertig!

Das lockert die Atmosphäre auf und die TN freuen sich.

Ablauf:

Sobald alle TN da sind, werden sie von der Parcoursleitung dazu aufgefordert, sich in einem Kreis zusammzusetzen. Anschließend begrüßt die Parcoursleitung die TN und gibt den TN einen groben Überblick darüber, was sie gleich erwartet.

Dieser **Überblick** kann relativ kurz sein; erwähnt werden sollten dabei aber folgende Punkte:

(1) Zunächst: Vorstellungsrunde der TN – wobei alle TN gleich „erblindet“ werden.

Wichtiger Hinweis: Falls gehörlose TN dabei sein sollten, tauscht euch vorab mit ihnen darüber aus, wie sie sich vorstellen wollen.

(2) Dann: Gruppenteilung - wobei jeder TN sich ein anderes Wahrnehmungsinstrument aussuchen kann, mittels dessen er die 1. Station des Parcours durchläuft.

(3) Dann geht's los: Fünf Stationen folgen – probiert euch aus!

(4) Am Ende: Ergebnisauswertung und Reflexion des Erlebten

Die TN haben die Möglichkeit Fragen zu stellen.

Dann erfolgt die Vorstellung der TN.

1.2. DIE VORSTELLUNG DER TN



Die TN machen alle die einheitliche Erfahrung „blind“ zu sein und lernen sich nur „hörend“ kennen. Wenn gehörlose TN dabei sind, vermittelt die Parcoursleitung bzw. die Gebärdensprachdolmetscher_innen.



ca. 5 Minuten



Klingelball , Trillerpfeife , Blindenbrillen 

Ablauf:

Die Vorstellungsrunde ist bereits an ein erstes Rollenspiel gekoppelt. Dazu bekommen die TN Schlafbrillen ausgehändigt, die sie sich aufsetzen müssen. Dadurch werden alle TN „erblindet“ und erfahren die gleiche Ausgangssituation.

Die Parcoursleitung rollt den TN einen Klingelball zu und bittet sie sich kurz nach dem folgenden Prinzip vorzustellen.

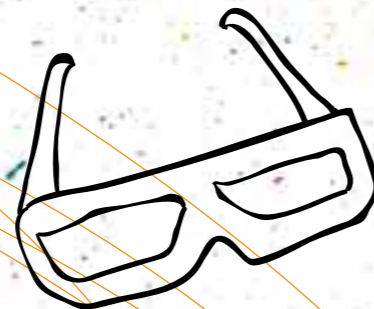
- TN sagt seinen/ihren Namen
- TN erzählt, was der Name bedeutet.
- TN ergänzt ggf., was der Name ihm/ihr für sein/ihr Leben/Identität bedeutet

Anschließend wird der Ball nach demselben Prinzip an die anderen TN zur Vorstellung gerollt.

Die Parcoursleitung muss darauf achten, dass der Ball bei jedem TN mal ankam.

Die Parcoursleitung muss außerdem darauf achten, dass der Ball nicht geworfen wird (Verletzungsgefahr!) und dass innerhalb des Kreises gespielt wird.

Bei lauten oder großen Gruppen ist die Anwendung einer Trillerpfeife ggf. hilfreich.



1.3. DIE AUFTEILUNG IN GRUPPEN



Aufteilung in Gruppen / Vorbereitung auf Parcours



ca. 5 Minuten



Retina Brille , Blindenstock & Blindenbrille , Ohrstöpsel , Rollstuhl , Alterssimulationsanzug 

Ablauf:

Nach der Vorstellungsrunde teilt sich das Plenum in verschiedene Kleingruppen auf.

Dafür entscheidet sich jeder TN für eine andere Rolle, in die er schlüpfen möchte, bzw. für ein anderes „Wahrnehmungsmedium“.

Folgende Rollen und dafür notwendigen Medien können seitens der Parcoursleitung angeboten werden:

- Rollstuhlfahrer: Rollstuhl
- Gehörlos: Ohrstöpsel
- Blind: Schlafbrillen und Langstock
- Sehbehindert: Retina-Brillen
- Bewegungseingeschränkt: Alterssimulationsanzug

So- „individuell neu ausgestattet“ (change identity) - kann für jeden TN der Lauf durch die Stationen jetzt losgehen!



II. ABLAUF DIVERSITY-PARCOURS

(2) IDENTITÄT „SEHBEEINTRÄCHTIGUNG“






Der Blick in die Welt = ein verschleiertes Bild.



ca. 10 Minuten



Retina-Brillen , Kreuzwörter (Kopiervorlage)  oder ein Mandala zum Ausmalen, Stifte / Kuli 

Ablauf:

Die TN erhalten eine Retina-Brille (Effekt: der Blick ist „verschleiert“) und erhalten ein Kreuzwörter, das sie versuchen zu lösen.

Alternativ kann auch ein Mandala ausgemalt werden.

Hinweise: Zum Ausfüllen keine Bleistifte bereithalten, da das Lesen von Bleistiftschrift mit Retina-Brillen sich noch schwieriger gestaltet.

(3) IDENTITÄT „GEHÖRLOS SEIN“







Erfahren, wie es ist, nichts zu hören und möglichst auch nicht zu reden.



ca. 10 Minuten



Ohrstöpsel , Schreibmaterial , CD mit Film oder Internetzugang für Nachrichten oder Musikvideo , Laptop 

Ablauf:

Die TN erhalten Ohrstöpsel und Schreibmaterial. Auf einem Laptop wird ein Film gezeigt, der in Gebärdensprache übersetzt ist. Die TN schreiben auf, was als Botschaft bei ihnen angekommen ist. Diese Übung kann auch mit Nachrichten durchgeführt werden, die in Gebärdensprache übersetzt werden.

Ebenso eignen sich YouTube-Musikvideos in Gebärdensprache.



WWW

Hier ein paar Linktipps:

DIE TOTEN HOSEN : 10 kleine Jägermeister -

www.youtube.com/watch?v=ukkYXxNXc-M4&index=17&list=RD19cHUx4Ckpw

TIM BENDZKO: Nur noch kurz die Welt retten -

[/www.youtube.com/watch?v=19cHUx4Ckpw&index=1&list=RD19cHUx4Ckpw](http://www.youtube.com/watch?v=19cHUx4Ckpw&index=1&list=RD19cHUx4Ckpw)

Hinweise: Es ist darauf zu achten, dass die Beiträge tonlos gezeigt werden.

(4) IDENTITÄT „NICHT GEHEN KÖNNEN“






Erfahren, wie es ist, nicht gehen zu können, bzw. im Rollstuhl zu sitzen.



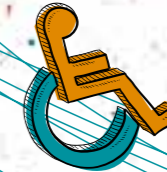
ca. 10 Minuten



Rollstuhl , Pylonen  oder andere Hindernisse 

Ablauf:

Die TN sitzen im Rollstuhl und fahren einen Hindernisparcours ab.



(5) Identität „Bewegungseingeschränkt sein“




Diese Übung lässt erfahren, wie es ist – nicht nur im Alter – in der eigenen Bewegung eingeschränkt zu sein. Wie viel Zeit es länger dauert, von A nach B zu kommen, etwas aufzuheben usw.



ca. 10 Minuten



Alterssimulationsanzug , mit Wasser gefüllter Becher , Pylonen  oder andere Hindernisse 

Ablauf:

Die TN ziehen einen Alterssimulationsanzug an und bewältigen damit einen abgesteckten Parcours. Gleichzeitig transportieren sie dabei einen mit Wasser gefüllten Becher. Ziel ist es, kein oder möglichst wenig Wasser zu verschütten.

Hinweise: Genügend Zeit einrechnen, den Alterssimulationsanzug anzuziehen. Hierbei Hilfestellung geben.



2.2. STATION 2: MEINE STÄRKEN



Die TN lernen ihre eigenen Stärken einzuschätzen und erhalten eine neue Sichtweise auf sich selbst.



ca. 10 Minuten



Kopiervorlage Kompetenzstern , Laptop , ggf. Beamer , Excel-Sheet 

Ablauf:

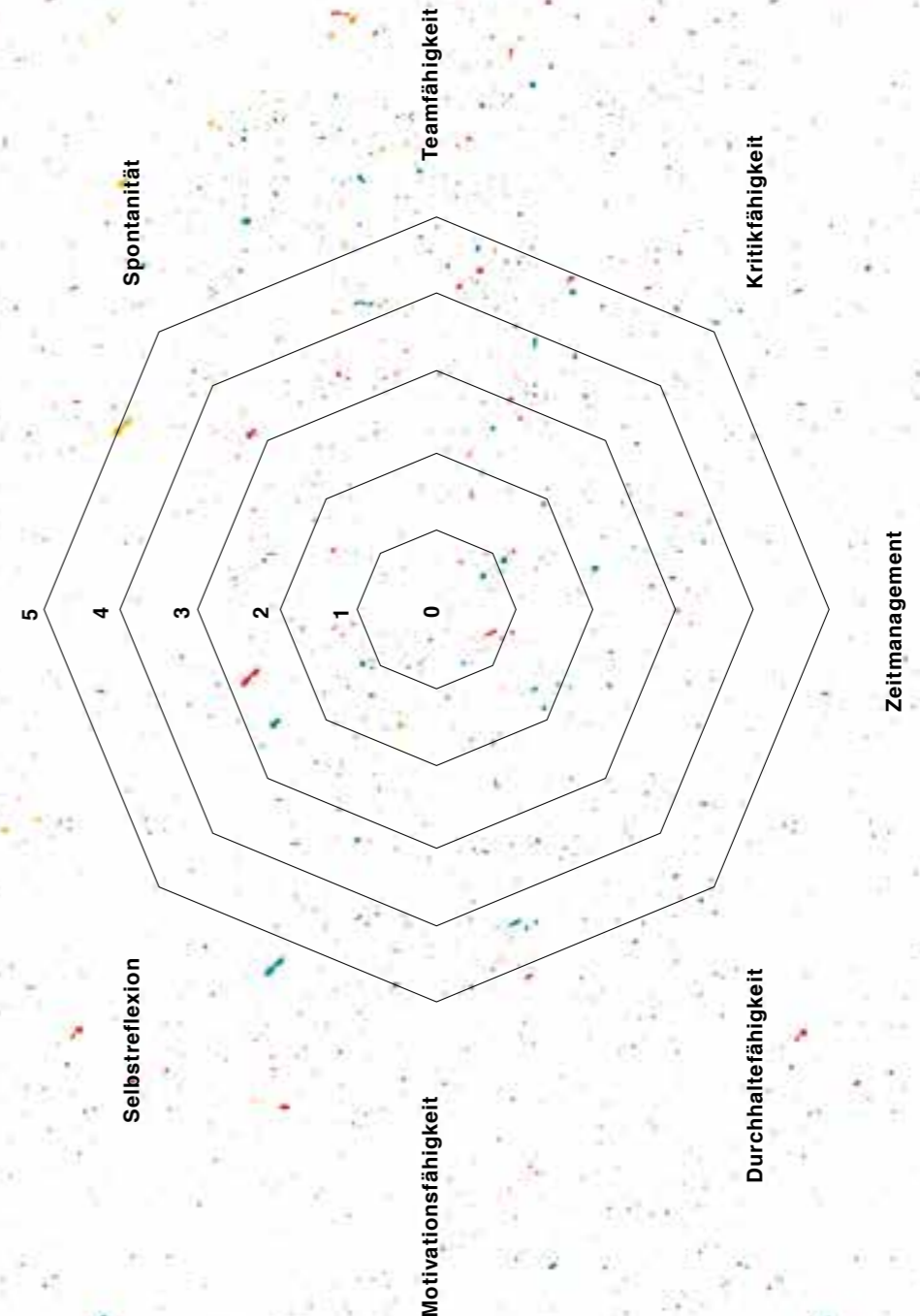
Die TN erhalten die Kopiervorlage Kompetenzstern und füllen diese aus. Sie werden sich dadurch über ihre eigenen Stärken klar und erkennen auch ihre Schwächen, um ggf. daran zu arbeiten.

Wenn alle TN ihre „Kennzahlen“ festgelegt haben, werden die Daten auf ein Excel-Sheet (Vorlage auf dem Stick) eingetragen. Durch jeweils andersfarbige Linien entsteht dadurch ein Gruppen-Stern, der aufzeigt, wo die TN besondere Kompetenzen aufweisen und deutlich macht „gemeinsam sind wir stark!“ Dieser Stern wird ggf. mittels Beamer allen TN gezeigt.

Hinweise:

Sollte kein Beamer zur Verfügung stehen und die TN-Gruppe nicht zu groß sein (ca. 4 – 8 Personen) genügt es, den Stern auf dem Laptop-Bildschirm anzuschauen.

An der Stelle sollten zusätzlich 5 Minuten für Eintragungen der Kompetenzen in die Exceltabelle durch die Parcoursleitung (z.B. während des Speed-Datings) eingeplant werden.



2.3. STATION 3: BUNTE PUPPENKISTE



Auseinandersetzung mit (auch möglicherweise eigenen) Vorurteilen. Verstehen, wie Diskriminierung am Beispiel von Rassismus funktioniert und wirkt.



ca. 10 Minuten



3 Puppen , Fragebogen 3 x MAX , Stifte 

Ablauf:

Die drei Puppen MAX G. (grüne Kleidung), MAX B. (blaue Kleidung), MAX R. (rosa Kleidung) sitzen nebeneinander.

Ergänzend erklärt die Paroursleitung den Ablauf der Übung:

„ Alle drei Puppen heißen MAX und sind am selben Tag in Berlin geboren. Heute feiern alle drei ihren 18. Geburtstag! Sie leben immer noch in Berlin. Wir stellen dir jetzt ein paar Fragen zu Max G. Max B. und Max R.“

Dazu teilt die Paroursleitung die Kopier-
vorlagen mit den Fragebögen aus.

Die TN bekommen zu jedem Max je einen Fragebogen (Kopiervorlage). Die Fragebögen sind alle identisch und müssen für alle Puppen individuell beantwortet werden.

Hinweis: TN, die sich weigern, die Fragebögen auszufüllen, weil sie finden, dass solche Fragebögen erst klischeehaftes Denken erzeugen, sollten als „Checker“ belohnt werden!

Also: z.B. immer auch eine kleine Gummibärchentüte o.ä. bereithalten...



KOPIERVORLAGE ZUR BUNTEN PUPPENKISTE

Hier siehst du:

Max G.(rün)
Max B.(lau)
Max R.(osa).

Sie wurden alle drei am 07. Juni 1996 in Berlin geboren.

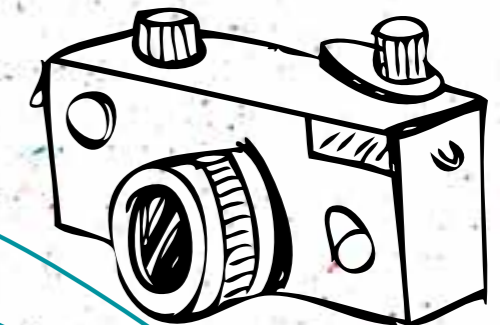
Heute feiern alle drei ihren 18. Geburtstag!

Sie leben immer noch in Berlin.

Wir stellen dir jetzt ein paar Fragen zu Max G. Max B. und Max R.

Antworte schnell.
Antworte intuitiv.

Und sei gespannt auf die RICHTIGE Antwort.....





KOPIERVORLAGE MAX G.

MAX G., GEB. AM 07. JUNI 1996 IN BERLIN

Max' Lebenssituation bei seiner Geburt 1994:

a. Staatsangehörigkeit:

- Deutsch
- Nicht Deutsch; Herkunftsland: _____

b. Familiärer Hintergrund:

- keine Geschwister
- 1 Bruder/Schwester
- 2 Geschwister
- 3 Geschwister

c. Beruflicher Hintergrund des Vaters:

- Ingenieur
- Installateur
- arbeitslos
- Profisportler

d. Beruflicher Hintergrund der Mutter:

- Hausfrau
- Lehrerin
- Krankenschwester
- Wissenschaftlerin

e. Wohnumfeld:

- Einfamilienhaus mit Garten in ruhiger Lage
- Dreizimmer-Wohnung in Multi-Kulti-Viertel
- Zwei-Zimmerwohnung in Hochhaus
- Zwei-Zimmer-Wohnung in Wohnheim

f. Gesundheitliche Situation

- Allergien
- Laktose-Intoleranz
- Infektionskrankheit
- Keine Beschwerden

Max' Lebenssituation 2014 (18 Jahre alt!):

a. Schulischer Hintergrund:

- Hauptschulabschluss
- Mittlere Reife
- Abitur
- Keinen Abschluss

b. Berufliche Perspektive:

- Ausbildung
- Studium
- arbeitslos
- Beamtenlaufbahn

c. Max will von zu Hause ausziehen. Er sucht eine 1-Zimmer-Wohnung. Wie viele Wohnungen muss er angucken, bis er die Wohnung bekommt?

- 1-3
- 3-5
- 5-10
- 10-15

d. Max geht gerne tanzen im Club. Die Wahrscheinlichkeit, dass er in alle Clubs reinkommt, liegt bei:

- 100 %
- 80%
- 60%
- 50%

e. In seiner Freizeit mag Max:

- Basketball spielen
- Musik machen
- chillen
- Computer

f. Damit hat Max Probleme:

- mit Drogen
- mit Mädchen
- Max hat keine Probleme
- mit Gewalt



KOPIERVORLAGE MAX B.

MAX B., GEB. AM 07. JUNI 1996 IN BERLIN

Max' Lebenssituation bei seiner Geburt 1994:

a. Staatsangehörigkeit:

- Deutsch
- Nicht Deutsch; Herkunftsland: _____

b. Familiärer Hintergrund:

- keine Geschwister
- 1 Bruder/Schwester
- 2 Geschwister
- 3 Geschwister

c. Beruflicher Hintergrund des Vaters:

- Ingenieur
- Installateur
- arbeitslos
- Profisportler

d. Beruflicher Hintergrund der Mutter:

- Hausfrau
- Lehrerin
- Krankenschwester
- Wissenschaftlerin

e. Wohnumfeld:

- Einfamilienhaus mit Garten in ruhiger Lage
- Dreizimmer-Wohnung in Multi-Kulti-Viertel
- Zwei-Zimmerwohnung in Hochhaus
- Zwei-Zimmer-Wohnung in Wohnheim

f. Gesundheitliche Situation

- Allergien
- Laktose-Intoleranz
- Infektionskrankheit
- Keine Beschwerden

Max' Lebenssituation 2014 (18 Jahre alt!):

a. Schulischer Hintergrund:

- Hauptschulabschluss
- Mittlere Reife
- Abitur
- Keinen Abschluss

b. Berufliche Perspektive:

- Ausbildung
- Studium
- arbeitslos
- Beamtenlaufbahn

c. Max will von zu Hause ausziehen. Er sucht eine 1-Zimmer-Wohnung. Wie viele Wohnungen muss er angucken, bis er die Wohnung bekommt?

- 1-3
- 3-5
- 5-10
- 10-15

d. Max geht gerne tanzen im Club. Die Wahrscheinlichkeit, dass er in alle Clubs reinkommt, liegt bei:

- 100 %
- 80%
- 60%
- 50%

e. In seiner Freizeit mag Max:

- Basketball spielen
- Musik machen
- chillen
- Computer

f. Damit hat Max Probleme:

- mit Drogen
- mit Mädchen
- Max hat keine Probleme
- mit Gewalt





KOPIERVORLAGE MAX R.

MAX R., GEB. AM 07. JUNI 1996 IN BERLIN

Max' Lebenssituation bei seiner Geburt 1994:

a. Staatsangehörigkeit:

- Deutsch
- Nicht Deutsch; Herkunftsland: _____

b. Familiärer Hintergrund:

- keine Geschwister
- 1 Bruder/Schwester
- 2 Geschwister
- 3 Geschwister

c. Beruflicher Hintergrund des Vaters:

- Ingenieur
- Installateur
- arbeitslos
- Profisportler

d. Beruflicher Hintergrund der Mutter:

- Hausfrau
- Lehrerin
- Krankenschwester
- Wissenschaftlerin

e. Wohnumfeld:

- Einfamilienhaus mit Garten in ruhiger Lage
- Dreizimmer-Wohnung in Multi-Kulti-Viertel
- Zwei-Zimmerwohnung in Hochhaus
- Zwei-Zimmer-Wohnung in Wohnheim

f. Gesundheitliche Situation

- Allergien
- Laktose-Intoleranz
- Infektionskrankheit
- Keine Beschwerden

Max' Lebenssituation 2014 (18 Jahre alt!):

a. Schulischer Hintergrund:

- Hauptschulabschluss
- Mittlere Reife
- Abitur
- Keinen Abschluss

b. Berufliche Perspektive:

- Ausbildung
- Studium
- arbeitslos
- Beamtenlaufbahn

c. Max will von zu Hause ausziehen. Er sucht eine 1-Zimmer-Wohnung. Wie viele Wohnungen muss er angucken, bis er die Wohnung bekommt?

- 1-3
- 3-5
- 5-10
- 10-15

d. Max geht gerne tanzen im Club. Die Wahrscheinlichkeit, dass er in alle Clubs reinkommt, liegt bei:

- 100 %
- 80%
- 60%
- 50%

e. In seiner Freizeit mag Max:

- Basketball spielen
- Musik machen
- chillen
- Computer

f. Damit hat Max Probleme:

- mit Drogen
- mit Mädchen
- Max hat keine Probleme
- mit Gewalt



Es gibt KEINE RICHTIGE Antworten auf diesen Fragebogen.

Ebenso wie es weder Max G, Max B. oder Max R. gibt.

Es gibt aber unsere Vorurteile in den Köpfen!!!

Weil es so schön einfach ist, Menschen wie Max G., Max B. oder Max R. in Schubladen zu stecken.

Deshalb kommt es in der Realität aber leider doch öfters vor, dass Menschen wie Max G. mehr Schwierigkeiten haben, sofort eine Wohnung oder Zutritt zu einem Club zu bekommen als Menschen wie Max B. Selbst wenn Max G. im Einfamilienhaus mit Garten in ruhiger Lage aufgewachsen ist, „brav studiert“ und weder Probleme mit Drogen, Mädchen oder Gewalt hat.

ACHTUNG!:

KEIN MENSCH passt in eine SCHUBLADE!



2.4. STATION 4: RATZFATZ



Es gibt viele Möglichkeiten zu kommunizieren – auch ohne zu sprechen.



ca. 10 Minuten



Flipchart , Ratzfatz-Begriffskarten , Eddings , evtl. Gebärdenalphabet-Poster 

Ablauf:

Die TN stellen sich in einer Reihe hintereinander auf und schauen alle nach vorne. Vor der Gruppe steht ein Flipchart. Die Parcoursleitung zeigt dem hintersten Gruppenmitglied einen Begriff (Wortkärtchen). Dieses Gruppenmitglied kommuniziert den Begriff dem vorderen Mitglied via Mimik, Gestik, Pantomime, Gebärdenalphabet usw. und dieser dann so weiter, bis der Begriff beim vordersten Gruppenmitglied angekommen ist. Der/Die schreibt dann den Begriff, so wie er verstanden wurde, auf das Flipchart.

Hinweise: Die Übung kann auch wie Tabu gespielt werden, d.h. es dürfen verschiedene Erklärworte nicht benutzt werden – diese müssen auf den entsprechenden Begriffkärtchen mit aufgeführt sein.

Unterstützend kann ein Poster mit Gebärdenalphabet aufgehängt werden.



2.5. STATION 5: SCHWEBENDER STAB



Einzigartig gemeinsam stark - Erleben! Ein diverses Team bilden.



ca. 5 Minuten



Meterstab 

Ablauf:

Bei der Abschlussübung kommt die Gruppe wieder im Plenum zusammen.

Die Spieler stellen sich in zwei Reihen gegenüber auf. Jeder TN nimmt wieder die Rolle/ Identität ein, die er bei der ersten Station (change identity) eingenommen hatte. Nun strecken alle TN ihren Arm etwa in Brusthöhe vor sich und spreizen dabei den Zeigefinger nach vorne. Die Parcoursleitung legt nun das Metermaß auf die Zeigefinger der TN.

Sobald das Metermaß auf den Fingern der TN

ruht, gibt die Parcoursleitung die Übungsbeschreibung aus. Es gelten folgende Bedingungen:

- ➔ Jeder TN muss immer mit seinem Zeigefinger die Stange von unten zumindest leicht berühren - die Hand darf also niemals vom Metermaß entfernt werden.
- ➔ Die TN dürfen nicht miteinander reden.

Während diese Bedingungen einzuhalten sind, erhalten die TN ihre Aufgabe: das Metermaß am Boden abzulegen.



* Gebärde für: **einzigartig gemeinsam stark**

3. ERGEBNISAUSWERTUNG & REFLEXION



3.1. AUSWERTUNG KOMPETENZSTERN



Die eigene Stärke in der Gruppe als WIR-Stärke erkennen

ca. 5 Minuten

Laptop, ggf. Beamer, Kopiervorlage Kompetenzstern

Auswertung des Kompetenzsterns

3.2. SELBSTREFLEXION



kognitive Aufarbeitung der Erlebnisse und Erfahrungen

ca. 5 Minuten

Kopiervorlage Selbstreflexion, Stifte

Die TN formulieren zu jeder Erlebnis-Station ein Statement, vgl. Kopiervorlage.

3.3. SPEED-STATEMENT-DATING



Abgleich der eigenen Einschätzung mit der Wahrnehmung anderer

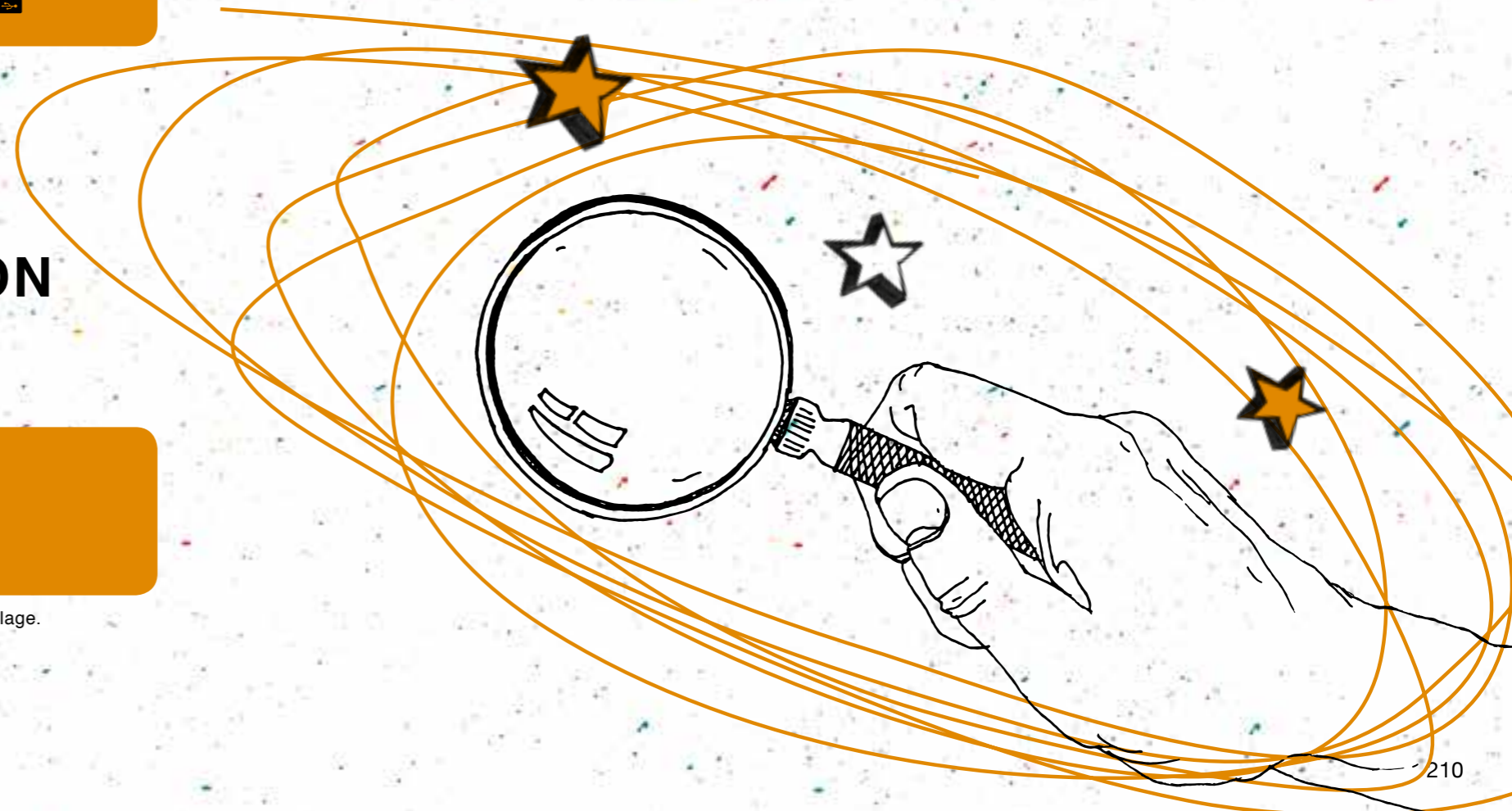


ca. 5 Minuten



Papier, Stifte

Die TN tauschen sich mit je einem anderen TN über je ein Statement aus und unterzeichnen die entsprechende Rubrik auf dem Fragebogen.





KOPIERVORLAGE SELBSTREFLEXION

Erlebnisstation	1. Station Change identity	2. Station Meine Stärken	3. Station Bunte Puppenkiste	4. Station Ratzfatz	5. Station Schwebender Stab	Waren unsere Erfahrungen gleich/ verschieden? Unterschrift Speed-statement-date
Selbstreflexion						
Was ist passiert?						
Was habe ich Neues erfahren?						
Was bedeuten die neuen Erfahrungen für meinen Alltag?						
Können die Erfahrungen helfen, im Alltag anders miteinander auszukommen?						
Welche Verhaltensweisen müssten dafür verändert werden?						
Welche gesellschaftlichen Auswirkungen hätte ein „neues“ Verhalten im Alltag? Was wäre anders?						



4. DER TRANSFER / ABSCHLUSS



Erfahrungen und gewonnene Informationen aus dem Erlebten werden in die Sprache der TN übersetzt; Veränderungen für das eigene Alltagshandeln aufgezeigt.



ca. 5 Minuten

Zum Abschluss kommt die Gruppe wieder im Kreis (wie beim Einstieg) zusammen.

Der Parcoursleitung kommt nun die Aufgabe zu, abschließend zielgerichtete Fragen zu stellen, um den TN dabei zu helfen, eine Brücke vom Parcourserleben in die Alltagsrealität zu schlagen.

Grundsätzlich ist es besser in der Abschlussrunde ausschließlich mit offenen Fragen zu arbeiten. D.h. Fragen zu stellen, die eine detaillierte Antwort der TN möglich machen und nicht einfach schlicht mit Ja oder Nein beantwortet werden können.

Hier ein paar mögliche **Fragen** für den Transfer & Abschluss:

- Welche Erfahrungen, die ihr bei den verschiedenen Übungen gemacht habt, waren verschieden, welche waren gleich? Wo gingen die Wahrnehmungen auseinander?
- Was bedeuten die gemachten Erfahrungen für dein Alltagsleben?
- Wie könnten die gemachten Erfahrungen helfen, im Alltag anders miteinander auszukommen? Welche Verhaltensweisen müssen dafür verändert werden?
- Welche gesellschaftlichen Auswirkungen hätte ein „neues“ Verhalten im Alltag? Was wäre anders?
- Wann kannst du welche der Verhaltensweisen in den Alltag übernehmen und unter welchen Bedingungen?



Hier noch ein paar mögliche abschließende **Botschaften** für die Parcoursleitung, um den TN ggf. den Transfer in den Alltag zu erleichtern:

- JEDE_R KANN DIE WELT VERÄNDERN, INDEM ER/SIE SICH - D.H. SEINE /IHRE HALTUNG - VERÄNDERT!
- Menschen nicht in Schubladen stecken!
- Achtsam mit den eigenen Vorannahmen und Zuschreibungen in Bezug auf Andere, aber auch möglicherweise sich Selbst umgehen!
- Auf einen - möglichst wertfreien! - Kommunikationsstil achten! Diskriminierung passiert schnell, wenn man nicht die richtige Tonwahl trifft. Es heißt ja auch nicht umsonst: Der Ton macht die Musik.
- Unsicherheit aussprechen statt Sicherheit vortäuschen!! Z.B. wenn man in Bezug auf sog. „politisch korrekte“ Sprachregelungen unsicher ist oder nicht weiß, wie man sich anderen Menschen gegenüber verhalten soll.





1. ZUSÄTZLICHE DIVERSITY-ÜBUNGEN/METHODEN



Falls ihr mehr als 1,5 Stunden für eure Aktivitäten rund um das Thema „Vielfalt erleben!“ zur Verfügung habt oder es mit einer größeren Gruppe zu tun habt, geben wir euch anbei noch ein paar Anregungen für eventuelle Zusatzmodule. Diese können ggf. auch zur Überbrückung von Pausen oder Wartezeiten angeboten werden.

Oder für den Fall, dass ihr z.B. einen Aktionsstand betreut, bei dem ihr „Laufkunden“ und/oder **Kinder** durch kurze Aktionen (ein Quiz, eine Malaktion...) für die Themen Diversity und Inklusion sensibilisieren wollt.

1. Mit dem **Mensch-ärgere-dich-Brettspiel** für Blinde  können sich die TN für einen kurzen Moment in die Lebenswelt von blinden Menschen „spielen“.

2. Unser **Quiz** „Wie inklusiv ist die Welt?“ , das die globale Situation von Menschen mit Behinderungen in den sog. Entwicklungsländern in den Blick nimmt.

Nach Abschluss erfolgreicher Quizteilnahme ist es notwendig, mit den TN gemeinsam die Lösung zu besprechen.

Lösung: 1a, 2 c, 3 b, 4 c, 5 c, 6 a, 7 a, 8 b

Es bietet sich außerdem an, die TN zu einer kurzen Diskussion anzuregen.

Folgende Frage könnte sich dazu als Ausgangspunkt anbieten:

→ Was muss geschehen, damit Menschen mit Behinderungen in den ärmsten Ländern der Welt die gleichen Rechte und Chancen bekommen wie ihre Mitmenschen?



KOPIERVORLAGE QUIZ: „ WIE INKLUSIV IST DIE WELT?“

1) Wie hoch ist der Anteil der Menschen mit Behinderungen weltweit?

- 15 %
- 40 %
- 5 %

2) Wie viele von ihnen sind schätzungsweise Kinder oder Jugendliche unter 18 Jahren?

- 50 %
- 33 %
- 15 %

3) Wie viele von ihnen leben in Entwicklungsländern?

- 60 %
- 80 %
- 40 %

4) Wie viele Beeinträchtigungen wären vermeidbar, wenn Ernährung und medizinische Versorgung ausreichend wären?

- 90 %
- 20 %
- 50 %

5) Wie hoch ist der Anteil der Kinder mit Behinderungen in den ärmsten Ländern der Erde, die nicht regelmäßig zur Schule gehen können?

- Etwa 10 %
- Etwa 30 %
- Etwa 90 %

6) Wie hoch ist der Anteil der Menschen mit Behinderungen weltweit, die offiziell einer Beschäftigung nachgehen?

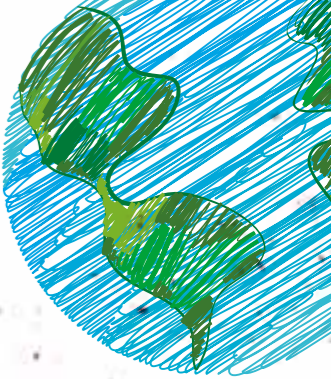
- Weniger als 20 %
- Weniger als 40 %
- Weniger als 80 %

7) Der Anteil von Kindern mit Behinderungen, die von Unterernährung betroffen sind, ist im Vergleich zu Kindern ohne Behinderungen:

- Doppelt so hoch
- Gleich hoch
- Vierfach so hoch

8) Wie viele Menschen mit Behinderungen in Entwicklungs- und Schwellenländern erhalten die Hilfsmittel(z.B. Rollstuhl, Prothese, Brille, Hörgerät) , die sie benötigen?

- 45-55 %
- 5-15 %
- 1-3 %



III. ANREGUNGEN FÜR EVENTUELLES ZUSATZPROGRAMM

3. In unserem Quiz „Wie inklusiv ist Deutschland“ geht es um die Umsetzung von Inklusion in Deutschland.

Am Ende ist es notwendig, mit den TN gemeinsam die Lösung zu besprechen.

Lösung: 1b, 2c, 3b, 4b, 5c, 6b, 7a, 8b

Es bietet sich außerdem an, die TN zu einer kurzen Diskussion anzuregen.

Folgende Frage könnte sich dazu als Ausgangspunkt anbieten:

→ Was können wir in Deutschland tun, damit Menschen mit Behinderungen und /oder Migrationsgeschichte bei uns besser am Leben in der Gesellschaft teilhaben können?

KOPIERVORLAGE QUIZ: „ WIE INKLUSIV IST DEUTSCHLAND? “

1) Das Ratifizierungsgesetz zur UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) wurde am 13.12.2006 von den UN verabschiedet. Wann ist die Konvention in Deutschland in Kraft getreten?

- 2007
- 2009
- 2014

2) Welches Bundesministerium ist für die Umsetzung der UN-BRK in Deutschland verantwortlich?

- Das Bundesministerium für Gesundheit
- Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales

3) Was ist das Gegenteil von Inklusion?

- Integration
- Exklusion
- Separation

4) Welche Schule besucht die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen in Deutschland mit Behinderungen?

- Eine Regelschule
- Eine Förderschule
- Eine Inklusionsschule

5) In welchem Land innerhalb der EU findet man den höchsten Anteil an Schülern, die in Förderschulen unterrichtet werden?

- Frankreich
- Spanien
- Deutschland

6) In welchem Bundesland ist die Chance auf den Besuch einer Regelschule als Schüler mit Behinderung größer: in Bremen oder in Niedersachsen?

- Die Chancen sind gleich groß.
- Die Chancen in Bremen sind größer.
- Die Chancen in Niedersachsen sind größer

7) Schüler mit Migrationshintergrund erhalten – bei gleich guten Noten – im Vergleich zu deutschen Schülern

- seltener eine Gymnasialempfehlung
- genauso oft eine Gymnasialempfehlung
- öfter eine Gymnasialempfehlung

8) Bei Bewerbungsverfahren (Arbeitsmarkt) werden Bewerber mit ausländischem Namen – bei gleicher Qualifikation wie Bewerber mit deutschem Nachnamen

- genauso berücksichtigt
- weniger berücksichtigt
- mehr berücksichtigt

III. ANREGUNGEN FÜR EVENTUELLES ZUSATZPROGRAMM

4. Wenn ihr den Diversity-Parcours in einem Umfeld durchführt, wo auch Kinder anwesend sind/teilnehmen, kann man z. B. auch eine „Selfie-Mal-Station“ anbieten: dort können Kinder mit Hilfe von **sog. Hautfarbstiften** **ein Selbstportrait** anfertigen. Dadurch erfahren Kinder spielerisch, dass **jedes Kind** - jenseits der klassischen schwarz-weiß-Kategorien - seine ganz eigene Hautfarbe hat und diese vergleichsweise immer dunkler oder heller ausfällt als die von anderen. Es gibt kein Schwarz oder Weiß: alle sind bunt!

Zur Hintergrundinfo ist es sinnvoll, an der Malstation ein (laminiertes) **Infoschild** mit z.B. folgendem Text anzubringen:

Für die **Farbe unserer Haut** sorgen kleine Teilchen des dunklen Pigments (Hautfarbstoff) **Melanin**.

Melanin wird von Zellen - den sog Melanozyten - in unserer untersten Hautschicht hergestellt und an die umliegenden Hautzellen abgegeben.

Die Anzahl der **Melanozyten** ist bei allen Menschen gleich.

Bei Menschen mit dunkler Hautfarbe sind die Melanozyten aktiver und produzieren mehr Melanin.

Bei starkem Sonnenlicht produziert die Haut mehr Melanin und wird braun.

Alternativ kann auch eine Malstation angeboten werden, an der Kinder ein **Wandplakat mit ihren Fingerabdrücken** mit unterschiedlichen Farben gestalten. Man kann die Kinder anschließend auffordern, ihre verschiedenen Rillen, Muster aus Schleifen und Schnörkeln zu vergleichen und zu schauen, ob es Fingerabdrücke gibt, die identisch sind. Sie werden keine finden (es sei denn ihre eigenen), da **jeder Mensch einzigartige Fingerabdrücke hat!**

Du suchst weitere Anregungen für inklusive Spiele mit Kindern im Alter von 5-10 Jahren?



Wir empfehlen: Aus der Reihe Don Bosco MiniSpielothek: Portmann, Rosemarie: Die 50 besten Spiele zur Inklusion.

5. Bei einem großen zusätzlichen Zeitvolumen (60 Minuten) bietet es sich auch an, mit den TN den **Einbürgerungstest** durchzuführen.

Alle Infos dazu findet ihr auf:

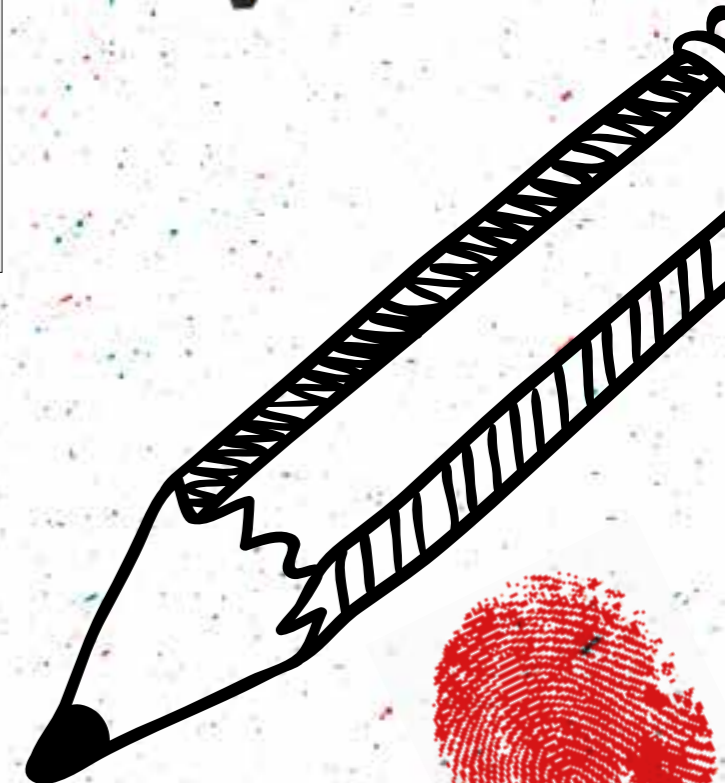


<http://www.bamf.de/DE/Einbuengerung/Waseinbuengerungstest/waseinbuengerungstest-node.html>

Den Testfragebogen (mit 33 Fragen) zum Download gibt's auf:



http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Integration/Sonstiges/musterbogen_einbuengerungstest.html?nn=1367848



III. ANREGUNGEN FÜR EVENTUELLES ZUSATZPROGRAMM

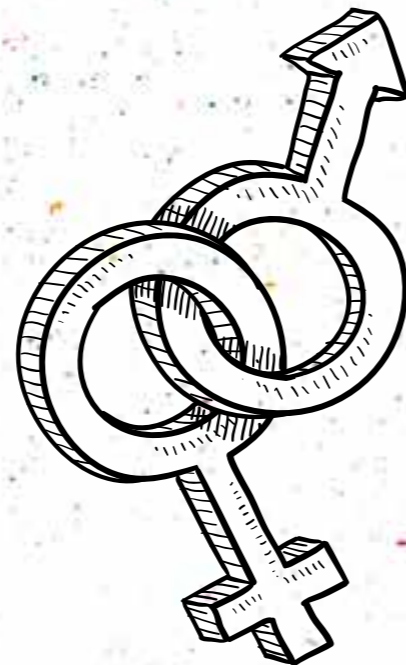
6. Wenn ihr (mit heterosexuellen TN!) eine Übung zum Thema **„Sexuelle Vielfalt“** anbieten wollt, stellen wir euch anbei den sog. **„Fragebogen für Heterosexuelle“** zur Verfügung, der auf selbstironische Weise auf die Diskriminierungserfahrungen (v.a. in Bezug auf Sexismus und Homophobie) von lesbischen, schwulen, bisexuellen und Trans*Jugendlichen aufmerksam macht.

Hier ein paar **Fragen** für die Auswertung:

- ➔ Findest du irgendwelche dieser Fragen befremdlich? Warum?
- ➔ Sind irgendwelche dieser Fragen übergriffig? Warum?
- ➔ Wie logisch sind diese Fragen?
- ➔ Welche Annahmen werden über Heterosexualität getroffen?

Und hier noch ein **Filmtipp** zum Thema: Sexuelle Vielfalt: Sommersturm

Coming-Of-Age-Komödie von Marco Kreuzpaintner, in dem eine schwule und eine heterosexuelle Jugendrudermannschaft aufeinandertreffen.



KOPIERVORLAGE FRAGEBOGEN FÜR HETEROSEXUELLE

Fragebogen für Heterosexuelle

Von M. Rochlin (aus dem Amerikanischen übersetzt und adaptiert)

M. Rochlin: Heterosexual Questionnaire, in: W.J.Blumenfeld (Ed.), Homphobia: Wow we all pay the price, Boston: Beacon Press 1992, pp:203-204

1. Was vermutest du, woher kommt deine Heterosexualität?
2. Wie und wann hast du das erste Mal gemerkt, dass du heterosexuell bist?
3. Ist es möglich, dass deine Heterosexualität nur eine Phase ist, die wieder vorbei gehen wird?
4. Ist es möglich, dass deine Heterosexualität durch eine neurotische Angst vor Mitmenschen deines eigenen Geschlechts verursacht wird?
5. Wäre es nicht möglich, dass du nur eine/n gute/n lesbische bzw. -schwulen Liebhaber_in bräuchtest?
6. Wenn Heterosexualität normal ist, warum ist eine überproportionale Anzahl von psychisch kranken Menschen heterosexuell?
7. Welchen Menschen hast du von deiner Heterosexualität erzählt? Wie haben sie reagiert?
8. Die große Mehrheit von Menschen, die Kinder sexuell missbrauchen, ist heterosexuell. Erachtest du es wirklich als sicher, dass Kinder heterosexuellen Lehrkräften ausgesetzt sind?
9. Heterosexuelle sind bekannt dafür, sich unter ihresgleichen sehr eingeschränkten und stereotypen Geschlechterrollen unterzuordnen. Warum hältst du an solch einer ungesunden Art von Rollenspiel fest?
10. Warum geben Heterosexuelle ihrer Sexualität immer soviel Bedeutung?
11. Es scheint sehr wenig glückliche Heterosexuelle zu geben. Inzwischen wurden Methoden entwickelt, mit denen du möglicherweise deine sexuelle Orientierung verändern kannst. Hast du schon mal an eine Aversionstherapie zur Bekämpfung deiner sexuellen Orientierung gedacht?
12. Warum wechseln Heterosexuelle so häufig ihre Sexualpartner_innen?
13. Warum ist es dir wichtig, auf die Heterosexualität von bekannten Persönlichkeiten hinzuweisen. Ist es, um deine eigene Sexualität zu rechtfertigen?
14. Wenn du nie Sex mit jemandem deines eigenen Geschlechts hattest, woher weißt du dann, ob du das nicht besser fändest?
15. Warum müsst du deine Heterosexualität immer so offen nach außen tragen und ein öffentliches Spektakel daraus machen? Kannst du nicht einfach so sein wie du bist und es für dich behalten?

III. ANREGUNGEN FÜR EVENTUELLES ZUSATZPROGRAMM

7. Hier noch eine zusätzliche Methode zum Thema ungleiche Lebensbedingungen/Chancenverteilungen: das Rollenspiel „**Einen Schritt nach vorn**“.



Sensibilisierung der TN für die möglichen, individuellen Folgen der Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Minderheiten oder kulturellen Gruppen



ca. 45 Minuten



(ausgeschnittene) Rollenkarten mit Aussagen , Papierkügelchen 

Hinweis: Für die Übung braucht ihr Platz: etwa 18 Schritte Platz nach vorne und in die Breite

Ablauf:

Bei diesem Rollenspiel sitzen die TN am besten zunächst in einem Kreis. Jeder TN zieht eine (vorab von der Parcoursleitung ausgeschnittene) Rollenkarte. Die Parcoursleitung sollte nun den TN etwas Zeit dafür lassen, sich in ihre neue Rolle ein zu denken. Hilfreich kann es sein, dafür den TN ein paar anregende Fragen mit zu geben. Wie z.B.

- ➔ Wie ist meine Lebenssituation? Beziehungsgefüge? Finanziell? Gesundheitlich?
- ➔ Wie ist meine Stellung/Status in der Gesellschaft?
- ➔ Wie ist die politische Situation in meinem Land?

Anschließend stellen sich alle TN nebeneinander auf einer Linie auf. Die Parcoursleitung gibt jedem TN eine Handvoll vorab vorbereiteter Papierkügelchen

Jeder TN soll sich darüber im Klaren sein, dass er seine Rolle spielt und die folgenden Aussagen aufgrund seiner Rolle beantwortet.

Nun liest die Parcoursleitung die Aussagen einzeln vor.

Wenn ein TN eine Aussage bejahen kann, darf er einen Schritt nach vorne gehen und kann ein Papierkügelchen hinter sich werfen. Die TN, die NICHT zustimmen, müssen stehenbleiben.

Hier ein paar **Aussagen**:

Aussageblock:

1. Du hattest nie ernsthafte Geldprobleme.
2. Du hast das Gefühl, dass du deine Meinung frei äußern kannst und dass dich die anderen ernst nehmen.
3. Du hast keine Angst in eine Polizeikontrolle zu geraten.
4. Deine medizinische Versorgung ist gesichert.
5. Du kannst einmal im Jahr verreisen und Urlaub machen.
6. Du kannst den Beruf erlernen, den du dir wünschst.
7. Du kannst dich verlieben in wen du willst.
8. Du hast das Gefühl, dass dein Wissen und deine Fähigkeiten in der Gesellschaft, in der du lebst, Anerkennung finden.
9. Du besuchst die Schule, die deinen Fähigkeiten angemessen ist.
10. Du hattest nie das Gefühl von anderen ausgegrenzt zu werden.
11. Du weißt, wohin du dich wenden kannst, wenn du Rat und Hilfe brauchst.
12. Das Gefühl, dass andere Menschen Vorbehalte gegen dich haben, weil du scheinbar „anders“ bist, kennst du nicht.
13. Du hast ausreichend Raum für Ruhe und Entspannung.
14. Du hast keine Angst auf der Straße belästigt oder angegriffen zu werden.

Die Parcoursleitung sollte nach jeder Aussage eine kurze Pause machen, damit die TN Zeit zum reagieren haben und sich umdrehen können, um ihren Standort vergleichen zu können.

Schon nach einigen Fragen werden einige TN vorne stehen, andere weiter bis ganz hinten.

Auswertung:

Am Ende der Übung kommen die TN wieder im Kreis zusammen. Bittet die TN ihre Rollen erst mal nicht zu verraten.

Jetzt könnt ihr in die Runde fragen, wie die TN die Übung fanden. Mögliche Fragen sind:

- ➔ Was war es für ein Gefühl einen Schritt vorwärts zu kommen bzw. zurückzubleiben?
- ➔ Was hat dich daran gehindert einen Schritt voranzukommen?
- ➔ Wer fühlte sich besonders benachteiligt?
- ➔ Welche Menschenrechte waren bei einzelnen nicht gewährleistet oder in Gefahr?

Nun sollen einige TN ihre Rollenkarten vorlesen.

Abschließende Fragen können sein:

- ➔ Wie leicht/schwer war es, seine Rolle zu erfinden und zu spielen? Konnte man sich die Person gut vorstellen?
- ➔ Was muss unternommen werden, um mehr Gleichheit und Gerechtigkeit herzustellen?

DU BIST EINE ARBEITSLOSE,
ALLEIN ERZIEHENDE MUTTER
IN DEUTSCHLAND.

DU BIST EIN 16-JÄHRIGER
JUNGE MIT GEISTIGER BEHIN-
DERUNG IN DEUTSCHLAND.

DU BIST DIE 16-JÄHRIGE TOCH-
TER EINES VIETNAMESISCHEN
EINWANDERERS MIT EINEM GUT
GEHENDEN IMBISS-SCHNELL-
RESTAURANT IN DEUTSCH-
LAND

DU BIST EIN 21-JÄHRIGER
MANN, DER AUFGRUND SEINER
LÄHMUNG NICHT LAUFEN KANN
UND IN INDIEN AUF DEM LAND
LEBT.

DU BIST EIN 21-JÄHRIGER
DEUTSCHER MANN, DER IM
ROLLSTUHL SITZT.

DU BIST EIN 24-JÄHRIGER
STUDENT AUS NIGERIA UND
LEBST IN DEUTSCHLAND.

DU LEBST IN DEUTSCHLAND,
BIST MITTLEREN ALTERS UND
HIV-POSITIV.

DU LEBST IN NIGERIA, BIST
MITTLEREN ALTERS UND
HIV-POSITIV.

DU BIST EIN 19-JÄHRIGER
FLÜCHTLING AUS AFGHA-
NISTAN UND VOR KURZEM
IN DEUTSCHLAND ANGE-
KOMMEN.

DU BIST EIN 16-JÄHRIGER
JUNGER MANN AUS EINEM KLEI-
NEN DORF IN GUATE-
MALA UND ARBEITEST AUF
EINER KAFFEEPLANTAGE. DU
KANNST WEDER LESEN NOCH
SCHREIBEN, DA DU NIE DIE
SCHULE BESUCHT HAST.

DU BIST DIE 16-JÄHRIGE
TOCHTER DES BRASILIANI-
SCHEN BOTSCHAFTERS IN
DEUTSCHLAND.

DU BIST EIN 16-JÄHRIGES BLIN-
DES MÄDCHEN AUS PAKISTAN,
DAS VERHEIRATET WERDEN
SOLL. DEINE ELTERN FINDEN
FÜR DICH KEINEN BRÄUTIGAM,
WEIL DU VON ANDEREN FAMI-
LIEN NICHT AKZEPTIERT WIRST.

DU BIST EIN ILLEGALER EIN-
WANDERER AUS ALBANIEN
UND LEBST UNERKANNT IN
DEUTSCHLAND.

DU BIST EIN 14-JÄHRIGER
JUNGE AUS SIERRA LEONE UND
HAST DEINEN SCHUL-
BESUCH NICHT DURCHGEHAL-
TEN, WEIL DER UNTERRICHT
FÜR DICH ZU SCHWIERIG WAR.
DIR HAT NIEMAND BEI DEN AUF-
GABEN GEHOLFEN.

DU BIST EIN GEHÖRLOSES
14-JÄHRIGES MÄDCHEN IN
DEUTSCHLAND. DEINE EL-
TERN KOMMEN AUS DER TÜR-
KEI UND SPRECHEN NICHT
GUT DEUTSCH.

DU BIST EIN 24-JÄHRIGER STU-
DENT AUS DEUTSCHLAND.



IMPRESSUM



HERAUSGEBER

Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat
Bundesgeschäftsstelle Jugendrotkreuz
Carstennstr. 58
12205 Berlin

Teil: 030 85404-390
Fax: 030 85404-484
e-mail: jrk@drk.de
Internet: www.buntstifter.org
Facebook: www.facebook.de/diebuntstifter

VERANTWORTLICH

(V.i.S.d.P): Ines Große

REDAKTION

Alexandra Hepp

KONZEPT & REDAKTIONELLE MITARBEIT

Uli Bertrams, Bettina Hamberger, Michael Lengler, Gina Penz, Hardy Schotten

LEKTORAT

Uli Bertrams

LAYOUT

www.tack-design.de

© Deutsches Rotes Kreuz 2015



BARRIER-O-METER

CHECKLISTE

Veranstaltungen barrierefrei planen,
vorbereiten und durchführen.





INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	234
1. Planung	236
2. Planung An-/Abreise	237
3. Unterkunft / Übernachtung	238
4. Zugänglichkeit zu Veranstaltungsräumen	239
Gänge und Zugänge	239
5. Veranstaltungsraum	241
Bestuhlung	241
Beleuchtung	242
Akustik	242
Ausstattung	242
6. Essen / Verpflegung	244
7. Einladung und Anmeldeformular	246
8. Veranstaltungsunterlagen / Dokumentation	248
9. Durchführung der Veranstaltung	249
10. Personal	251
11. Medieneinsatz	252
Sprache	252
Printmedien	252
Audio-visuelle Medien	254
Impressum	256

VORWORT

1. Barrierefreiheit – was ist denn das? Und wer braucht das?

Ihr denkt bei Barrierefreiheit als erstes an eine Rampe für Rollifahrer_innen? Das ist ein sehr kleiner Teil von Barrierefreiheit – und doch schon ein Anfang!

Denkt ihr dabei auch daran, daß keine Rampe mehr als 6° Steigung und schmaler als 120cm sein darf? Überall fester Untergrund ist? Türen 90cm breit und Schwellen max. 2cm hoch sind? Der Wenderadius für Rollis mind. 150cm beträgt, Gehwege eine Höhe von mind. 230cm haben?

Klingt kompliziert? Hilft aber ziemlich viel.

Ihr kennt vielleicht Toiletten für Rollstuhlfahrer_innen. Die haben ein blaues Schild mit weißem Rahmen und einer Strichfigur im Rolli auf der Tür.

Wenn Ihr wollt, könnt Ihr mal ein Rolli-Klo nachkontrollieren. Diese Dinge sollen erfüllt sein: Wenderadius 150cm vor Waschbecken und Toilette. Notrufeinrichtungen. Tür leicht zu öffnen, am besten elektrisch. Höhe des WC ist 46-48 cm. Platz neben dem WC 70 cm. Klappstützen rechts und links 28cm über der Sitzhöhe. Rückenlehne 55cm hinter der Vorderkante des WC-Beckens.

Barrierefreiheit ist viel, viel mehr, denn Barrieren schließen Menschen aus. Das heißt, dass manche Menschen bei manchen Dingen nicht mitmachen können. Das ist nicht toll für die, die ausgeschlossen werden. Aber auch die, die nicht ausgeschlossen werden, verpassen was. Nämlich Menschen, die nicht dabei sind.

Wenn wir darüber nachdenken, dann können wir viele Barrieren vermeiden. Und das ist gut für alle Menschen.

Alle Menschen können manches gut und anderes nicht so gut. z.B.:

- Laufen
- Hören
- Sprechen
- Mehrere Sprachen sprechen
- Sehen
- Fühlen
- Verstehen
- Lernen
- Konzentrieren
- Und bestimmt noch tausend andere Dinge...



2. Gesetzliche Grundlagen

Welche Gesetze gelten in Deutschland, wenn es um Barrierefreiheit, Gleichbehandlung und Rechte für Menschen mit chronischen Krankheiten oder Behinderung geht?

- Das Grundgesetz (GG)
- Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG)
- Die Behindertenrechtskonvention der UN (BRK)
- Das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG)

Die offizielle Definition von Barrierefreiheit steht im § 4 im Behindertengleichstellungsgesetz:

„Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.“
(BGG, §4)

Manche Gesetze und Bestimmungen treffen vereinzelt Aussagen zur Regelung barrierefreier Gestaltungsprozesse. So regelt z.B. die Bauordnung die Barrierefreiheit für den Neubau öffentlich zugänglicher Gebäude.

Allerdings gibt es zum jetzigen Zeitpunkt noch keine expliziten Gesetze oder Normen-Sammlungen zur Herstellung von Barrierefreiheit bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen.

3. Warum ein Barriere-Check?

Wenn ihr jetzt also eine Veranstaltung plant, wir haben einen Barriere-Check entwickelt.

Der Barriere-Check soll euch dabei helfen, die Planung, Vorbereitung und Durchführung barriere minimierter Jugendveranstaltungen und Aktionen zu erleichtern.

Damit alle Jugendlichen mitmachen, sich einbringen und miteinander in Kontakt kommen können!



BARRIERE-CHECK

Achtung! Dieser Barriere-Check ist nicht vollständig und wird es auch nie sein. Deshalb bitten wir euch, dabei zu helfen, ihn zu vervollständigen. Im Impressum stehen die Ansprechpartner_innen!

1. PLANUNG

Habt ihr ein zusätzliches Budget für Zusatzkosten eingeplant?

- Ja
- Nein

Habt ihr frühzeitig mit der Planung angefangen?

- Ja
- Nein

Habt ihr den Bedarf von Gebärdensprachdolmetscher_innen oder Schriftdolmetscher_innen geprüft?

- Ja
- Nein

Berücksichtigt ihr bei der Planung der Dauer der Veranstaltung ausreichend Pausen?

- Ja
- Nein



2. PLANUNG AN-/ABREISE

Gibt es einen barrierefrei öffentlich vorhandenen Nahverkehr?

- Ja
- Nein

Gibt es einen Anfahrtsplan für ÖPNV und Individualverkehr?

- Ja
- Nein

Setzt die Anreise voraus, zu laufen, Treppen zu steigen?

- Ja
- Nein



3. UNTERKUNFT / ÜBERNACHTUNG

Hat die Unterkunft barrierefreie Zimmer: stufenloser Zugang, Türbreiten mind. 0,9m lichte Breite, Fahrstuhl, barrierefreie Dusche?

- Ja
- Nein

Gibt es Nahverkehr oder Sonderverkehr zwischen Unterkunft und Veranstaltungsort?

- Ja
- Nein

Sind in den Locations Assistenzhunde erwünscht?

- Ja
- Nein



4. ZUGÄNGLICHKEIT ZU VERANSTALTUNGSRÄUMEN

GÄNGE UND ZUGÄNGE

Gibt es Behindertenparkplätze?

- Ja
- Nein

Ist der Zugang zu allen genutzten Räumen (Veranstaltungsraum, Eingangsfoyer, Restaurant, Terrasse, Toilette, Bühne etc...) stufenlos?

- Ja
- Nein

Beträgt die Türbreite 0,90m?

- Ja
- Nein

Sind die Gänge mind. 1,20m breit?

- Ja
- Nein

Gibt es visuelle Leitsysteme?

- Ja
- Nein

Gibt es taktile Leitsysteme?

- Ja
- Nein



Gibt es akustische Leitsysteme?

- Ja
- Nein

Gibt es Orientierungshilfen?

- Ja
- Nein

Sind alle Hinweisschilder auch mit Piktogrammen versehen?

- Ja
- Nein

Gibt es Info-Points?

- Ja
- Nein



5. VERANSTALTUNGSRAUM

BESTUHLUNG

Gibt es Sitzplätze?

- Ja
- Nein

Gibt es auch freigelassene Plätze für Rollstuhlfahrer_innen?

- Ja
- Nein

Sind alle Tische unterfahrbar?

- Ja
- Nein

Gibt es Stehtische in unterschiedlichen Höhen?

- Ja
- Nein

Gibt es neben Stehtischen auch Tische in Sitzhöhe?

- Ja
- Nein

BELEUCHTUNG

Gibt es Stroboskoplicht?

- Ja
- Nein

Sind die Sichtverhältnisse gut?

- Ja
- Nein

AKUSTIK

Ist eine gute Akustik vorhanden?

- Ja
- Nein

AUSSTATTUNG

Gibt es Ruheräume oder -zonen?

- Ja
- Nein

Sind ausreichend Steckdosen da?

- Ja
- Nein

Ist das Rednerpult höhenverstellbar?

- Ja
- Nein



Werden mindestens zwei Sinne angesprochen (Sehen, Hören, Tasten)?

- Ja
- Nein

Ist die Bühne ausreichend beleuchtet, um vom Mundbild abzulesen?

- Ja
- Nein

Ist in den ersten Reihen Platz für die (Gebärden-)Dolmetschenden?

- Ja
- Nein

Sind die Redebeiträge vor der Veranstaltung für die Dolmetschenden im Vorfeld verfügbar?

- Ja
- Nein

Genug Platz für Rollis und Assistenz in den Sitzreihen?

- Ja
- Nein

Gibt es Plätze mit FM Anlagen, Induktionsschleifen?

- Ja
- Nein



6. ESSEN / VERPFLEGUNG

Es gibt Menschen mit unterschiedlichen Essgewohnheiten. Das heißt auch, dass Menschen auf unterschiedliche Art und Weise unterschiedliche Dinge zu sich nehmen. Das ist normal. Denkt also schon vorher mal drüber nach.

Ist auch für die Essensausgabe an die Sprachbarrieren gedacht worden?

- Ja
- Nein

Ist Geschirr auch bruchsicher verfügbar?

- Ja
- Nein

Gibt es Gläser mit und ohne Stiel?

- Ja
- Nein

Gibt es Becher mit und ohne Henkel?

- Ja
- Nein

Gibt es eine bebilderte Speisekarte?

- Ja
- Nein



Stehen Kerzen auf den Tischen?

- Ja
- Nein

Gibt es Trinkhalme mit Knick?

- Ja
- Nein

Gibt es mind. 1 rabattiertes Gericht?

- Ja
- Nein

Sind ALLE Zutaten ausgewiesen?

- Ja
- Nein

Gibt es Allergiker_innen-Hinweise?

- Ja
- Nein

Gibt es mindestens ein vollwertiges, veganes Gericht pro Mahlzeit?

- Ja
- Nein

Sind die Tische für Rollis unterfahrbar?

- Ja
- Nein

7. EINLADUNG UND ANMELDEFORMULAR

Achtet ihr bei der Einladung auf serifenfreie Schrift (z.B. Arial, Calibri, Verdana), eine kontrastreiche Gestaltung und mindestens Schriftgröße 12?

- Ja
- Nein

Wenn die Einladung per E-Mail rausgeht, ist die Datei barrierefrei?

- Ja
- Nein

Kann man sich nur online anmelden?

- Ja
- Nein

Gibt es alternative Anmelde-möglichkeiten, die nicht Lesen und Schreiben voraussetzen?

- Ja
- Nein

Habt Ihr auf den Anmeldebögen Platz dafür, persönliche Bedürfnisse im Vorfeld zu klären? Dazu gehören: Bedarfsabfrage Gebärdensprachdolmetscher, Umsetzung in Großdruck oder nach einer Datei, allgemeiner Hinweis zur Anmeldung eines Bedarfs)

- Ja
- Nein



Habt ihr die Anreisebeschreibung nicht nur in Form eines graphischen Stadtplans, sondern auch als Text angeboten?

- Ja
- Nein

Gibt es eine Abfrage der Ernährungsbedürfnisse?

- Ja
- Nein

Kann man Euch per E-Mail, Telefon, SMS, Fax und Post erreichen?

- Ja
- Nein

Müssen die Teilnehmenden in Vorkasse gehen?

- Ja
- Nein

Übernehmt Ihr im Härtefall die Anreise-, Teilnahme- und Übernachtungskosten?

- Ja
- Nein

8. VERANSTALTUNGSUNTERLAGEN / DOKUMENTATION

Achtet ihr bei den Unterlagen auf serifenfreie Schrift (z.B. Arial, Calibri, Verdana), eine kontrastreiche Gestaltung und mindestens Schriftgröße 12?

- Ja
- Nein

Habt ihr die Unterlagen rechtzeitig vor der Veranstaltung den Gebärdensprach- bzw. Schriftdolmetscher_innen zur Verfügung gestellt?

- Ja
- Nein

Ist die Veranstaltungsdokumentation barrierefrei zugänglich?

- Ja
- Nein



9. DURCHFÜHRUNG DER VERANSTALTUNG

Sind die Referent_innen vorab darüber informiert, dass es Teilnehmende mit Behinderung gibt?

- Ja
- Nein

Sind die Infomaterialien und Aushänge für Rollstuhlfahrer_innen nicht zu hoch ausgelegt oder angebracht?

- Ja
- Nein

Gibt es Hinweisschilder zu barrierefreien Toiletten?

- Ja
- Nein

Sind die Gebärdensprachdolmetscher_innen gut sichtbar für gehörlose Teilnehmende platziert?

- Ja
- Nein

Sind geeignete Plätze für Teilnehmende mit Hörbehinderung reserviert und wurden sie bei der Anmeldung darauf hingewiesen?

- Ja
- Nein

Sind die Redner_innen gut sichtbar?

- Ja
- Nein

Werden Mikrophone benutzt?

- Ja
- Nein

Werden für die TN mit Sehschädigung bei PowerPoint-Präsentationen die Texte, Bilder, Tabellen etc. verbalisiert?

- Ja
- Nein

Werden für die TN mit Hörschädigung die Texte visualisiert?

- Ja
- Nein

Werden Pausen und Ruhepausen eingehalten?

- Ja
- Nein

Sind Bereiche, in denen geraucht werden darf, für alle erreichbar?

- Ja
- Nein



10. PERSONAL

ES IST WICHTIG, DASS DAS PERSONAL VOR ORT SCHON VORHER WEISS, WAS ES ERWARTET.

Ist Personal als solches gut zu erkennen?

- Ja
- Nein

Gibt es eine Kommunikations-Assistenz?

- Ja
- Nein

Ist das Personal geschult im Umgang mit Menschen ohne und mit Behinderung?

- Ja
- Nein

Gibt es zusätzliches Servicepersonal, Assistenz?

- Ja
- Nein

Gibt es eine Liste mit flexiblen Pflegediensten am Veranstaltungsort?

- Ja
- Nein



11. MEDIENEINSATZ

DAS BEZIEHT SICH AUF Z.B. FILME, FLYER, POWERPOINT-PRÄSENTATIONEN UND INTERNETAUFTRITTE, DIE IHR VERWENDEN WOLLT.

SPRACHE

Wird diskriminierende Sprache verwendet?

- Ja
- Nein

Werden alle eingesetzten Materialien im Vorfeld zur Verfügung gestellt?

- Ja
- Nein

PRINTMEDIEN

Wird Blocksatz verwendet?

- Ja
- Nein

Wird Kursivschrift verwendet?

- Ja
- Nein

Wird Schrift mit Serifen benutzt?

- Ja
- Nein



Werden Metaphern verwendet, wie z.B. geflügelte Worte?

- Ja
- Nein

Werden schwierig zu verstehende Wörter benutzt?

- Ja
- Nein

Sind die Printmedien auch in einfacher Sprache verfügbar?

- Ja
- Nein

Sind die wichtigsten Informationen in Großdruck?

- Ja
- Nein

Sind „Stopp! Leichte Sprache“-Schilder vorhanden?

- Ja
- Nein

Sind alle Printmedien auf mattem Papier?

- Ja
- Nein



Gibt es alle Printmedien auch als PDF?

- Ja
- Nein

Gibt es alle Printmedien auch als mp3-Version?

- Ja
- Nein

Sind die Printmedien auch in Brailleschrift verfügbar?

- Ja
- Nein

Keine Rot/Grün Kontraste, nirgendwo?

- Ja
- Nein

AUDIO-VISUELLE MEDIEN

Haben Filmbeiträge eine Gebärdens-Dolmetschung?

- Ja
- Nein

Haben Filmbeiträge einen Untertitel?

- Ja
- Nein



Oder vielleicht sogar mehrere?

- Ja
- Nein

Haben Filmbeiträge eine auditive Bildbeschreibung/Audio Kanal?

- Ja
- Nein

Gibt es Schriftmittlung?

- Ja
- Nein

Gibt es einen Video-Livestream?

- Ja
- Nein

Gibt es einen Livechat zur Veranstaltung?

- Ja
- Nein

Impressum

Herausgeber
Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat
Bundesgeschäftsstelle Jugendrotkreuz
Carstennstr. 58
12205 Berlin

Tel: 030 85404-390
Fax: 030 85404-484
E-mail: jrk@drk.de
Internet: www.buntstifter.org
Facebook: www.facebook.de/diebuntstifter

Verantwortlich (V.i.S.d.P): Ines Große
Redaktion: Alexandra Hepp
Autoren:
Björn Michael Kammler
Alexandra Hepp

Layout: www.tack-design.de
© Deutsches Rotes Kreuz 2014

IV. KRITZEL- SEITEN

FÜR EIGENE
IDEEN & GEDANKEN





Handwriting practice lines on page 261. The page contains 20 horizontal orange lines spaced evenly down the page.

Handwriting practice lines on page 262. The page contains 12 horizontal orange lines spaced evenly down the page.



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat
Bundesgeschäftsstelle Jugendrotkreuz
Carstennstr. 58
12205 Berlin

Teil: 030 85404-390
Fax: 030 85404-484
e-mail: jrk@drk.de
Internet: www.jugendrotkreuz.de

VERANTWORTLICH

(V.i.S.d.P): Ines Große

KONZEPT & REDAKTION

Alexandra Hepp

REDAKTIONELLE BEITRÄGE

Ulrike Bertrams, Duygu Cebirođlu, Björn M. Kammler, Emel Kelahmetođlu

REDAKTIONELLE MITARBEIT

Erwin Aljucic, Bettina Hamberger, Michael Lengler, Mandy Merker, Gima Penz,
Hardy Schotten, Patrick Spoerl

FACHLICHE BERATUNG

Kerstin Becker, DRK-Generalsekretariat,
Rüdiger Fritz, DRK-Generalsekretariat,
Bettina Hamberger, DRK-Landesverband Baden-Württemberg e.V.,
Peggy Ziethen, DRK-Generalsekretariat

FOTOS & TITELBILD

Alle Fotos JRK-Bundesgeschäftsstelle; außer S. 1 ADS, S. 38 Jonathan F. Kromer, S.123 u.
S. 161 Matthias Ruhl, S. 161 Initiative Recht auf Spiel; Titelbild: Steve Stymest

LAYOUT

www.tack-design.de
Papier: INASET Plus Offset, EU Ecolabel, Druck: www.zeitdruck.berlin

ISBN 978-3-00-053946-6

© Deutsches Rotes Kreuz e.V., Berlin, 2016